Einzelpreis 30 P — In Polen 55 Gr.

Danziger Sonntags-Zeitung

Neue Danziger Zeitung — Danziger Zeitung

Beilagen: „Aus dem Reich der Frau". „Für den Herrn". „Das Kraftfahrzeug". „Ostsport". „Danziger Wirtschaftshefte"

Erscheint Sonntags. Bezugspreis in Danzig und Vororten durch Boten 1.15 G, durch die Post 1,23 G monatlich. Im Falle höherer Gewalt kann für prompte Lieferung keine Garantie übernommen noch irgendein Ersatz geleistet werden. Abonnements-Abbestellungen werden nur anerkannt, wenn sie 10 Tage vor Monatsende erfolgen. Fernruf Nr. 275 51. Fernruf der Redaktion Nr. 275 53. Drahtadresse: Kafemann Danzig

Anzeigen nach besonderem Tarif. (Bei Streiks oder Störungen durch höh. Gewalt können Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden.) Rabatt fällt fort bei Zielüberschreitung oder bei gerichtl. Eintreibung. Abbestellungen nur schriftlich. Postscheckkonto: Danzig Nr. 816. Berlin Nr. 156 414. Königsberg Nr. 150 40. Stettin Nr. 6114. Für Polen: Poznań Nr. 203 315.

Nr. 44 (1. November) — Jahrgang 1931

Staatsvisiten und Volksappelle

Von Peter von Hohenthal-Berlin

Der Völkerbund auf dem Sterbebett — Die Weltherrschaft der beiden Goldmächte Boxmatch zwischen Laval und Borah — Dürftiges Ergebnis von Washington Dr. Brüning soll nach Amerika — Dino Grandi in Berlin — Das superlativische Kommuniqué — Mussolinis Revisionsforderung in Neapel — Der römische Gruß Wahlen allüberall — Der Rechtsausschlag in Anhalt und in England Ueberwältigender Sieg der englischen Nationalregierung

Berlin, den 29. Oktober 1931.

Wandelbar, just bis zur Modelaune, sind die Wege der Außenpolitik. Die rosenrote Erfüllungslehre eines Rudolf Breitscheid und Hermann Müller-Franken, sowie ihres bürgerlichen Annexes Gustav Stresemann, sah hypnotisch im Genfer Völkerbund die zentrale Achse der Außenpolitik Europas. Es bedeutet schon immerhin etwas, wenn auch nur im Formalen, daß Heinrich Brüning den Mut hatte, diesen stark versteinten Auffassungen gegenüber seine eigene außenpolitische Methode durchzusetzen. Wie vor hundert Jahren dem Fürsten Clemens Metternich die Staatsmänner- und Fürstenzusammenkünfte der entscheidenste Faktor in seiner Außenpolitik bildeten, so sieht Heinrich Brüning in den persönlichen Besprechungen der leitenden Staatsmänner im kleinsten Kreise das der gegenwärtigen außenpolitischen Lage Deutschlands am meisten adäquate Mittel, wieder eine aktive deutsche Außenpolitik treiben zu können. Schon mehrfach ist hier ausgeführt worden, daß wir in diesem Punkte dem Reichskanzler nur zu folgen vermögen, wenn wir auch freilich vor Outrierung warnten, denn auch das feinste Instrument wird durch allzu häufigen Gebrauch rasch schartig. Und noch einen Vorbehalt machten wir stets zu dieser Politik der Staatsvisiten; sie dürfen niemals Selbstzweck werden, sie müssen Mittel und Vorbereitung bleiben der schicksalentscheidenden Tat. Als immerhin beachtliche Nebenwirkung fällt ferner ins Gewicht, daß solche Besuche der politischen Phantasie der Massen neue Anregungen und konkrete Zielsetzungen geben; vor den kritischen Wintermonaten darf solche Ablenkung von inneren Nöten nicht als allzu äußerlich gewertet werden.

Und wie seltsam, gerade als die Politik dieser Staatsvisiten erneut am politischen Horizont in die Erscheinung trat, da legte sich der gute alte

Völkerbund auf's Sterbebett

Ausgerechnet noch dazu in dem Augenblick, wo er seine Lebensberechtigung nachweisen sollte in der Friedenswahrung beim chinesisch-japanischen Konflikt. Es scheint nicht, als wenn der Völkerbund sich von diesem Schrecken wirklich erholen wird. Damit ist freilich nicht gesagt, daß er nicht doch institutionsmäßig ein recht gesegnetes Alter erreichen könnte; denn allzuviel Pöstchenhalter sind in Genf an seinem Weiterbestehen in irgendeiner Form interessiert. Die Generation Briand—Stresemann ist offenbar für immer abgelöst durch die Frontgeneration der Männer um Brüning.

Fast am gleichen Tage, als Dino Grandi im Auftrage seines Staatschefs Mussolini mit dem Reichskanzler Brüning in Berlin Zwiesprache hielt, schaute alle Welt hin nach Washington, wo Frankreichs Ministerpräsident Laval mit dem amerikanischen Präsidenten Hoover eine hochbedeutsame, entscheidungsvolle Aussprache hatte. Hohen Mutes war Laval, in Begleitung seiner Tochter, über den Ozean gefahren; er gedachte wohl gemeinsam mit den Vereinigten Staaten die

Weltherrschaft der Goldweltmächte

zu stabilisieren. Vor allem glaubte er, Amerikas Zustimmung für ein Ost-Locarno zu gewinnen. Durch ein geringes Entgegenkommen in der Abrüstung sollte die uralte Sicherheitsthese Frankreichs neu aufpoliert und so dessen Hegemonie in Europa auf Grund von Versailles eternisiert werden. Sorgfältig war vorher von den Pariser Diplomaten, nicht zuletzt unter stärkster Beteiligung des Berliner Botschafters, François-Poncet, und des amerikanischen Botschafters in Paris, Mr. Walter E. Edge, das Programm bis in alle Einzelheiten festgelegt worden. Aber es ist offenbar ganz anders gekommen, als Laval so schön geplant hatte.

Der „good, old Boy" Borah

hat dem Franzosen, und besonders seinen Begleitern, gründlichst das Konzept verdorben. Cowboys haben eine andere Methode, Politik zu machen, als finessierende Diplomaten, noch dazu Franzosen. Der gewollte und offenbar von Hoover gebilligte Zusammenprall Borahs mit Laval muß ziemlich heftig gewesen sein. Borah forderte als Grundlage eines Dauerfriedens ganz unzweideutig Revision des Versailler Vertrages. Und es verrät erstaunlich geringe Terrainkenntnisse, wenn Laval die Aeußerungen des Senators Borah als beliebige Privatmeinung zu bagatellisieren versuchte. Es war ihm offenbar nicht bekannt, **daß nach amerikanischer Staatspraxis kein Präsident mehr einen außenpolitischen Vorschlag zu machen wagt, wenn der Vorsitzende des außenpolitischen Senatsausschusses vorher öffentlich seine Bedenken geäußert hat.**

Wie ist das praktische Ergebnis dieses bedeutungsvollen Besuches praktisch zu bewerten? Als einziges Positivum bringt Laval aus der ihm sichtlich unangenehmen Atmosphäre mit heim die

Beibehaltung d. Goldstabilisierung

Der Dollar wird also nicht den Weg des Pfundes gehen. Alle anderen Ziele versanken: die Weltherrschaftspläne der beiden Goldweltmächte, das Ost-Locarno und das gemeinsame Vorgehen auf der Abrüstungskonferenz. Für Deutschland ist entscheidend, daß die Reichsregierung bei der Regelung der weiteren Zahlungen auf den Weg des Youngplanes verwiesen worden ist. Wann und wie der Revisionsapparat des Youngplanes in Bewegung gesetzt wird, erwägt zur Zeit das Reichskabinett.

Die Reise hat sich also bei solch magerem Ergebnis herzlich schlecht gelohnt. Laval flüchtete geradezu aus der so ganz unfranzösischen Luft Amerikas auf seinen Dampfer, die „Isle de France", und somit, wie die amerikanischen Blätter mit einem Wortwitz bemerkten, „in die Isolierung Frankreichs". Schwer ist zu sagen, besonders nach den englischen Wahlen, ob die Reise Lavals für Deutschland sich günstig oder ungünstig auswirken wird. Die französische Presse bewahrt die gewohnte Haltung, im Gegensatz zu den Frankophilen von Berlin, die sich wieder pariserischer gebärden als Paris selbst. In amtlichen Berliner Kreisen sieht man in dem persönlichen Moment Lavals, der auf seiner letzten Berliner Reise einen recht günstigen Eindruck hinterlassen hat, immerhin ein nicht unwichtiges Agens. **Das eine aber steht jedenfalls fest, sowohl in der Kredit- wie in der Abrüstungsfrage ist man durch Washington sachlich vorläufig nicht einen Schritt weiter gekommen.** Deutschland steht Frankreich allein gegenüber; Hoover und weitere Ueberraschungen wie am 1. Juli bleiben ausgeschaltet. Freilich, der jetzige Verhandlungsgegner Frankreich ist ein anderer als noch vor einem Monat.

Es empfiehlt sich, das 1920 erschienene Buch des letzten deutschen Vorkriegsbotschafters in Amerika, des Grafen Heinrich Bernstorff, wieder einmal zur Hand zu nehmen. Darin findet man ein besonders eindrucksvolles Kapitel über die deutsche Propaganda, im Guten wie im Bösen. Bernstorff nennt die Union das Land der „Propaganda schlechthin", den Staat, „wo der aura popularis Hekatomben geopfert werden". Hierin wird sich auch nach dem Kriege nicht allzuviel geändert haben. Wir erneuern daher unsere Anregung: Der Reichskanzler möge, entlastet von allen innerpolitischen Aufgaben, und gestärkt durch möglichst weitgehende parlamentarische Vollmachten, in den nächsten Monaten nach Amerika gehen und die Kernfrage der nächsten Jahre, die Regelung der Reparationszahlungen, im vertrauensvollen Gespräch mit Hoover und Borah persönlich klären. Er hat Format und Figur, um in Amerika wirkungsvoll für Deutschland zu werben. Dazu ist die Stunde **günstig!**

Erheblich einfacher, wenn auch nicht sehr viel durchsichtiger, stellt sich dem Beurteiler die andere Staatsvisite dar, der Besuch des italienischen Außenministers

Grandi

Er war Fortsetzung und Abschluß des Gedankenaustausches, den Brüning mit Mussolini vor Monaten in Rom eröffnet hatte. Wir freuen uns, daß die Fäden zwischen Berlin und Rom endlich intensiv aufgenommen sind; zwar reichlich spät, aus allzu zarter Rücksicht auf die Gefühle der Sozialdemokratie — aber hoffentlich nicht zu spät. Dino Grandi in seiner jugendlichen Eleganz und in seiner geschmeidigen gesellschaftlichen Sicherheit, Jahrgang 1895, macht mit seiner interessanten und aparten Gattin eine blendende Erscheinung. Die harmonische Wirkung wurde erhöht dadurch, daß der sprachgewandte Reichskanzler den italienischen Gästen in ihrer Muttersprache antworten konnte. Das Programm war auch diesmal das übliche: Dampferfahrt nach Potsdam, Besuch von Sanssouci, die gewohnten Repräsentationsessen, Besichtigung des Pergamon-Museums, Fahrt durch Berlins Arbeiterviertel und — offenbar ein persönlicher Clou, der Besuch des Luftschiffhafens in Tempelhof. Die Nationalsozialisten hielten sich, entgegen allen alarmierenden Gerüchten der sozialistischen Presse und im Gegensatz zu den Sozialisten beim Besuch von Macdonald, zurück, obgleich spontan hier und da bei Grandis Straßenfahrten manche Hand zum römischen Gruße erhoben wurde.

Der Besuch Grandis erhielt eine über den Rahmen einer einfachen Staatsvisite hinausgehende Bedeutung dadurch, daß Mussolini, der Staatschef, selbst unmittelbar vorher vor einer vieltausendköpfigen Faschistenversammlung in Neapel den Sinn des Besuches deutete. Was Mussolini hier sprach, waren nicht Worte des Augenblicks, sondern Wiederholungen eines seit langem eingenommenen Standpunktes; trotzdem werden sie den Franzosen, besonders nach dem amerikanischen Mißerfolg, recht bitter eingegangen sein, und ihr Argwohn, mit dem sie Grandis Berliner Besuch begleiten, ist durchaus verständlich. Der verantwortliche italienische Staatsmann forderte ja nichts mehr und nichts minder, als eine **totale Revision des Versailler Vertrags.** Die Forderung war so fein psychologisch begründet, daß sie uns Deutschen nur angenehm in den Ohren klingen mußte. Er sprach von Verträgen, die wegen ihrer Ungerechtigkeit auf die Dauer von keinem Volke mit lebendigem, nationalem Empfinden ertragen werden könnten. Die Formulierungen waren so wohlabgewogen und zwingend, daß man sich unwillkürlich fragte: Wie konnte das Deutsche Reich so lange die Hand unbeachtet lassen, die sich seit mehr als acht Jahren, ihm gleichmäßig einladend entgegenstreckte. Deutschland ist eben immer das Land der innenpolitisch orientierten Außenpolitik gewesen. Das faschistische Italien pflegt außenpolitisch erheblich mehr ohne Ressentiment zu denken.

Unter solch glücklichen Auspizien verliefen die Berliner politischen Diskussionen bedeutend harmonischer als in Washington. Man wird sich wohl nicht nur begnügt haben, die Gemeinsamkeiten in der Abrüstungs- und Reparationsfrage, sowie in der Goldparität zu betonen; man hat sicher auch die einzuschlagende Taktik auf der Abrüstungskonferenz besprochen, vielleicht auch vorsichtig die heißen Eisen angefaßt: die Minderheitenfrage in Südtirol und die Zukunft unserer

Südosteuropa-Politik

Die amtliche Verlautbarung sagt von diesen Einzelheiten natürlich nichts. Es ist diplomatisch nicht üblich, und liegt besonders Brüning nicht, sich auf Einzelpunkte öffentlich festzulegen, die Superlative des Communiqués sind aber so häufig und so gefühlsbetont, daß man auf eine wirklich erreichte Zieleinheitlichkeit schließen kann. Offen bleibt die Frage, wer das treibende Element ist. **Geheimnisvoll wird auch ein „gemeinsamer Schritt" demnächst angekündigt.** Wir beabsichtigen nicht, uns bei dem Rätselraten hierüber zu beteiligen, sondern begnügen uns nur mit der in allem doch stark positiven Feststellung.

Die Anteilnahme der Berliner Bevölkerung an dem Besuch der Italiener war, und zwar in allen, auch in den arbeitenden Kreisen, trotz der parteiengen Haltung der sozialistischen Presse, ausgesprochen herzlich. Die warmen Worte Brünings in seiner begrüßenden Tischrede und die symbolische Ueberreichung eines Straußes roter Rosen an Frau Grandi sind durchaus von allgemeinstem Volksempfinden getragen.

Grandi schifft sich, nach einer kurzen Berichterstattung über seine Berliner Eindrücke in Rom, Ende dieser Woche nach Washington ein. Ein Grund mehr, hier unsere Anregung zu wiederholen, Brüning möge Mittel und Wege finden, bald ein Gleiches zu tun.

* * *

Neben den Staatsvisiten bilden die Signatur der letzten Tage

die zahlreichen Wahlen

In der Schweiz wurde für die 29. Amtsperiode Ständerat und Nationalrat neu gewählt, in Frankreich zum Generalrat, also zu den Bezirks- und Provinzialvertretungen. In beiden Fällen waren keine wesentlichen Besitzveränderungen unter den Parteien zu verzeichnen, nur schlug die Magnetnadel um eine Nuance stärker nach links aus. Bemerkenswert war für die deutsche Betrachtung auch die Tatsache, daß in Elsaß-Lothringen die Autonomistenbewegung die Anhänger des deutschen Heimatgedankens, einen starken Zuwachs aufwies und so von neuem die Märchen der französischen, zentralistischen Propaganda von der rührenden Anhänglichkeit gerade dieser beiden, „unter Schmerzen entrissenen Provinzen" an das „süße Frankreich" Lügen strafte.

Das genaue Gegenteil, nur mit erheblich verschärftem Ausschlag nach der rechten Seite, zeigen die **anhaltischen Kommunalwahlen** und die in der ganzen Welt viel beachteten Neuwahlen zum englischen Parlament. Wenn etwas die deutsche Parteiverbissenheit deutlich demonstriert, so ist es die Berichterstattung der Parteipresse bei ihr ungünstigen Wahlergebnissen. Die deutsche Presse betont stets

Paris ist zufrieden

(Von unserem Pariser Korrespondenten.)

Paris, 28. Oktober 1931.

Als Laval in Washington in einer Pressekonferenz auf dem unnachgiebigen Standpunkt der französischen Regierung herumritt, fragte ein amerikanischer Journalist schließlich erregt: **„Haben Sie etwa von dem anderen nichts zu wünschen?"** Worauf der französische Ministerpräsident mit einiger Heftigkeit erwiderte: „Nein, absolut nichts!" Diese wenigen Worte beleuchten die Einstellung der Franzosen gegenüber dem Washingtoner Besuch. Sie nahmen die Einladung an, weil es ihnen schmeichelte, neben dem mächtigen Amerika als führende Nation der Welt zu glänzen. Aber irgendwelches Entgegenkommen zu zeigen, lag nicht in ihrer Absicht. Denn — man forderte ja auch von den anderen nichts. Die Zeiten, als Caillaux und Bérenger nach Washington fuhren, um einen Schuldennachlaß zu erbitten, sind vorbei.

Lavals Londoner Taktik

hat sich auch in Washington bewährt. Alle schönen Pläne, die Hoovers Mitarbeiter ausgearbeitet hatten, scheitern an der Unzulänglichkeit des Gastes. Eine treffende Karrikatur des französischen Malers Sennep zeigt Laval, verbissen und verkrampft, auf einem Ehrenstuhl sitzend. Vor ihm steht, breit und kräftig, mit aufgekrempelten Hemdsärmeln, der amerikanische Präsident. Mit Brecheisen und Dietrichen bemüht er sich im Schweiße seines Angesichts, aus dem „verschlossenen" Franzosen etwas „herauszukriegen". Indessen umsonst.

So hat denn, entgegen den französischen Wünschen, der in Paris so gefeierte Besuch in Washington doch mit einem gehörigen

Mißton der Enttäuschung

geendet. Daran vermochte auch aller Freundschaftstamtam nur wenig zu ändern. Zwar war Marschall Pétain mit einer auserlesenen Eskorte nach Yorktown geschickt worden, um an der 150-Jahrfeier der amerikanischen Befreiungsschlacht teilzunehmen. Die französische Regierung hatte Erinnerungsmünzen prägen lassen, auf denen Washington neben de Grasse und Rochembeau abgebildet sind. Einige Pariser Blätter gefielen sich gar darin, es so darzustellen, als wenn die Amerikaner nur den Franzosen ihre Freiheit verdankten. Aber Hoover dämpfte den Gönnerstolz mit den Worten: Amerika sei den Franzosen, die „sich zufällig zu jener Zeit ebenfalls im Kriege mit Großbritannien befunden" hätten, für deren Unterstützung dankbar.

Das war die erste Enttäuschung

Die zweite bereitete **der frostige Empfang Lavals in Neuyork.** Nicht einmal aus den Fenstern hätten die Neuyorker gesehen, entrüsteten sich die Pariser Berichterstatter. Pertinax stellte betreten den Unterschied zu dem Empfang des Marschalls Foch vor zehn Jahren fest. Bürgermeister Walker bemühte sich, den fehlenden Konfettiregen mit der frühen Morgenstunde und den schlechten Zeiten zu entschuldigen. Die dritte und größte Enttäuschung, ja, Entrüstung verursachte jedoch **die „Bombe" Senators Borahs.**

Die „Chicago Daily News" hatten schon zu Beginn des französischen Besuches festgestellt, daß die entscheidende Frage dahin gehe, ob Laval bereit und ermächtigt sei, den französischen Standpunkt bezüglich der Abrüstung und der Youngrevision zu ändern. Nun,

diese entscheidende Frage

ist zum größten Teil verneint worden. Hinsichtlich der Rüstungsfrage gilt der in dem Genfer Memorandum Maginots niedergelegte Standpunkt. **Und auf eine Erörterung des Reparationsproblems will sich die französische Regierung zwar einlassen, aber nur im Rahmen des Youngplanes. Daß es Laval gelang, diesen Standpunkt in einem der Form nach freundschaftlichen Kommuniqué — um das nach Beendigung der eigentlichen Aussprache zwischen Hoover und Laval noch fast 24 Stunden erbittert gerungen worden ist — zum Ausdruck zu bringen, ist nach französischer Regierungsmeinung der große Erfolg der Amerikareise. Deswegen ist man in Paris zufrieden.**

Je weniger praktische Ergebnisse der Besuch in Washington gezeitigt hat, desto mehr wird

von geheimen Abmachungen

zwischen Hoover und Laval gemunkelt. Zu bewahrheiten scheint sich jedoch **nur das eine: Die französische Regierung will,** falls das Parlament sie dazu ermächtigt, über den im Youngplan vorgesehenen Sachverständigen-Ausschuß, der Deutschlands Zahlungsfähigkeit so bald als möglich prüfen soll, **eine neue Regelung der Reparationsverpflichtungen herbeiführen, worauf dann Amerika mit neuen Vorschlägen bezüglich der interalliierten Schuldenfrage folgen soll.**

Dr. Kurt Ihlefeld.

bei jedem, auch dem kleinsten, Anlaß ihre Pflicht zur Wahrheitstreue. Nun mache man sich aber einmal den Scherz und prüfe die Ausdeutung gerade der Anhalter Wahlergebnisse in den verschiedenen Parteiblättern. Gewiß, statistische Ziffernangaben sind immerhin mehrdeutig, aber sie haben doch gegenüber rein politischen Vorgängen einen gewissen objektiven Tatsachenbestand und lassen gerade deshalb die Verzerrungen im Spiegel der Presse um so deutlicher erkennen. Folgende Feststellungen sind unanfechtbar: Die Nationalsozialisten haben einen außergewöhnlichen, einen Rekordstimmengewinn zu verzeichnen, fast 33 000 gegenüber 1930, sie wurden die stärkste Partei des Anhalter Ländchens. Die bürgerlichen Mittelparteien haben sie fast aufgesogen; am stärksten die bis jetzt in Anhalt vorherrschende Volkspartei und die Staatspartei, die mandatsmäßig fast ausfiel. Stärkste Einbuße traf die bisher größte Partei, die Sozialdemokraten, 17 500 gegenüber 1930. Tausende ihrer bisherigen Wähler wanderten zu einem guten Teile zu den Kommunisten ab. Die Linksmehrheiten in den meisten anhaltischen Gemeinden sind somit gebrochen.

Es gehört nicht viel Phantasie dazu, sich vorzustellen, wie diese einwandfreien Fakten auf die Linkspresse der Preußenkoalition wirkte. Mit allerhand Verschleierungskünsten nach der Methode: „Wie sage ich es meinem Kinde?" suchte man die unbequemen Wahrheiten vor den Lesern zu beschönigen. Bald sollte der Enklavencharakter Anhalts an dem Vertrauenszusammenbruch zu Links schuld sein, und man rief deshalb, um abzulenken, nach Beschleunigung der Reichsreform, selbstverständlich im borussisch-sozialistischen Hegemonialsinne. Bald zählte man nur die Stimmen und verschwieg die Mandatsziffern, und spielte so subjektiven Fangball. Die ganz Klugen aber bagatellisierten einfach dieses doch immerhin nicht unwichtige Stimmungsbarometer dadurch, daß sie ohne jeden Kommentar möglichst unverständliche Angaben brachten. Gewiß mag die Grenzziehung gerade bei diesen norddeutschen Inselstaaten wunderlich und grotesk sein und geradezu nach Reichsreform schreien, aber es heißt doch vollkommen die Bedeutung des Anhalter Wahlergebnisses verkennen, wenn man den deutlichen Rechtsausschlag zu bagatellisieren oder umzudeuten versucht. Anhalt war die letzte sozialdemokratische Oase unter den nord- und mitteldeutschen „Ländern", es hielt sich länger als Sachsen, Thüringen, ja, Braunschweig. Und noch bei der letzten Innenministerbesprechung in Berlin soll ausgerechnet der anhaltische Staatsminister Dr. Weber der lebhafteste Vorkämpfer des polizeilichen Verbotes der Rechtsorganisationen gewesen sein.

In dieser Hybris der Anhalter Parteibuchfunktionäre liegt ein gut Teil der Ursachen der letzten Sonntagswahlergebnisse. Aber auch dem Reich und Preußen haben diese Ziffern etwas zu sagen. Wird Brüning und der Episkopat jetzt die Zeichen der Zeit verstehen? Noch ist Zeit! Schlechte Aussichten eröffnet Anhalt für die nächsten Preußenwahlen!

Besonders katastrophal für die Sozialdemokraten lauten die Nachrichten über die Wahlergebnisse aus England. Obgleich die endgültigen Zahlen kaum vor Wochenende zu erwarten sind, steht das eine jedoch schon jetzt fest, daß die herrschende Partei, die Labour, aufs Haupt geschlagen, und als Fraktion beinahe ausgerottet ist. Der Sieg des konservativen und nationalen Gedankens ist überwältigend und noch nicht dagewesen in der englischen Parteigeschichte. Es bleibt für uns Deutsche besonders unfaßbar, daß der ganze industrielle Norden radikal vom Sozialismus zur Nationalregierung übergeschwenkt ist. Auch die englischen Arbeiter wünschen also nicht das sozialistische Experiment mit der Politik der Unordnung, der Verschwendung, der Saumseligkeit und des Parteiegoismus fortzusetzen. Fast keiner der reinen Labour-Minister kehrt zurück. Macdonald nebst Sohn und Tochter siegten unter der Fahne der Nationalregierung. Die Mehrheit steht 9:1; eine wirkliche Opposition gibt es kaum noch, ihr einziger Kopf ist Lloyd George.

Schon beginnt man in Deutschland, genau nach dem Rezept von Anhalt, nach allerhand Vorwänden zu suchen, die das Zerdrücktwerden der Arbeiterregierung entschuldigen soll. Das Lächerlichste dürfte darstellen, daß die Sozialisten den starken physischen Nebel in England am Wahltage für die politische Vernebelung verantwortlich machen. Die deutsche Linke sieht ferner die Wurzel des katastrophalen Zusammenbruches in dem angeblich reaktionären Wahlverfahren Englands, das noch aus der Zeit des 2-Parteiensystems stamme und das diesmal, wo fast ein Dutzend Parteien in die Schranken traten, beinahe zum Lotteriespiel in einzelnen Wahlkreisen wurde. Nun hat bekanntlich das englische Wahlkreisverfahren und das Einmannsystem die Tendenz, die Stimmen des Siegers zu stärken, und die des Verlierers zu schwächen, aber alle diese verschleiernden und ablenkenden Betrachtungen hörte man nicht, als 1929 die Arbeiterpartei einen so unerwarteten Sieg errang. Nach dem Beispiel des englischen Sozialistenorgans tut man gut, der Wahrheit schonungslos ins Antlitz zu sehen, so unbequem diese auch gerade den preußischen Koalitionsparteien sein mag: der gesunde politische Instinkt des englischen Volkes, mit Einschluß der englischen Arbeiter, hat bereits nach 2½jähriger Dauer der Labour-Regierung erkannt, daß eine Partei, die große Bedeutung im Staate haben kann, infolge ihrer regulatorischen Bedeutung, damit durchaus noch nicht den Beweis erbracht hat, daß sie den konstruktiven Ideen des Staatslebens in der für den Fortbestand notwendigen Weise Rechnung zu tragen versteht. Und wir Deutschen quälen uns seit mehr als 12 Jahren mit dem an sich unmöglichen Beginnen, mit Ideologien einer nicht mehr zeitgemäßen Opposition einen zusammengebrochenen Staat wieder aufbauen zu wollen.

Noch manches wird über dieses für die gesamte Weltpolitik grundlegende Wahlergebnis zu sagen sein, wenn die vollständigen Ziffern feststehen. Noch nicht ist abzusehen, welche Wirkungen von dem Sieg der englischen Nationalregierung für das Deutsche Reich ausgehen werden. Die englischen Konservativen hatten, wie wir aus dem Rheinland wissen, auch nach dem Kriege noch eine starke gefühlsmäßige Vorliebe für das militaristische Frankreich. Die neue konservative Regierung wird sicher zu Schutzzollmaßnahmen übergehen, die kaum erfreulich sein werden für die Wiederankurbelung der geschwächten deutschen Ausfuhr-Industrien. Denn gerade die Schutzzollparole übte die stärkste Anziehungskraft auf die englischen Arbeiter aus. Ueber Lancashire, der Zentrale der englischen Textilindustrie, und als solche der ältesten Hochburg des Freihandels, weht seit Dienstag die protektionistische Fahne. Die Neuyorker Börse quittiert die englischen Wahlergebnisse mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Die zu erwartende Gesundung des Pfundes, der Angelpunkt der konservativen Wahlversprechungen, erfreute, die Aussichten auf englische Schutzzölle verstimmte. Was aus der englischen Sozialpolitik wird, ist natürlich ebenfalls schwer zu sagen an einen weiteren Ausbau, kaum an eine Erhaltung des bisher Erreichten, wird bei den hohen Steuerverzehrungen gedacht werden können. Alles ist also in der Weltpolitik wieder unsicher, unklar geworden, und wieder muß sich Deutschland mit der Geduld des Wartenden wappnen, während doch die bösen Tage der Milliarden Rückzahlungen Deutschlands in immer bedrohlichere Nähe rücken.

England hat gewählt: Von links nach rechts: Führer der siegreichen „National-Regierung": Stanley Baldwin (Konservative), Sir John Simon (Nationalliberale), Sir Herbert Samuel (Alt-Liberale). — Premierminister Macdonald und die Führer der unterlegenen Parteien: Lloyd George (Unabhängige Liberale), Arthur Henderson (Arbeiterpartei).

Und die Konsequenzen?

(Von unserem ständigen Londoner Mitarbeiter.)

London, 28. Oktober.

Es war an dieser Stelle verschiedentlich angedeutet worden, daß die Niederlage der Sozialisten überwältigend werden würde, und daß die 200 Mehrheit, welche so lange bei dem Wetten an der Börse eine so große Rolle spielte, **bedeutend übertroffen** werden könnte. In dem Augenblick, wo diese Zeilen geschrieben werden, stehen nur noch etwa zwanzig Ergebnisse aus von den 615. **Aber es ist klar, daß alle Erwartungen der Einen, und alle Befürchtungen der anderen weit übertroffen worden sind, in einer Weise, die niemand sich hätte träumen lassen.** Bisher sind 543 Anhänger der Regierung gewählt worden und 50 von der Opposition. Die Regierung wird weiter von 44 Liberalen unterstützt, die sich aber nicht auf den Schutzzoll festlegen wollen. Niemals ist in England eine Partei so vom Boden fortgefegt worden, daß sie als Opposition im neuen Unterhaus kaum rechnet, quantitativ wie qualitativ, denn, wie bereits vorige Woche ausgeführt, hatte die Labour-Partei bei dem Austritt Macdonalds, Snowdens und Thomas ihre besten Köpfe verloren.

Mit anderen Worten, es ist das Ergebnis eingetreten, **vor welchem das auf seinen Export angewiesene Ausland am meisten Furcht haben mußte, nämlich daß die schutzzöllnerischen Konservativen die Macht so vollständig in der Hand haben, daß sie machen können, was sie wollen.** Was immer die noch ausstehenden Ergebnisse bringen mögen, die paar Abgeordneten der Nationalen Labourgruppe (Macdonalds Anhänger) und die Nationalliberalen Simons können den Gang der Dinge nicht beeinflussen, wenigstens auf die Dauer nicht, selbst wo Macdonald gewählt ist und — **vorläufig** — Premierminister bleibt. Er und seine Freunde werden dem schutzzöllnerischen Druck der überwiegenden konservativen Mehrheit nachgeben müssen. Abgesehen von der entsetzlichen Schwäche, in welcher die nunmehr führerlose Arbeiterpartei in das Parlament zurückkehrt, ist zu bemerken, wie wenig Stimmen für die Kommunisten und für die neue Partei Mosleys abgegeben worden sind, die beide bisher noch keinen einzigen Sitz erhalten haben, während Lloyd George nur auf einige Familienmitglieder rechnen kann. Bemerkenswert ist, daß es auch der Labour-Partei nicht gelungen ist, einen einzigen neuen Sitz zu erobern.

Es ist vielleicht zu früh, um zu prophezeien, was nunmehr aus der Labour-Partei werden wird, die unter Führung Macdonalds und Snowdens seit dem Krieg einen so gewaltigen Aufschwung genommen hatte. Eins aber ist sicher schon jetzt klar. Sie wird

für mindestens 10 Jahre

wenn nicht für eine ganze Generation **außerstande sein, sich von diesem Schlage zu erholen, und wenn aus der Asche der alten Partei eine neue erstehen sollte, so wird sie einen ganz anderen Charakter bekommen als die bisherige unter Macdonalds Leitung hatte; der linke Flügel der Partei, die Matons und ihre Freunde, werden die Oberhand bekommen, und die Gewerkschaften werden den Ton angeben, mit anderen Worten, es wird eine ausgesprochen revolutionäre Partei werden, mit welcher die bürgerlichen Gruppen keine Pakte machen können,** eine Partei, die niemals in England die Unterstützung der bürgerlichen Parteien und Wähler finden könnte, wie die Labour-Partei unter Macdonald, Snowden und Thomas sie gelegentlich genoß.

Was wird Macdonald tun?

Zunächst wird das Kabinett rekonstruiert werden müssen. Schon das Ausscheiden des Schatzkanzlers Snowden macht es notwendig. Da die Konservativen eine überwältigende Mehrheit im neuen Unterhaus haben, ist anzunehmen, daß alle wichtigen Posten im Kabinett von Macdonald an Konservative gegeben werden, höchstens Sir John Simon, der Liberale, dürfte auf ein Ministerium von Bedeutung rechnen können. Es ist daher einigermaßen zweifelhaft, ob Lord Reading Außenminister bleiben wird. Sobald das neue Kabinett zusammengesetzt ist, wird die Regierung, wie sie versprochen hat, die finanziellen und wirtschaftlichen Fragen anpacken, die Stabilisierung des Pfundes usw. Es wäre eitel, prophezeien zu wollen, ob man die Rückkehr zum Goldstandard anstreben oder das Pfund auf einer Höhe zu halten gedenkt, welche den wirtschaftlichen Verhältnissen günstiger wäre. **Macdonald persönlich ist sicherlich dafür, den Goldstandard endgültig fallen zu lassen, in der Hoffnung, daß sich die Industrieverhältnisse bessern und man vorläufig noch um die Schutzzölle herumkommt.**

Die Schutzzöllner fürchten,

daß so die gute Gelegenheit **verpaßt** werden könnte, sie wollen Rückkehr zum Gold und sofortige Schutzzölle. In weiten und maßgebenden Kreisen in der City wurde heute allgemein die Absicht vertreten, daß die kolossale Mehrheit der neuen Regierung das Vertrauen des Auslandes wiederherstellen würde, und daß es daher auch keine Schwierigkeiten bereiten könnte, das Pfund auf einer Höhe zu stabilisieren, auf welcher man es haben wolle. **Rückkehr zum Goldstandard hält man in der City für unmöglich, solang die Vereinigten Staaten und Frankreich bei ihrer bisherigen Goldpolitik bleiben.** Was die

Pergolesi-Morgenfeier

Seine erste musikalische Morgenfeier hat das Danziger Stadttheater dem Begründer der komischen Oper, Giovanni Battista Pergolesi, gewidmet. Die Absicht, mit Proben auch aus den anderen Schaffensgebieten des Meisters einen Gesamtüberblick über sein Lebenswerk zu bieten, bedeutete eine für den Rahmen einer Morgenfeier zu starke Erweiterung der berührten historischen Problemkreise. Es ist daher nicht weiter verwunderlich, wenn der Einführungsvortrag von Hans Rudolf Waldburg nirgends tiefer griff, sondern mehr nur eine Art von Conference zu den musikalischen Darbietungen bildete. Vielleicht wäre es mehr dem Zweck einer Morgenfeier im Theater entsprechend gewesen, wenn, unter Verzicht auf die Nebengebiete, das Schwergewicht nur auf das dramatische Schaffen Pergolesis gelegt worden wäre. Damit hätte sich dann auch besser Gelegenheit ergeben, aus dem Zusammenhange mit einer Darstellung der frühen Oper überhaupt die zeit- und entwicklungsgeschichtliche Sonderstellung gerade der Serva padrona klarer hervortreten zu lassen.

Die Ausführungen Waldburgs fanden ihre Ergänzung in Proben aus dem Stabat mater Pergolesis, durch Fridl Kauffmann und Maria Kleffel in einem etwas abstrakten Ausdrucksstil und ohne die von den Neapolitanern gewollte Klangsinnlichkeit vorgetragen. Bei dieser Interpretation mußte der Anachronismus eines veritablen Orchestercrescendos in dem Es-Dur-Teil für Alt um so befremdender wirken. Auch störte die Benutzung des Klaviers als Continuo-Instrument, zumal die für das Stabat mater benutzte Aussetzung des bezifferten Basses nicht recht geschickt ist. Warum nicht überhaupt statt des stilfremden Flügels das mit einem durchaus annehmbaren Cembaloregister versehene Dirigierklavier des Theaters benutzt worden ist, ist unklar. Als Beispiel aus den Kammermusikwerken Pergolesis fand der erste Satz aus dem bekannten G-Dur-Trio für zwei Violinen und Basso continuo, ausgeführt durch Fritz Görlach, Eugen Schwidewski und Karl Grosch, mit Cornelius Kun am Klavier besonders lebhaften Anklang.

Theatralisch bietet Pergolesis Intermezzo La serva padrona, vom Jahre 1733, mit seiner noch heute unfehlbaren Wirkung ein überaus dankbares Objekt. Die Aufführung, von Cornelius Kun flüssig geleitet, bildete den Höhepunkt der Morgenfeier. Den Hauptanteil an dem starken Erfolg hatte Betti Küper als drollig energische Vertreterin der Titelgestalt. Auch Walter Zöllner als Uberto machte seine Sache talentiert. Hatte seine überlange Don Quijote-Gestalt auch manche unfreiwillige Komik, so ließen doch Einzelheiten, vor allem auch in der Mimik, Spielbegabung erkennen. Auch gesanglich gelang ihm vieles sehr hübsch. Der Kontrast zur zierlichen Magd der Küper war vom Spielleiter Hans Rudolf Waldburg geschickt für die Wirkung eingesetzt. Der stumme Diener Fritz Blumhoffs war dagegen reichlich übertrieben. Etwas mehr trockener Humor im Spiel hätte diese Figur des Komödientölpels, der immer die Prügel erhält, weniger albern erscheinen lassen.

Besuch und Erfolg der Veranstaltung waren so ermutigend, daß man wohl hoffen darf, die musikalischen Morgenfeiern werden sich neben den literarischen gut einführen.

Hugo Soenik.

Xenia Belmas

Die Opernsängerin Xenia Belmas, bisher hier vor allem bekannt durch zahlreiche vorzüglich klingende mechanische Wiedergaben ihrer Stimme, erwies sich bei ihrem Lieder- und Arienabend im Schützenhaus als eine brillante Vertreterin der romantischen Gesangsschule. Ihr eigenstes Stilgebiet ist denn auch der Vortrag von Kompositionen italienischer und französischer Meister. Dazu kommt noch in der Ursprache gesungene russische Musik. Der Hauptreiz der Stimme entfaltet sich in der Mittellage, während die Höhe für das deutsche Gesangsideal etwas gepreßt und kehlig klingt. Lieder und Arien von Tschaikoffski, Rimskij-Korssakoff, Massenet und Puccini ließen die bedeutenden Vorzüge der Künstlerin zu starker Wirkung kommen, während die zu Anfang gesungene Agathenarie, wohl mehr nur als höfliche Verbeugung vor dem deutschen Publikum gedacht, die Schwierigkeiten erkennen ließ, die eine solche Aufgabe den aus anderen Stilgewohnheiten kommenden Künstlern bietet. Die Klavierbegleitung von Dr. Alexander Kitschin entsprach nicht ganz den Erwartungen, die wir hinsichtlich des pianistischen Schliffs bei den Partnern namhafter Solisten gewohnt sind.

S.

Eurhythmische Kunst

Die Eurhythmie will den Künsten der Musik und der Dichtung als neue Kunstgattung seelisches und geistiges Gestalten durch Bewegung des menschlichen Körpers an die Seite stellen. Sie will ausdrücklich nicht verwechselt werden mit Mimik, Gebärde und Tanz im hergebrachten Sinne, sondern beansprucht selbständige Geltung neben den anderen Künsten. Nach der Ueberzeugung ihres Schöpfers stellt sie eine höchste Stufe künstlerischen Gestaltens dar, insofern sie in einzigartiger Weise den ganzen Menschen erfüllt. Man ist sich bewußt, noch am Anfang der Entwicklung der eurhythmischen Kunst zu stehen und erwartet von ihr mit ihrer weiteren Vervollkommnung eine unbegrenzte Ausdrucksmöglichkeit des menschlichen Wesens.

An sich sind diese Gedanken nichts grundsätzlich Neues, sondern auf mannigfache Art in der Menschheitsgeschichte verwirklicht worden, sofort Tanz und Kult miteinander verschmolzen worden sind. Auch die Eurhythmie ist letzten Endes nichts anderes, als eine Form des kultischen Tanzes, hervorgegangen aus der geistigen Gemeinschaft, die durch Rudolf Steiner begründet worden ist und im Dornacher Goetheanum ihren Sammelpunkt hat.

Die Tatsache, daß eine solche kultische Kunst durch eine reisende Truppe vor einem zahlenden Publikum öffentlich zur Schau gestellt wird, mag zunächst als Profanierung erscheinen und Anlaß zur Skepsis gegenüber ihrer inneren Ehrlichkeit geben. Eine solche Auffassung wäre jedoch abwegig, denn keine geistige Bewegung ist ohne das Mittel öffentlicher Schaustellung durchgesetzt worden. Nur die Formen der Schaustellungen, von jeher einem der stärksten werbenden Mittel, haben sich mit den Zeiten immer wieder gewandelt, indem sie den jeweils üblichen Methoden der Heranziehung größerer Massen angepaßt wurden.

Für den Außenstehenden ist es kaum möglich, Darbietungen, wie die der Dornacher Eurhythmiegruppe im Schützenhaus, kritisch zu würdigen. Jedem Einwand gegen die künstlerische Bedeutung wird sofort entgegengehalten werden, daß sich das Wesen der eurhythmischen Kunst erst dem Eingeweihten wirklich erschließen kann. Wenn in der dem Programm beigegebenen Einführung z. B. gesagt ist: „Die in Eurhythmie zur Offenbarung gelangenden Bewegungen sind bei Gesang und Sprache in der Anlage (als organische und Willenstendenz) vorhanden. Diese Anlagen werden in der Eurhythmie durch sinnlich-übersinnliches Schauen festgehalten ...", so wird damit von vornherein ein dem verstandesmäßigen Erfassen unzugängliches Moment geltend gemacht, an dem jede weitere Auseinandersetzung scheitern muß.

So bleibt im Wesentlichen nur zu sagen, daß sich die jetzigen Vorführungen sehr vorteilhaft von den bereits vor acht Jahren im Danziger Stadttheater gebotenen Proben eurhythmischer Kunst unterschieden. Während damals eine arg dilettantisch anmutende Tendenz, die sprachlichen Bilder durch Gesten auszurücken, abstoßend wirkte, erschien diesmal der ganze Bewegungsausdruck verinnerlicht und auf eine Gestaltung im Großen gerichtet. Eine Schwäche des Ganzen ist jedoch nach wie vor, daß die Eurhythmie nur in Verbindung mit Dichtung oder Musik vorgeführt wurde. Sie mußte so als unnötige Beigabe erscheinen, denn weder Dichtung noch Musik bedürfen irgendeiner Ausdeutung, beide sind nur durch sich selbst in ihrem „wahrhaft Künstlerischen" restlos erschöpfbar. Ganz besonders der Musik wird Gewalt angetan, wenn an die Stelle einer vollendeten Interpretation eine nur bescheidenen Ansprüchen genügende Ausführung tritt und daneben dann der körperlichen Darstellung die Aufgabe zuerteilt wird, mit ihren Mitteln das zu verdeutlichen, was einer solchen Unterstreichung wirklich nicht bedarf. Es mag ja sein, daß für musikalisch nicht genügend Geschulte — und es ist selbstverständlich, daß die Meisterwerke einer in ihren Ausdrucksmitteln so hoch entwickelten Kunst, wie der Musik, sich zu einem vollen Verständnis nicht an den nur bequemen Genuß suchenden Laien, sondern an die wirklichen Liebhaber und Kenner wenden — die eurhythmische Ausdeutung auch eines der Mittel darstellt, den Eindruck zu intensivieren, aber es kann sich dabei immer nur um einen Behelf handeln. Und es ist sehr wohl denkbar, daß die Eurhythmie als methodisches Hilfsmittel in der Hand eines geschickten Lehrers nützliche Dienste bei der Entwicklung des musikalischen Empfindens und Verstehens insbesondere bei nicht ursprünglich eigentlich musikalischen Menschen leisten kann, wie das ja auch sonst mit ähnlichen Mitteln, beispielsweise bei Dalcroze, schon erreicht worden ist. Aber letzten Endes wird die Eurhythmie ihre selbständige Geltung als neue Kunstform niemals in der Anlehnung an andere Künste, sondern immer nur auf sich allein gestellt und allein mit ihren Mitteln erweisen können.

Weiterhin aber muß, auch auf die Gefahr des Vorwurfes schlimmer Verständnislosigkeit hin, gesagt werden, daß auch die Heranziehung von Beleuchtungseffekten und wechselnder kostümlicher Charakteristik nicht dazu beizutragen vermochte, recht davon zu überzeugen, daß die Eurhythmie, vorläufig wenigstens, auf sich selbst gestellt zurechtkommen kann.

Im übrigen bleibt anzuerkennen, daß die beste Wirkung im Ausdruck des gehoben Pathetischen und des Phantastischen erreicht wurde, während die, an sich vom Publikum besonders beifällig aufgenommenen Darbietungen des dritten Teiles mit ihrem mehr heiteren bis grotesken Charakter doch nicht frei von Aeußerlichkeit waren. Auch hinsichtlich der bewegungsmäßigen Ausdeutung des Musikalischen ist ganz allgemein hervorzuheben, daß die formalen Bedingungen der Musik weitaus vollkommener berücksichtigt erschienen, als es bei sonstigen tänzerischen Vorführungen der Fall zu sein pflegt.

Hugo Soenik.

Schutzzölle anbetrifft, so wird in industriellen und wirtschaftlichen Kreisen, welche der Parteipolitik fern stehen, also als mehr oder weniger unbefangen angesprochen werden können, erklärt, man bleibe hier auf dem von der vorigen Regierung eingenommenen Standpunkt stehen, daß die Abschaffung der hohen Tarife das beste und wünschenswerteste sei, daß man sich aber nicht noch einmal einem Mißerfolg aussetzen könne, wie ihn der bisherige Handelsminister Graham erleben mußte. **Der britische Markt könne nicht offen bleiben für Länder, die selbst den eigenen Markt gegen den britischen Handel abschlössen.**

Der Freihandel

werde auch in England allenthalben **als ein veraltetes Prinzip angesehen**, an welches man sich nicht mehr halten dürfe. Die „Times" blasen übrigens in dasselbe Horn. Das Blatt sagt, man müsse suchen, sich so viel Märkte wie möglich offen zu erhalten, indem man sich selbst mit einer Tarifmauer umgebe, aber mit Ländern, die selbst nicht entgegenkommen sollten, müße man ebenso verfahren, wie diese es selbst täten. Der englische Markt könne auf keinen Fall mehr die Milchkuh für alle bleiben.

Vielfach hört man auch die Erwartung aussprechen, daß Großbritannien jetzt, wo es wieder eine starke Regierung habe, eine entscheidende Rolle

in der Außenpolitik

spielen werde. Worauf sich diese Erwartung gründet, ist nicht recht einzusehen. In außenpolitischen Angelegenheiten konnte Macdonald mit seiner Labour-Regierung auf die Unterstützung der Liberalen rechnen, er stand also, soweit die Außenpolitik in Frage kam, an der Spitze einer starken Regierung, ebenso wie Baldwin bis zum Sturz der Konservativen über genügende Unterstützung daheim verfügte, und trotzdem konnte Großbritannien keine ausschlaggebende Politik betreiben. Das **liegt daran, daß die Fehler, die Lloyd George beim Friedensschluß machte, nicht wieder gutgemacht werden können.** Frankreich spielt auf dem Kontinent die erste Geige, und der Besuch Lavals in Amerika zeigt von neuem, daß man ihm nicht so leicht beikommen kann. Darüber nachzudenken, wird sich eher lohnen, wenn man wissen wird, wie der neue englische Außenminister aussehen wird. Sollte Lord Reading am Ruder bleiben, dann wird das wohl als ein Zeichen dafür angesehen werden müssen, daß Macdonald es aufgegeben hat, der auswärtigen Politik so hohe Aufmerksamkeit zu schenken, wie er es an der Spitze der Labour-Regierung getan hat, man kann dann eher annehmen, daß er zu der Ueberzeugung gekommen ist, **daß einem britischen Außenminister, der in auswärtigen Dingen einen Erfolg haben will, nichts anderes zu tun übrig bleibt, als das, was Chamberlain tat, nämlich den Franzosen Liebesdienste zu leisten.**

Ein englisches Blatt hat heute die Wahlen, die wir jetzt hinter uns haben, den verlogensten Wahlkampf genannt, den England je erlebt hat. Diese Bemerkung gründet sich natürlich auf die Annahme, daß die Konservativen die ganze Krise herbeigeführt und aufgebauscht hätten, um ihre Schutzzollpolitik durchsetzen zu können. Sie hätten gesehen, daß sie auf ehrliche Weise niemals ein Mandat für den Schutzzoll bekommen würden, und aus diesem Grunde hätten sie sich an das Ruder geschmuggelt, um nun tun zu können, was sie wollten. Diese Behauptung entspricht nicht den Tatsachen, ebensowenig wie die Darstellung Macdonalds und seiner Freunde ehrlich ist, daß sie plötzlich die Gefahr erkannten, in welcher sich das Vaterland befand, und daß sie aus rein patriotischen Gründen ihre bisherige Laufbahn aufgaben und eine nationale Regierung zu gründen versuchten. Wenn man den Mann in der Straße, den Wähler und die Wählerin, sprechen hört, **dann hat die Sache einen weniger poetischen Anstrich.** Die Leute sagen sich einfach, der Labour-Partei wurde die Gelegenheit gegeben, zu zeigen, was sie konnte. Sie versprach die Arbeitslosigkeit zu beseitigen und die Lage des Arbeiters zu verbessern. Das Ergebnis war, daß die Arbeitslosigkeit zunahm, und die Lage des Arbeiters bedenklich zu werden drohte. Im Sommer war man am Ende angekommen, es konnte nicht mehr lange so fortgehen, und darum verließen die Ratten, die das Unheil kommen sahen, das sinkende Schiff und suchten sich auf die andere Seite hinüber zu retten. Macdonald hoffte mit Hilfe der Konservativen eine Nationalregierung schaffen zu können, an deren Spitze er sich nicht nur selbst würde halten, sondern auch das gänzliche Fehlschlagen des Labour-Regimes verschleiern können.

Der Plan mißlang,

weil die Wähler entschlossen waren, mit den Leuten aufzuräumen, denen sie bisher das Vertrauen schenkten, und weil das Gros der Labour-Partei nicht mitmachte. Die neue Regierung ist auf eine fast ganz konservative Mehrheit angewiesen, und Macdonald wird bald verschwinden. Wenn sich dieses ohne Sang und Klang vollziehen sollte, dann wird der obige Standpunkt des Mannes in der Straße die Erklärung geben. —

Graf v. d. Decken.

Nach Grandis Deutschlandfahrt

erscheinen uns zwei Pressestimmen besonders beachtenswert, weil sie den Kern der Motive treffen, die Mussolini veranlaßten, seinen Mitarbeiter Grandi nach Berlin zu entsenden. Der besonders gut unterrichtete römische Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung" erklärt u. a.:

„Die Deutschlandfahrt Grandis bedeutet sozusagen das letzte Glied in der schon langen Kette der großen europäischen Gespräche, in deren Verlauf Stimson nach Rom Paris, Berlin und London reiste, die Vertreter der deutschen, französischen und italienischen Regierung in London erschienen und die französischen und britischen Staatsmänner nach Berlin, die deutschen Minister nach Rom und Paris fuhren, der neue britische Außenminister Lord Reading seinen französischen Kollegen am Quai d'Orsay aufsuchte und sich in Genf mit dem italienischen Außenminister zu einem ergiebigen Ideenaustausch traf. Die gegenwärtige Lage Europas und der Welt läßt die Berliner Reise Grandis als einen endgültigen, politischen Akt erscheinen, das Fazit der oben aufgeführten Begegnungen.

Seit der Romfahrt des Kanzlers Brüning und des Außenministers Curtius verzeichnet die italienische politische Chronik bis heute drei neue Ereignisse:

den italienischen Vorschlag zu einer Rüstungsfeier, dem sich Deutschland angeschlossen hat und der bereits international zu wirken beginnt;

den Beginn einer neuen Serie amerikanisch-europäischer Besprechungen (der Begegnung Hoover—Laval wird in wenigen Wochen eine Besprechung Hoover—Grandi in Washington folgen); und schließlich

die Verschärfung der wirtschaftlichen, finanziellen und politischen Weltkrise, die eine aufrichtige, auf konkreten Grundlagen wirkende Mitarbeit aller Großmächte dies- und jenseits des Ozeans immer mehr als notwendig erscheinen läßt.

Nach italienischer Anschauung ist es unnütz, nach einer Einheitsformel zu suchen, die zwangsläufig abstrakt und theoretisch bleibt; vielmehr sei es notwendig, in den internationalen Beziehungen die Grundprobleme herauszuarbeiten und erfassen, um mit einer vertieften und unmittelbaren Aktion von verschiedener Seite der Krisis zu Leibe zu rücken. Italien ist lebhaft daran interessiert, daß im Arbeitsbereich der Großmächte Deutschland eine erstrangige Stellung innehabe und bewahre und mitverantwortlich im politischen Sanierungswerk sei. Mussolini hat oft der Ueberzeugung beredten Ausdruck gegeben, daß Deutschland ein Wesenselement der ökonomischen und politischen Ordnung im heutigen und künftigen Europa ist. Deshalb will Italien an der Gesundung und Erstarkung Deutschlands mitwirken, und stützt bei jeder Gelegenheit das Prestige des Reichs."

Die „Kölnische Zeitung" äußert sich wie folgt:

„Will man das deutsch-italienische Verhältnis, wie es sich heute von italienischer Seite darstellt und insofern in den Unterhaltungen der Staatsmänner in Rom und Berlin eine Rolle gespielt hat, erfassen, so ist es mit wenigen Worten in einem Satz des halbamtlichen Kommentars enthalten, den das Giornala d'Italia zu dem Besuch Grandis brachte und der leider in Deutschland wenig Beachtung gefunden hat. Es heißt da:

„Italiens Ziel ist und bleibt, Deutschland im aktiven Verein der Großmächte zu halten, welche die direkte Verantwortung an der Behandlung aller großen Fragen Europas wie der Welt haben."

Hier ist also einmal mit nackten Worten ausgesprochen, wie sich die Lage Deutschlands — zumindesten von italienischer Seite aus — ansieht und wie Italien heute seine eigne Stellung und seine Aufgabe in Europa betrachtet. Das nicht zuletzt durch innere Zerrissenheit geschwächte Deutschland wird dank italienischer Bemühungen im Verein der Großmächte gehalten! Vor dem Weltkrieg, sagen wir zur Zeit des Dreibundes, wäre ein solcher Satz unmöglich und höchstens mit umgekehrten Vorzeichen zulässig gewesen. Heute muß er uns zu ernstem Nachdenken über unsre Lage veranlassen, besonders aber die Kreise in Deutschland, die, wie aus Presseäußerungen hervorgeht, mit einigem Erstaunen vernahmen, wie der Minister des Aeußeren des faschistischen Italiens die aufopfernden Bemühungen Brünings und den Patriotismus der hinter ihm stehenden Schichten feierte und die sich wohl bis jetzt keineswegs klargemacht haben, daß Mussolini ohne die treue, staatsbürgerliche und dem Vaterland ergebene Arbeit seiner mittelständischen Schichten nie zu seinem Ziel gekommen wäre.

Wenn wir uns über die inner- und außenpolitische Lage Deutschlands einmal klar werden, wie sie sich — wenigstens von italienischer Seite und gewiß noch schlimmer von französischer Seite darstellt — so können wir, ohne sofort pessimistische Folgerungen zu ziehen, dem eigentlichen Zweck der Reise Grandis um vieles näherkommen. Auch hier ist in den Ansprachen des italienischen Ministers des Aeußeren in Berlin und der gleichzeitigen Neapeler Rede Mussolinis eine auffallende Uebereinstimmung festzustellen, wobei noch hinzukommt, daß Grandi in seiner Erklärung vor der deutschen Presse ausdrücklich die außenpolitische und Deutschland betreffende Wichtigkeit der Rede Mussolinis betonte. In Neapel hat Mussolini nunmehr von neuem der Welt die Frage gestellt, ob wirklich die 60 furchtbaren Jahre des Youngschen Plans hinziehen sollen, ehe unter die Schuldbücher des Weltkrieges das Schlußwort gesetzt werden wird. Diese Worte, die Mussolini von neuem und durch den Berliner Aufenthalt seines Ministers des Aeußeren mit neuer Betonung in die allgemeine Aussprache wirft, haben selbst in Paris einigen Eindruck gemacht. Wir selbst dürfen sie wohl so aufnehmen, wie sie im Rahmen der Mussolinischen Politik gemeint sind:

man beobachtet in Rom die politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen, die in Oesterreich und Deutschland im Fluß sind, mit großer Aufmerksamkeit, und man will im wohlverstandenen eignen Interesse alles tun, um eine weitere, tragische Zuspitzung zu verhindern.

Was dürfen wir also als ernsten Gewinn buchen, nachdem die Berliner Empfangstage verrauscht sind? Zunächst einmal die Erkenntnis, die sich ja schon in den letzten Jahren Stresemanns in Deutschland Bahn gebrochen hatte, nämlich,

daß wir bei allen Bemühungen um eine internationale Verständigung auf uns selbst als Nation angewiesen sind, wenn wir aus unserer heutigen Lage herauskommen wollen, doch auch die Ueberzeugung, daß wir in der Verfolgung unserer Ziele und unserer Bestrebungen in Europa nicht allein stehen."

Panflavin-PASTILLEN (ACRIDINIUMDERIVAT) Zum Schutz gegen Halsentzündung BAYER

Reorganisation oder Politisierung der internationalen Währungslage

Mit erstaunlicher Vehemenz ist auf die Krisis der internationalen Warenmärkte die Krisis der Banken und der Geldmärkte in der Welt gefolgt. Prof. Dr. Levy (Techn. Hochschule Berlin) beschäftigt sich in der neuesten Nummer des Organs des Deutschen Industrie- und Handelstages, der „Deutschen Wirtschafts-Zeitung", mit der Frage der Reorganisation oder der Politisierung der internationalen Währungslage.

Ist die Krisis der internationalen Währungen und Finanzen international, so sollte man nach Ansicht von Prof. Levy hieraus zwei Folgerungen ziehen:

1. Grundlegend bleibt nicht das metallische Problem, sondern die Wirtschaftskrisis als solche. Wie verschieden auch im einzelnen Lande die nächstliegenden Ursachen der Geld- und Kapitalkalamität sein mögen, bei aller regionalen Verschiedenheit dieser internationalen Finanzkrisis ist der Ursprung in der völligen Deroutierung der allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse zu suchen. Die Krisis der internationalen Finanz- und Währungswirtschaft im Jahre 1931 ist nichts anderes wie der Ausdruck völliger weltwirtschaftlicher Zerfahrenheit.

2. Eine solche Erkenntnis, die die Bedeutung der metallischen Vorgänge keineswegs unterschätzt, aber ihnen ihren kausal-richtigen Platz zuweist, müßte dahin führen, daß man die Ursachen der heutigen Krise jeden Landes nicht gesondert und für jedes einzelne betroffene Land als etwas wirtschaftstechnisch oder kommerziell Besonderes deutet, sondern dieselben aus der gemeinsamen internationalen Wurzel erklärt.

Eine grundlegende „Besserung" der Goldverteilung im weltwirtschaftlichen Sinne wird erst eintreten, wenn normale, nicht anormale Weltwirtschaftsverhältnisse das Hin- und Herfließen des Goldes wieder bestimmen.

Man sollte meinen, daß diese beiden Folgerungen aus der weltwirtschaftlichen Finanzsituation gar nicht übersehen werden könnten. Leider ist das keineswegs der Fall. Die Betrachtung dieser Situation vom rein weltwirtschaftlichen, d. h. allgemein-internationalen Standpunkt wird immer noch durch die rein nationalistische Brille getrübt. So führt der bekannte französische Professor Dr. Charles Rist am 3. Oktober im englischen „Economist" unter der Ueberschrift „Eine französische Ansicht über das Pfund" u. a. aus, „daß das Pfund Sterling einer ungerechtfertigten Panik zum Opfer fiel. Die Ursachen, die zu seinem Fall führten, lagen zum großen Teil außerhalb Englands". Gewiß haben die deutschen und österreichischen Zusammenbrüche auch die Lage in England ungünstig beeinflußt. Sie haben aber — im besten Falle — den Stein ins Rollen gebracht. Die Erklärung von Prof. Rist ist nicht als eine gelegentliche und vereinzelte Aeußerung aufzufassen. Sie ist bezeichnend für die Einstellung, die heute gegenüber den Währungsfragen in der Welt eingenommen werden kann. Man kann versuchen, diese Fragen im Sinne einer Reorganisation zu behandeln oder man kann sie zum Gegenstand der Politisierung machen. Wie dem aber auch sei, die Reorganisation der Währungen im weltwirtschaftlichen Sinne kann nur durch zwei Maßnahmen erfolgen:

1. Bereinigung der Geld- bzw. Währungsfrage im Lande selbst.

2. Mit diesem „Inordnungbringen des eigenen Hauses" muß sich aber internationalerseits die Erkenntnis durchsetzen, daß eine fundamentale Bereinigung der internationalen Währungs- und Finanzkrise hiermit keineswegs allein erreicht werden kann. Eine gemeinsame Aktion zur Reorganisierung der internationalen Währungs- und Kreditlage unter möglichster Ausscheidung jeder Politisierung tut not.

Konzertagentur Hermann Lau
Schützenhaus, heute, 8 Uhr:
Yvonne Georgi
Harald Kreutzberg
in ihren Tänzen
Am Flügel: Friedr. Wilckens
Flügel: Bechstein a. d. Magazin Gerh. Richter.
Karten an der Abendkasse. Dauerkarten haben Gültigkeit.

Schützenhaus
Montag, den 2. November, 8 Uhr:
Kaplan FAHSEL
spricht über
Konnersreuth
(auf Grund eigener Erlebnisse) und das Wesen der christlichen Mystik.
Karten zu 4.-, 3.-, 2.-, 1.50 G (num.), Stehplatz 1.- G bei Hermann Lau, Langgasse 71.

Konzertagentur Herm. Lau
Schützenhaus, Mittwoch, d. 4. November, 8 Uhr
Edwin FISCHER
mit seinem Kammerorchester
Programm: Bach, Konzert für vier Klaviere; Mozart, Konzert; Haydn, Konzert; Bach, Brand. Konzert
Vier Konzertflügel a. d. Magazin Heinrichsdorff, Poggenpfuhl
Karten bei Hermann Lau, Langg.
Dauerkarten bis 28. Oktober

Danziger Hof
Freitag, den 6. November, 8 Uhr
Einmaliger
Lustiger Abend
JOSEPH
Plaut
Karten zu G 3.50, 2.50, 2.00, Stehplatz 1.50, bei Hermann Lau, Langgasse 71.

Flamingo LICHTSPIELE
Junkergasse 7 Tel. 240 91
Die süße Sünde
Ein pikantes Abenteuer mit einer Auslese raffiniertester Toiletten.
In den Hauptrollen:
Florence Vidor,
Greta Nissen.
Der Halunke.
Eine ergreifende Tragödie von Liebe, Haß und Eifersucht.
Alice Joyce,
Norman Trevor,
Adolphe Menjou
in den Hauptrollen.

Achtung! Damen-, Herren-, Kinder-Konfektion
Leib-, Bettwäsche, Strickwaren,
bequeme Teilzahl. ohne Preisaufschlag
Reelle Bedienung
Lucksenberg & Liberman
Matzkausche Gasse 10 I

Richard Scheer
Junkergasse 1a, Markthalle, und Schmiedegasse 16, am Holzmarkt
In Originalfüllungen zu Originalpreisen:
A. J. Jüncke Rotwein „Grundgesetz"
Der beliebte Ratsherren-Schoppen
Eingetrag. Ratskeller-Hausmarke
Jüncke Rum- und Weinbrand-Verschnitt
Stobbe's Machandel

Amtliche Bekanntmachungen

Die städtischen Rodelbahnen
Jäschkental (320 m), Bischofsberg (300 m) und Oliva (800 m) stehen mit voller Einrichtung für die Wintersaison 1931/32 zur Verpachtung.
Bedingungen und Auskünfte durch die
Städtische Geschäftsstelle für Leibesübungen
Danzig, Hansaplatz 7b (Gymnastikhaus). Telephon 242 78/79.

Von der Reise zurück
Chefarzt
Dr. Cramer
St.-Marien-Krankenhaus

Von der Reise zurück
Dr. Stein, Ärztin
Oliva, Kaisersteg Nr. 3
9—11 Telephon 451 01 4—5

Sprechzeit wieder 10—1 u. 4-6½ Uhr
Dr. med. Schourp
Facharzt für Haut- u. Harnkranke
St. Elisabethwall 4, II (Möbelh. Cuttner)

Gottfriede Müller
Dentistin Langgasse 41/42
Sprechstunden 9—1 und 3—6 Uhr
Sonnabend 9—1 Uhr

Habe mich in **Schidlitz**
Gorch-Fock-Straße 1, Ecke Karthäuser Straße, als Dentistin niedergelassen.
Sprechstunden nachmittags 2—6½ Uhr.
In meiner Praxis in Kahlbude jetzt Sprechstunden nur vorm. 9—12 Uhr, Sonntags 9—11 Uhr.
Betty Dühring, Dentistin.
Mitglied des Reichsverbandes deutscher Dentisten.
Diverse Krankenkassen.

Sporthalle (kl. Saal)
Heute, Sonntag, den 1. November 1931:
Gr. Puppentheater
der Danziger Handpuppenspiele. Leitung Walter Preiß
„Der studierte Nachtwächter"
Ein lustiges Spiel für kleine u. große Kinder mit Tänzen
Eintritt 30, 50 und 80 P. Anfang 5 Uhr. Ende 7 Uhr

Pianinos
neu und gebraucht, kleinste Preise, größte Auswahl, Miete, Abzahlung.
Pianohaus Preuß
Hl.-Geist-Gasse 90, I.
Harmoniums.

Diverses

Poln. Unterricht
Zirkel 6.- Guld. monatlich. Sprechstunden 12-1 u. 6-8
Regina Szarmach, Kohlenmarkt 17, 4 Tr

Massagen
Fr. M. Stahlke, ärztl. gepr., Vorst. Graben 48, II

Tapezier arbeitet
sehr bill. 4. Damm 12, Lewi b. Fischer.

Privat **Preisabbau!** Ondulieren 50 P. Kopfwäsche 50 P.
Groß, Ulmenweg 14.

Wirtschaftsfräulein
sucht intellig. Freundin, Alter 28—40 J. Offerten u. C 288 a. d. Geschst. d. Ztg.

5—6-Zim.-Wohnung
zwangsfrei, parterre, gesucht. Angeb. m. Preisang. an Allert, Jopengasse 53.

Bienenhonig
richtigen reinen garantierten Natur-Bienenhonig, 5 kg Zl. 12.50 = Gld. 7 franko Nachnahme versendet
J. W. Schwarz, Skalat 30, Woj. Tarnop.

Stempel-Hering
Jopengasse 48

Sommerfeld-Pianos
klangschön, billig.
Fabriklager Hundegasse 112

Mietgesuche

Jg. kinderl. Ehep. sucht leere Teilwhn. in Villa Langfuhr od. Oliva. Kareß, Karrenwall 1b.

Vermietung.

2-Zimmerwohnung
mit Küche
zu vm. Miete 40 G, Löschmann, Schellm. Wiesendamm 4.

Zimmer u. Wohnküche mit Stall zu vm. Ohra, An der Mottlau 9, Wolff.

Schlafz. m. 2 Bett. u. Herrenzim. sow. Kücheuben., 75 G, u. 2 leere Zim. i. Dachgesch. f. 35 G z. vm. Off. u. C 290 Gsch.

RATHAUS-LICHTSPIELE
Siegfr. Arno. Ursula Grably in d. best. Tonfilm-Lustspiel Der Storch streikt. Sowie Beiprogramm Tonwochenschau.

Gloria-Theater
Ralph Arthur Roberts. Else Elster in dem großen Tonlustspiel Gesangverein Sorgenfrei. Sowie Camilla Horn, Igo Sym in dem Tonfilm Das Lied der Nationen.

Filmpalast
Siegfr. Arno, Ursula Grably in d. größt. Tonfilm-Lustsp. Der Storch streikt. Sowie Tonbeiprogramm Tonwochenschau.

Luxus-Lichtspiele
Ren. Müller. Herm. Thimig in dem großen Tonfilm Der kleine Seitensprung. Sowie Ufa-Kabarett-Programm III, Tonwochenschau

Hansa-Lichtspiele
Lil Dagover in ihrem Tonfilm-Erfolg Elisabeth von Oesterreich. Sowie das große Beiprogr., Wochenschau.

Kunst-Lichtspiele
Nancy Charroll in dem deutschen Tonfilm Artisten. Sowie Maria Solveig in dem Tonfilm Die grüne Kugel.

Passage-Theater
Anny Ahlers, Walt. Janssen in d. entzück. Tonfilm-Opt. Die Faschingsfee. sow. Beiprogr., Wochensch.

Das Programm des Tages

Grammophon-Besitzer!
Gute und billige Musik durch die neue Schallplatte „Singula"
Neueste Tonfilmschlager wieder eingetroffen zum Preise von 75 P
Vorführung ohne Kaufzwang bei
Lucksenberg & Liberman
Matzkausche Gasse 10 I

Klawitters Höhenrestaurant
Zoppot
Café Thalmühle.
Hotel Pension
täglich geöffnet.

Transporte
Hast Transporte Du im Sinn,
ruf die Fa. Plinski hin
Nimm die Tel.-Nummer wohl in acht
25938
Steindamm 31.

Verkäufe

Bettgest. m. Matratze zu verkf. Langfuhr, Kastanienweg 4a.

Edel-Kanarien
echt Harzer Roller, billig zu verkaufen Lgf., Bröf. Weg 1a.

Cutaway und Weste
fast neu, billig zu verk. Tobiasg. 4, III

Kurz- u. Wollwar.-Gesch. i. Vorort, gt. Lage, zu verkaufen. Off. u. C 294 Gsch.

Stellenges.

Geb. Dame, Anfg. 40., sucht Stellung als Hausdame. Off. u. C 293 a. d. Gsch.

Junges Mädchen, a. gt. Fam., sucht i. bess. Haush. Stelle a. Stütze. Kochkenntn. vorh., a. kinderlieb. Off. u. C 292 Gsch.

CAPITOL
Uraufführung
Danzig
„In Wien hab'ich einmal ein Mädchen geliebt"
Eine Tonfilm-Ausstattungs-Revue
Gretl Theimer, Ernst Verebes, Werner Fütterer, Trude Hesterberg
Täglich 3 — 5 — 7 — 9
Heute 3 Uhr Jugendvorstellung
DAS KINO FÜR JEDERMANN

„Hallo! Hallo! Wo gehen wir heute hin?"
„Na selbstverständlich in den
KAISERHOF
Heilige-Geist-Gasse 43
jetzt Danzigs modernster und schönster
Konzert- u. Tanz-Palast
Kabarett :: Bar

Ufa-Palast
Elisabethkirchengasse 2
Fernsprecher 246 00
Felix Bressart in dem großen Lustspielschlager
Trara um Liebe
mit Martha Eggert — Georg Alexander — Maria Paudler — Ernst Verebes — Senta Söneland
Neueste Ufaton-Woche
sowie ein vorzügliches Beiprogramm
Wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr. — Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr.

U.T. Lichtspiele
Elisabethkircheng. 11
Telephon 210 76
Der Film der großen Komiker
Kyritz—Pyritz
Die fidele Sängerfahrt
mit Max Adalbert — Henry Bender Paul Heidemann usw.
Ferner: Neueste Ufaton-Woche sowie ein vorzügl. Beiprogramm
Wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr. Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr.

Pelzsachen jeder Art.
Anfertigung u. Reparaturen von Fachmann am best. u. billigst. Hausmann, Kürschnermeister, Fleischergasse 86.

Kaufgesuche

Gebr. Nähmaschine
gesucht. Off. unter C 291 a. d. Geschst.

Möchten Sie heiraten?
Suchen Sie Frau oder Mann? So kommen Sie zur Elite ran. Elite, schnellste und vornehmste Ehevermittlung,
Danzig-Langfuhr, Friedenssteg 12, pt. r.

Albert Voigt & Co., Danzig
Vorstädt. Graben 50. Gegr. 1902. Tel. 244 71/72
Sonntags- und Nachtdienst = Tel.: 283 95.
Spezialfirma für elektrische Anlagen jeder Art.
Preiswerte Beleuchtungskörper — Seidenschirme
Dr. G. Seibt-Radio. — Neon-Leuchtreklamen

Modehaus Luschnath
Stätte modernster Damen-Bekleidung
Mäntel — Kleider — Complets
Elisabethwall 6 Telephon 270 95

GRAND HOTEL EDEN
Ab 1. November 1931
Joé Junker's, Amsterdam, mit seinen Symphonikern
im Eden-Palais und täglich der vornehme
TANZ-TEE
Im Eden-Keller der gute Mittagstisch G 1.—
Der beliebte Dachgarten

Für Brillen Kneifer Theatergläser
Lieferant der Krankenkassen
PENNER OPTIK FOTO Langer Markt 6

Stadttheater-Programm
Sonntag, den 1., bis Sonntag, den 8. November

Sonntag, den 1. November, 19½ Uhr (Preise 2): „Reifeprüfung."

Montag, den 2. November, 19½ Uhr (Dauerkarten Serie I, Preise 2): „Die Quadratur des Kreises."

Dienstag, den 3. November, 19½ Uhr (Dauerkarten Serie II, Preise 2): „Die Entführung aus dem Serail."

Mittwoch, den 4. November, 19½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für den Bühnen-Volksbund.

Donnerstag, den 5. November, 19½ Uhr (Dauerkarten Serie III, Preise 3): „Peppina."

Freitag, den 6. November, 19½ Uhr (Dauerkarten Serie IV, Pr. 2): „Prinz Friedrich von Homburg."

Sonnabend, den 7. November, 19½ Uhr (Preise 3). Zum 1. Male: „Die Rose von Stambul." Operette in 3 Akten. Musik von Leo Fall.

Ehwda Musikapparate
Unübertroffen! I. Ton 3 Jhr. schriftl. Garan. 1 Jahr Federgarantie Reparaturen an allen Musikinstrumenten schnell und preiswert Laufwerke, Tonführungen Gr. Ersatzteillager
E. Kurnoth
Töpfergasse 30 Tel. 264 83

Neues Konservatorium der Musik zu Danzig.
Staatlich genehm. Musiklehrinstitut und Musiklehrerseminar, Stadtgraben 13, d. Hauptbhf. gegenüb. Unterricht in allen Fächern der Musik von den ersten Anfängen bis zur Reife. Eintritt jederzeit. Näh. s. Prosp. Sprechz. tägl. 9-17 Uhr.
Die Leitung:
Dr. H. Hess. Paul Wermbter.

Damenhüte
Neueste Modelle
vom einfachsten bis zum elegantesten Genre empfiehlt gut und preiswert
„IRENA"
Jopengasse 21 und Melzergasse 6a

Drucksachen
liefert prompt und preiswert
A. W. Kafemann G. m. b. H.
DANZIG, Ketterhagergasse 4.

Lieber jede Woche nur eine Platte aber ELECTROLA
Musikhaus **Trossert** Kohlenmarkt 10

Die Hauptfreude bereitet Ihnen ein warmes Zimmer!
Darum kaufen Sie Ihre
Kohlen - Koks - Briketts - Holz
ab Lager und frei Haus — Reelle und prompte Bedienung bei
Gustav Karpischewski
Bastion Ochs 6 Danzig Telephon 270 28

J. S. K. genannt: Drei Grazien GEGR. 1814
Qualitäts-Liköre
von
J. S. Keller Nachf.

Die Zukunftsstadt

Wie sie Thomas A. Edison sah!

Der Mathematiker der Verkehrspolizist der Zukunft?

Die „Neue Zürcher Zeitung" veröffentlichte folgenden, ihr vor dem Ableben des großen Erfinders übergebenen Aufsatz aus der Feder **Thomas A. Edisons:**

Die Zukunftsstadt wird natürlich ein gewaltiges, auf technischen Grundlagen erbautes Gebilde sein. Sie wird mehr sein als nur ein Ort, der mit technischen Einrichtungen und aller Art von Maschinen angefüllt ist. Die Technik wird sich

schon im Stadtplan

zeigen, der den Bewohnern rasche und bequeme Bewegungsmöglichkeiten bietet. Die Automobile haben eine vollständige Umwälzung des Stadtverkehrs herbeigeführt. Schon heute werden mehr Güter transportiert, denn je zuvor. Beim Anblick all der Güterzüge, Lastwagen, Dampfschiffe und anderer Transportmittel fragt man sich staunend, woher das alles kommt, wohin das geht und wozu das ganze Gewimmel.

Im Güterverkehr

liegt eines der schwierigsten Probleme, die die moderne Stadt bietet. Wegen der Kostbarkeit der Güter, deren Gesamtwert ungeheuer ist, ist jeder Verzug beim Transport von großer Wichtigkeit, denn die Güter fressen jede Minute Zinsen. Daran denken viele Leute nie. Die gesamte Menschheit denkt sehr wenig voraus. Sie starrt gemeiniglich wie fasziniert auf die Wunder der Gegenwart. Früher war es noch leichter, den Blick auf die Zukunft zu heften; denn man hatte mehr Zeit. Die alten Städte waren, wie die meisten von uns sich noch erinnern können, für Pferde und Fußgänger zu einer Zeit gebaut, als beide noch verhältnismäßig gering an Zahl waren. Aber es stand bereits etwas vor der Tür, was die alten Städtebauer nicht erraten konnten; das war das Erscheinen des Automobils. Es ist mitschuldig an dem schwierigen Verkehrsproblem. Wir haben erst knapp begonnen, dieses Problem wirklich zu studieren. Es stand plötzlich unerwartet vor uns.

Das Verkehrsproblem

wird eine der schwierigsten Fragen sein, über die wir uns, wenn die Zeit fortschreitet und die Gebäude weiter wachsen, den Kopf zerbrechen müssen. Gewiß wendet man bereits einige Mühe für Lösungsversuche auf. Wenn ich den Verkehrspolizisten bei der Arbeit beobachte, scheint es mir, daß er zu wenig Fahrzeuge zu gleicher Zeit in beiden Richtungen vorbeiläßt. **Das System der Lichtsignale ist vermutlich in der Theorie richtig, aber die Signale müssen in verkehrsreichen Gegenden unbedingt aufeinander abgestimmt werden. Es ist nicht unmöglich, daß wir in kurzer Zeit Kreuzungen verkehrsreicher Straßenzüge genau so unzweckmäßig finden werden, wie wir dies bereits bei Bahnübergängen gefunden haben.** Die Verkehrsstatistiken haben nachgewiesen, daß ein großer Teil der Unfälle, denen Fußgänger zum Opfer fallen, sich zutragen, **wenn Wagen um die Straßenecken biegen.** Auch der Fußgänger hat noch Anspruch auf Berücksichtigung. **Wenn die in einer Richtung laufenden Straßen auf einem niedrigen Niveau lägen als die Querstraßen, und sie von letzteren überbrückt würden, wäre zwar**

das Problem der Straßenecken

gelöst, aber die Notwendigkeit, einen Weg zu finden, durch den der Verkehr vom Längsstraßenniveau das Querstraßenniveau ohne Schwierigkeit und an möglichst vielen Stellen erreichen könnte, würde ein neues Problem darbieten. Ich bin sicher, daß sich mit der Zeit Verkehrssachverständige herausbilden werden, die sozusagen „Expreß"-Straßen und „Aushilfs"-Straßen schaffen werden. Unser größter Fehler bei der Erbauung unserer Städte und bei der Handhabung unseres Verkehrs ist es gewesen, daß wir nicht genug Probleme dem Mathematiker überlassen haben. **Nur der Mathematiker kann die Verkehrsfrage lösen.** Wenn der Inhalt einer Flasche so und soviel beträgt und der Hals der Flasche so und so viel fassen kann, ist es jedem Mathematiker ohne weiteres möglich, festzustellen, wie rasch der Flascheninhalt ausfließen kann. Und darum wird der Mathematiker meiner Ansicht nach

der Verkehrspolizist der Zukunft

sein.

Die Stauung des heutigen Straßenverkehrs in Neuyork verursacht solche unglaublichen Geldverluste, daß man sie sich kaum in Zahlen ausmalen kann. Es ist jedoch einfach abzuschätzen, wie viel Geld es kostet, wenn ein einziger teurer Lastkraftwagen mit einem teuren Chauffeur und einer teuren Ladung eine Stunde lang stillstehen muß. Man stelle sich vor, wie viele solche Stunden täglich in Neuyork vergeudet werden. Die augenblickliche Verkehrssituation hat natürlich eine noch viel ernstere Seite als die mit ihr verbundenen Verzögerungen und die Geldverluste. Ich meine den ständigen Tribut an Menschenopfern, den schlecht geleiteter Verkehr fordert. Die meisten dieser Menschenleben könnten mit etwas mehr Ueberlegung und Rücksicht auf die Fußgänger leicht bewahrt bleiben. Die rasche Beförderung von Personen ist noch notwendiger als der rasche Gütertransport. Die Verkehrsstauung, die den Warentransit verzögert, ist schädlich; diejenige, die den Publikumsverkehr aufhält, hat noch ernstere Konsequenzen.

Der Luftverkehr

wird sich als Reisemittel und als Beförderungsart für Passagiere und verhältnismäßig leichte Güter weiter entwickeln, aber er dürfte kaum jemals in größerem Maßstabe für den Stadtverkehr in Frage kommen. Irgend jemand hat ausgerechnet, daß der Luftpostverkehr die Kosten, die er verursacht, durch die Zinsersparnis wieder hereinbringt, die sich aus der besseren Beförderungsart der auf dem Luftwege transportierten Geldsummen ergeben. **Ein Dollar, der sich eine Woche lang unterwegs befindet, arbeitet eine Woche lang nicht, und ein nicht arbeitender Dollar ist gleichbedeutend mit einem Verlust.** Wenn die Luftpost Geldsummen von San Franzisko nach Neuyork in 48 Stunden transportiert, während der Eisenbahntransport fünf Tage in Anspruch nimmt, so bedeutet dies, daß sich durch die Zeitdifferenz zwischen 48 Stunden und 120 Stunden eine Zinsersparnis ergibt. Darin liegt die Wichtigkeit des raschen Transports wertvoller Objekte für die gesamte Menschheit, und **Verkehrsstörungen jeder Art sind daher unter die verlustreichen Folgen der schlechten Verwaltung zu rechnen, die in unsern Städten wahrnehmbar sind.**

In der Stadt der Zukunft

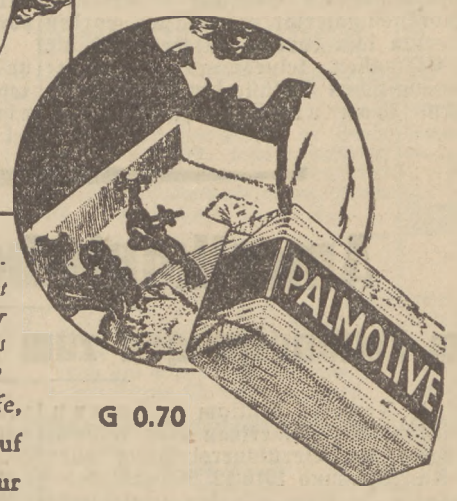
wird der Luftreiseverkehr eine ungeheure Rolle spielen. Früher oder später wird der Helicopter kommen — das Flugzeug, das mit jeder gewünschten Schelligkeit ebensogut vorwärts wie senkrecht aufwärts und abwärts fliegt. Man braucht keine besonders lebhafte Einbildungskraft zu besitzen, um zu verstehen, daß, sobald der Helicopter erschienen ist, **die Dächer der großen Gebäude unserer Städte in denjenigen Stadtteilen, in die das luftreisende Publikum rasch zu gelangen wünscht, zu hohem Werte gelangen werden.** Es ist sicher, daß sich dann auch neue Unfallarten entwickeln werden, aber es ist zwecklos, sich hierüber auf Prophezeiungen einzulassen; wir werden alles über diese Unglücksfälle erfahren, sobald sie in Erscheinung treten. Jedenfalls werden sie uns nicht von der Benutzung der Reiseflugzeuge abhalten; denn diese bedeuten Schnelligkeit, und die in den Städten der Zukunft lebende Menschheit wird in erster Linie Schnelligkeit verlangen.

Ich zweifle nicht daran, **daß es in kurzer Zeit notwendig werden wird, den Bau neuer Wolkenkratzer in denjenigen Abschnitten unserer Städte zu verbieten, die bereits heute übervölkert sind.** Wenn zum Beispiel Neuyork fortfährt, den Bau weiterer Wolkenkratzer zu gestatten, von denen jeder einzelne so viele Leute birgt, wie die Einwohnerschaft einer Kleinstadt beträgt, so muß das unbedingt zu schlimmen Folgen führen. Wenn alle Bewohner dieser Wolkenkratzer ungefähr zur selben Zeit die Straße zu erreichen suchen oder innerhalb einer halben oder ganzen Stunde die Gebäude betreten wollen, um ihre Tagesarbeit zu beginnen, muß in der Nähe dieser Hochhäuser eine derartige Ueberfüllung der Straßen eintreten, daß der gesamte Verkehr aufgehalten und jeder beteiligten Person ein beträchtlicher Zeitverlust verursacht wird. Zeit ist in Wirklichkeit das einzige Kapital, das jeder Mensch besitzt, und das einzige Besitztum, dessen Verlust er sich nicht leisten kann. **Die Gefahr, die der Wolkenkratzer in sich birgt, besteht darin, daß er unter Umständen, wenn die Errichtung solcher Hochbauten ohne Einschränkung weiter gestattet wird, Zeit kosten wird, statt Zeit zu sparen.** Diese Gefahr wird unbedingt zur Tatsache werden, wenn die Straßen in ihrem heutigen Zustand belassen und die Hochhäuser vervielfacht werden. Bei dieser Betrachtung über die Wolkenkratzer überrascht mich der Umstand, daß ihre Dächer so wenig ausgenutzt werden. Dies wird sich, wie ich glaube, sicherlich ändern; und es dürfte die Luftschiffahrt sein, die in kürzester Zeit unsere volle

Aufmerksamkeit den Dächern

zuwenden wird.

Nur reine Haut kann wirklich schön sein!



Natürliche Schönheit hat zur Voraussetzung, daß die Haut gut gepflegt ist — gründlich gereinigt mit einer Seife, die speziell zur Pflege des Teints geschaffen wurde. • • •

G 0.70

Eine hervorragende Teintseife, die dieser Anforderung vollauf gerecht wird, steht Ihnen zur Verfügung: — PALMOLIVE, eine reine Pflanzenölseife. Sie ist aus Oliven-, Palm- und Kokosnußölen hergestellt. Oliven- und Palmöle sind seit Jahrhunderten als Schönheitsmittel berühmt.

Nehmen Sie regelmäßig die berühmte PALMOLIVE-Zweiminutenbehandlung vor u. sehen Sie, wieviel der Gebrauch der PALMOLIVE-Seife dazu beiträgt, die Haut jung, zart und schön zu erhalten.

Colgate-Palmolive Sp. z o. o., ul. Rymarska 6, Warszawa

PALMOLIVE-SEIFE

Bruno H. Bürgel über:

Der Ingenieur ist an Allem schuld?

Verwechselt nicht Technik mit Wirtschaft!

Der junge Ingenieur stand mitten in der Gruppe verhärmter und verbitterter Menschen; gleich ihnen wartete er auf die paar Mark Unterstützung, und schon seit Monaten gehörte er mit zu der großen Armee, die gezwungen ist, Gewehr bei Fuß zu verharren. Aber sein Gesicht war anders al sdie Züge der stumpf und müde gewordenen Männer um ihn herum; das Auge blickte klar und mit gesammelter Energie in die Welt, ja, es schien, als trotze dieser junge Mann mit der hohen Stirn bewußt der Ungunst einer widrigen Zeit, aus der tief wurzelnden Erkenntnis heraus, daß sie dennoch nicht die große, sinnvolle Entwicklungslinie der Menschheit knicken könne und trotz allen Elends, das sie mit sich brachte, im Grunde für den machtvollen Aufstieg einer völlig neuen Epoche nicht mehr bedeute als ein Kälterückfall mit Blitz und Hagelschlag im Mai.

„Jetzt geht es euch selbst an den Kragen!" sagte der alte Arbeiter neben ihm und machte den Versuch, den kümmerlichen Rest einer Zigarre noch einmal in Brand zu setzen. „Mit euren verdammten Maschinen, die ihr ausgetüftelt habt, ihr Ingenieure, macht ihr uns überflüssig, aber ihr seid selber überflüssig geworden. Ihr habt die ganze Welt auf den Kopf gestellt mit eurem verhexten neumodischen Krempel, der alles von selbst macht und uns die Gurgel abschnürt!"

„Wenn ihr doch endlich begreifen wolltet", sagte der junge Mann und klappte das Buch zu, in dem er gelesen, „daß Ihr die Technik mit der Wirtschaft verwechselt! Ich habe es euch schon einmal gesagt, aber ihr habt es offenbar nicht verstanden. Der Erfinder, der Ingenieur und Konstrukteur ist ein Wohltäter der Menschheit, namentlich des armen Mannes, der im Schweiße seines Angesichts sein Brot verdienen muß. Er will ihn freimachen von harter Fron! Arbeiten müssen wir alle, aber wir wollen nicht, daß der Mensch wie ein Vieh unter der Last zusammenbricht; ein anderer, ein stählerner Riese, soll ihm die ihn niederbeugende, ihn in Schweiß badende Last abnehmen, die Maschine. Die zu ersinnen ist unsere Aufgabe, ist unser Stolz! Sehen Sie mal da hinüber, wo das mächtige Hochhaus gebaut wird, sehen Sie die ungeheuren Sandsteinblöcke an; die kleine flinke Förderbahn rollt sie im Handumdrehen drei Stockwerke hoch empor, und der Schwenkkran mit dem starken eisernen Greifer, legt sie den Bauleuten gehorsam dahin, wo sie sie haben wollen. Keiner von den Leuten da drüben wird sonderlich angestrengt, sie sind fröhlich bei der Arbeit und rauchen ihre Zigaretten. Stellen Sie sich einmal vor, was für eine unmenschliche Plackerei, was für eine unwürdige Schinderarbeit die Bewältigung solcher Blöcke vor ein paar hundert Jahren bedeutete! Wenn man vor dem Kölner Dom steht oder vor anderen, ähnlichen Bauwerken, dann begreift man kaum, wie die Menschen das damals schaffen konnten!"

„Ist ja alles richtig, aber früher haben weit mehr Arbeiter bei einem solchen Bau auf Jahre hinaus ihr Brot gehabt, Heim und Familie. Nun stehen wir hier und warten auf die paar Pfennige Unterstützung und gucken zu, wie die Maschinen, die Ihr erfunden habt auf Euren Hochschulen, in Euren Konstruktionsbüros, uns Brot und Lohn wegnehmen. Ist das ein Zustand?"

„Und ich sage es noch einmal, Ihr verwechselt Technik und Wirtschaft! Wenn ich eine Maschine ersinne, die die Arbeit erleichtert, den Produktionsprozeß beschleunigt, das Produkt so billig herzustellen erlaubt, daß es auch der ärmste Arbeiter kaufen kann, der früher darauf verzichten mußte, dann schwebt mir der Gedanke vor, etwas Gutes zu tun, meinen Mitmenschen zu helfen. Was kann ich dafür, daß die Wirtschaft durch eine falsche Verteilung der Güter meinen Plan zunichte macht."

„Ja, davon hört sich manches ganz gut an, aber es bleibt eben doch, trotz aller Redereien darüber, daß wir hier herumlungern und die Mägen knurren, trotz aller Fortschritte. Wenn Fortschritte Hunger bedeuten, können sie mir gestohlen bleiben! Aber wie denken Sie sich denn nun die weitere Entwicklung?"

„Ich bin und bleibe der Ansicht, daß wir Ingenieure, wir heute vielgeschmähten Erfinder, dennoch euch und uns selbst und die Welt befreien. Sie dürfen nicht vergessen, daß all die großen Erfindungen und Entdeckungen, die die Welt umgestaltet haben, sich überstürzend in einem einzigen Jahrhundert kamen. Ueberlegen Sie, daß wir erst seit neunzig Jahren Eisenbahnen haben, daß Berlin vor genau hundert Jahren erst Gasbeleuchtung erhielt, daß erst vor hundert Jahren in Deutschland mechanische Webstühle aufgestellt wurden, die erste Telegraphenlinie hier vor 86 Jahren gebaut wurde! Dynamomaschinen, elektrisches Licht, Telephon, elektrische Straßenbahnen, Fahrräder, Automobile gibt es seit einem halben Jahrhundert; Flugzeuge und Kinos seit kaum dreißig Jahren. Dieser ungeheure Sturzbach von Erfindungen aller Art, der sich über die Menschheit ergoß, das Maschinenzeitalter, die Epoche des Verkehrs, des Welthandels, der Großindustrie einleitete, zerschlug die alten Formen, sprengte alle Dämme geruhsamen Handwerks, veralteter Ackerwirtschaft, beschaulichen Kleinhandels. Es ging über die Kraft, ihn in ein gemächliches Bett zu leiten, und mit Heil kam so auch Unheil. — Es ist schon wahr, daß die Maschine, die gehorsamer Diener des Menschen sein sollte, ihn auch mit ihren zermalmenden Zahnrädern und stählernen Armen bedroht, denn wir haben es nicht gelernt, das Gute und die Güter, die wir ihr verdanken, gerecht zu verteilen. Zurück können wir nicht mehr, und die Technik kann nur von der Technik überwunden werden. Noch eine ganz große Erfindung ist nötig: Betriebskraft so billig zu erzeugen, daß wir sie sorglos verschwenden können. Ob wir sie von der Sonne, vom inneren Erdfeuer, vom Wellenschlag des Meeres, aus den Kernen der Atome holen, wird sich zeigen. Haben wir das geschafft, dann wird eine neue Epoche beginnen, dann arbeitet die ewige Natur für uns, und aus der Fülle der Güter schöpft befreit, was Menschenantlitz trägt." — — —

Ein Loch im Boden der Nordsee entdeckt

Von Professor O. Baschin, Berlin

Bei Lotungsarbeiten im nordwestlichen Teil der Nordsee hat das englische Vermessungsschiff „Fritzroy" ein Loch gefunden, daß in eine ziemlich ebene Fläche des Meeresbodens, der hier 82 bis 88 Meter unter dem Wasserspiegel liegt, eingesenkt ist. **Es fällt mit steilen Wänden in die Tiefe und reicht bes 238 Meter hinab.** Diese Entdeckung ist um so bemerkenswerter als die Bodenverhältnisse der Nordsee besser bekannt sind, wie die meisten anderen Meeresteile der Erde. Englische, französische, belgische, holländische, deutsche, dänische und norwegische Fischereifahrzeuge lassen ihre Grundnetze am Boden entlang schleppen und haben infolgedessen ein lebhaftes materielles Interesse an einer genauen Kenntnis der Bodenformen. **Bei ihnen hat sich für die neugefundene Tiefe bereits der Name**

Teufelsloch

eingebürgert, offenbar deshalb, weil der steile Absturz um 150 Meter verschiedene Schleppnetze zerstört haben wird.

Die Nordsee ist ja fast in ihrer Gesamtheit ein sehr flaches Meer, dessen Boden in der nördlichen Hälfte 50 bis 80, in der südlichen sogar nur 20 bis 40 Meter unter der Wasseroberfläche liegt. **Die wegen ihres Fischreichtums berühmte Doggerbank, welche an Größe etwa Schleswig-Holstein gleichkommt, besitzt sogar einzelne, nur 15 Meter tiefe Partien.** Auch die Höhenunterschiede dieses Meeresgrundes sind überaus gering, und in dem sogenannten „breiten Vierzehn", wie ältere Seekarten das Gebiet westlich der niederländischen Küste nennen, ergeben alle Lotungen auf einer Fläche von 3500 Quadratkilometern Größe fast genau

23 bis 24 Meter Tiefe

Um so auffälliger ist der plötzliche Absturz des Meeresbodens an jener Stelle, die in etwa 56¾ Grad nördlicher Breite 160 Kilometer östlich des schottischen Küstenortes Montrose gelegen ist, und man hat dieses merkwürdige Vorkommen deshalb näher untersucht. Dabei fand man, daß es sich bei dem Teufelsloch nur um **die tiefste Stelle zweier rinnenförmiger Einsenkungen handelt, deren zweite rund 100 Kilometer weiter südsüdwestlich liegt,** und daß die Gebilde insofern von großem geographischen Interesse sind, als sie uns **Aufschlüsse über die Entstehung der Nordsee und die Geschichte des Rheinlaufs geben.**

Wir wiesen schon längst aus den Untersuchungen **von A. J. Jukes-Browne, daß der Nordseeboden** nach, und vielleicht auch schon während der Eiszeit

Festland war.

Nach dem Rückzug des Eises, daß von den skandinavischen Gebirgen bis zur Ostküste Englands reichte, wurde dieses Nordseeland von diluvialen Tieren besiedelt, die auch auf deutschem Boden mit den ersten Menschen einen Kampf ums Dasein führten. **Vom Boden der Doggerbank bringen die Schleppnetze der Fischdampfer mitunter riesige Knochen herauf, welche der Zoologe als Skeletteile von Mammuth, wollhaarigem Nashorn, Bison, Urochs, Wildpferd, Hyäne, Höhlentiger, usw erkennt die an den Ufern des Rheinstroms lebten der damals durch Holland nach Nordwesten floß, die Themse und einige andere englische Ströme als linke Nebenflüsse aufnahm und sich in der Nähe des 58. Breitengrades, etwa 650 Kilometer nördlich von seiner heutigen Mündung in den Ozean ergoß.** Erst an der Schwelle der geologischen Gegenwart ist dann jene Senkung eingetreten, die den Fluten des Meeres von Norden her Zugang gewährte und allmählich die gegenwärtige Küste mit ihren Watten und Dünen schuf.

Für die Entstehung des Teufelslochs könnte man

unterseeische Erdbeben verantwortlich

machen, wie ein solches z. B. am 5. Februar 1927 in Schottland und Süd-Norwegen verspürt wurde. Daß im Boden der Nordsee mitunter solche Einbrüche vorkommen, welche in den benachbarten Ländern Erdbeben verursachen, beweist auch das Beben vom 13. Juni 1931, **daß stärkste welches in England jemals beobachtet und auch in Belgien, Holland und Südnorwegen gefühlt wurde,** dessen Herd in der südlichen Nordsee mitten zwischen den Küsten von England und Holland gelegen haben muß.

Der hervorragende englische Geologe, Professor J. W. Gregory ist jedoch der Meinung, **das Teufelsloch sei nicht eine Bildung, sondern eine längst**

Gelbe Raucherzähne „Nach langem Suchen endlich das Richtige für meine Zähne. Nach dreimaligem Gebrauch blendend weiße Zähne, trotzdem dieselben durch vieles Rauchen braun und unschön wirkten. Ich werde nichts anderes mehr gebrauchen, als Chlorodont." B., Horst Berg. Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube G. 0.75 und G. 1.25, und weise jeden Ersatz dafür zurück.

vorhandene alte grabenförmige Einsenkung, die wegen ihrer Kleinheit bisher der Aufmerksamkeit der Nautiker entgangen war. Er glaubt, **daß es sich um ein Ueberbleibsel von dem alten Strombett des Rheins handelt,** welcher in der Vorzeit hier geflossen ist. Eigentümlich muß es berühren, daß der Boden des Teufelslochs offenbar

aus nacktem Fels

besteht, denn die vom Vermessungsschiff hinabgelassenen Greifzangen haben keinerlei Bodenproben mit heraufgebracht. Man darf danach annehmen, daß jenes alte Rheintal nicht durch das von dem eiszeitlichen skandinawischen Gletscher mitgeführte lockere Grundmoränenmaterial zugeschüttet worden ist. Dies wiederum läßt darauf schließen, daß die skandinavischen Eismassen keineswegs die ganze Nordsee bis zur englischen Ostküste hin durchqueren konnten, sondern schon vorher ihr Ende erreichten.

Andererseits aber ist das Moränenmaterial, vor allem die Gesteinsstücke eiszeitlichen Alters, welche sich in Ost-England finden, zweifellos skandinavischen Ursprungs. Gregory erklärt diese Unstimmigkeit durch das

Wiederaufgreifen einer alten Hypothese,

die nur noch wenige Anhänger hat. Er meint, daß nicht eine zusammenhängende Gletschermasse sich auf dem Boden der Nordsee von Skandinavien nach England hinübergeschoben habe, wodurch ja der Untergrund eine ganz andere Gestalt hätte bekommen müssen; **es sei vielmehr das alte untermeerische Relief erhalten geblieben, indem der Gletscherschutt durch schwimmende Eisberge nach England transportiert wurde.**

Wir haben hier ein interessantes Beispiel vor uns, wie eine einzige Tieflotung hervorragende wissenschaftliche Bedeutung gewinnen und eine ganze Reihe geographischer Probleme aufrollen kann.

Amerikanische Karriere

Vom Zeitungsjungen zum zweithöchsten Juristen

St. Louis (Mo.). Frederick William Lehmann, der 1908/09 Präsident der „American Bar Association", der maßgebenden Berufsvereinigung aller amerikanischen Anwälte, und 1910/12 Generalsyndikus der Vereinigten Staaten, also der zweithöchste juristische Beamte in Amerika, gewesen ist, starb am 12. September in St. Louis. Die Todesnachricht wird in Deutschland kaum ein Echo wachgerufen haben, und doch verdient es diese Persönlichkeit, daß man in Deutschland von ihr weiß. Er war am 28. Februar 1853 in „Preußen" geboren — so steht es im amerikanischen „Wer ist's" — und tatsächlich war ihm der Ort seiner Geburt nicht bekannt, doch soll es Berlin gewesen sein, und es wäre der Mühe wert, dies festzustellen. Als er zwei Jahre alt war, wanderten seine kleinbürgerlichen Eltern nach Amerika aus und ließen sich in Cincinnati nieder. Mit zehn Jahren lief er dem strengen Vater davon und stand von da ab auf eigenen Füßen. Wie so viele bedeutende Amerikaner, hat auch er

als Zeitungsjunge begonnen,

eine Herrlichkeit, die aber nicht lange dauerte, weil die Polizei hinter dem Obdachlosen her war. So führte er als Kind jahrelang ein Wanderdasein in ländlichen Distrikten, als Hirte und Landarbeiter, bis ihn sein Glück mit 17 Jahren auf das Gut eines Richters im Staate Iowa führte, der auf den hochbegabten Jungen aufmerksam wurde und ihm zum Studium verhalf. Dies ist der Wendepunkt, und von da ab beginnt eine Laufbahn, die Frederick W. Lehmann zu einer der angesehensten Persönlichkeiten in der amerikanischen Juristenwelt machte. 1890 kam er nach St. Louis und wurde Teilhaber einer maßgebenden Anwaltsfirma. Die äußeren

Höhepunkte seiner Laufbahn

wurden schon angedeutet, aber sie spiegeln nur undeutlich das autoritative Ansehen wider, das dieser Mann als Mensch, Jurist und Politiker genoß und das sich auf seine starke Persönlichkeit, seine Gelehrsamkeit und seine völlige Integrität gründete. Dieser „selfmade man" führte in seiner Stadt St. Lous den Ehrennamen des Mannes mit der größten Bildung. Nicht lange vor seinem Tode wurde ihm eine Adresse überreicht, die von den hervorragendsten Juristen der ganzen Vereinigten Staaten — an ihrer Spitze der damals noch lebende frühere Präsident und Höchste Richter Taft — unterschrieben war und die ihm den Dank für seine großen Errungenschaften auf dem Gebiete der amerikanischen Rechtsprechung zum Ausdruck brachte.

Niemals hat er die alte Heimat verleugnet, sondern ist für sie eingetreten, solange es und als es wieder möglich war, und in der schweren Zwischenzeit hat er vornehmste Zurückhaltung geübt. Tätig geworden ist er für Deutschland mit seinen großen Gaben im Jahre 1916, als die deutsche Regierung ihn in dem berühmten Falle des Hilfskreuzers „Appam" zu ihrem Vertreter bestellte.

Mario Mohr über:

Luftgefahr 30! Luftgefahr 20! Luftgefahr 10!

Wie schützt sich ein großes Industriewerk gegen Flieger?

Die ersten Versuche in Oranienburg

Wer sich gegen das Feuer schützt, ist noch kein Brandstifter. Wer sich gegen den Krieg schützt, braucht noch lange nicht sein Freund zu sein. Es gibt Fälle, in denen die höchste Vorsorge hehrstes Gebot ist. Deutschland hat keine Luftwaffe. Aber nicht nur trotzdem, sondern gerade deswegen ist Luftschutz dringendstes Gebot.

Nehmen wir einmal an, die friedlichen Worte aller Staatsmänner der Länder rund um Deutschland würden wieder verstummen und ihre unzähligen Staffeln von Kampffliegern würden nicht nur zu Manövern aufsteigen und als Ziel der Kameras tönender Wochenschauen. Was dann? Nehmen wir es an und hoffen, daß es ewig eine bloße Annahme bleibt. Dann würde sicher auch eine Staffel zum Beispiel nach Oranienburg abzweigen und versuchen, dort ihr Werk der Vernichtung zu vollbringen. Warum, wird der Laie fragen, ausgerechnet wohl dort?

Haben wir auch keine Waffen, so haben wir doch Schutzgeräte. In Oranienburg werden in den Auer-Werken unzählige Gasmasken hergestellt. Sie sind ja schon lange kein Kriegsrequisit mehr, sondern eine unerläßliche Hilfe der Industrie und der Feuerwehr und allen Rettungsdienstes.

Und was wäre dann, wenn eine solche Staffel ihr Ziel fände und Brand-, Gas- und Giftbomben niederwürfe auf die Fabrik, in der viele Hunderte von Menschen arbeiten, in der zwangsläufig neben dem Schutzgerät auch der Tod lagert?

Wie überall an besonders gefährdeten Stellen, hat man auch dort für

möglichst vollkommenen Luftschutz

gesorgt und probt diesen in gelegentlichen Uebungen praktisch aus. Wie würde das im Ernstfall aussehen?

Von der Warnzentrale Berlin kommt plötzlich der Ruf: Luftgefahr 30! Das ist die Vorwarnung, die nur besagt, daß ein Bombengeschwader unterwegs ist, das frühestens in einer halben Stunde an Ort und Stelle sein kann. Man ist gewarnt und bereit, die Vorbereitungen zu treffen, aber die Fabrik arbeitet noch ungestört weiter. Niemand von den Angestellten und Arbeitern weiß etwas. Die Arbeiterinnen nähen die Nähte der Gasmasken, fast jede besonders patentiert, die Arbeiter sind am Werk, in den chemischen Laboratorien wird weiter untersucht, und der Chemiker laboriert still und emsig an seiner „künstlichen" Lunge, die er sich konstruiert hat, einem komplizierten Apparat, der im Takt gleichmäßig atmet wie ein Mensch, denselben Luftwechsel hat und auch die gleiche Feuchtigkeit ausatmet, eine Erfindung, die es ermöglicht, unabhängig von Versuchspersonen Atemversuche zu machen und zu kontrollieren.

Und still und friedlich hängt über jedem Arbeitsplatz die stets griffbereite Gasmaske. Hier hat jeder, der hier beschäftigt ist, seine eigene.

Da kommt das zweite Signal:

„Luftgefahr 20"

Die Flieger sind nähergekommen. Bereits in 20 Minuten können sie da sein. Jetzt setzen die Vorbereitungen ein. Die aktive Belegschaft wird benachrichtigt, das sind die Ordner, die Wächter, die Werkfeuerwehr und die Sanitätstruppe. Aus der ganzen Belegschaft werden einzelne ausgesucht, die für diese Fälle besondere Verpflichtungen haben. Das sind besonders solche, die außer der persönlichen Eignung nicht im Produktionsgang selbst beschäftigt sind, sondern solche, bei denen es nicht so schwer ins Gewicht fällt, wenn sie ein paar Minuten länger von ihrer Arbeit abgehalten werden. Die anderen, die passive Belegschaft, weiß noch immer von nichts. Die Ordner schließen die Fenster, nehmen ihre bestimmten Plätze ein nud sorgen für Freihaltung der Verkehrswege. Wächter, Feuerwehr und Sanitäter legen ihre Schutzanzüge an, die gegen Hautgifte schützen und begeben sich an ihre Beobachtungsstände, ins Feuerwehrdepot oder den Sanitätsunterstand.

Plötzlich heulen die Feuersirenen,

die Gefahr ist nahe: Luftgefahr 10! Alles setzt Gasmasken auf. In zwanzig Sekunden sind die Arbeitssäle leer. Die passive Belegschaft begibt sich über den Hof zu den beiden bomben- und gassicheren Unterständen. Nur noch die Wächter und ihre Boten sind an besonders geschützten Stellen im Werk. Gespensterhaft, wie man sich früher die Marsmenschen vorstellte, mit den Gasmasken vor dem Gesicht, verschwinden die Menschen lautlos in der Erde.

„So, jetzt sind sie da. Eben fallen die ersten Bomben. Gas- und Brandbomben."

Und man wünscht, daß alle Bomben ewig nur so in der Theorie und ohne Schaden anzurichten fallen möchten.

„Dort hat eine Brandbombe gezündet."

Der Wächter will die Werkfeuerwehr telephonisch rufen.

„Telephon zerstört!"

Ein Bote wird geschickt. In Schutzanzügen, die Sauerstoffgeräte um, mit Gummihandschuhen, so daß nichts Menschliches, nichts Fleischliches an ihnen mehr erkenntlich ist, nahen die Feuerwehrleute und beginnen zu löschen.

„Gasbombe explodiert, ein Mann verletzt!"

Ein Mann sinkt um. Mit Bahren nahen die Sanitäter in gleicher Ausrüstung wie die Feuerwehrleute, nur durch die Armbinde mit dem roten Kreuz fast noch unheimlicher wirkend. Der Verwundete wird abtransportiert. Wieder ein Signal. Der Angriff ist vorbei. Aber noch bleibt die übrige Mannschaft in denUnterständen. Der Entseuchungstrupp tritt zuerst in Tätigkeit. **Alle Wege in der Nähe der Einschlagstellen werden entgiftet.** Dann erst geben die Ordner der Belegschaft die Weisung zur Rückkehr an die Arbeitsplätze. Aber auch jetzt werden noch die Gasmasken angelegt, weil an Mauerwinkeln und in Ecken leicht noch Gasreste zurückgeblieben sein können. Die Ordner haben inzwischen die Betriebsräume kontrolliert, die Gefahr ist vorbei, die Gasmasken werden wieder an ihre Plätze zurückgehängt, die Arbeit geht weiter.

Der Spuk ist aus.

Ein Spuk? Ein bitterer Ernst. Wer zwischen Gefahren lebt, muß gegen alle Gefahren gewappnet sein. Und wenn es dem fremden Besucher bei diesen Uebungen doch kalt über den Rücken herunterläuft, so wirkt dabei der Umstand, daß er dieser Dinge ungewohnt ist. Dem Chemiker, der die Wirkung dieser Gifte erzählt, dem sind sie nichts weiter denn vertraute Formeln. „Denn", sagt er, „für jedes Gift gibt es ein Gegengift und für jede Erfindung eine Gegenerfindung. Die Wissenschaft, die uns so gefährliche Waffen in die Hand gibt, lehrt uns auch den sichersten Schutz gegen sie. Wir müssen ihn nur anzuwenden wissen."

Ein amüsanter Amerika-Bummel

Am großen Mississippi-Strom / Von Heinrich Hauser

Ein wagemutiger Deutscher kauft sich drüben für 200 Dollar eine alte Autokiste und gondelt von Texas den Mississippi entlang. Er erlebt wunderbare Dinge, und da er gleichzeitig zu schreiben versteht, entsteht ein reizvolles lebendiges Buch: „Feldwege nach Chikago" von Heinrich Hauser (S. Fischer Verlag). Hier einige Proben des Geschauten aus dem Werk:

Seltsames aus Newyork

In einem Kino sah ich etwas, was mich sehr erschütterte: die erste Fernseh-Aufnahme. Es war ein Gesicht, verschwommen, wie durch bewegtes Wasser gesehen. Es redete mit lauter, klarer Stimme. Es hatte etwas Gespenstisches, ein Gespenst aus der Zukunft, dies erste Auftauchen einer großen Idee.

Ich sah einen Mann, der betend den Broadway hinunterging. Er hatte einen Kreidestrich auf seine Nase gemalt und starrte unentwegt auf diesen weißen Strich. Er war in Trance.

Ich stand vor einem Dancing, hörte die Musik und sah die Leute hineingehen. Die gegenwärtige Uniform der Frauen ist: kurze Pelzjacke, knapp bis zur Hüfte, eng anliegend wie eine Affenjacke. Darunter das lange Kleid, wie zwei ineinandergesteckte Tulpen.

Sah einen Autobahnhof

Er ist unter der Erde, steckt im Bauch eines großen Hotels. Auf schrägen Bahnen kriechen die Wagen in die Wartehalle. Ungeheuer wirken sie, blaue Wände mit einem springenden Windhund gezeichnet. In der Wartehalle sieht man die Linien der Fahrpläne mit langen farbigen Glühlampenfäden. Sie reichen von Küste zu Küste, von Kanada nach Kalifornien.

Ich war erschüttert von der gläsernen Halle, dem samtenen Dröhnen der riesigen Schlafwagenautos, wie sie bereitstanden zur Abfahrt.

Am Mississippi

Der Mississippi ist schwer zu regulieren. Wo vor dreißig Jahren die Zuckerplantagen lagen, liegt das Land unbebaut. Man zahlt einen Dollar für den Acker des besten Bodens der Welt. Ich sah nie so schönes und fruchtbares Land so aufgegeben und unbenutzt. **Wenn das deutsche Bauern hätten! Sie würden ein Paradies daraus machen.** Hier ist die Bevölkerung träge. Auf den Baumwollfarmen kaufen sie kondensierte Milch, anstatt Kühe zu halten, kaufen Preßheu für ihre Maultiere, anstatt Wiesen zu pflegen, kaufen Konserven, statt einen Garten anzulegen.

Kein Mensch scheint richtig zu arbeiten. Man fischt Treibholz, angelt, jagt. Jeder hat ein Gewehr. Viel Wildenten, Gänse, Taucher. Unendlicher Reichtum an Fischen. Das alles bringt mehr Geld als Ackerbau. Gute Treibholzfischer sollen es auf fünfzig bis hundert Dollar die Woche bringen.

Sonderbare Art von Fischerei. betreibt man hier: man bindet Angelleine und Köder an Konservenbüchsen und läßt sie stromab treiben — soviel jeder hat, zehn, zwanzig oder mehr. Nach einer Weile fährt man mit Motorboote hinterher und sammelt sie auf. Fast an jeder hat ein Fisch gebissen. Die Bewegung der leichten Dosen durch Wind und Wellen gibt dem Köder einen Anschein von Leben, der

Moderne Musikauffassung

Von Igor Strawinsky

Charakteristisch für die Kunst unserer Zeit ist die Ueberfülle von Schlagworten, mit denen die verschiedenartigsten Erscheinungen und Stilprinzipien bezeichnet werden. Man übersieht dabei, daß alle diese Schlagworte, so geistreich sie auch klingen mögen, kaum dauernde Geltung haben können, denn den richtigen Namen für eine Kunstrichtung der Gegenwart zu finden, wird das Werk erst des zukünftigen Musikhistorikers und -kritikers sein. Die alten Griechen wußten nicht, daß sie „Klassiker" waren, und auch die Vertreter der romantischen Schule haben sich kaum „Romantiker" genannt. Schlagworte sind allerdings bequem — auch wenn sich hinter ihnen kein tieferer Sinn verbirgt. In der letzten Zeit haben wir neue Sachlichkeit, neue Klassizität und zuletzt sogar neue Herzlichkeit erlebt. Was mich betrifft, so fühle ich mich in meinem Schaffen keineswegs als Vertreter einer bestimmten Schule oder Richtung. Ich habe keine Richtung gegründet und will es auch nicht tun. In meinem Schaffen entwickelt sich wie ein roter Faden eine ganz bestimmte Linie. Wenn man behauptet, daß ich in meinem Opernoratorium „Oedipus Rex" zu der Form des klassischen Oratoriums Händels zurückgekehrt bin, so möchte ich bemerken, daß ich in meiner Kunst niemals zu einer alten Form zurückkehre, sondern mich bemühe, immer weiter zu gehen. Wer zu hören versteht, der wird entdecken, daß vom „Feuervogel" bis zu meinem letzten Werke ein einziger Weg führt. Die lateinische Sprache, in der das Textbuch des Oedipus verfaßt ist, bedeutet keineswegs eine sogenannte „klassizistische" Tendenz. Ich habe seinerzeit das Lateinische nur deshalb gewählt, weil es sozusagen eine Universalsprache ist, zugleich die Sprache der katholischen Kirche, ein Idiom, in dem man am besten erhabene Dinge, um die es ja im Oedipus geht, ausdrücken kann. Meine Grundanschauung ist der allbekannten Theorie des Musikdramas, so wie sie in den Werken Richard Wagners sich verkörpert, entgegengesetzt. Im Musikdrama soll die Handlung zur Musik werden. Meine Linie hingegen ist es, die Musik zur Handlung werden läßt. Während die sogenannte romantische Musik aus dem Gefühl und der Phantasie geboren ist, soll für mich die Musik gewissermaßen eine Photographie der musikalischen Tatsachen darstellen. Nicht das Gefühlsmäßige, sondern die Bewegung und der Rhythmus scheinen mir das Primäre im musikalischen Schaffen. Ohne Propaganda gegen die Romantik machen zu wollen, darf ich sagen, daß ich keineswegs „romantisch" empfinde, und die sogenannte Romantik sowohl in der Kunst wie im Leben für erledigt halte. Wer könnte noch heute im Zeitalter des Sports, der unerhört gesteigerten Verkehrsmöglichkeit und der technischen Vollendung auf nahezu allen Gebieten sentimental und romantisch bleiben? Keineswegs sollen auf diese Weise Musterwerke der Romantik herabgesetzt werden. Von toten Meistern liebe auch ich Weber, der allgemein als Vater der deutschen romantischen Musik bezeichnet wird. Nur bewunderung werden zu lassen. Während die sogenannte romantische Note, sondern seine glanzvolle musikalische Technik und vor allem die seinerzeit vollständig neue Ausdruckskraft des Orchesters, die der Kunst der Instrumentierung damals ungeahnte Möglichkeiten erschlossen hat. Daß ich Bach und Mozart liebe, ist nur eine Selbstverständlichkeit. In der russischen Musik schätze ich den im Ausland leider allzu wenig bekannten Meister Glinka und, was vielleicht zunächst etwas befremdlich klingt, Tschaikowsky, der ja auch als sentimentaler Romantiker abgestempelt ist. Aber auch bei diesem Meister ist seine rein musikalische Form bewundernswert. Zu seinem Andenken habe ich ein Ballett komponiert. Dagegen stehe ich persönlich dem weltberühmt gewordenen Mussorgski einigermaßen fremd gegenüber, und zwar deshalb, weil er dramatische Handlungen in Musik verkörpern wollte. So sehr ich Verdi in seiner Glanzperiode, in der er unvergleichliche italienische Opern komponierte, schätze, bin ich mit seinen letzten musikdramatischen Opernwerken Othello und Falstaff keineswegs einverstanden.

Die Abneigung gegen das sogenannte Gefühlsmäßige kennzeichnet auch die Forderungen, die ich **dem Dirigenten bei der Wiedergabe meiner Werke** stelle. Ein Dirigent, der „gefühlsmäßig" dirigiert, d. h. das Tempo willkürlich dehnt, bildet sich ein, die Gefühle des Komponisten auszudrücken, die dieser den Noten unterlegt hat, die aber doch ganz anders von dem Komponisten empfunden wurden, als sie interpretiert werden. Oft hat man meinen Ausspruch über den Glöckner als idealen Dirigenten zitiert. Der Mann, der an einem Seil beispielsweise das Glockenspiel in der Kirche von St. Paul in London in Bewegung setzt, weiß nicht unmittelbar, was am anderen Ende des Seils vor sich geht. Er kann auch weder Ton noch Rhythmus der Glocken beeinflussen. Die Musik lebt in den Glocken und wird nicht aus dem Gefühl des Mannes geboren. Daher erscheint mir der Glöckner als der Prototyp eines idealen Dirigenten, der nicht von seinen Nerven abhängig ist. So hatte ich auch Klavieren in meiner Kantate „Noces" (Heirat) vier Klavieren in meiner Kantate „Noces" vier Pia-Pianolas einzusetzen, und zwar, weil dieses technische Instrument musikalische Präzision besitzt und von keinem Nervenkünstler beeinflußt werden kann.

(transa.)

Fred Lang über:

Neues über Shakespeare

Wayte contra Shakespeare — Dr. Hotson entdeckt unbekannte Prozeßakten über den Dichter — Als Detektiv auf Shakespeares Spuren — „Shakespeare contra Schaal

Shakespeares Leben ist trotz der paar Tatsachen, die von ihm bekannt sind, immer voll von Rätseln und Geheimnissen. Nur in dem Dunkel, das die Gestalt dieses größten Dramatikers der Weltliteratur bis heute umgibt, konnten Theorien gedeihen, die Shakespeares Werke Bacon oder Lord Oxford zuschrieben.

Man kann sich daher vorstellen, daß Dr. Hotson, ein englischer Forscher, in höchste Erregung geriet, als er vor kurzem beim Durchblättern von unbekannten alten Gerichtsurkunden plötzlich auf folgende Stelle stieß:

„England. William Wayte läßt wissen, daß er den Schutz des Gesetzes in Anspruch nimmt gegen William Shakespeare, Francis Langley, Dorothy Soer, Frau des John Soer, und Anna Lee, die ihn mit dem Tode bedroht haben." . . . . . .

Die Urkunde stammt aus dem Jahr 1596, und zwar von dem Gericht „Queens Bench".

Das war eine Spur, die man verfolgen mußte wie ein Detektiv die Spur eines Verbrechers. Zum ersten Male zeigten alte Archive Shakespeares an erster Stelle in einer der wilden Szenen, die für die elisabethanische Zeit so bezeichnend sind.

Bekannt war bereits die Person des zusammen mit Shakespeare angeklagten John Langley. Man weiß, daß Langley ein reicher Mann war, der im Jahre 1595 das „Schwanentheater" in Southwark hatte bauen lassen. Dr. Hotson erfuhr aus seinen Dokumenten, daß Shakespeare spätestens im November 1596 von Bishops-Gate auf die Bankside umgezogen war, anscheinend, weil er mit seiner Truppe in diesem neuen Theater spielen sollte. Der Grund, warum er das Theater wechselte, ist offenkundig. Der Bürgermeister von London und die Gilden hatten einen erbitterten Kampf für die Schließung der Theater überhaupt geführt, da sie sie für „unmoralische" Anstalten hielten. Sie hatten einen gewissen Erfolg davon getragen und jedenfalls erreicht, daß die Theater in der Londoner City verboten wurden. Aber bis Southwark reichte ihre Macht noch nicht. Dorthin, und zwar in Langleys Schwanentheater mußte also Shakespeare ziehen, wenn er mit seinen Schauspielern weiter auftreten wollte.

Wer aber war der in der Urkunde genannte Kläger Wayte? Dr. Hotson brachte heraus, daß dieser Wayte zusammen mit einem gewissen William Gardiner drei Wochen vorher schon seinerseits von Langley angeklagt worden war, auch diesmal wegen Androhung des Todes, die sich aber in diesem Fall gegen Langley gerichtet hatte.

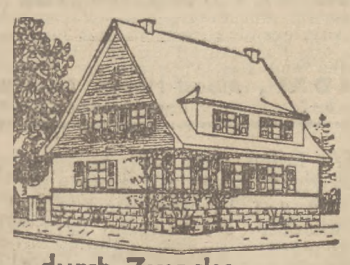
Da hatte Dr. Hotson nun einen neuen Namen —

Grundstücks-, Güter- u. Hypothekenmarkt

Danzig 1931 — Danziger Sonntags-Zeitung — Sonntag, 1. November

Grundstücke-Verkauf

Mein Eigenheim



durch Zwecksparen

ges. gesch.

Wir vergeben

Tilgungsdarlehen

unkündbar

ohne Zinsberechnung, geringe Spesen

zum

Neubau

Kauf

Hypothekenablösung

Zuteilungsliste zur Errechnung der Wartezeit steht jedermann zur Verfügung.

Danziger Bausparkasse

„BEHAKA" e. G. m. b. H., Danzig, Stadtgraben 6

Größte und älteste Bausparkasse Danzigs.

Drucksachen auf Wunsch kostenlos.

Verkaufe mein

Grundstück

20 Mrg., mass. Gebäude, m. tot. u. leb. Inv. Pr. 8500 G, Anzahl. 4—5000 G. **Albert Hinz, Schönbeck** b. Meisterswalde

Landwirtschaft. 260 Mrg. Rüben- u. Weizenboden inkl. 15 Wiese, alles am Gehöft, gute mass. Gebäude, Haus acht Zim., Zubeh., kompl. leb. u. tot. Invent., Licht u. Kr. Preis f. 85 000 Rm., Anzahl. 15—20 000 Rm.

Landwirtschaft, 230 Mrg. inkl. 20 Wiesen, 50 Wald (Kleeboden), im gr. Dorfe gelegen, gute Gebäude, Haus 6 Z., Zubehör, kompl. leb. u. tot. Inv., Spottpreis 55 000 Rm., Anz. 12—15 000 Rm.

Hotelgrundstück, Kreisstadt, Hauptverkehrsstraße gel., preiswert, Anzahlg. 15 000 Rm.

Schmiedegrundstück in Kreisstadt geleg., alle Maschinen, prima Existenz, Spottpreis 36 000, Anz. 10—12 000 Rm.

Ferner: **Landgasthöfe, Stadtgasthöfe, Hotels, Landwirtschaften, Wassermühlen,** in guter Auswahl. Anfr. Rückporto erb. **F. Klingbeil, Arnswalde,** Bergstr. 1. Tel. 411.

Gute Kapitalanlage

Groß. Grundstück, i. Zentrum d. Stadt, 1 Laden m. 3-Zim.-Wohn., 1 5-Zimm.-Wohn., 2 2-Zimm.-Wohn., 4 Garagen, 1 Werkstatt, bisher Autoreparatur-Werkst., gr. Bodenraum, durchgeh. Auffahrt, Tankstll. kann angelegt werd., auch für jed. andere Geschäft pass., ist billig zu verkaufen durch

Otto Wendorff Greifenberg i. P.

Marienstraße 79. Telephon 426.

Siedlerstellen

in Größe von 75, 60 u. 40 Morgen zu verkaufen, elektr. Licht- und Kraftanlage, Wasserleitung, guter Boden, 8 km Chaussee b. Landsberg a. Warthe, 4 km Chaussee zur Bahnstation. Schule und Kirche im Orte. **Gutsverwaltung Jahnsfelde,** Post Zantoch (Ostb.).

Gute Kapitalsanlage

bildet, wenn vor dem 1. 1. 32 erworben, eine Groß-Berliner

Abmelkwirtschaft

die in jed. Größe v. 8—50 Kühen bei mäßiger Anzahl. **völlig spesen- und provisionslos** erworben werden kann, durch **Buchstelle Groß-Berliner Molkereibesitzer, Berlin N 4, Novalisstraße 5.**

Siedlungsgut Roggenhagen

Es stehen sofort unter günstigen Bedingungen zum Verkauf

2 Vollbauernstellen

in Größe von 220 Morgen bei 8000 Rm. Anzahlung. Anfragen ernsthafter Bewerber sind zu richten an die

Deutsche Ansiedlungsbank

Verkaufs-Abteilung Roggenhagen

Post Neubrandenburg-Land. Telephon Staven Nr. 3.

Süd-West-Afrika

Farm, 10 000 ha groß, mit 1300 Karakulschafen, 200 Großvieh sofort zu verkaufen. Auskunft: **Elgeti, Garzigar,** Kreis Lauenburg Pomm.

Gut ca. 1000 Morgen

Kreis Labiau (Ostpr.), 1 Klm. v. Station, soweit notwendig drainiert, Weizenboden, Kaufpreis Rm. 125 je Mrg., Anz. Rm. 20 000.

Gut ca. 1425 Morgen

Kreis Bartenstein (Ostpr.), 7½ Klm. v. Bahnstat. u. zwei Marktorten entf., tot. u. leb. Inv. reichl. Eigene elektr. Anlage, Kaufpreis Rm. 150 je Mrg., Anz. Rm. 30 000. Sowie weitere Objekte in ähnlicher Größe zu verkaufen durch: **Landw. Betriebs- und Siedlungsgesellschaft m. b. H., Königsberg Pr.,** Münzstraße 14, II. Körperschaftl. Mitglied des Landwirtschaftsverb. Ostpr.

Gelegenheitskauf. Zirka 10 P.S. konst. ausgebaute **Wasserkraft,** m. mass. Haus, 11 Zm., Kell., Stall, Heueinlage, all. gemauert. Beide eign. sich für Betriebslokale. Nahe an Bahn. Pr. 9500 Mk. **Mich. Fuchs, Mittermühle,** Post Tüßling Ob.

Rentengüter

Auf den Gütern Berkenbrügge, Kreis Arnswalde (Brandenburg) sow. Drönnewitz und Utzedel b. Demmin (Vorpomm.) werden **Bauernstellen** in Größe von 60 b. 100 Morg., für die

Staatskredite

zur Verfüg. stehen, verkauft. Außerdem sind noch verschied. **Gärtnerstellen** und **Hühnerfarmen** i. d. Nähe Berlins im Rentenguts-Verfahr. abzugeben. Näheres durch **Siedlungsgesellschaft „Deutsch-Land" m.b.H., Berlin W 35, Potsdamerstr. 123, Abteilung I k.**

Kleinhaus

3 Wohn., verk. **Kühn, Berlin-Hohenschönhausen,** Gartenstadt, Gottfriedstraße 43.

Hausgrundstück

mit Bäckerei, 34 J. in einer Hand mit Erfolg betrieben, wegen Todesfalls sofort zu verkaufen. **Ewald Haase, Neustettin,** Königstraße 37.

Elbing

Günst. wertbest. Kapitalsanlage

Vorderhaus mit besseren Wohnungen u. Gartenvilla (beschlagnahmefrei), m. schönem Garten, Garage, Stall, im Mittelpunkt der Stadt, in allerbester Lage gelegen, verkäuflich. Auch für Arzt als Klinik sehr geeignet. Anzahlung 25 000 Rm. Offerten unter A 91 an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Landwirtschaftsgut

87 Mrg., ca. 40 Mrg. Wald, Rest Acker u. Wiese, elektr. Bel., Wasserleitung, in mittelb. Nähe d. Bahnstat. Rauscha O.-L., steht zum sofort. Verkauf. Kaufangeb. an **Baatz, Steinkirchen, Kreis Görlitz,** erbet.

Achtung! Holstein!

Gut von 620 Morgen

mit herrschaftl. Gebäuden, Herrenhaus, 14 Zimmer, guter Mittelboden, eigene gute Jagd, 6 km von Bad Bramstedt, ohne leb. u. tot. Invent., soll an schnell-entschlossenen Käufer für 100 000 Mk. bei 50—60 000 Mk. Anzahl. verkauft werden.

R. von Have, Groß-Offenseth, Post Barmstedt.

Kapital

Beamten-kredite

von mir als Selbstgeber ohne Vorkosten bis 1 Monatsgehalt ab 300 Mark. **Fritz Anderlohr, Köln,** Mastrichterstraße 22.

Haben Sie Geldsorgen, dann kommen Sie zu uns!

Hypotheken u. Darlehen sofort, dir. v. Selbstg. bei kul. Bed. **Bankkgesch. E. Hohmann, Weimar,** Vertr. ges. Rückp.

10 000 Mk. Privatgeld

frei, am liebsten Hypothekenbrief zu kaufen ges. Ferner **8000 Mk. Privatgeld** an erster Stelle per 1. Dezember frei. Näheres durch **Dicks, Langendreer,** Im Krebsfeld 14. Ruf Witten 1502.

Wer sucht Geld? 1., 2. Hypoth., Betriebsg. i. kurz. Zeit d. **Wilhelm Roesler, Dzg.-Lgl.,** Heeresanger 29. Keine Vermittlg. Ausk. kostenlos. Anfr. Rückp.

35 000,— Hypothek

II. Stelle v. Selbstgeber sucht **Urtel, Bln.-Charlottenburg,** Sesenheimer Straße 38.

Wer ein Grundstück kaufen oder verkaufen will, benutze den

„Nordostdeutschen Grundstücks-Güter- und Hypothekenmarkt"

der Danziger Sonntags-Zeitung.

Diverses

Heidschnuckenfelle, pass. als Bett- und Schreibtischvorlagen, in weiß, schwarz u. grau, erstklass. Verarbeitung, zu 8—10 Mark, extra große Exempl. 14 Mk. pro Stück empfiehlt **L. M. Kugelmann,** Weißgerberei, **Wagenfeld/H.,** Telephon 34.

Gutgehendes Zigarren-Gesch.

m. Wohn. o. Amt i. Altona f. **2100 Mk.** mit Ware zu verkf. **Koops, Altona,** Parallelstraße 38.

Eckrestaurant, Café, Vorgart., Freibad, Sportplätze, Fabrik, Stadtbahnh., schön geleg., Selbstverkäufer, preiswert. **Berlin-Niederschöneweide,** Sedanstr. 15.

Habe

20 Ladungen Harzer Winteräpfel

à Zentner 6,50 Mark, abzugeben. Hälfte Anzahlung, Hälfte Nachnahme. **A. Waßmann, Wulften a. Harz.**

Geschäfte-Verkauf

Kino! am liebst. i. Danzig zu kaufen gesucht. Off. u. C 289 Gsch.

Lokal m. Weinstube, 20 J. in einer Hand, schuldenfrei, ohne Wohnungstausch, billig zu verkaufen **Berlin N 65,** Liesenstraße 19.

Restaurant

15 Tonnen, 2-Zim.-Heim, tauschlos, 116 Miete, nur weg. Krankheit sof. günst. zu verkaufen. **H. Korpal, Berlin,** Rösliner Straße 6.

Eckdestillation

großer Vorgarten, 2 Wohnzimmer, 2 Küchen, alles renoviert, verkauft **Westphal, Berlin,** Bremer Straße 41.

Garantierte Existenz!

Alteingeführtes Kolonialwarengeschäft, m. 2-Zim.-Wohn., in Berlin N, Verkehrsstraße, verzugshalber zu verkaufen. Kein Vermittler! 4600 Mk. **A. Paschke, Berlin N 31,** Ackerstraße 119.

Weiß-

u. Wollwarengeschäft, 14jähr. Existenz, m. Wohn., tauschlos billigst zu verkf. **Berlin N,** Bergstr. 19.

Mk. 3500,—

Kolonialw.-, Feinkostgeschäft, gesicherte Exist., schöne Wohn., billige Miete, nur wegen Krankh. verk. **Rekord, Berlin, Bülowstraße 29.**

Restaurant

Tanzsaal, Garten, Vorort, Fremdenzimmer. Zufallssache.

Kaffeerestaurant

Hauptverkehr, allerbeste Geschäftslage. Erford. 15 000.

Zigarrenecke

Fünfjährig letzthändig. Gelegenheit.

Milchgeschäft

Goldexist., 2-Zim.-Heim. 3500.

Geflügel-,

Eierhandlung, 6000.— Monatsumsatz. Spottpreis 4000.

Kolonialw.-Ecke

6000, Weine, Spirituosen, 4 Zimmer.

Gemüsegeschäft

1-Zimmer-Heim. Mit Ware 1000.

Kolonialwaren

Vollexistenz, 2-Zim.-Heim. Spottpr. 2400.

Kornetzki,

Berlin, Alexanderstr. Acht (Alexanderplatz).

Bäckerei

zu verkauf. Erfrag. **Jäkel, Berlin N 58, Pappel-Allee 7.**

Zigarrengeschäft, Verkehrslage, öffentlich, Fernspr., 1800. **Lange, Berlin,** Schwedenstraße 12, Freinachweis.

Kaffee, Konditorei, Bäckerei

1. Geschäft, Stadt 80 000 Einw., beste Lage, aufs beste eingeführt, umfangr., teils neue Gebäude, Geschäft in 2 Etagen, wertvolle Einrichtung, volle Konz. (ohne Musik), Werttaxe 674 000, Umsatz zirka 300 000, preisw. 400 000, Anz. 150 000.

Hotel-Restaurant, Luftkurort

herrl. Lage am Wald und See, 2 Autostunden von Berlin, schöne Gasträume, 24 Fremdenzimmer, Umsatz 51 000, Preis 90 000 Rm., Anzahlung 30 000 Rm.

Gastwirtschaft mit Saalbetrieb

in Kleinstadt Meckl., altbesteh., Gebäude in gutem Zustand, 3 Gastzim., gr. Saal, 6 Privatzim., Umsatz 35—45 000, preiswert 46 000 Rm. bei 20 000 Rm. Anzahl.

Restaurant

Industriestadt, Prov. Sachsen, vor der Stadt, a. Wasser geleg., Miete für das ganze Grundst. 225 Rm., Preis 9500 Rm.

Konditorei, Kaffee in Berlin

gute Geschäftslage, altbesteh., Laden, Kaffeestube, Betriebsräume, 2-Zimmer-Wohn., Miete 175 Rm., Umf. 40 000 Rm. Preis 24 000 Rm.

Konditorei, Kaffee, Kreisstadt

Schles., bekanntes, gut eingeführtes Bestellgeschäft, in bester Lage, gediegen eingerichtet, Umsatz ca. 50 000 Rm., preiswert ca. 22 000 Rm.

Bäckereigrundstück

Dorf Meckl., konkurrenzlos, Ia mass. Geb., 8—12 Sack pro Woche, 22 500 Rm., Anzahlung 8000 Rm.

Geschäftsgrundstück

Berlin-Frohnau, beste Lage nahe Bahnhof, z. Zt. Restaurant, jede and. Branche pass., pr. Gebäude, Preis 62 000 Rm., Anzahlung 12 000 Rm.

Bäckereigrundstück, Kleinstadt

altbesteh., gute Existenz, 5 Zim., Laden, preiswert 20 000 Rm., Anz. 13 500 Rm.

Bäckereigrundstück, Kolonialwar.

konkurrenzl., gr. Dorf, 24 J. im Besitz, 6—7 Sack pro Woche, 28 000 Rm., Anzahlung 15 000 Rm.

Bäckereigrundstück

Kleinstadt, Ia Geschäft, m. mod. Betrieb, Doppelofen, Umsatz 50 000 Rm., Preis 58 000 Rm., Anzahl. 25 000 Rm.

Hotelgrundstück

in bekannt. Badeort, 1. Haus am Platze, 1 Min. vom Strand, pr. mass. Gebäude, best. Zustand, Hausfront 22 m, schöne Gasträume mit Saal, 34 Fremdenzimm., 55 Betten. Volle Konz. Umsatz zirka 40 000 Rm. Preiswert 94 000 Rm., Anzahlung 40 000 Rm.

„Agra"

Agentur für Grundbesitz

Inh. **Ernst Heerlein**

Berlin N 113, Schönhauser Allee 106

Schlosserei, Existenz

Patentsache, auch f. Nichtfachmann, Landhaus, neu, 7 Zim., 2 Küchen, gr. Keller, Licht, Kraft, Zentralh., Garten, Bad, verk. krankheitshalber billig. Angebote nach **Sorau, N.-L., Schließfach 49.**

Wegen Uebernahme des väterlichen Grundstücks verkaufe ich mein

Bäckereigrundstück

in der Kreisstadt Anklam gelegen. Anzahlung 10 000 Mark. **Hugo Lemke, Anklam Pom.**

Geschäfts- u. Mietgrundstück

hauszinssteuerfrei, mit mehreren Existenzmöglichkeiten, Zementwarengeschäft und Nerzzuchtanlage, 1925 neu gebaut, Nähe von Hirschberg i. Rsgb., Preis 14 000, Anzahlung 4000 Mk. Ang. an **P. Klose, Langenau 31a,** Kr. Löwenberg. Rückporto.

Eckrestaurant

tauschlos, wegen Todesfalls, nahe Bahnhof, kath. Kirche, sofort zu verkaufen **Neukölln, Teupitzerstraße 105.**

Geschäftshaus

4 große Läden und Wohn., Lagerkell. und Garag., sowie **Doppelvilla,** je 3 Wohn., verkfl. **Otto Grätz, Petershagen** b. Berlin

Großdestillation

in best. Laufgegend Berlins, nachweisb. rentab., Küchenpacht deckt z. Zt. d. Miete, letzter Jahresumsatz 100 000 Mk., Radiogroßanlage, 3½-Zim.-Wohn. im Hause, erforderl. 25 000 Mk., infolge familiärer Streitigkeiten sofort zu verkaufen. Anzufrag. bei Rechtsbeistand **Gutzer, Berlin N 113,** Krügerstraße 9. Vineta 886.

Gutes Lebensmittel-Geschäft, 12 J. in eign. Hand, Tageskasse 70 Mk., freie 3-Z.-Wohn. u. Stallung, auch geeign. für Kuhstall, monatl. Miete 65 Mk., sofort billig für 2000 Mk. zu verkaufen. **Erich Gollnow, Stettin-Züllchow,** Anstalt-Straße 27, Telephon 200 68.

Verpachtung

Gastwirtschaft, Havel gel., Grdstck., gr., mass. Geb., Garten, 14 Mrg. Fischerei. Pr. 20 000, Anzahl. 6000, da ich jetzt in der Gastwirtschaft bin. **C. Danker, Kuhlhausen** b. Havelberg.

Ein großer

Manufakturwar.-Laden

sofort zu verpachten, passend auch für Spezial-Schuhgesch. **Gustav Schellong, Willenberg Ostpr.**

Offene Stellen

Vertreter

f. Kasein-Kaltleim (Pulver) bei einschl. Kundschaft best. eingeführt, per sofort gesucht. Schriftliche Angebote an **Ambralin-Fabrik F. A. Wegener, Breslau 23**

Klebestoffe — Lacke — Farben

Glänzendes Radiotrenngerät

Alleinvertrieb zu vergeb. Etwas Kapital erforderlich. **Dresdner Apparate-Bau, Dresden,** Grüne Straße 11.

General-Vertreter

Die Saison beginnt!

Versäumen Sie nicht, sich vom Alleinhersteller den Vertrieb der bekannten **„Original-Heiz-Sparplatte Ja-Mo", der führenden Marke,** zu sichern. **Ausgezeichnete Verdienstmöglichkeit.**

Im Privatverkauf mit Kolonne **erfahrene** Bewerber, die für eigene Rechnung kaufen, können berücksichtigt werden. **Ernst Feldhoff,** Eisengießerei und Maschinenfabrik, **Wilfrath/Rhld.**

Die moderne

Durchschreibe-Buchführung

macht Sie zum routin. bilanzsich.

Buchhalter(in)

Prakt. briefl. Ausbildung durch Buchprüfer u. Wirtschaftsberater **R. W. Hoepfner, Breslau II.**

Bei Fleischereien bestens eingeführter

Vertreter

gesucht. **W. Golze, Landsberg (Warthe).**

Herren

die Landwirte besuchen u. monatlich 200 Rm. u. mehr verdienen wollen, senden ihre Adr. an **Ostd. Versandzentrale Inh. Eug. Grunwald Rastenburg Ostpr.** Rückporto Beding.

Bis 60 Rm. pro Woche

verdienen Damen u. Herren nach besond. Vertriebssystem durch Verkauf eines patentamtl. gesch. billigen Bedarfsartikels an Private. Prospekt grat. durch **K. Jaich, Arnis a. d. Schlei.**

Chauffeur

m. Einlage als Teilhaber gesucht. **Gast, Kleine Molde 22.**

Geld u. Verdienst

bringt **Kräutersammeln.** Aufkäufer u. Sammler sofort gesucht. Rückporto beifügen. **Fa. Tenschek, Breslau 5.**

Hausfabrikation

richten wir ein. Dauerl. u. sichere Existenz od. Nebenverdienst. Besond. Räume nicht nötig. Ausk. gegen Einsend. v. 15 Pf. in Briefmarken. **Fough-Industrie, Dresden A 1, Altmarkt 1, Altes Rathaus.**

Filialleiter(in)

mit 300 Mk. Kaut. f. Warenlager ges. Geh. 120 M. u. 8 % vom Umsatz. **Schindlers Verlag, Stettin.**

Rasierklingen-Verk.

ges. Pa. Sol. Edelstahlklingen, 100 St. nur 1,75 M. u. Pto. **C. Budweit, Hamburg 25, Schließfach 3434.**

Stellenges.

Junger

Bäckergeselle

sucht Stellung gleich oder später. **H. Homuth, Greifswald,** Bismarck-Eiche, Telephon 83.

Suche in Berlin od. Vorort Stelle als

Haustochter

wo Hilfe vorhanden. Fam.-Anschl., Tasch.-Geld, bin sehr wirtschaftl., musikalisch, 27 J. **A. Schulze, Limbach Sa.,** Helenenstraße 28.

Diverses

Einmalige Gelegenheit!

Bis auf weiteres liefere ich

Ballon-Seide

hervorragende Qualität, unzerschnitten, neu, absolut waschecht. Wunderbare Farben in weiß, lachs, beige, marineblau, nilgrün und schwarz. Zur Herstellung von Wäsche und Kleidungsstücken jeder Art. Die Seide ist 67 cm breit und wird in Stücken von **10 bis 12 Metern** fehlerfrei geliefert. **Preis für 1 Stück nur Rm. 11.75.** Versand von 1 Stück an gegen Nachnahme. Ab drei Stück porto- und verpackungsfrei. Garantie Rücknahme! **Heinz Kruse, F. 6, Hamburg 5.**

Freies Eigentum

Wir vergeben

BAUGELD und DARLEHEN

zur Hypotheken-Ablösung, gegen mäßige Verwaltungskosten im Gebiete der Freien Stadt Danzig sowie der Republik Polen. Eigenes Kapital, 10—15% vom Darlehensbetrage, erforderlich, welches auch in kleinen Monatsraten erspart werden kann. **Keine Zinsen** - 6 bis 8% Amortisation.

„HACEGE" e. G. m. b. H. Danzig, Hansaplatz Nr. 2 b

Prospekte auf Verlangen kostenlos.

DRUCKSACHEN

Zuverlässig .. leistungsfähig .. preiswert ....

A. W. KAFEMANN G. M. B. H.

DRUCKSACHEN

Briefe an die Danziger Sonntagszeitung

Fragen:

Bin ich moralisch verpflichtet

eine bekannte Dame, die meinen geschiedenen Mann jetzt heiraten will, über die schlechten Eigenschaften meines früheren Gatten aufzuklären und sie vor einer Verbindung mit ihm zu warnen, oder ist das strafbar? Frau Edith.

*

Muß ich meiner Schwiegermutter etwas zu Weihnachten schenken?

Es geht wieder auf Weihnachten, und damit beginnen die Vorbereitungen zum Fest. Ich bin sehr modern und sachlich veranlagt und finde den ganzen Klimbim überflüssig. Ich heiratete vor einem Jahr einen Witwer mit drei Kindern. Selbstverständlich wollen wir einen Weihnachtsbaum ausputzen, auch will ich die Kinder durch Spielzeug überraschen. Die Speisekarte für die Feiertage soll durch dies und das bereichert werden. Mein Mann verlangt nun von mir, daß ich noch alle möglichen Leute beschenken soll. In erster Linie wünscht er, daß ich für meine Schwiegermutter eine größere Handarbeit anfertige. Ich kenne die Dame nur von einem eintägigen Aufenthalt in meines Mannes Heimatstadt, während unserer Hochzeitsreise. Sofort merkte ich damals, daß meine Schwiegermutter mir nicht gut gesinnt war, auch jetzt korrespondiert mein Mann mit ihr, ohne mir jemals einen Brief zu zeigen, oder mir einen Gruß von seiner Mutter zu bestellen. Ich habe durchaus nichts dagegen, daß mein Mann sie pekuniär unterstützt. Auch finde ich, es ist genug, wenn er ihr zu Weihnachten ein größeres Geldgeschenk übermittelt; aber daß ich durchaus eine Handarbeit machen soll, gefällt mir gar nicht, zumal meine Schwiegermutter gar nicht gut auf mich zu sprechen ist. Was soll ich tun? Des lieben Friedens willen etwas verschenken und meine kostbare Zeit opfern für jemand, der mir nicht gut gesinnt ist? Wie denken die lieben Mitleserinnen darüber? Für einen schnellen Rat wäre sehr dankbar Frau Henny.

Was braucht der Mensch?

Der Mensch braucht Qualitäten: Edelpflanzenbutter, Oliven-, Erdnuß-, Sojaöl, beste Hülsenfrüchte, Silberhirse, versch. Hafer- und Weizenflocken für Rohkost, Nuß- und Pinienkerne, Arrowrot, Urwald-Maté, Eukalyptusöl und Petrolatum sowie viele andere zweckmäßige Nahrungsmittel. Alles im

Volksreformhaus, Dominikswall 10. Tel. 248 82.

Antworten:

Eine verheiratete Frau ohne Trauring?

Liebe Frau Gertrud! Auch ich verstehe nicht, wie Sie solch eine Frage stellen können. Zumal in dieser Zeit! Die Frage beantwortet sich doch, wenn man sich der Not dieser Zeit bewußt ist, von selbst. Was haben Sie, wenn Sie verheiratet sind, noch mit dem Beruf zu tun? Müssen Sie doppelt verdienen, wenn Unzählige arbeitslos sind? Wäre es nicht vernünftiger, diesen Posten einem Familienvater oder einer Waise zu überlassen? Ihr Mann wird doch gewiß soviel verdienen, daß zwei davon leben können. Sie werden doch ersetzbar sein. Weiß Ihr Chef nicht, daß es nicht gestattet ist, Doppelverdiener zu beschäftigen? Vielleicht stellen Sie Ihre Frage mal beim Landesarbeitsamt. Ich glaube, dort erhalten Sie die richtige Antwort. Also machen Sie den Posten frei und beschäftigen Sie sich dort, wo Sie hingehören, im Haushalt. Frau Margar.

Aerger mit dem Mädchen

Auf Ihre Anfrage hin, ob Sie Ihrem Mädchen kündigen können, wenn es Ihrer Meinung nach zulange ausbleibt, erlaube ich mir einiges zu antworten.

Wenn Ihr Mädchen sich in ihren Arbeiten und sonstigen dienstlichen Angelegenheiten nichts zuschulden kommen läßt, kann ich nicht verstehen, warum Sie sich um den Ausgang und die Heimkehr Ihres Mädchen den Kopf zerbrechen. Aus Ihrer Anfrage ergibt sich, daß Ihr Mädchen in der Woche nur einen freien Tag, und außerdem alle 14 Tage einen freien Sonntag ab 3 Uhr nachmittags hat. Meines Erachtens nach sollte es Ihnen doch gleich sein, wofür und wie lange Ihr Mädchen seine freie Zeit verwendet. Hier wäre doch die Hauptsache, daß das Mädchen morgens pünktlich den Dienst antritt und ihn auch ordnungsmäßig erledigt. Und dieses scheint Ihren eigenen Angaben nach zuzutreffen.

Andere Hausfrauen um einen Rat in dieser Angelegenheit zu fragen, halte ich für ungeeignet. Nun, damit werden Sie auch nichts erreichen. Auch ist dieses kein Grund zur fristlosen Entlassung. Man muß eben mit der heutigen Zeit und Generation rechnen. Ein 22jähriges Mädchen läßt sich doch nicht von ihrem Vorhaben abbringen. F. R.

Wie reinigt man einen Mantel?

Man reibe den Mantel gut und möglichst gleichmäßig mit Kartoffelmehl ab. Am besten nimmt man hierzu ein weißes Leinenläppchen. Danach bürste man den Mantel gut aus. Ebenso reinigt man helle Filzhüte. Nur muß man darauf achten, daß die zu reinigenden Gegenstände ganz trocken sind, da es sonst helle Stellen gibt. Gutes Gelingen! H. Steffani.

*

Ist der Schaden beträchtlich, dann versuchen sie es besser nicht selbst, sondern wenden sich lieber an eine unserer sehr guten chemischen Wasch- und Reinigungsanstalten. Trude W.

Eine Frage

Sehr geehrter Herr Ernest! Daß Sie über Frl. Charlotte so herzuziehen, hat mich sehr geärgert, so daß ich auch mal meine Meinung sagen muß. Daß Frl. Charlotte mit 29 Jahren noch so hübsch ist, kann ich verstehen, denn erstens hat ihr noch niemand ihre Schönheit abgeküßt, und zweitens hat sie sich manchen Kummer erspart. Denn Liebeskummer schadet auch der Schönheit. Ich kann Frl. Charlotte nur beneiden. Ich war auch mal 17 Jahre alt und habe mich gern küssen lassen, aber jetzt, da ich schon über 20 bin, sehe ich die Männer mit ganz anderen Augen an. Küsse sind nur bei Gesellschaftsspielen harmlos, aber die anderen, die heimlich beim Abschiednehmen verteilt werden, sind niemals harmlos. Das Mädchen glaubt sich dann stets von dem Mann geliebt, während dieser nur an die Befriedigung seiner Leidenschaft denkt und sich hinterher womöglich noch über das Mädel lustig macht. Folgendes Beispiel aus meiner Erfahrung: Ich saß neulich in einem Café und der böse Zufall wollte es, daß ich dort mit einem Herrn zusammentraf, der mich auch mal geküßt hatte. Sowie er mich sah, machte er seine vier Kollegen sofort auf mich aufmerksam, und diese mußten mich nun, wie auf Kommando, von Zeit zu Zeit anstarren, als wenn ich wer weiß was verbrochen hätte. Der Mann hatte bestimmt da, wo bei anderen Menschen das Herz sitzt, einen Defekt. Ein ungeküßtes Jungferlein, selbst wenn sie noch bis zu 80 Jahren ungeküßt ist, zieht jedenfalls eher in den Himmel ein, als ein junger Mann, der schon viel geküßt und dadurch so manches Mädchen bitter enttäuscht hat.

Dem Frl. Ruth möchte ich nur das zurufen, was die ganze Welt bereits singt: „Die Männer sind zwar schön und sind zwar hold, doch leider nicht so treu wie pures Gold!" Frieda.

Die Nerven?
Dann behandeln Sie sich mit unseren weltbekannten Hochfrequenz-Heil-Apparaten
Radiolux oder **Radiostat**
In allen besseren einschlägigen Geschäften erhältlich. Aufklärende Druckschriften kostenlos durch die Fach-Abteilung für Elektro-Medizinische und Heil-Apparate der Firma
„ALMEDA", Albert Meyer, Danzig
Samtgasse 6—7 Fernsprecher 278 96

Gut kochende, handverlesene
Speisekartoffeln zum Winterbedarf
Industrie, Alma, Modell usw., vom reinen Sandboden und lagerungsfähig, liefert zu den billigsten Tagespreisen
Otto Schimanski
Lavendelgasse 1, Telephon 248 84,
Burggrafenstraße 6, Große Allee 48/49, Telephon 268 29.
Mitglied des Vereins Danziger Kartoffelgroßhändler.

Bernstein-Fußboden-Lackfarbe per kg G 2.40
Gebrauchsfertig für Selbststreicher!
Reinhold Karnatz
II. Damm 1
Eingang Johannisgasse

Ein Ereignis
ist unser diesmaliges Angebot in
Orient-Teppichen u. Brücken
Wählen Sie schon jetzt bei uns als Weihnachtsgeschenk. Wir legen die ausgesuchten Stücke bis zum Fest zurück.
Größte Auswahl — Erstaunlich billige Preise.
Teppichhaus Bluehbaum
Danzig, Stadtgraben Nr. 5.

Um Irrtümer zu vermeiden
gebe ich höflichst bekannt, daß sich meine Geschäftsräume
nur Töpfergasse 23/24
am Holzmarkt, befinden und ich keine Filiale unterhalte.
Elektrotechnisches Geschäft.
Willy Timm
Elektrische Anlagen, Schreibmaschinenreparaturen.

Wirtschaftliche Betriebsführung

Gebr. Hartmann
G. m. b. H.
Danzig, Reitergasse Nr. 12-15
Fernsprecher Nr. 273 29
Tel.-Adr. CONCENTRA
Farben
für alle graphischen Zwecke in erstklassiger Qualität, Buchdruck, Zeitungsdruck, Steindruck, Offsetdruck, Tiefdruck, Lichtdruck, Blechdruck.
Spezialität: Offset-Concentra-Farben.
Diese Zeitung wird gedruckt mit unseren Rotationsfarben.

Dunlop-Fort-Reifen
in voller Fahrt — gleichen Schiffen auf hoher See
Starker Oberbau und Unterbau
bieten Sicherheiten
Aus der Fabrik kommend, treten sie vor die Kritik der Kundschaft. Vom Lager rollen sie in alle Welt, die sie kennt und schätzt. Auf Ausstellungen erregen sie Bewunderung. Hundert- und tausendfach können Sie
Dunlop-Reifen
in Tätigkeit sehen.
Die Weltmarke bürgt für Qualität

Danziger Dunlop Rubber Co. G.m.b.H.
Danzig
Schellmühler Wiesendamm 5
Tel. 228 31/32

Alle Drucksachen
sauber, pünktlich und billig bei
A. W. Kafemann G. m. b. H.
Ketterhagergasse 4. Tel. 275 51

Die Internationale Handelskammer zur Goldfrage

Eine eindrucksvolle Rede Froweins

Die Internationale Handelskammer ist in Paris zusammengetreten, um das Goldproblem zu besprechen. In der Eröffnungssitzung hielt der deutsche Vertreter Frowein, der an Stelle des verhinderten Franz v. Mendelssohn den Vorsitz führte, eine Ansprache, in der er u. a. sagte:

Seit der Vollzugsausschuß im Juli zusammengetreten ist, um die so plötzlich aufgetauchten Schwierigkeiten zu erörtern, hat die Krise sich weiter verschärft, und zwar in einem solchen Maß, daß heute manche an der Stabilität der Grundlagen unserer modernen Wirtschaft zweifeln. Solche Uebertreibungen, wie sie sich in Gedanken und Reden finden, sind nicht gerechtfertigt. Wir können uns ihnen in keiner Weise anschließen. Daß Irrtümer begangen worden sind, steht außer Zweifel. Wenn wir sie aber richtig erkennen, werden sie sich bald beseitigen lassen. Sind sie einmal verschwunden und arbeitet das kapitalistische System wieder normal und werden neue Fehler vermieden, so wird auch die Welt wieder eine Aufwärtsentwicklung erleben. Private und Regierungen begehen heute

Irrtum auf Irrtum.

Man vergißt, daß das sogenannte kapitalistische System auf Guthaben und Schulden beruht, und daß allen Werten Schulden in Form von Warenschulden, Hypotheken, Obligationen oder Aktien gegenüberstehen.

> Man verlangt also die Grundprinzipien unseres Systems der Gütererzeugung und Verteilung, wenn man versucht, alle Werte in Gold oder Anweisungen auf Gold umzuwandeln; das ist ein systemwidriges Verhalten, das krisenverschärfend wirken muß, denn so viel Gold gibt es nicht auf der Welt.

Aber auch die Nationen handeln systemwidrig. Sie verkennen, daß der Ausgleich zwischen Gläubiger- und Schuldnernationen in keiner andern Weise erfolgen kann als

durch Waren oder Kredite.

Wenn jetzt die Gläubigernationen versuchen, die Zinsen ihrer Forderungen und diese Forderungen selbst in anderer Form zu erhalten als dadurch, daß sie Ware in Zahlung nehmen oder neue Kredite geben, so machen sie denselben Fehler wie die Privaten, die alle ihre Werte in Gold oder Goldanweisungen umsetzen.

Etwas anders hat das vor wenigen Tagen der deutsche Volkswirtschaftler Stolper ausgedrückt, wenn er sagte: „Alles ist anders geworden. Die Freizügigkeit von Menschen, Waren und Kapital ist aufgehoben. Die Einheit der Weltwirtschaft ist hundertfach zerschnitten. Es ist in der Wirkung das gleiche, ob die Vereinigten Staaten seit Jahren ein stets von neuem verschärftes Einwanderungsverbot verteidigen oder ob Amerika und die großen, kleinen und kleinsten Staaten Europas sich mit immer höheren Zollmauern, Ein- und Ausfuhrverboten umgürten oder ob Anleihen unabhängig vom Zinsgefälle dem politischen Diktat der Staaten unterworfen sind. Krieg und Revolution haben eine Welt der Freiheit in

eine Welt des Zwanges

verwandelt. Das ist die tiefste und umfassendste Krisenursache. Wollt ihr wissen, wie die Krise überwunden wird? Verwandelt die Welt zurück aus einer Welt des Zwanges in eine Welt der Freiheit!"

Diese Grundideen sollten in der ganzen Welt verbreitet werden. Die Irrtümer zu erkennen genügt nicht, um das Vertrauen wiederherzustellen und den Mechanismus wieder in Gang zu setzen. Zur Erkenntnis des Richtigen muß entsprechendes Handeln treten. Gedankengänge werden uns vorgetragen, die weiter verfolgt werden müssen und auf Grund deren wir Vorschläge machen wollen, die, wenn sie befolgt werden, die so hart betroffene Weltwirtschaft wieder beleben können.

In der Vormittagssitzung des Verwaltungsrates der Internationalen Handelskammer wurde, offensichtlich unter dem starken Eindruck von Froweins Rede, eine

Entschließung

angenommen, der wir entnehmen:

Die allgemeine Lage wird von Tag zu Tag kritischer. Das Vertrauen schwindet, das Kapital verkriecht sich, der Güteraustausch stockt, die Arbeitslosigkeit wächst, und der Unternehmungsgeist ist gelähmt. Diese Faktoren sind nicht Symptome einer organischen Erkrankung unseres Wirtschaftssystems, sondern sie sind teils die Folge einer auf psychologischen Gründen beruhenden Gleichgewichtsstörung, teils die Folge von Fehlern und Zuständen, die sich ändern lassen. Die Zeit zu Untersuchungen und Erörterungen ist vorüber. Die Stunde des Handelns ist gekommen. Die Internationale Handelskammer begrüßt deshalb die Verhandlungen der Staatsmänner der verschiedenen Länder und fordert ernsthaft zu einem gemeinsamen Vorgehen aller Regierungen in möglichst enger Zusammenarbeit mit den Wirtschaftsvertretern auf. Die Internationale Handelskammer wendet sich an die Regierungen und die Oeffentlichkeit mit dem Ersuchen, alle Meinungsverschiedenheiten von geringerer Bedeutung beiseite zu lassen und parteipolitisch veraltete und dilatorische Verhandlungsmethoden vor den dringendsten Forderungen der Welt nach Vertrauen und Frieden aufzugeben.

Die Rede Froweins und der Beschluß der Internationalen Handelskammer kommen zur rechten Zeit. Er ist eine beredte Mahnung gerade

an die Adresse Frankreichs!

Erst dieser Tage hat wie berichtet wurde, die Handelskammer von Lille eine Kundgebung an die französische Regierung gerichtet, die in denkbar krassestem Gegensatz zu der Stellungnahme der Internationalen Handelskammer sich bewegt.

Motol
Amerik. Qualitäts-Autoöl
BALTOIL · A · G ·

Kohlen Koks Briketts
H. WANDEL
Ankerschmiedegasse 16/17
Telephon 242 07, 268 31

Frau Wirtin hatte 'nen Chauffeur,
Der hatte unentwegt Malheur.
Dies änderte sich endlich,
Als er **nur FIAT**wagen fuhr.
Nun ging's wie selbstverständlich.
Generalvertretung **Otto Fischer** G.m.b.H.
Stadtgraben 13 DANZIG Telephon 263 73

Maschinenhaus Osten
Erwin Kliewer
Danzig, Weidengasse 35-38
Telephon 252 15
Maschinenfabrik
Transportanlagen — Rollenbahnen
Hubwagen
Maschinen-, Auto-Reparaturwerk
Erste Referenzen

die Fische zum Beißen reizt. Wir kommen an der großen Leprastation vorbei, wo die vierhundertfünfzig Leprakranken der USA. gehalten werden. Man heilt sie jetzt mit einem indischen Oel.

Sie machen hier Schnaps aus allem und jedem Ding. Das einfachste ist: man schneidet einen Kürbis auf, füllt das Loch mit Zucker und läßt es ein paar Tage gären.

Kriegs-Panoptikum

Die Stadt Vicksburg liegt auf einem Mississippi-Hügel. Ich fuhr hinaus auf das Schlachtfeld. Vicksburg war eine Schlüsselstellung im amerikanischen Bürgerkrieg und wurde 1863 von den Förderierten belagert und eingenommen. „Mit dem Fall von Vicksburg war das Schicksal der Konförderierten besiegelte", schrieb General Grant. Das Schlachtfeld der Belagerung hat man jetzt in einen öffentlichen Park verwandelt. Es ist ein Gelände voller Feldherrnhügel und Täler.

Die Stellungen der feindlichen Armee sind für jede Formation auf Bronzetafeln vermerkt. Auf jeder Hügelspitze steht mindestens ein Feldherr, meist zu Roß und mit geschwungenem Schwert. Von Aussichtstürmen genießt man einen erhebenden Ueberblick über achthundertachtundneunzig Bronzetafeln und vierhundertachtundsechzig Statuen und Monumente. Um die Kanonen, die friedlich auf den Wiesen lagern, weiden die Kühe. Auf zweiunddreißig Meilen gewundener Straßen fahren die Touristenautos. Man hört die sonoren Stimmen der Führer von den Heldentaten der Belagerung berichten. Ich machte Aufnahmen von Negern, die mit Eimer und Scheuerlappen ziemlich respektlos bronzene Generale abseifen, und verließ die Stadt.

Wild auf Alkohol!

Uebernachtete in einem kleinen Ort an einem See und aß Forellen. Ich hätte nie gedacht, daß es bei mir einen Hunger nach Alkohol gäbe, aber in diesem Land wird einem Alkohol zum Symbol von Freiheit.

Manche Dinge empören mich hier. Zum Beispiel alte Autoreifen als Einfassung für Blumenbeete. Manche Dinge sind herrlich; zum Beispiel die großen Ventilatorflügel, die fast in jedem Hotel unter der Lampe hängen.

Memphis ist eine Stadt von zweihundertfünfzigtausend Einwohnern, mit einem enormen Verkehr und großer Lebhaftigkeit der Menschen. Im Hotel lieferte ich die Wäsche ab und die Anzüge zum Pressen. Die Hotels sind fast immer mit einer Wäscherei und einer Reinigung verbunden. Anzüge bekommt man, wenn man will, in einer halben Stunde wieder, gepreßt und dampfentstaubt. Wäsche innerhalb von vierundzwanzig Stunden. Die Hemden steif wie Bretter und über Pappstreifen gezogen, befestigt mit mindestens einem Dutzend Stecknadeln, von denen man sich die Hälfte später aus dem Fleisch ziehen muß. **Die Preise sind hoch, dafür werden aber zum Beispiel Strümpfe gestopft zurückgeliefert, eine Einrichtung, die bei uns Nachahmung finden sollte.**

Menschen im Schutt

In St. Louis wanderte ich am Ufer entlang, westwärts, und traf die seltsamste Siedlung von Menschen, die mir je begegnet ist. Auf einer Länge von über einem Kilometer dehnten sich Müllfelder der Stadt. Lawinen von blinkenden Konservenbüchsen. Rauchschwaden strichen über das Gelände, brennendes Sägemehl und schwelendes Papier. Im Näherkommen sah ich, daß diese Landschaft von Menschen lebte. Das Müllfeld war ein Dorf, ja eine Stadt. Sie dampfte aus fünfzig blechernen Schloten, und die Häuser, aus denen die Schlote wuchsen, waren Kisten, verrostete Lokomotivkessel, zertrümmerte Eisenbahnwagen, Fässer und Wassertanks. Kochtöpfe hingen an Nägeln außen an der Wand. Vor die Fensteröffnungen waren Vorhänge gehängt — Spitzenvorhänge. Der verzierte Vorhang ist wohl der letzte Gegenstand, von dem die Armut sich zu trennen vermag. Zerzauste Hühner lebten um die Gehöfte herum und pickten verzweifelt in die Füllungen alter Matratzen, in Haufen von Baumwollabfällen. Schwarze Schweine bohrten ihre Schnauzen in die scharfzackigen Ränder der geöffneten Konservenbüchsen. Kinder spielten in braunen Sümpfen, sie fischten nach den rostigen Spiralen zertrümmerter Betten. Vor den Hütten waren alte Autokarosserien als Sofa aufgestellt. Ueber den Dächern der Müllgehöfte hoben sich die Stangen und die Drähte der Radioantennen. Ueber dem Ganzen lagerte eine Wolke von Gestank, faule Eier, verwesende Pflanzenstoffe und Fleisch. Die Gesichter der Menschen hatten die graue Farbe des Mülls angenommen. Es hielt schwer, Farbige und Weiße zu unterscheiden.

Chicago die schönste Stadt der Welt

Ein technischer Traum in Alluminium, Glas, Stahl, Zement und künstlichen Sonnen, fremdartig wie ein anderer Stern. Phantastisch! Von Chikago aus sieht man auf alle Städte der Welt wie auf Vergangenheit. Berlin trägt ein Korsett, London ist verstaubt, Paris muffig und verschminkt.

Wenn die großen Autobusse sich unter die Unterführungen und Tunnels stürzen, ruft die donnernde Geisterstimme eines Lautsprechers: **„Nehmt euch in acht! Zieht die Köpfe ein!"**

In allen großen Geschäftshäusern hängen Vorschriften über das Verhalten bei Ueberfällen: Automatisch schließen sich die Türen, automatisch stoppen alle Fahrstühle, Sirenen heulen, niemand darf hinaus oder herein.

*

Morgendämmerung in Chikago: Die verlassenen Straßen weiß geflockt von Zeitungen. An jeder Straßenecke Glassplitter von zusammengestoßenen Autos.

*

Seit ich in Chikago Auto fahre, fühle ich mich wie gefeit: Wenn man hier klarkommt, kann einem eigentlich nichts mehr passieren.

*

Frühmorgens an der Bar des Hotels: Betrunkene, die wie Tiere große, heiße Fleischstücke aus der Hand schlingen, die Mundwinkel voll braunem Fett. Betrunken sein heißt hier vergiftet sein. Die Wirkung des Methylalkohols ist schauerlich. Viele Menschen werden blind. Rausch endet in Starrkrampf oder in Amoklaufen. Es gibt Menschen, die Gefrierschutzmittel aus den Autokühlern trinken.

*

Abends stehen in Chikago am Michigan-See zwanzig Meilen weit Autos, alle Scheinwerfer gegen den See gekehrt: dort geht der Mond auf. Jedes Auto ist besetzt mit einem Liebespaar. Seufzer und Küsse, die Kette der zwanzig Meilen entlang. Endlich ist mir klar, woher der Siegeszug der Limousine rührt!

Dr. Arnold Hahn über:

Das Gehirn des Menschen wird immer vollkommener

Aus der Lebensarbeit des verstorbenen Prof. Constantin von Economo

Aus Wien meldeten wir den Tod des Psychiaters und Neurologen Prof. Const. v. Economo, eines der größten Gelehrten auf seinem Gebiet, der im Reich der Wissenschaft Weltruhm genoß. Vor allem beschäftigte sich Prof. Economo mit dem Bau des menschlichen Gehirns. Ueber eine seiner wichtigsten Erkenntnisse auf diesem Gebiete berichtet der folgende Beitrag.

Die sieben mageren Jahre, die jetzt über die Menschheit hereingebrochen sind, haben eine Menge Leute zu Philosophen und Weltverbesserern gemacht. Sie wissen alle, wo etwas nicht in Ordnung ist und wo der Haken für all unseren Jammer steckt. Die einen klagen die „Rationalisierung" an, die anderen die um sich greifende Gottlosigkeit, die dritten die Wirtschaftsordnung, die vierten die Radfahrer. Unter den Philosophen gibt es eine Gruppe, die ein besonderes Jammergeschrei anhebt. Das sind jene, die alle Schuld an allem Unglück dem verdammten „Geiste" zuschieben. Nur weil die Menschen zuviel Geist haben, zuviel Verstand, fühlen sie sich so erbärmlich. Ganz anders wäre es, wenn man diesen Schmarotzer und Verderber abschütteln könnte und reumütig wieder zu dem unschuldigen, vomGeiste nicht besessenen, unterbewußten Leben des Tieres zurückkehren könnte. Also fort mit dem Geiste!

Nun, die Aussichten, etwa ins tierische Paradies zurückzugelangen, sind äußerst gering, wenn gar nicht Null. Denn wenn nicht aller Anschein und die Forschungsergebnisse der Gehirnforscher trügen, sind wir ganz im Gegenteil dazu verurteilt, immer mehr Geist auf uns zu laden. Die Menschheit befindet sich in einer fortschreitenden Verhirnung.

Der Wiener Gehirnforscher, dessen Tod jetzt gemeldet wird, hielt vor kurzem in der Gesellschaft der Aerzte in Wien einen Vortrag, der die Feinde des Geistes bis ins Mark treffen muß.

Der Sitz des Geistes, sagte Economo, ist

die Großhirnrinde

Diese besteht aus über hundert verschiedenen Hirnfeldern, jedes Feld ist das Organ für eine besondere Geistestätigkeit. Die Großhirnrinde in ihrer Gesamtheit ist ein Organkomplex, eine Geistesfabrik mit vielen einzelnen Werkstätten. Am stärksten ist die Geistestätigkeit in jenen Teilen des Großhirns lebendig, die sich hinter der Stirn und hinter den Scheiteln befinden. An diesen Stellen sind die höchsten geistigen Funktionen untergebracht, hier arbeitet am intensivsten sowohl aktiv wie auch von außen aufnehmend, die Persönlichkeit.

Vergleicht man nun die Großhirnrinde des Menschen und besonders jene Teile feurigster Geistestätigkeit mit der Großhirnrinde von Tieren, so ergibt sich, daß das menschliche Organ nicht bloß der Masse nach größer ist als das tierische, sondern auch der Qualität nach, daß es also in seinem feineren Bau, in seiner Vielseitigkeit, das der Tiere bei weitem übertrifft. **Das menschliche Gehirn hat das tierische weit, weit überflügelt. Aber ist es damit nicht zum Stillstand der Entwicklung gekommen? Oder ist es auf dem Wege, sich noch weiter auszubauen und noch mehr Geist zu produzieren?** Leider, leider muß das letztere konstatiert werden. Denn wenn man die Schädel der menschlichen Ahnherren, nicht etwa der Affen, sondern der vorsintflutlichen und auch noch der Steinzeitmenschen, des Menschen vom Neanderthal und von Cromagnon, mit Gips ausgießt und auf diese Weise die Form ihrer Gehirne reproduziert, so zeigt es sich, daß diese Menschen besonders auch im Stirn- und Scheitelteil des Gehirns lange noch nicht so weit waren, wie wir es sind. Also selbst in diesen einigen tausend Jahren ist

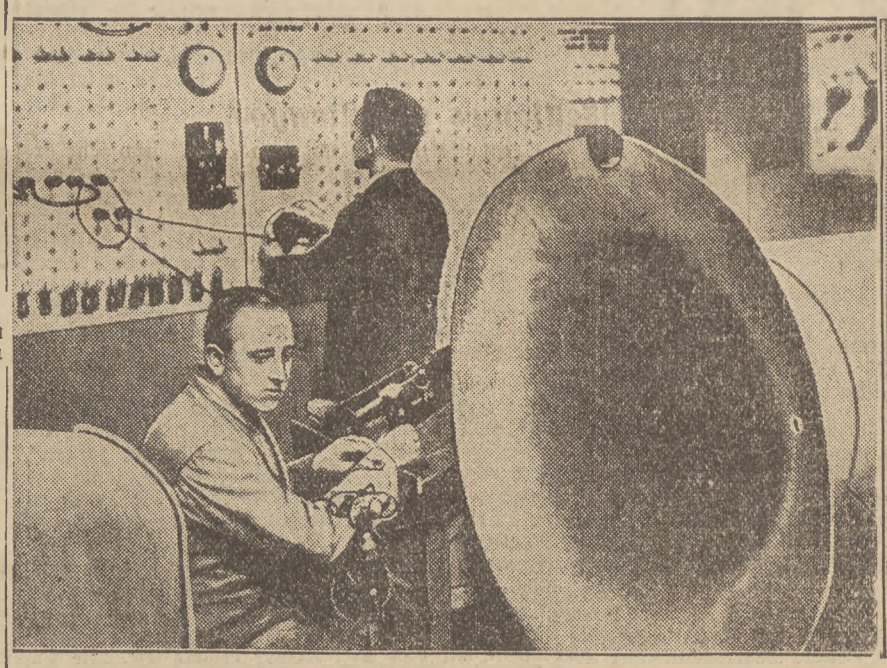
das Gehirn weiter gewachsen.

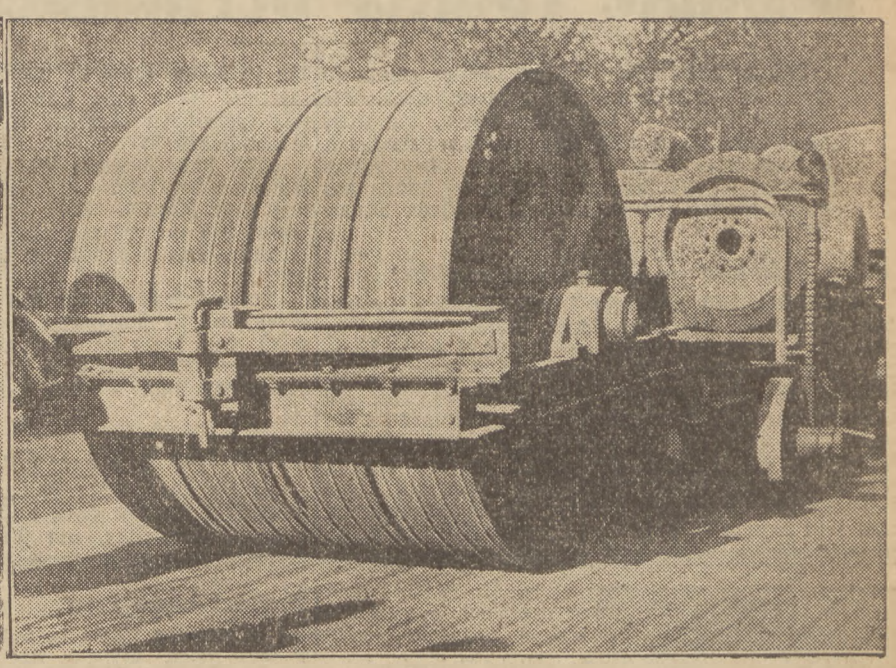
Und man kann daher von einer fortschreitenden Verhirnung sprechen.

Nun kommt aber doch noch etwas sehr Wichtiges hinzu, Gelehrte, die sich mit der Entwicklung im Tierreich befassen, haben zwei wichtige Gesetze gefunden: das Gesetz der „Irreversibilität" und das Gesetz der „Trägheit". Diese Gesetze bedeuten, daß eine Tierart, die eine bestimmte Entwicklungsrichtung eingeschlagen hat, nach dem Gesetze der Trägheit in dieser Entwicklungsrichtung beharrt, und daß es keine Reversibilität, d. h. keine Umkehr in dieser Entwicklung gibt. Die Art ist ein für allemal verurteilt, in dieser Richtung sich weiter zu entwickeln, selbst dann, wenn sie dabei zugrunde gehen sollte. Die Entwicklungsrichtung der Art Mensch ist, wie sich immer deutlicher zeigt, **die Entwicklung und Verfeinerung des Gehirns.**

Ueberblickt man aber die Stellung des Menschen, so muß man doch immerhin zugeben, daß bei der Wahl dieser Richtung nicht schlecht gefahren ist. Denn er hat alle übrigen Arten an Sicherheit des Lebens überflügelt.

Die Verhirnung muß demnach auch heute weiter-





Aus der Meteorologischen Versuchsanstalt in Hamburg. In dem vor kurzem eröffneten neuen Heim der Meteorologischen Versuchsanstalt der Deutschen Seewarte in Hamburg befindet sich ein Windkanalraum, in dem zu Forschungszwecken Windstärken bis zu 40 Meter in der Sekunde erzeugt werden können. — **Kampf gegen den Rutsch-Asphalt.** In Berlin stellt man zur Zeit Versuche mit einer neuen Aufrauhwalze an, um die Gefahren des Rutsch-Asphalts, der bei nassem Wetter unzählige Verkehrsunfälle verschuldet, zu beseitigen. Die Walze zieht 5 Millimeter tiefe Rillen in einem Abstand von 10 Zentimeter in den vorher erwärmten Asphalt, die das Gleiten der Autos an feuchten Tagen verhindern sollen.

William Gardiner. Vielleicht führte dieser Name auf weitere Spuren. Richtig — es lag auch aus etwas früherer Zeit eine Klage Langley contra Gardiner vor, in der Gardiner falsches Zeugnis und Schurkerei vorgeworfen wurden. Auch tauchte der Name Gardiner in anderem Zusammenhang auf. Etwa ein Jahr nach dem oben erwähnten Prozeß, in dem Shakespeare verwickelt war, wurde der Friedensrichter Gardiner vom Magistrat beauftragt, das Schwanentheater zu zerstören!

Nun sehen wir schon etwas klarer. Auf der einen Seite stehen Langley, der Besitzer des Schwanentheaters, und Shakespeare, der Schauspieldirektor, der in diesem Theater spielen wollte. Auf der anderen Seite steht vor allem dieser Gardiner und dann jener Wayte, die den Theaterleuten alle möglichen Hindernisse in den Weg legten — und zwar nicht ohne Erfolg.

Ueber Gardiner konnte Dr. Hotson ermitteln. Er war ein reicher geiziger Stadtrat und Richter, der sich fortwährend Schurkereien unter dem Mantel des Gesetzes erlaubte. Und Wayte war sein Stiefsohn, den er enterbt und als Diener für niedere Geschäfte angestellt hatte, eine richtige Kreatur Gardiners und sein Strohmann in den Prozessen.

Waytes Mutter war eine geborene Lucy. Das brachte den wirklich mit detektivischem Scharfsinn vorgehenden Dr. Hotson auf neue Spuren. An diesem Punkt seiner Feststellungen nämlich erinnerte sich Dr. Hotson an jene Stelle von Shakespeares „Lustigen Weibern von Windsor", wo von dem Wappen des Richters Schaal die Reede ist, nämlich von jenen drei „luces", auf die Schaal sich so besonders viel einbildet. „Luces" — das sind Hechte, und man hatte immer vermutet, Shakespeare wollte hier auf jenen Sir Thomas Lucy anspielen, mit dem er einst wegen Wilddieberei zusammengeraten sein soll. Doch war diese Vermutung kaum mehr als eine Legende.

Dr. Hotson konnte diese Legende fahrenlassen und etwas ganz anderes ermitteln. Wir erwähnten eben: Waytes Mutter, also Gardiners Frau war eine geborene Lucy. Da lag es nahe, daß Gardiner das Wappen seiner Frau — eben die drei Hechte — in sein eigenes Wappen aufgenommen hatte, wie es ein gesetzliches Recht war. Wenn sich dies beweisen ließ, dann stand fest, daß Shakespeare in den „Lustigen Weibern von Windsor" im Richter Schaal jenen Friedensrichter Gardiner verulkte, mit dem er sich in Theatersachen so übel herumschlagen mußte. „Die lustigen Weiber" entstanden gerade zur Zeit jenes Prozesses Shakespeare—Langley contra Wayte—Gardiner.

Dr. Hotson konnte triumphieren: als Krönung seiner detektivischen Bemühungen auf Shakespeares Spuren entdeckte er in der Maria-Magdalenen-Kirche in Bermondsey einen einst von jenem bösen Friedensrichter Gardiner gestifteten Kelch. Und dieser Kelch zeigte eine Gravierung — drei silberne Hechte!

Der Friedensrichter Gardiner, Shakespeares persönlicher Feind, wurde also vom Dichter ohne Zweifel in der Person des Richters Schaal porträtiert, nicht bösartig, sondern mehr lustig, aber doch so, daß alle Eingeweihten wußten, wer gemeint war. Und Schaals Vetter Schmächtig — das ist sicherlich das Porträt von Gardiners Stiefsohn Wayte. Bei näherem Vergleich stellen sich verschiedene Uebereinstimmungen von Wirklichkeit und Dichtung heraus, auf die wir hier nicht näher eingehen können. Schaal tritt ja auch in Shakespeares „Heinrich IV." auf, auch dort weisen Züge der Dichtung zurück ins Leben.

Sind denn diese gewiß amüsanten Feststellungen so wichtig? Wer diese Frage stellt, weiß nicht, wie kostbar uns heute jede wirklich dokumentierte neue Tatsache über Shakespeares Leben und Werk erscheint. Durch die Ermittelungen des Dr. Hotson erfahren wir zum erstenmal mit wirklicher Sicherheit, daß Shakespeare in seinen Dramen auf sein eigenes Leben anspielt. Bisher hatte man darüber nur unsichere Vermutungen angestellt. Wir erfahren, wie Shakespeare solche Tatsachen verarbeitet. Und schließlich: wenn Shakespeare in seinem Werk auf sein eigenes Leben anspielt, dann muß es doch wohl sein Werk sein. Was sagen dazu etwa jene, die meinen, daß Shakespeares Werke von Bacon geschrieben seien?

Kaiser-Natron

besonders milde im Geschmack und sehr bekömmlich. Bestes Magensalz gegen Sodbrennen, Magensäure. Machen Sie bitte einen Versuch und verlangen Sie ausdrücklich Kaiser-Natron in grüner Original-Packung, höchste Reinheit garantiert, niemals lose, in den meisten Geschäften.

Rezepte gratis. Arnold Holste Wwe., Bielefeld (5-78)

Was gibts Neues in der Welt?

Die Haut des Menschen

kann aus der Luft Wasser aufnehmen. Die Haut kann „trinken". Wie der Wiener Internist Professor Dr. K. Stejskal feststellte, kann unsere Haut auch „essen". Er stellt fest, daß die menschliche Haut eingeriebene Nährstoffe aufnimmt und dem Stoffwechsel zuführt und daß der Mensch eine Zeitlang ausschließlich durch die Haut ernährt werden kann. Daß die menschliche Haut ständig unmerklich Feuchtigkeit ausdünstet, ohne gerade sichtbare Schweißperlen abzusondern, ist seit langem bekannt. Aber daß diese unsichtbare Hautatmung auch umgekehrt von außen nach innen erfolgt, daß die Haut nicht nur Wasser ausscheidet, sondern auch Wasser aus der Luft einatmet, das ist neu. In sinnreichen Versuchen Professor Zaks und seiner Mitarbeiterin Dr. Feher ist der Beweis für die Wasseraufnahme der Haut aus der Luft gelungen.

*

Osteuropäische Autostraßen.

„Rzeczpospolita" meldet, daß die großen Automobilkonzerne, General-Motors, Chrysler und Hudson-Motor auf Vorschlag der französischen Automobilfirma Citroen und der englischen Automobilfabrik Austin, ein großes Wegebausyndikat bilden werden, um in Osteuropa Automobilstraßen zu errichten. Auf diese Weise erhofft man einen neuen Absatzmarkt für die Automobile zu erschließen. Das Syndikat beabsichtigt, solche Straßen vor allem in Polen, Rumänien und auf dem Balkan zu bauen. Die Rückzahlung der aufgewendeten Gelder soll durch Versteuerung der Verkehrslinien gesichert werden.

*

Glas, gegen das man schießen kann.

Aus Neuyork wird der Wien. Neuen Fr. Presse geschrieben: Eine interessante Vorführung fand kürzlich in Clifton im Staate Newjersey statt. Ein Erfinder, Herr Le Hardy, führte vor einer großen Oeffentlichkeit seine neueste Erfindung vor: Glas, gegen das man schießen kann und das dennoch nicht zerbricht. Alle Bankleute und Geschäftsmänner der Stadt wohnten dieser interessanten Vorführung bei und spendeten dem Erfinder starken Beifall. Le Hardy setzte sich hinter eine große Fensterscheibe seines Glases und vor ihm nahm ein Polizist, der hier sehr bekannte Thomas Crawbrick, Aufstellung. Die Distanz zwischen den beiden betrug etwas mehr als einen Meter. Nun zog der Polizist seinen Revolver heraus und gab aus dieser Entfernung fünfundzwanzig scharfe Schüsse gegen Le Hardy ab. Gruseln und Schrecken im Publikum. — Le Hardy aber bleibt vollkommen ruhig und kaltblütig, er lächelt leise und sieht, daß sein Glas ihn völlig schützt. An keiner Stelle war das Glas gebrochen oder durchtrennt. Zehn Minuten fast dauerte dieses Bombardement — das Glas hielt stand. Le Hardy hatte mit seinem Experiment vollen Erfolg errungen. Der Gouverneur von Clifton, der dieser Schaustellung persönlich beiwohnte, ließ dem Erfinder die Maße der Fenster aller Polizeiautomobile geben, um sie mit diesem undurchschießbaren Glas auszustatten. Der Preis dieser neuen Fenster ist angeblich kaum um vieles höher als der der alten. Le Hardy hofft, daß nach und nach vor allem die Banken aller Staaten ihre Schalter und Fenster mit dem neuen Glas ausstatten werden, daß aber auch Automobile, die im Dienste der Polizei stehen, ihre Fenster erneuern lassen. Schließlich meint er auch, daß die Eisenbahnen sehr gut die neuen Glasfenster benötigen werden können, zumal es besonders in Amerika des öfteren zu Schießereien in fahrenden Zügen kommt.

*

Im Sarg erwacht.

In der Ortschaft Monte Miletto bei Avellino spielte sich ein aufsehenerregender Zwischenfall ab. In dem genannten Dorf starb nach längerer Krankheit eine alte Frau namens Coscia, zu deren Leichenbegängnis sich eine große Menschenmenge eingefunden hatte. Der Priester war eben dabei, den Leichnam einzusegnen, als sich die vermeintliche Tote plötzlich zu rühren begann und zum Entsetzen der anwesenden Trauergemeinde im Sarg mit den Worten aufrichtete: „Wo bin ich? . . . Wo wollt ihr mich hinbringen?" Die anwesenden Trauergäste stoben in wilder Panik auseinander. Einige Beherztere halfen der vom Tode auferstandenen Frau aus dem Sarg und riefen den Dorfarzt herbei, der die Frau bei bestem Wohlbefinden antraf.

Bei Rheuma, Gicht und Ischias,

Schmerzen in Gelenken u. Gliedern wirken Togal-Tabletten rasch und sicher. Togal stillt nicht nur die Schmerzen, sondern geht direkt zur Wurzel des Uebels, es löst die Harnsäure! Deshalb wurden selbst in veralteten Fällen, in denen andere Mittel versagten, mit Togal überraschende Erfolge erzielt. Unschädlich für Magen, Herz u. a. Organe. Wenn Tausende von Aerzten dieses Mittel verordnen, können auch Sie es vertrauensvoll kaufen! In allen Apotheken.

gehen, und wir können als Beweis dafür das

Auftreten der begabten Persönlichkeiten,

die den Durchschnitt überschreiten, ansehen. Es muß sich zeigen, daß die Gehirne dieser Begabten in ihrem feineren Bau weiter entwickelt sind als die Gehirne des Durchschnitts. Die Wissenschaft wird sich die Aufgabe stellen müssen, die Begabtengehirne mit besonderer Sorgfalt, mit allen Hilfsmitteln der Untersuchungstechnik zu durchforschen und festzustellen, in welcher anatomischen Form sich neue Fähigkeiten ausdrücken. Bekanntlich läßt die russische Regierung das Gehirn Lenins auf diese Weise in einer gigantischen Arbeit durchforschen. Vor einiger Zeit erfuhr man, daß Sudermann sein Gehirn für Untersuchungen dieser Art zur Verfügung gestellt hat. Prof. Economo richtete an alle Begabten, besonders an die einseitig Begabten, die Bitte, ihre Gehirne den Hirnforschungsinstituten zu schicken. Begabte Menschen wissen also, welche Klausel sie in ihrem Testament einzufügen haben.

Krise der modernen Ehe?

Aus den Akten einer Scheidungskammer

„Krise der modernen Ehe?", so beginnt der Vorsitzende der Kammer. „Gewiß, die Zahl der Scheidungen hat gegenüber den Vorkriegsehen zugenommen, jetzt ist die Kurve allerdings wieder im Sinken. Der Mann vor dem Kriege hatte meist eine fest vorgezeichnete Berufsbahn vor sich, sein Einkommen stieg ganz regelmäßig mit den Jahren. Die geschiedene Frau galt mit Recht als — leichtfertig, weil sie die gesicherte Existenz aufs Spiel setzte. Und häufig genug war auch der Mann gebunden, er konnte die Mitgift nicht wieder aus dem Geschäft herausziehen. Materiell riskieren heute beide Teile weniger durch die Scheidung!"

„Und das geht aus der Art Ihrer Scheidungsfälle hervor?"

„Sehr oft! Die neue Ehe mit der beinahe selbstverständlichen Berufstätigkeit der Frau zeitigt häufig sehr eigenartige Fälle, z. B. den

Ehemann als Untergebener seiner Frau

Den Fall hatten wir hier. Der Mann ist Angestellter in einer Privatbank, die Frau Prokuristin der gleichen Abteilung. Einige Zeit nach der Eheschließung kam er mit der Forderung heraus, sie solle die Stellung aufgeben, er ertrage es nicht, als ihr Untergebener zu arbeiten. Sie sagte mit Recht, wenn er sie als Vorgesetzte nicht ertragen könne, solle er sich doch eine andere Stellung suchen, zumal sie mehr verdiene. Der Mann hat tatsächlich Scheidungsantrag gestellt."

„Und der Ausgang?" — „Natürlich abgewiesen! Jeder Deutsche hat ein Recht auf Arbeit. Im übrigen hatte die Frau den Mann sehr gern, so daß nicht der geringste Scheidungsgrund vorlag.

Aehnlich liegt die Sache auch bei einem anderen Fall, der kürzlich vor unserer Kammer verhandelt wurde, dem

Mann als Hausfrau

Die Frau ist Direktrice, der Mann abgebauter Beamter. Die Frau verlangt mit Recht, daß er den Haushalt versieht, solange er keinen Beruf ausübt. Er will sich scheiden lassen, weil er sich durch solche Arbeit entehrt fühlt. Lieber will er sich einschränken und allein von seiner Unterstützung leben. Ueberhaupt — **die Männer werden mit der neuen Ehe im allgemeinen schlechter fertig als die Frauen!** Die jüngste Ehegeneration ist vor der Scheidungskammer sehr selten vertreten, die verträgt sich anscheinend ausgezeichnet. Das Hauptkontingent bilden zur Zeit bei uns die Eheleute, von denen der Mann Vierziger, die Frau Dreißigerin ist.

Zu den ernstesten Fragen der Ehe von heute gehört die häufig durch die wirtschaftlichen Verhältnisse bedingte

Ehe ohne Kind

In einem uns vorliegenden Falle wollte der Mann aus wirtschaftlichen Gründen kein Kind. Die Frau sah die Notwendigkeit durchaus ein, der Ehe zumindest vorerst diese Beschränkung aufzuerlegen. — Aber — mit der Vernunft allein ist es in solchen Fällen nicht immer getan. Die Frau ist noch als Ehe- und Hausfrau alten Stiles erzogen. Sie hat keinen Beruf gelernt und übt auch keinen aus.

Der kleine Haushalt füllt sie nicht aus, das Verlangen nach dem Kinde wird stärker und stärker, die ungestillte Sehnsucht beeinflußt die Psyche der Frau von Tag zu Tag mehr. Sie fühlt sich sehr unglücklich. Ihre Nervosität und Gereiztheit führt zu Zerwürfnissen, die die Ehe zu zerstören drohen.

Wir konnten den Mann in diesen und einigen anderen Fällen überreden, das Prinzip der Kinderlosigkeit aufzugeben und sich lieber wirtschaftlich noch mehr einzuschränken, um die Ehe zu retten.

Aber sehr oft scheitern heute Ehen noch nach Jahren an diesem Problem. (Pitdi.)

Begabte Töchter berühmter Väter

Väter sind heute auf ihre Töchter genau so stolz, wie früher auf den Stammhalter. Berühmte Väter — begabte Töchter, die nicht zu Hause sitzen und auf Vaters Lorbeeren ausruhen! Vier Trägerinnen berühmter Namen — Prominententöchter — haben sich einen Beruf gesucht, in dem sie ihren Mann stehen.

Lotte Eckener — die Photographin;

Natürlich, das muß sie sein: dieselben großen blauen Augen wie der Vater, dieselbe energische Nase — hier ist die Familienähnlichkeit unverkennbar! Im weißen Kittel hantiert die blonde Lotte Eckener eifrigst mit photographischen Platten. In einem bekannten Berliner Atelier absolviert sie ihr praktisches Jahr als Photographin, lernt von der Pike auf, und ist mit Feuereifer bei der Arbeit. Photographieren war schon von klein auf ihre Leidenschaft, als Kind hat sie damit angefangen, und jetzt dauert es nicht mehr lange, bis sie Meisterin in ihrem Fach ist. Kinderbilder sind ihre Spezialität! Aber auch Landschaftsaufnahmen — und alle technischen Sachen! Das wird sie sicher vom Vater haben.

„Ich habe meinen Vater auf einer Reise nach Amerika begleitet — leider nur per Schiff, nicht mit dem Zepp — aber es war trotzdem wunderschön! Ich interessiere mich für alle kaufmännischen Fragen, nud deshalb hat mich Amerika besonders gereizt."

Lotte Eckener hängt mit großer Liebe an ihrem Beruf, ob sie sich später einmal selbständig machen wird, das weiß sie noch nicht. Eifrig hantiert sie mit ihren Apparaten, ab und zu hält sie eine Platte gegen das Licht — Lotte Eckener, die Photographin.

*

Trude von Molo — die Filmschauspielerin:

„Bitte allergrößte Ruhe — Tonfilmaufnahme!" Vorsichtig schleicht man auf Zehenspitzen durch das große Filmatelier, um Trude von Molo zu besuchen. Man findet sie in ihrer Garderobe, die so gar nichts von dem Drum und Dran einer Filmdiva zeigt. Trude von Molo ist erst seit einem Jahr beim Film, und schon hat sie sich ihren Platz erobert. Sie ist ein echtes Künstlerkind, die Tochter des ehemaligen Präsidenten der Deutschen Dichter-Akademie, Walter von Molo.

„Dichten? — Nein, ich schreibe nicht, ich liebe nur die darstellende Kunst, und hier bemühe ich mich, mein Bestes, Eigenes zu geben. Ich glaube, auch hier bin ich die echte Tochter meines Vaters. Mein Bruder Konrad, der augenblicklich in Indien ist, der hat wohl eher etwas von der schriftstellerischen Ader meines Vaters geerbt . . ."

Trude von Molo — sie ist zwanzig Jahre alt — ist sehr schön. Ein wenig fremdländisch sieht sie aus, wie eine javanische Prinzessin. Und doch sieht sie ihrem Vater ähnlich: dieselbe klare breite Stirn, dieselben Backenknochen, ein ganz klein wenig vorstehend, gerade so, daß es schön ist. Ehe Trude von Molo für den Film entdeckt wurde, arbeitete sie bei ihrem Vater als seine Sekretärin. Auch studiert hat sie, Philosophie und Sprachen — bis das Künstlerblut doch stärker war. Ihre Sehnsucht ist die Spielbühne — hoffentlich findet sie bald ihren Weg dorthin!

*

Gloria Caruso — die 12jährige Rundfunksprecherin:

„Achtung, Achtung, Achtung — Achtung! Heute spricht zu Ihnen Gloria Caruso, die zwölfjährige Tochter des vor zehn Jahren verstorbenen größten Sängers aller Zeiten, Enrico Caruso!"

So rief es vor einigen Wochen durch die amerikanischen Sender. Und vor das Mikrophon trat ein kleines, dunkelhaariges Mädchen mit großen braunen Augen! Dieses kleine Mädchen erzählte den amerikanischen Kindern aus ihrem Leben — und dann sang es ein paar Kinderlieder — und ganz Amerika horchte auf, Gloria Caruso, die Trägerin eines stolzen Namens, scheint die herrliche Stimme des unvergessenen Vaters geerbt zu haben! Noch ist die Stimme natürlich ganz unentwickelt, und doch läßt sie Großes ahnen.

Die Prinzessin am Spültisch.

Prinzessin Ingrid, die Tochter des schwedischen Kronprinzenpaares, wird in Stockholm in einer öffentlichen Kochschule in die Geheimnisse der Schwedenplatte und anderer mehr oder weniger schönen Küchenkünste eingeweiht.

Gloria Caruso ist ein vom Schicksal besonders wohlbedachtes Kind: Ihr Vater vermachte ihr, seinem einzigen Töchterchen, testamentarisch einen Prozentsatz an dem Gewinn seiner Grammophonplatten. Dieser Prozentsatz bringt ihr jährlich mehrere Millionen.

Gloria Caruso will auch Sängerin werden — das weiß sie mit ihren zwölf Jahren schon ganz genau. Vorläufig spricht sie im Radio zu allen Kindern in Amerika.

Berühmte Väter — begabte Töchter!

Senta Neckel.

Darüber lachte man in England

— vor 50 Jahren.

Die englische humoristische Zeitschrift „Tit-Bits" gibt anläßlich ihres Erscheinens im 50. Jahre eine Jubiläumsnummer heraus. Wir bringen daraus eine kleine Auswahl:

Eier sind billig auf den Shetland-Inseln. Ein junger Mann kam einmal dorthin, und nachdem er einen ganzen Tag lang gewandert war, bekam er Hunger. Er ging in ein Haus, aber dort gab es nur Eier. „Bringen Sie mir für 6 Pence Eier", verlangte er. Man brachte ihm zwei Dutzend und erklärte, die anderen würden gleich kommen.

*

„Ich fühle, wie ich älter werde", sagte die Gastgeberin geziert zu ihren Gästen, „denn meine Haare fangen schon an, auszugehen"! (Natürlich trug sie viele Haare, und sie waren schwarz wie die Flügel eines Raben.)

Aber Mama", erklärte da ihre Tochter mit kindlicher Offenheit, „warum schließt du denn dann die Schublade nicht ab, wo du dein Haar nachts über hineinlegst?"

*

Zwei mutige junge Damen waren allein und unterhielten sich, was zu tun sei, wenn plötzlich ein Einbrecher ins Zimmer käme. Die eine hatte einen Säbel, die andere ein Beil in der Hand. Plötzlich lief ein „furchtbares Ungeheuer" in Gestalt einer kleinen Maus quer durch das Zimmer. Die eine der jungen Damen wurde ohnmächtig, die andere sprang auf den Sekretär und zerschlug dabei einen Spiegel im Werte von 10 Pfund Sterling.

*

Ein Junker, der Höflichkeit gegen Tieferstehende nicht kannte, kam an einem regnerischen Tage an eine Brückenschranke. „Was habe ich zu zahlen", fragte er hochmütig. „Acht Pence, bitte", sagte der Torwächter. Anstatt ihm das Geld in die Hand zu geben, warf der Junker einen Schilling achtlos auf den schmutzigen Boden. „Da", sagte er dabei, „geben Sie mir heraus"! Der Torwächter nahm das Silberstück gelassen auf und legte das Wechselgeld auf eben dieselbe Stelle. Dann ging er ruhig in sein Haus zurück.

*

Ein Modejüngling sollte mit einem Mädchen vom Lande getraut werden. Er erschien parfümiert, trug Halskrause und onduliertes Haar. Kurz, sein ganzes Aussehen war so, daß der Pfarrer fragte: „Verzeihen Sie, ich möchte keinen Fehler machen, wer von Ihnen ist denn eigentlich die Braut?"

Turbine statt Propeller für Flugzeuge.

Der Erfinder demonstriert das Modell der Luftturbine (in seiner Hand) im Vergleich zum Propeller. Der deutsche Konstrukteur Fred Rößler hat ein Flugzeugmodell fertiggestellt, bei dem der Propeller durch eine Luftturbine ersetzt ist. Die Neuerung soll bedeutende Betriebsersparnisse ermöglichen.

Entgiftete Reizmittel.

Professor Hans Much, Leiter des Hamburger Instituts für Immunitäts-Wissenschaft, dem es gelungen sein soll, ein Mittel zu erfinden, das die Gifte verschiedener Reizmittel, wie Morphium usw., durch Bindung unschädlich macht. Professor Much verwendet hierzu bestimmte Lipoide (Fetten nahestehende Stoffe) und Pflanzensäuren, die den Reizmitteln ihre Reizwirkung zwar belassen, aber ihre Giftigkeit entweder ganz aufheben oder stark vermindern.

*

Versuche mit 60-Meter-Schienen.

Die Versuche der Deutschen Reichsbahngesellschaft, einen möglichst ruhigen Lauf der Fahrzeuge durch längere Schienen zu erzielen, haben jetzt dazu geführt, auf den wichtigsten Strecken, die dem internationalen und dem FD.-Zugverkehr dienen, in den letzten Jahren 60 Meter lange gewalzte Schienen einzubauen. Die neuesten Versuche der Reichsbahn, 30-Meter-Schienen aneinanderzuschweißen und so eine durchgehende Schiene von 60 Meter Länge zu erreichen, haben sich bewährt und lassen Gutes erhoffen. Mit derartigen Schienen waren bis zum Ende des vergangenen Jahres bereits 60 Kilometer vorhanden, und auf zehn weiteren Kilometern hat man sogar Versuche mit Schienen von mehr als 60 Meter Länge vorgenommen.

*

Verpachtung ungarischer Staatsbetriebe.

Wie „Magyarszag" meldet, beabsichtigt die ungarische Regierung die Verwertung einzelner, Eigentum des ungarischen Staates bildender Betriebe im Wege der Verpachtung oder in anderer Form, vor allem der staatlichen Eisenbahnen und Kohlengruben, was auch der Finanzausschuß des Völkerbundes billigend zur Kenntnis genommen und in seinem Bericht aufgenommen habe.

*

Katharina Schratt versteigert Kunstschätze.

Vom 29. bis 30. Oktober fand in Wien die Versteigerung der Einrichtung der Ischler Villa der ehemaligen Hofburgschauspielerin Katharina Schratt, der Freundin Kaiser Franz Josephs, statt. Die Villa war mit künstlerischem Sinn sehr harmonisch eingerichtet und bot, wie ein Museum, ein zusammenfassendes Bild altösterreichischer Kultur: Möbel aus der Biedermeierzeit, u. a. eine historisch interessante Bauernstube aus dem 18. Jahrhundert, Stiche und Bilder alter und moderner Meister, Keramiken usw.

Einsteins neues Werk.

das in wenigen Tagen in Kalifornien zur Publizierung gelangen wird, bedeutet eine weitere Vereinheitlichung des physikalischen Weltbildes: ein Zurückführen der Naturerscheinungen auf noch allgemeinere Gesetze und Formeln, als dies durch die Relativitätstheorie bis nun möglich war. Das physikalische Weltbild von heute kennt zwei Mächte. Die eine ist die Anziehungskraft, die Gravitation. Jegliche Materie im Weltall ist ihrer Macht untertan, denn die Massen müssen sich nach Gesetzen, deren Auswirkungen wir wohl kennen, ohne ihre letzten Ursachen zu durchblicken, gegenseitig anziehen. Der ganze Weltraum ist ein ungeheuerliches Schwerefeld der sich darin bewegenden Weltkörper: das Anziehungsfeld der Sterne. Die Anziehung ist jedoch nicht die Alleinherrscherin im Universum. Neben ihr wirkt noch eine zweite, nicht weniger universelle Macht: der Elektromagnetismus. Wie rings um die Sonne, so webt der Elektromagnetismus sein Kräftenetz auch um andere, um alle Sterne des Alls. Muß jeder Punkt des Weltraums als ein Teilchen eines grenzenlosen Schwerefeldes gelten, so gilt er auch zugleich als das eines grenzenlosen elektromagnetischen Feldes. So werden die Abgründe des Alls durch zwei Kräfte beherrscht; verschieden in ihrer Wesensart, voneinander abweichend in ihren mannigfaltigen Auswirkungen, denn die Gesetze, die das Verhalten des Schwerefeldes bestimmen, lassen sich nicht so ohne weiteres auf die im elektromagnetischen Feld wirksamen Kräfte übertragen. Hier bot sich das große Problem für Einstein, das er in seinem jüngsten Werk zu meistern sucht.

*

Blumen auf Tutankhamens Sarg.

Tuthankhamens Sarg wurde in einer Kammer gefunden, die er fast ausfüllte. In dieser Kammer befanden sich eine Anzahl Gegenstände, die Rudern glichen, und dort belassen worden waren, damit sich der tote König über die wirbelnden Wasser ans Gestade des Totenreiches rudern könne. Innerhalb des Sarkophags ruhten, ineinandergeschachtelt, drei Särge, deren jeder mit einem Abbild des jungen Königs geschmückt ist, das einen Krummstab oder einen Dreschflegel in den Händen hält. Um die Stirn des äußersten Sarges lag ein Gewinde vertrockneter Blumen, die jedoch ihre ursprüngliche Farbe bewahrt hatten. Nichts wirkte rührender als diese wenigen verdorrten Blüten, die vielleicht eine untröstliche junge Königin vor mehr als 3000 Jahren dort hingelegt hatte.

*

In der Pariser Groß-Schneiderei

herrscht helle Aufregung. Durch die Pariser Polizei ist ein Betrugsmanöver aufgedeckt worden, das seinesgleichen in der Geschichte der Haute Couture noch nicht gefunden hat. Bisher mußten die Kopisten und Kopistinnen sich durch allerlei Listen und Schliche Einlaß in die großen Modehäuser verschaffen, um durch Abzeichnen oder Photographieren die Modelle zu kopieren. Selbstverständlich trafen die großen Modehäuser Maßnahmen, um sich die unerwünschten Gäste vom Leib zu halten. Eine Firma, die nach außen hin Stoffe en gros vertrieb, hat aber das Kopieren jetzt wesentlich vereinfacht. Nicht die Roben selbst, sondern nur die Markenbezeichnungen, die in jedem Kleid oder Mantel auf ein kleines Leinwandfleckchen aufgedruckt sind, wurden bei jener Firma in großem Maßstab nachgedruckt und gegen entsprechende Preise verkauft. Sämtliche ausländischen Firmen interessierten sich für dieses „Geschäft", das die Pariser Firma in harmloser Weise mit dem Stoffverkauf kombinierte. Die Pariser Polizei entdeckte bei einer Hausdurchsuchung in einem alten Schrank nicht weniger als 50 000 gefälschte Markenbezeichnungen, darunter die berühmtesten Namen, wie Paton, Chanel, Worth usw. Der finanzielle Schaden, der der Pariser Haute Couture durch diesen Schwindel entstanden ist, wird bisher auf mehrere hundert Millionen Francs geschätzt.

*

Eine Operation gegen Schmerzen

wurde an der Chirurgischen Universitätsklinik in Tübingen von Professor Dr. M. Kirschner und seinen Mitarbeitern wiederholt erfolgreich ausgeführt und von den schon verzweifelten und lebensüberdrüssigen Kranken geradezu als Erlösung empfunden. Die Schmerzen, mögen sie auch noch so heftig und quälend gewesen sein, setzen sofort aus und kommen nicht wieder. In dem betreffenden Körperteil ist nämlich durch die Operation der Schmerzsinn abgetötet worden. Die Beweglichkeit, die Empfindung bleibt dabei erhalten. Der durch die Kunst des Chrirurgen von der Schmerzempfindung Befreite verspürt zwar alle Reize, nicht aber die Schmerzen. Selbst das Kneifen mit glühenden Zangen verursacht nach der Operation nicht den leisesten Schmerz, wird vielmehr als angenehmer und sanfter Druck verspürt.

*

Photographierte Kapitalflucht?

Eine sensationelle Veröffentlichung steht, wie das Wiener Blatt „Morgen" meldet, in Amsterdam in den nächsten Tagen bevor. Dort soll in einem Sammelband das gesamte photographische und dokumentarische Material einer Spionageorganisation erscheinen, die im Auftrage der reichsdeutschen, österreichischen und ungarischen Finanzbehörden seit Jahren in der Schweiz die Bankguthaben von Staatsangehörigen der drei Länder überprüfte. Systematisch seien aus den Banken durch Agenten dieser Organisation Bücher und Briefe für wenige Stunden an die Spionagezentrale zur photographischen Reproduktion gegeben worden, um die Decknamen und Ziffernbezeichnungen bei den Vermögensverschiebungen herauszubekommen. Das Netz der Geldspionage sei aus der alten militärischen Spionage, die während des Weltkrieges tätig gewesen sei, hervorgegangen. Durch diese Organisation hätten die Steuerbehörden in Deutschland, Oesterreich und Ungarn sehr vollständige Kontenauszüge und Gutschriften sowie notarielle Verträge über private und industrielle Vermögensverschiebungen, besonders sogenannter Dachgesellschaften, wobei Mitglieder von Schweizer Firmen als Geschäftsteilhaber oder Aktionäre fungierten, erhalten. Die Zusammenstellung, die jetzt in Amsterdam in Druck gehen soll, zeige, daß in den Schweizer Banken rund 14 500 Kontidepots für österreichische Staatsangehörige geführt werden mit einem Kapital von ungefähr 1½ Milliarden Schilling. Der Wert der deutschen Vermögen, die in der Schweiz Unterschlupf gesucht hätten, wird vom Geheimdienst mit drei Milliarden angegeben.

*

Das Vitamin C entdeckt?

Aus Stavanger kommt die aufsehenerregende Meldung, daß es dem dortigen norwegischen Chemiker Ottar Rygh gelungen sein soll, synthetisch, also auf künstlichem Wege Stoffe mit C-Vitamin-Wirkung herzustellen. Die nähere Mitteilung über diese Entdeckung wird am 4. Dezember in der Gesellschaft der Wissenschaften in Oslo gegeben werden. Auf einer der letzten Sitzungen besprach Professor Poulsson die Versuche und äußerte dabei, daß man dem Vortrag am 4. Dezember mit größtem Interesse entgegensehen müsse. In Schweden ist bereits eine Gesellschaft zur praktischen Verwertung dieser Entdeckung gebildet worden. Vitamine sind bekanntlich höchst wichtige Bestandteile mancher Nahrungsstoffe und für den menschlichen Stoffwechsel unentbehrlich. Das Vitamin C findet sich u. a. sehr reichlich in Zitronen. Da man bisher über den chemischen Aufbau und die Wirkungsweise der Vitamine nur äußerst wenig weiß, kann der jetzigen Entdeckung große Tragweite zukommen.

*

Wer lebt am längsten?

Nach englischen Statistiken ergibt sich, daß in verschiedenen Berufen im Alter zwischen 25 bis 65 Jahren, wenn man die Durchschnittssterblichkeit mit 100 ansetzt, sterben von: Gärtnern 56, Landleuten 57, Landarbeitern 63, Krämern 66, Schiffbauern 72, Zimmerleuten 77, Buchhändlern 86, Bäckern 91, Tischlern 98, Tabakhandlern 100, Schlächtern 109, Brauknechten 143.

Die Katastrophe am Narrows

von Arthur M. Fraedrich

Nr. 10 | Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung" | 1. Novbr. 1931

Der deutsche Ingenieur Kindler hat vor einem Kreis amerikanischer Finanziers seinen Plan entwickelt, den Erdkörper zu durchbohren, um die kürzeste Verbindung von Kontinent zu Kontinent zu erreichen. Der Führer der Finanzgruppe ist der Millionär Dongan, von dessen Zustimmung die Verwirklichung des Planes abhängt.

Kindler will am nächsten Tage zu Dongan gehen. Aber schon hat er einen Feind, den buckligen Jakob Hughten, der in Dongans Tochter verliebt ist und fürchtet, sie an Kindler zu verlieren. Kindler unterbreitet Dongan seinen Plan in allen Einzelheiten. Miß Dongan ist begeistert und spricht ihrem Vater zu.

Dieser gibt nach und die Kindlersche Idee wird Wirklichkeit. Die Durchgrabung der Erde ist nun in aller Munde. Es wird wahnsinnig gearbeitet.

Hughten gibt sich nicht zufrieden. Er zieht gegen Kindler in Zeitungsartikeln zu Feld und versucht, von glühender Eifersucht verfolgt, persönlich Kindler von seinem Plan abzubringen. Auch den alten Dongan versucht er umzustimmen.

Aber es kommt zu einem Krach, und Hughten muß, schwer krank, ein Sanatorium aufsuchen. Ueber ein Jahr muß er hier verweilen, um Heilung zu finden. Als er wieder zu Hause ist, sieht er, wie das Unternehmen fortschreitet. Die Arbeit ist ins Riesenhafte gestiegen, die Arbeiter stellen Forderungen, die Kindler nicht erfüllen will. Miß Dongan ist inzwischen die Privatsekretärin Kindlers geworden, und sie wird von dem kaufmännischen Direktor Woltersdorf über alle Vorgänge auf dem Werk informiert. Die Belegschaft ist nicht zufrieden und will, da ihre Forderungen nicht erfüllt werden, streiken. Kindler geht über diese Krisenzeichen hinweg, er fährt mit seiner Sekretärin nach den Bahama-Inseln.

9. Fortsetzung.

Er sah noch immer auf die Decke . . . Jetzt riß er den Blick los, warf den Kopf herum und horchte auf den dröhnenden Krach der Maschine. Der Schlaf wollte nicht kommen. Kindler ertappte sich dabei, wie er wieder auf das rosige Ohr und auf die atmende Decke sah. Er fühlte sich ungemein wohl in der Betrachtung eines schlafenden Menschen. Zudem bewegte die Schlafende sich jetzt und drehte den Kopf, so daß er das volle Gesicht vor sich hatte. Der kleine rote Mund war leicht geöffnet, die weißen Zähne schimmerten. Die Nasenflügel bebten leise. Die Augen schimmerten durch die fein geäderten Lider und die Wimpern warfen gegen die Nasenwand leichte Schatten.

Kindler ärgerte sich plötzlich, daß er all dies so intensiv betrachtet hatte. Er warf die Decke zurück und sprang auf und lief wieder hin und her in der Kabine. Doch diesmal mit ersichtlicher Rücksicht. Wenn er an der Schlafenden vorbei kam, achtete er peinlichst darauf, daß er den überragenden Ellenbogen nicht anstieß. Diese Rücksicht schien hier unangebracht, denn die Maschine schwankte zeitweilig heftig, so daß jener Ellenbogen oft auf und ab geworfen wurde.

Immer dann, wenn so ein Schwanken einsetzte, blieb Kindler stehen und lauschte, ob der Schlaf gestört worden war. Einmal schob er sogar die Decke über Alice zurecht. Dabei stieß seine ungeschickte Hand gegen das Kinn der Schlafenden. Alice bewegte sich. Schnell sprang er zurück.

Dies alles kam ihm eine Sekunde später höchst albern vor. Pah, ich, Eduard Kindler, bewache den Schlaf eines Weibes! Pah!

Dennoch fühlte er eine stetig größer werdende Kraft in sich kommen, trotz jener Albernheit, trotz des letzten Gedankens. . . Schwimmen, stundenlang schwimmen möchte er! Oder auch ringen, mit einem Bären, mit einem Riesen, mit jemand, der ihm Widerstand bieten kann.

Er breitete die Arme aus, warf sie gestreckt in Schulterhöhe, knickte den einen ein, hielt die geballte Faust gegen das Ohr und schnellte ihn dann seitwärts, so daß die Sehnen knackten. Dieselbe kraftfordernde Uebung mit dem anderen Arm, und nun abwechselnd rechts und links. Zwanzig-, dreißigmal. Das tat gut, das ermüdete, erschlaffte, das konnte den Schlaf bringen. . .

Wie kann ein Mensch von so ein bißchen Arbeit erkranken! Wie nur! Und wenn, dann kann, muß er gehen. Kein Mensch braucht sich bei mir krankzumachen! Soll er gehen . . .!

Kindler atmete tief und befreit, als er mit den gymnastischen Uebungen fertig war. Er gähnte, ging zurück an den Liegestuhl, legte sich, zog die Decke über die muskelbepackten Schultern und wenige Minuten später schlief auch er. —

Am nächsten Mittag, als er mit Serrano und mit einem Stab von Ingenieuren das Terrain der Buschüttungen besichtigte, sah ihm niemand an, welchen Kampf er heute nacht mit dem Mann in sich siegreich überstanden hatte. Sein Blick war kühn wie immer, sein Kopf lag stolz im Nacken. Der landwärts wehende Wind kühlte durch sein blondes Haar.

An ihm vorbei quietschten lange Reihen von Feldbahnen. Immer mehr polterten heran. Schrille Warnungsrufe gellten.

Die Loren kamen vom Kai her, wo die Neuyorker Transportdampfer lagen. Dort rasselten Ketten und schnarrten Löffelbagger. Gewaltige Mäuler, am Ende von Saurierhälsen, hier schlürfend, dort speiend — alles half mit beim Entladen. Serienweise ließen sich Feldbahnen von stöhnenden Lokomotiven abschleppen, den weit ins Meer stechenden Buhnen zu, um dort ihren Inhalt, die weitgereisten Erdmassen, abzuschütten. Staubend ergoß sich ihr Inhalt ins Meer. Tausende Loren voll jeden Tag. Schwer nur ließ sich das Wasser zurückdrängen. Es sprühte und gurgelte. Um jeden Yard, fast um jeden Zoll ließ es mit sich ringen. Mit nassen Pranken schlug es tiefe Wunden in die Böschungen, biß wütig nach den hingeworfenen Happen. Doch all das nützte nicht viel. Der Mensch blieb Sieger, denn eine starke Waffe hatte er: Millionen Kubikfuß Erdmasse, die Tag für Tag von Neuyork kamen.

Alice stand an der Küste. Soeben hatte man ihr ein Telegramm gereicht. „noch alles ruhig punkt woltersdorf", lautete es.

Mein Gott, ich danke dir! dachte sie. Doch dann begann sie, an Stelle des Wortes noch nicht zu denken. Der Satz in dieser Form quälte sie. Was wird, wenn der Streik ausbricht? Wenn die Maschinen ruhen, wenn Mr. Kindler nicht auf dem Bohrplatz ist? Wird Woltersdorf Herr der Situation bleiben? — — Wie so ein kleines Wort peinigen kann!

Als sie Kindlers hohe Gestalt weit vor sich sah, verschwanden all die peinigenden Gedanken, und eine ruhige Zuversicht kam über sie. Er weiß, was er will und was er tut! Man muß nur Vertrauen haben!

— — — — — — — — — — — — —

Am nächsten Tage sah man Allonso Serrano neben Mr. Kindler dicht an der Küste, auf dem schon gewonnenen Neuland stehen. Serranos Gesicht hatte die krankhafte Blässe verloren und war bräunlicher. Ein gesundes Aussehen hatte er dennoch nicht.

In den ersten Tagen seines Hierseins hatte es den Anschein gehabt, als wenn diese balsamische Luft Wunder täte, das Lungenleiden heilen würde. Doch schon nach ein paar Wochen spürte er wieder jenen leise stechenden, kostalen Schmerz, von dem er nicht wußte, woher er rühren mochte. Auch der Husten war stärker, quälender geworden. Und von da ab wußte Serrano, daß sein Jammerleben in großen Sprüngen bergab raste . . .

Serrano war nie anspruchsvoll oder gar neidisch gewesen, doch als er jetzt die Gegenwart des gesunden hünenhaften Deutschen spürte, füllte sich sein kaltes Blut mit leiser Mißgunst.

„Und welches ist ihr nächstes Ziel?" wurde er unvermittelt gefragt.

„Ich will innerhalb der nächsten zehn Wochen bis an das Korallenriff herankommen", entgegnete er. Er zeigte mit seiner blaßblauen Linken nach einem Landstrich im Sonnenglast. „Ich wäre schon dort, wenn nicht gerade in den letzten Wochen die Passatbrandung so überaus stark aufgetreten wäre."

„Gut", anerkannte Kindler, und sah sinnend geradeaus. Dort stand Miß Dongan. Scharf und anmutig hob ihre Silhouette sich vom Blau des Ozeans ab. Mit ihrem schwarzen Haar, auf dem die Sonne glänzte, spielte der Wind.

Das sah Kindler, und er gedachte seines Tuns in der Flugzeugkabine, das ihm albern gedünkt hatte. Brüsk wendete er sich ab. „Kranke und nicht vollwertige Menschen können wir nicht gebrauchen, nicht wahr? — Wir können uns nicht in Rücksichten üben."

Der Spanier erbleichte. Ein Hustenreiz stieg auf, der sich nur schwer unterdrücken ließ.

„Ich denke da an Mister Woltersdorf. Der ist auch krank. Ich werde ihn für ein paar Wochen nach hier schicken, einverstanden?"

Im selben Moment, wo dies gesagt wurde, kam der Husten zum Durchbruch. Serrano wand sich wie unter Henkersfäusten.

„Und Sie? — Nehmen Sie sich vor dem Husten in acht! Ist er immer noch nicht weg?"

„Den habe ich schon von Kindheit an", erwiderte Serrano mit großer Anstrengung. Dann schluckte er unmerklich das hinunter, was ihm der Husten in den Mund gebracht hatte. Aus Angst, dies Thema könne verfängliche Formen annehmen, begann er unvermittelt von Neuyork zu sprechen. Ob bei dem Bohren größere Hindernisse aufgetaucht seien, wollte er wissen.

„Bis jetzt noch keine", sagte Kindler und fragte nun seinerseits: „Wieso? Warum fragen Sie gerade danach? — — Läßt Ihnen das Orakel jenes närrischen Buckligen noch immer keine Ruh! Mir scheint's, Sie träumen von ihm?"

Als Kindler dies sagte, ärgerte er sich plötzlich, daß dieser Jakob Hughten ein Freund seiner Sekretärin sein sollte. Gleich danach aber dachte er: Das geht mich gar nichts an!

„Träume habe ich keine", sagte Serrano nach einer kurzen Pause, „doch ich denke oft nach. — — Ein Vabanquespiel bleibt die Bohrung trotz allem."

„Das ist Ihre Meinung!" erwiderte Kindler unwillig. „Bis jetzt verspüre ich nichts davon."

„Sie bohren auch noch nicht in der kritischen Tiefe."

Kindler machte eine wegwerfende Handbewegung. „Und wenn! — Ich habe nicht glauben wollen, daß gerade Sie das Gebabble eines Irren ernst nehmen, Serrano!"

Der Spanier überhörte diese Rüge, denn ein neuer Hustenreiz würgte ihn.

„Wir werden es ja erleben, wie glatt wir über die ominöse kritische Tiefe hinweg kommen", setzte Kindler hinzu.

Serrano hatte es diesmal fertiggebracht, des Hustens Herr zu werden. Dafür zitterte aber sein ganzer Körper. „Wir werden's ja erleben", flüsterte er abwesend.

In diesem Augenblick tauchte hinterrücks Miß Dongan auf. Aus allem an ihr sprach maßlose Erregung.

„Ein Telegramm", sagte sie außer Atem.

Kindler nahm den gelben Papierstreifen, sah ihr sekundenlang in die Augen, sah mehr als Glanz, als Angst, als Erregung, und fühlte in sich eine stille Freude. Nun sah er zufällig in den Kleiderausschnitt über einer wogenden Brust und darum fragte er übertrieben herrisch: „Was will Mister Woltersdorf?" Doch jetzt las er schon: „belegschaft ultimatum gestellt punkt wenn nicht restlos bewilligt streik unvermeidlich punkt woltersdorf."

Ruckig warf er den Kopf in den Nacken, sah mit seinen stahlgrauen Augen auf den Ozean hinaus und sagte dann: „Kabeln Sie sofort folgendes zurück: „Nichts bewilligen. Komme morgen zurück."

Miß Dongan wiederholte und jagte danach, so schnell wie es der lokomotorische Betrieb gestattete, einer Holzbaude zu. Schnell! Schnell! Wenn es nur nicht schon zu spät ist! Was mag Woltersdorf aushalten! Schnell! — Wo bleibt Mr. Kindler nur?! — Da stand er und unterhielt sich in aller Seelenruhe mit Serrano.

Kaum war bekannt geworden, daß Mr. Kindler nach den Bahama-Inseln abgereist sei, bemächtigte sich der Belegschaft eine große Erregung. Selbst der sonst so sachliche Obmann Malmström war außer sich. Darum, daß man an dem Wohl der Arbeiterschaft stillschweigend vorbeigehe, habe er nicht die Bedenkzeit bis übermorgen abend gegeben, sagte er zu Woltersdorf. Nun gut, er würde sein Wort halten, doch was nach übermorgen geschehe, dafür könne er keine Garantie übernehmen.

Woltersdorf und Malmström gerieten hart aneinander. Woltersdorf versuchte mit unerhörter Dreistigkeit, Herr jeder Situation zu bleiben oder vielmehr wieder zu werden, denn er war's nicht mehr.

Grollend entfernte Malmström sich, berief eine Versammlung ein und nun wurde einstimmig beschlossen, sich bis übermorgen abend um sechs gedulden zu wollen, wären dann nicht alle Forderungen restlos erfüllt, so sollte gestreikt werden.

Woltersdorf raste wie ein Besessener umher und suchte nach einem Ausweg. Er fand keinen. Was sich irgendwie erdenken ließ, durfte nicht in die Wege geleitet werden, denn Kindler hatte ihm zu nichts weiter, als zum Vertrösten, freie Hand gelassen. Und mit dem Vertrösten war's nun endgültig vorbei. Folglich blieb nichts weiter übrig, als an Kindler zu depeschieren. —

Diese Zustände auf Staaten Island blieben natürlich nicht lange im Verborgenen. Mehr als sonst standen bissige Artikel im Herald", die Jakob Hughten zum Verfasser hatten.

Diese Aufsätze fanden sehr schnell große Beachtung, und das freute Jakob Hughten unbändig. Einen Artikel nach dem anderen schrieb er, immer wieder Neues bargen sie.

Hierüber vergaß er sogar das „Marsrätsel", denn die Zeit wurde nun zu wichtigeren Sachen benötigt. Da mußten die Briefe für Dongan, die die Unterschrift „Mars" erhielten, ausgearbeitet werden, da mußte er stundenlang auf Richmond um die Bohrstelle herumspionieren, um Material für jene Briefe zu sammeln, und um eine Möglichkeit zu finden, wie er möglichst unauffällig auf den Bauplatz schleichen konnte.

Und eines Tages gelang es ihn einzudringen. Nun erfuhr er auch, daß Kindler verreist war und alles das, was hiermit zusammenhing. Er machte Bekanntschaften, putschte die Arbeiter auf, verbrei-

Anekdoten

Als Anton Tschechow noch ein kleiner Junge war, sagte einmal sein Vater zu ihm:

„Du unartiger Junge, für deine Sünden hast du viel zu kriegen!"

„Aber Vater", rief der kleine Tschechow, „ich verlange nichts dafür."

*

Der Schriftsteller H. G. Wells traf einmal mit einem Bekannten, einem Arzt, zusammen.

„Was ist mit Ihnen", fragte Wells, „Sie sehen ja so niedergeschlagen aus?"

„Ja", sagte der Arzt traurig, „ich hatte heute einen Todesfall, ein guter Patient ist gestorben."

„Machen Sie sich keine Sorgen", tröstete der Dichter den Arzt", der wäre sicher auch so gestorben."

*

Felix Bressart und Otto Wallburg sitzen gemütlich beisammen.

Plötzlich beginnt Wallburg im Zimmer hin und her zu laufen.

„Was ist mit dir?" fragte Bressart.

„Ich weiß nicht", sagt Wallburg aufgeregt. „Mir dreht sich alles im Kopf . . . allerlei Dinge kreisen vor meinen Augen . . . ich glaube ich werde verrückt."

„Unsinn!" ruft Bressart. „Du bist nur meschugge."

*

In einer Gesellschaft sagte einmal eine Engländerin zu Maurice Chevalier:

„Wissen Sie, Monsieur Chevalier, die Schauspieler, die sich hier aufhalten, sind reizend, aber Sie sind es ganz besonders, Sie stellen alle in den Schatten."

Chevalier gab zurück:

„Die Engländerinnen, die sich hier im Salon aufhalten, haben alle schöne Nasen, aber die Ihrige ist ganz besonders schön, sie stellt alle anderen in den Schatten."

*

Eine amerikanische Schauspielerin erzählt ihrer Kollegin von ihrer letzten Verlobung und sagt:

„Unsere Hochzeitsreise mach ich nach Florida."

„An deiner Stelle", meint darauf die Kollegin, „würde ich sie lieber nach Europa machen."

„Diesmal geht es nicht mehr, es ist schon alles disponiert", erwidert die Schauspielerin, „aber vielleicht das nächste Mal."

A. K.

Gurgle ohne Glas und Wasser — gurgle trocken mit Wybert G. 1.90 u. 1.30

Aha! Die kriegen die Goldstücke!

Bedingungen für den Prämien-Wettbewerb.

Die bisher verteilten Exoten-Bilder-Serien werden demnächst abgeschlossen sein. Um auch denjenigen Sammlern, die keine volle Serie zusammengebracht haben, eine Belohnung für ihre Sammlertätigkeit zu bieten, sind die in der vorigen Anzeige genannten Prämien ausgesetzt worden.

An dem Wettbewerb um diese Prämien kann sich jedermann beteiligen. Ausgeschlossen von der Beteiligung sind jedoch sämtliche Angestellte und Arbeiter meiner Fabrik. Maßgebend für die Verteilung der Prämien ist die Anzahl der von den einzelnen Einsendern eingereichten Bilder. Es werden sämtliche Bilder mitgezählt ohne Rücksicht auf die Zusammengehörigkeit der Serien, also auch doppelte und mehrfache Exemplare der einzelnen Serien.

Die erste Prämie mit 3 echten Goldstücken erhält derjenige, der die meisten Bilder einreicht.

Die zweite Prämie mit 2 echten Goldstücken erhält derjenige, der die nächsthöchste Zahl an Bildern einreicht und so fort.

Bei gleicher Stückzahl zweier Einsendungen entscheidet das Los über die Reihenfolge. Die Prüfung der eingegangenen Sendungen sowie die Prämierung erfolgt durch ein Komitee, bestehend aus 3 Angestellten der Fabrik. Die Entscheidung ist endgültig und unanfechtbar.

Die eingesandten Bilder gehen in den Besitz der Fabrik über. Bei jeder Sendung ist deutlich der Absender und die Anzahl der eingesandten Bilder zu vermerken. Jede Einsendung von Bildern gilt als stillschweigende Anerkennung der Wettbewerbsbedingungen.

Letzter Tag für alle Einsendungen ist der 20. November 1931. Die Verteilung erfolgt am Dienstag, den 1. Dezember d. J.

„BALTIC" Schokoladen- und Zuckerwaren-Fabrik
LANGFUHR, Hauptstraße Nr. 70

Die Katastrophe am Narrows

von Arthur M. Fraedrich

Copyright by Conc-Verlag, Kötzschenbroda-Dresden.

Nr. 10 | Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung“ | 1. Novbr. 1931

tete das Gerücht, daß Kindler der raffinierteste Hochstapler der Gegenwart und geistig minderwertig sei. Es gelänge nie und nimmer, die Erde Gottes zu durchbohren.

Als er merkte, daß man seinen Worten Beachtung schenkte, frohlockte er. Nun brauche er nicht erst zu warten, bis in der kritischen Tiefe gebohrt würde! Nun würde das ganze Unternehmen weit, weit früher zusammenbrechen. Denn ein Streik, und sei es auch nur für eine Stunde, würde unabsehbare Folgen zeitigen. Nicht eine Stunde dürften die Wasserhaltungsmaschinen ruhen, die Ventilatoren und Exhaustoren nicht einmal minutenlang, dann würde die Wärme der Erde die Bohrsohle durchglühen, alles verbrennen. Und dann würde er, Jakob Hughten, der Astronom von Irvington, gesiegt haben, dann würde sein Bild neben dem der Geliebten hängen, dann würde das Kindlersche ganz und gar verschwinden müssen. Oh, dies war es wert, die größten Anstrengungen zu machen, um die Belegschaft in Ekstase zu bringen.

*

Das erste, das Kindler auffiel, als er am Nachmittag des entscheidenden Tages mit seiner Sekretärin durch die Sperre des Bohrterrains ging, war eine schwarze Tafel mit der Aufschrift:

Kollegen!

Ist bis heute abend um sechs Uhr nichts anderes bekanntgegeben werden, dann wird gestreikt.

Die Vertretung der Belegschaft.
Malmström.

Er warf den Kopf in den Nacken, kniff die Lippen fest aufeinander und rief dann zwei Platzarbeiter zu sich heran. Diesen befahl er, sofort das Schild abzunehmen und es ins Verwaltungsgebäude zu tragen.

Gleich am Eingang stieß er mit Oberingenieur Smith zusammen, der gerade das Glimmen seiner Zigarre beobachtete.

„Verdammte Wirtschaft!“ donnerte Kindler los. „Kaum habe ich den Rücken gedreht, geht alles drunter und drüber! Was ist hier los?“

Smith flog zusammen, hatte vor Schreck die Zigarre fallen lassen, raffte sich nun zu einer devoten Verbeugung zusammen und stotterte: „Ich weiß nichts Genaueres; Mister Woltersdorf hat sämtliche Verhandlungen geführt.“

„Ich will Woltersdorf sprechen. Wo ist er?“

„Mister Woltersdorf ist in die Stadt gefahren, alarmiert die Miliz, glaube ich.“

„Glauben sollen Sie nichts! Wissen müssen Sie's!“

Miß Dongan, die inzwischen eingetreten war, sah, wie dem Betriebsingenieur die Knie zu schlottern begannen, sah, wie Kindler wieder die Lippen zusammenpreßte, die Zähne aufeinander biß, die Haut sich über die Backenknochen strammte.

„Ich kann nicht auf Woltersdorf warten“, sagte er. „Ich will selbst mit der Belegschaft sprechen. Sorgen Sie dafür!“

Smith schoß aus der Tür, griff sich einen Büroboten und jagte diesen in die Baracken.

Der Bote kam außer Atem in die Baracke, in der Malmström und die ganze Freischicht sich versammelt hatten.

„Malmström, — — der Chef ist angekommen“, hastete er hervor. Sie möchten zu ihm kommen. Er will mit Ihnen sprechen.“

„Gut, ich komme“, sagte Malmström. Der Bote rannte zurück.

„Endlich, Kollegen! Habt Ihr's gehört?“ fragte der Obmann in die Runde. „Nun werden wir ja sehen, wie er sich zu unseren Anliegen stellt. Ich bitte euch, sich, bis ich zurück bin, ruhig zu verhalten. Das Weitere wird sich finden.“ Mit diesen Worten begab Malmström sich zu Kindler ins Verwaltungshaus.

„Ich habe Sie immer für einen besonnenen Menschen gehalten“, wurde er empfangen. „Was soll das Schild, Malmström? — Haben Sie wirklich so große Ursache, sich bei mir nicht wohl zu fühlen?“

Alles andere hatte der Obmann erwartet, nur nicht diesen ins Gewissen dringenden, fast väterlichen Ton. Er wußte im ersten Moment nicht, was er darauf erwidern sollte. „Mister Kindler“, begann er verlegen“, es ist wirklich kein Vergnügen, acht Stunden hindurch in der herrschenden Wärme auf der Sohle auszuhalten. Geht es nicht irgendwie zu machen, daß die Schichtzeit um eine Stunde verkürzt wird?“

„Und welche Anliegen haben Sie dann noch?“ fragte Kindler sachlich.

„Die Sache mit den Baracken, Mister Kindler. Wird dieser Winter hart, dann ist es laufig kalt in den Baracken.“

„Und wenn ich nun zu allem nein! sage, was wird dann?“

Malmström schwieg einen Augenblick, dann steckte er ein gewinnendes Lächeln auf und erwiderte: „Das werden Sie nicht, Mister Kindler. Wir ziehen ja alle an einem Strang.“

Dieser letzte Satz hatte die Unterredung zugunsten Malmströms entschieden. Daß ihm ein einfacher Arbeiter sagte, man habe alle das gleiche Interesse, man wolle mithelfen, die Kindlersche Idee verwirklichen, das stimmte Kindler zufrieden. Aller Aerger über das Schild mit der Streikankündigung verrauschte.

„Gut, Malmström. Besprechen Sie mit dem Direktor die Angelegenheit mit den Baracken. Lassen Sie sich aber keine Villen herrichten! — — Und wegen der Schichtverkürzung fahre ich morgen früh auf die Sohle, werde mich von allem unterrichten lassen. Sie übertreiben etwas, Malmström. Die Löhne sind doch gut — umsonst zahlen wir sie ja schließlich nicht.“

Nun wurde noch viel hin und her geredet. Malmström, zufrieden, daß die Sache mit den Baracken gut geregelt war, legte der Forderung Schichtverkürzung kein großes Interesse mehr bei. Er wußte Kindlers Einwände betreff der technischen Schwierigkeiten bei einer Aenderung der Arbeitszeit zu würdigen. Er bat beim Verabschieden nochmals, morgen auf die Sohle zu fahren. Kindler als Betriebsleiter müsse ja wissen, was er verantworten könne und was nicht.

Das Ergebnis dieser Verhandlung stimmte einen großen Teil der Belegschaft zufrieden. Doch ein Rest war da, der murrte und absolut auf Erfüllung aller Forderungen bestand. Ja, diese Leute hatten mit einemmal weit mehr Anliegen, die selbst einem Malmström absurd erschienen. Wie sie auf diese gekommen waren, konnte der Obmann sich nicht erklären. Ihm schien es, als ob irgend jemand, der ein Interesse an diesen Zwiespalt zwischen der Direktion und der Belegschaft hatte, die Leute aufgewiegelt hatte und noch aufwiegelte. . .

*

Einige, dem Bohrunternehmen sowieso nicht gut gesonnene Zeitungen wußten mit einemmal allerhand Wichtiges zu melden. Die Erdwärme habe sich in den letzten Tagen bis ins Abnorme gesteigert, schrieben sie. Unter ihrer Einwirkung drohen die Betonwände des Schachtloches zu bersten. Kindler werde seinen Fanatismus, die Erde durchbohren zu wollen, teuer bezahlen müssen. Dongan, der Geldgeber, ringe schon heute verzweifelt die Hände: „Varus, Varus, gib mir meine Legionen wieder!“.. Kindler sei mit Dongans Tochter wochenlang verreist gewesen. Der fanatische Deutsche habe sich in der Obhut seiner schönen Sekretärin anscheinend sehr wohlgefühlt, denn wie anders solle es sich erklären lassen, daß er den Wünschen seiner Arbeiter nur taube Ohren zeigen konnte?

Sony, der all dies seinem blinden Herrn vorlesen mußte, stoppte ab bei diesen gehässigen Artikeln.

„Nichts unterschlagen!“ wurde ihm befohlen. Dann las er weiter: schnell, monoton, manche Worte verschluckend oder mit verkehrter Betonung belegend.

„Und wenn all dies stimmt, — — davon hast du nichts gewußt?“ Er schwieg. Ja, manches hatte er gewußt. Aber das war jetzt verdreht worden, zu häßlichen Lügen gemacht. „Die Menschen reden oft Schlechtes“, wollte er abweichen.

„Was sagen aber deine grünen Karten dazu?“ forschte der Blinde weiter.

„Daß das alles Lüge ist.“

Dongan wurde es ersichtlich leichter. Nun, dies Geschreibsel wird bald verstummen, dachte er. Ich werde die Mäuler schon stopfen! Heute tagt doch die Konferenz wegen der gänzlichen Stillegung . . .

„Ich glaube dir, Sony . . . Nun geh' und halte dich bereit: um zehn Uhr wollen wir auf den Werken sein. — Wo sind die Zeitungen? Gib sie mir! — Danke!“

Sony ging nicht. Er schien etwas sagen zu wollen. „Ich wollte es schon früher sagen“, begann er. „Ich wußte nur noch nichts Genaueres. — Mister Hughten schrieb die Briefe.“

„— — — Welche?“

„Die mit der Unterschrift Mars.“

„Was denn?! — — Diese Briefe schrieb dieser — —, Mister Hughten!?“

Dongan hatte sich aufgerichtet und saß jetzt kerzengrade.

„Woher weißt du das?“

„An Hand der Unterschrift faßte ich schon am ersten Tage Verdacht. Nun rief Mister Hughten soeben an und erkundigte sich, ob Miß Dongan heute morgen auf die Baustelle führe. Es bräche heute eine Revolte aus. „Seitdem Ihre Briefe einlaufen, ist Miß Dongan vorsichtig geworden“, entgegnete ich. „Liest sie sie?“ fragte er zurück. Da hängte ich ab. Ich wußte genug.“

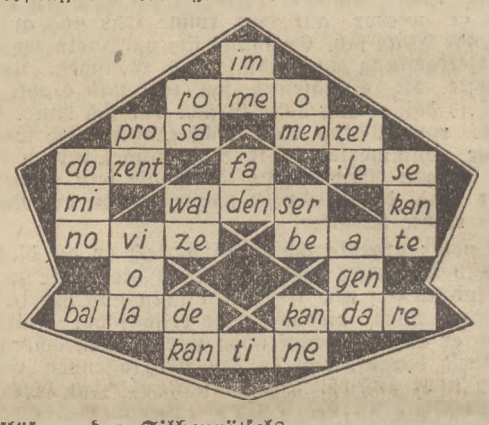
Dongan war nahe daran, die heutige Konferenz wegen der Stillegung abzubestellen. Will ich wegen Schriftstücke eines Narren die Bohrung stillegen lassen? fragte er sich. Doch schon nach Minuten dachte er anders. Er hatte alle Antipathie gebrechlichen Menschen gegenüber zurückgedrängt und ließ nun jene Erwägungen zu sich sprechen, die er vor Tagen gegeneinander abgewogen hatte. Es war ja beschlossene Sache, dem Bohren Einhalt zu gebieten. Ob ein Buckliger oder sonst wer hierzu die Veranlassung bot, war ihm jetzt vollkommen gleichgültig. Zum Ueberfluß hatte die fachmännische Prüfung der Hughtenschen Argumente ergeben, daß diese beachtlich wären. Auch sonst waren ja der Gründe genug, die für eine sofortige Stillegung sprachen. Punktum, die Konferenz sollte tagen.

Und Mr. Hughten? Erschien es nicht mehr als ratsam, ihn persönlich anzuhören? Müßte er nicht zu mindestens an dieser Konferenz teilnehmen? Waren schon seine geschriebenen Argumente beachtlich, wie vielmehr müßten es erst die gesprochenen sein!

„Sony benachrichtigte Generaldirektor Dublin, er möge diesen Mister Hughten für zehn Uhr auf die Stahlwerke bestellen. Natürlich nicht auf meine, sondern auf Veranlassung des Sekretariats. — Nun geh' schon! — Ist das Kind aufgestanden? Soll zu mir kommen.“

Fortsetzung folgt.

Auflösung des Kreuzwort-Silbenrätsels.



Auflösung des Silbenrätsels.

1 Dschungarei, 2 Otto, 3 Nibelungen, 4 Nimbus, 5 Eiszeit, 6 Ranke, 7 Triumph, 8 Skelett, 9 Waisenhaus, 10 Esperanto, 11 Narew, 12 Nogi, 13 Diktator, 14 Eberhard, 15 Rußland, 16 Malaria, 17 Osiris, 18 Nabob, 19 Dragoner, 20 Impresario, 21 Morast, 22 Student, 23 Kantine, 24 Oberammergau, 25 Raute, 26 Panther.

Die Bauernregel lautet: Donnerts, wenn der Mond im Skorpion steht, so wird das Brot teuer.

Keine Rezepte — sondern handeln!

Man liest jetzt so viel Vorschläge und Rezepte in den Zeitungen, wie wir aus der wirtschaftlichen Not herauskommen könnten, daß darüber allzuleicht vergessen wird, daß jeder einzelne zu seinem Teil durch vernünftiges Handeln am besten zur Ueberwindung der Krise beitragen kann. Das gilt vor allem für das lebenswichtige Gebiet des Geld- und Zahlungsverkehrs, gerade hier ist die Verhaltungsmaßregel für den einzelnen denkbar klar und einfach: nämlich, sich in allen Gelddingen so zu verhalten, wie in normalen Zeiten. Das bedeutet: Geld nur insoweit abheben, als man es wirklich benötigt und vor allem aber auch wie früher alle entbehrlichen Geldbeträge den berufenen Sparinstituten zuführen. Nur so kann der natürliche Kreislauf des Geldes wieder geschlossen werden, von dessen reibungslosem Funktionieren unser gesamtes Wirtschaftsleben und damit auch die Existenz für jeden einzelnen abhängt, wo immer er auch im Berufs- und Wirtschaftsleben stehen möge. Es gibt bei näherem Zusehen keinerlei stichhaltige Gründe dafür, warum der Einzelne nicht so handeln sollte. Leider wird diese Erkenntnis immer wieder beeinträchtigt durch das viele Reden über die Währung. Dabei haben doch die letzten schweren Monate gezeigt, daß unsere Währung stabil ist und auch von den dafür verantwortlichen Stellen stabil erhalten werden kann. Und darauf kommt es für den Einleger in erster Linie an. Dagegen laufen die vielerlei Reformpläne für die Währung bei Licht gesehen durchweg auf zusätzliche Notenausgabe hinaus. Durch solche Experimente kommen wir über die Schwierigkeiten bestimmt nicht hinweg. Dagegen ist ein gutes Stück schon gewonnen, wenn jeder einzelne zur Wiederherstellung des normalen Geld- und Zahlungsverkehrs beiträgt. Die gesamte Volkswirtschaft bildet heute eine große Schicksalsgemeinschaft, von deren Ergehen die Interessen jedes einzelnen auf das engste berührt werden. Diese Erkenntnis zu verbreiten und dazu beizutragen, daß jeder einzelne in seinen wirtschaftlichen Handlungen sich der Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit bewußt wird, das ist der Sinn des diesjährigen Weltspartags. Werden seine Mahnungen gehört, dann wird wirkliche Selbsthilfs- und Aufbauarbeit geleistet.

Einzahlen, nicht hamstern

Die Mahnungen, die gegenwärtig an die breiten Schichten des Volkes gerichtet werden müssen, beziehen sich weniger darauf, daß überhaupt gespart werden soll, als darauf, daß sie richtig, vernünftig sparen. In schlechten Zeiten denken die Menschen meist eher an die Sicherung ihrer Zukunft als in guten, und so kann man mit Recht annehmen, daß die Not der Gegenwart für den, der überhaupt noch sparen kann, auch ein genügender Antrieb dazu ist, daß er es tut. Die Tatsache, daß in der ganzen wirtschaftlichen Notzeit seit 1928/29 bis in dieses Jahr die Spareinlagen immer noch von Monat zu Monat weitergestiegen sind, ist der beste Beweis dafür. Und da die wirtschaftliche Not etwa vor einem halben Jahr oder vor einem Jahr auch nicht wesentlich geringer war als zur Zeit, ist es sicher, daß auch jetzt noch gespart wird. Die Spareinlagen aber gehen trotzdem seit dem Sommer zurück, in der Hauptsache, weil die Einzahlungen zurückgehen. Diese Veränderung der Spareinlagenentwicklung läßt deutlich erkennen, daß nicht überall vernünftig gespart wird. Es wird vielmehr gehamstert; manche Leute zahlen nicht mehr ein oder heben sogar ab, um das Geld zu Hause aufzubewahren. Gerade dadurch aber schaden sie sich am meisten, direkt wie indirekt. Direkt dadurch, daß ihr Geld zu Hause allen möglichen Gefahren ausgesetzt ist, leichter ausgegeben wird und keine Zinsen bringt. Indirekt, weil durch das Hamstern das Geld in seinem befruchtenden Lauf durch die Wirtschaft gehemmt und so die alle berührende Wirtschaftsnot und Arbeitslosigkeit vergrößert wird. Das Geld ist wie eine Maschine, die nur dann Nutzen bringt, wenn sie läuft. Die Sparkassen benutzen die ihnen anvertrauten Gelder, um gerade den Klein- und Mittelstand, die Handwerker, Bauern usw. finanziell zu fördern; das sind die breiten Schichten des Volkes. Wenn die Einzahlungen ausbleiben, müssen die Geldinstitute diese Kredite an die Kleinwirtschaft kündigen, um die Auszahlungen befriedigen zu können. Sparen und Einzahlen bei den Sparkassen ist also wirkliche Selbsthilfe des Volkes. Darauf will besonders auch der diesjährige Weltspartag hinweisen, er will aufrufen gegen das Hamstern, zum Sparen!

Sparkasse des Kreises Danziger Niederung
DANZIG
Jopengasse 22
Telephon 231 74/75
Annahme von Spareinlagen
Ausgabe von Heimsparbüchsen

SPARKASSE DER STADT DANZIG
Langgasse 47 — Jopengasse 34-38
Nebenstellen:
Altstädtischer Graben 93, Langgarten 14, Schidlitz, Karthäuser Straße 27 a
Langfuhr, Hauptstraße 25, Neufahrwasser, Olivaer Straße 52, Oliva, Am Markt 18

Wir stellten zur Diskussion:

Arbeitslosensiedlung als Ausweg?

Nachstehend veröffentlichen wir einen Teil der uns zu diesem Thema zugegangenen Anregungen und Meinungen. Verschiedene Kreise und verschiedene Auffassungen kommen hier zu Wort, denen wir gern Raum geben, um so mehr, da auf diese Weise das Problem der Arbeitslosensiedlung einmal von verschiedenen Seiten beleuchtet wird. Eine abschließende Stellungnahme zu den Einsendungen behalten wir uns vor. **Die Redaktion.**

Nur mehrere Wege führen zum Erfolg

Erst Arbeitsdienst — dann Arbeitsscholle

Danzig wird im kommenden Winter etwa 30 000 Arbeitslose aufzuweisen haben. Wenn die Danziger Regierung sich zu der Erwerbslosen-Siedlung nach dem reichsdeutschen Muster entschließen sollte, so gibt es m. E. doch vieles dabei zu bedenken. In Deutschland muß man die Bestrebungen der Städte von denen des Deutschen Reiches trennen. Alle Maßnahmen, die die Städte in dieser Richtung hin unternommen haben, sind bisher kleine Behelfe gewesen, denn die Städte haben kein Geld, um von sich aus das Arbeitslosenproblem auf dem Wege der Siedlung zu lösen. Die große Aktion des Reiches soll erst kommen — und bei dieser Gelegenheit die Frage: ist der kleine Freistaat überhaupt in der Lage, einen so großzügigen Plan wie das Reich zur Durchführung zu bringen? Wir sollten uns hüten, das plötzlich so modern gewordene Schlagwort von der Arbeitslosen-Siedlung hinzunehmen, ohne darüber tiefer nachzudenken. Ist das Problem einer Lösung auch nur nähergebracht, wenn es gelingen sollte, von 30 000 Arbeitslosen 200 oder 500 anzusiedeln, wobei die Siedlung nicht einmal so vor sich gehen kann, daß sie von vornherein einen Erfolg verspricht? Und dann: hat der Staat oder die Stadt so viel Gelände zur Verfügung, das sie diesen Siedlern kostenfrei zur Verfügung stellen kann? Darüber sollten wir uns klar sein, daß in dem Augenblick, in dem der Erwerbslose Geld als Voraussetzung zum Erhalt der Siedlerstelle mitbringen muß, der ganze Plan in sich zusammenfällt. Unsere Arbeitslosen haben kein Geld, ihnen muß geholfen werden, auch dann, wenn sie eine leere Brieftasche aufweisen.

Man sollte vor allem nichts überstürzen. Die Arbeitslosensiedlung wird m. E. nur dann von Erfolg gekrönt sein, wenn sie nicht Stückwerk bleibt und mit ihr ein energisches Arbeitsprogramm, das vom Bauamt oder von dem landwirtschaftlichen Ressort des Senats geleitet wird, Schritt hält. Es wird sicher viele Arbeitslose geben, die sich zunächst freiwillig für einen Arbeitsdienst zur Verfügung stellen und die das Gelände vorbereiten, den Grund zu den Kleinhäusern legen, schlechte Verkehrsplätze ausbessern, dort, wo es nötig ist, den Boden durchdränieren usw. Diese Arbeitslosen sollten die Anwärter für die Siedlerstellen sein, wobei zu beachten wäre, daß die Arbeits- oder Wartezeit nicht länger als ein halbes Jahr dauert. Auch Nichtlandwirte oder Erwerbslose mit wenigen landwirtschaftlichen Kenntnissen würden dadurch wertvolle Erfahrungen sammeln. Auf diese Weise würde man erreichen, daß durch die geleisteten Arbeiten auch andere, als Siedleranwärter Möglichkeiten zum Erwerb finden, denn es ist eine alte Tatsache, daß dort, wo Wege und Stege in Ordnung sind, neues Leben sich bemerkbar macht. In einer Danziger Zeitung (ich glaube, es stand in der „Sonntags-Zeitung") las ich kürzlich etwas von unrentablen Domänen.

Wenn diese z. B. durch Erwerbslose durchdräniert werden und man sich entschließen könnte, auf diesem verjüngten Boden Erwerbslose anzusiedeln, hätte man schon eine Existenzmöglichkeit für einige Erwerbslose geschaffen. Es muß eben an verschiedenen Stellen begonnen werden, wenn wir zum Ziele kommen wollen. Auf einen Schlag wird allerdings eine Entlastung der Unterstützungskassen nicht eintreten können, aber wenn wir für die Zukunft sorgen, sind die Sorgen nicht umsonst. Nicht für jeden Erwerbslosen wird die Siedlung erbaulich sein können, aus diesen und jenen Gründen. Aus der Not müssen wir aber heraus — — würde es in Einzelfällen — vorläufig wenigstens — nicht auch zum Ziele führen, wenn man dem Erwerbslosen nur die Möglichkeit gibt, sich durch die Förderung einer Produktion oder die Anlage einer wenig kostspieligen Plantage oder Kultur auf einige Zeit auf eigene Füße zu stellen, und somit ohne die Unterstützung auszukommen? Ich denke an die Seidenraupenzucht, an die Imkerei und vieles a. m. Nur wenn wir das Arbeitsproblem von vielen Seiten anpacken, wird auch das Siedlungsproblem für die Erwerbslosen fruchtbringend sein.

Hermann K—tz.

Arbeitslosigkeit und Siedlung

Von Regierungs- und Baurat Richard

Wer den einzigen Ausweg aus der Not nur in der Erzwingung der früheren Stellung Deutschlands auf dem Weltmarkt erblickt, wer überdies den Aufschwung seines eigenen Unternehmens mit dem Gedeihen der Volkswirtschaft verwechselt, wird geneigt sein, für radikale Senkung der Löhne, Verlängerung der Arbeitszeit, Abbau der sozialen Lasten und dergleichen einzutreten. Er muß daran erinnert werden, daß sich diese Mittel nur dem Grade, nicht dem Wesen nach von den eingangs genannten unterscheiden und daß bereits das viel verkannte Mittelalter Versicherung gegen Arbeitslosigkeit und Krankheit kannte. Es darf bezweifelt werden, ob diese Mittel für die Gegenwart angemessener, leichter durchführbar und wirksamer sind als die Zeit vor 100 und 200 Jahren.

Wer dagegen der Ansicht ist, daß das Wohl der Menschen unter allen Umständen wichtiger ist, als der Preis der von ihnen hergestellten Waren, wer eine gut bezahlte und darum kaufkräftigere Arbeiterschaft für wertvoller hält als eine hungernde, wer die Wichtigkeit des Innenmarktes für die Wertbildung erkannt hat, wer, mit einem Wort, volkswirtschaftlich statt privatwirtschaftlich zu denken gewohnt ist, wird auf die Anwendung jener Mittel auch dann verzichten, wenn ihre Fragwürdigkeit — und ihr Versagen nicht aus der Geschichte erweisbar wären.

Es bedeutet eine völlige Verkennung der Tatsachen, wenn man die Arbeitslosigkeit lediglich als eine Folge des Krieges und als ein Problem der Gegenwart betrachtet. Neu sind nur ihr Umfang und der erfreuliche Umstand, daß die Oeffentlichkeit ihrer Bekämpfung ernsthafte Aufmerksamkeit zuwendet. Der Bund Deutscher Bodenreformer hat sich in den Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwunges niemals den Blick trüben lassen für das grenzenlose Elend, das hinter jenem Glanz brütete und gärte, und ist Jahrzehnte hindurch nicht müde geworden, auf die Notwendigkeit der inneren Kolonisation gerade in bezug auf die Arbeitslosen hinzuweisen. Es stünde besser um unser Volk, wenn seine Stimme in glücklicheren Zeiten beachtet worden wäre. Beweise wurden genug erbracht für die wirtschaftliche Widerstandsfähigkeit einer in Heimstätten angesiedelten Arbeiterschaft in Zeiten industrieller Krisen. Der einzig wirksame Schutz gegen jeden Umsturz ist der einzig sichere Besitz, der Grundbesitz. So schaffe man endlich das durch die Verfassung verheißene Recht, das jedem Staatsbürger den Anspruch auf diesen Besitz sichert! Die Vergebung von Pachtland an Arbeitslose ist ein Schritt dazu! Was gab Frankreich seine erstaunliche Kraft während des Weltkrieges? Von etwa 10 Millionen Familien zählt es über 7 520 000 Bodenbesitzer! Ueberwinden wir das Proletariat durch Verleihung gesicherten Eigentums, geben wir jedem Arbeitsfähigen nicht eine Villa, wie Schwätzer behaupten, sondern eine Wirtschaftsstätte, so stellt sich die Arbeit von selbst ein; eine Arbeit freilich, die in erster Linie im Dienste des Arbeitenden selbst steht und darum weder kürzer noch schlechter sein muß als wenn sie gegen klingenden Lohn erfolgte.

Die Stadtgemeinde Danzig ist in der glücklichen Lage, aus ihrem umfangreichen Grundbesitz geeignetes Land für zahlreiche Kleingärtner pachtweise herzugeben, und die vielen Laubenkolonien beweisen, wie ertragreich die hinter ihren Zäunen geleistete Arbeit sein kann.

Alle Sachverständigen sind sich darüber einig, in wie hohem Maße der landwirtschaftliche Kleinbetrieb in bezug auf Leistungsfähigkeit und in bevölkerungspolitischer Hinsicht dem Großbetrieb überlegen ist.

Selten hat ein Gedanke so lebhaften und freudigen Widerhall im Volke gefunden wie der Aufruf, die Arbeitslosigkeit durch Siedlung zu bekämpfen. Selten aber war ein solcher Erlaß dringender als in der Gegenwart, die mit jedem Tage deutlicher erkennen läßt, daß ein großer, wenn nicht der größte Teil der Arbeitslosen nicht wieder an seine frühere Arbeitsstätte zurückkehren wird.

Die Aussichten, die sich an diese bevorstehende „Umsiedlung" knüpfen, sind in ihrer ganzen Tragweite nicht abzusehen. Das darf nicht hindern, diesen Weg zu beschreiten; denn der gegenwärtig eingeschlagene Weg führt uns täglich dem Chaos näher. Wie groß die einzelnen Parzellen zu bemessen, in welchem Umfang Lauben bzw. Siedlungshäuser zu errichten sind und wie ihre Errichtung zu finanzieren ist, ist durch den Senat zu ermitteln. Zu wünschen wäre weitgehende genossenschaftliche Selbsthilfe der Siedler und billige Hergabe von Holz aus den Forsten und von sonstigen Baustoffen durch den Senat, wie dies z. B. unter den Hohenzollern des 17. und 18. Jahrhunderts in großem Umfange geschah.

Jeder Einwand gegen das Prinzip und Einzelheiten der Siedlung wird zu prüfen sein, wofern er vor allem bessere Vorschläge zu machen weiß. Nur ein Gedanke muß völlig verstummen: die Besorgnis, daß eine durch Siedlung gesicherte und befriedete Arbeiterschaft im Falle wirtschaftlichen Aufschwunges keine willigen und bequemen Arbeitskräfte mehr hergeben würde!

Dr. Erich Posdzech:

Man stelle kleine Parzellen

zur Verfügung

Es ist dankenswert, daß dieses Thema zur Diskussion gestellt wird, bevor noch eine Senatsvorlage in die Oeffentlichkeit geht. Im Reiche plant man Kleinsiedlungen am Rande der Städte für Arbeitslose, über deren Größe man sich anscheinend selbst noch nicht im klaren ist, denn anfänglich sollten es zwei bis vier Morgen, nach neueren Nachrichten nur noch ½ bis 2 Morgen Siedlungsland sein. Das Problem, dem man auch in Danzig nähertreten will, scheint mir doch recht schwer lösbar.

Da ist zunächst einmal die Geldfrage. Will man Staatsbesitz hergeben oder an Privatbesitzer herantreten? In jedem Falle wird der anzusetzende Erwerbslose Mittel aufbringen müssen, um eine wenn auch bescheidene Verzinsung zu ermöglichen. Woher soll er aber solche Einkünfte haben? Kann er auf 1 bis 2 Morgen Land bei den heutigen Preisen für landwirtschaftliche Produkte etwas absetzen? Treibhäuser kann der Siedler sich nicht bauen. Wenn er Glück hat, erntet er dann, wenn die jeweiligen Produkte auf dem Danziger Markt so gut wie gar nichts mehr kosten. Praktisch ist also unter Ausschaltung des Getreidebaues nur Gemüse- und Obstbau evtl. noch Kleintierzucht möglich. Der Obstbau erfordert oft bis zur ertragreichen Ernte eine Wartezeit von Jahren und Kleinviehzucht ist schließlich auch nur denkbar, wenn der Siedler auf seiner Parzelle wohnt, denn sonst würde viel zu viel gestohlen werden. Damit berühren wir ein weiteres Moment.

Soll der Siedler draußen auch wohnen, dann erwachsen dem Staat weitere Kosten, die er nicht tragen kann. Kann ein Arbeitsloser schließlich ein auch noch so bescheidenes Eigenheim laufend aus eigenen Mitteln unterhalten? Ich wage aus eigener Kenntnis der Dinge diese Frage zu verneinen.

Wohnt der Siedler aber draußen, dann kommt das Verkehrsproblem hinzu. Alle Arbeitslosen, die man auf dem Lande ansetzen könnte, wird man nicht — bei einer Parzellengröße von 1 bis 4 Morgen — im Weichbilde der Stadt ansiedeln können. Der Arbeitslose kann aber auf einem solchen Stückchen Lande sich nicht ernähren. Erhält er dann einmal Arbeit in der Stadt, dann muß er Verkehrsmittel benutzen und bleibt seiner Siedlung einschließlich An- und Abmarsch mindestens zehn Stunden täglich fern.

Der einzige Vorteil einer solchen Arbeitslosensiedlung läge vielleicht darin, daß die Gesundheit eines gewissen Personenkreises durch das Arbeiten in Luft und Sonne gebessert werden könnte.

Will man etwas für die Arbeitslosen tun, dann stelle man ihnen kleine Parzellen, ähnlich den Laubenkolonien, von 1000 bis 1500 Quadratmtr. Größe zur Verfügung, auf denen sie arbeiten können, für einige Monate im Jahr nicht so sehr an ihr grausames Los denken und den Kartoffelbedarf fürs Haus, vielleicht auch noch etwas Gemüse ernten.

Diese Siedlungstätigkeit, die dann nur Schrebergartenarbeit wäre, ist aus all den hier genannten Gründen der einzig gangbare Weg, der auch beschritten werden sollte. Auch ich bin der Auffassung eines Autors, der kürzlich mit Recht erklärte, das Arbeitslosenproblem mit der Kleinsiedlung (2 bis 4 Morgen) bekämpfen, hieße mit Erbsen nach Elefanten schießen.

Dr. Erich Posdzech.

Der Verband der Gartenbaubetriebe:

An eine gärtnerische Selbstversorgungssiedlung kann kaum gedacht werden

Wie im Deutschen Reich, beschäftigt man sich auch bei uns mit dem Gedanken, die Arbeitslosensiedlung ins Leben zu rufen, ohne jedoch vorher nachzuprüfen, wie es mit der Rentabität der bereits seit langem bestehenden Gartenbaubetriebe aussieht.

Solange die in Frage kommenden Stellen den unaufhörlichen Zustrom ausländischer Erzeugnisse, die unsere Märkte mit Obst, Gemüse und nicht zuletzt Blumen überfluten, unterbinden, kann an eine gärtnerische Selbstversorgungssiedlung wohl kaum gedacht werden.

Man sollte doch erst einmal die wirtschaftspolitischen Voraussetzungen für eine Rentabilität des hiesigen Erwerbsgartenbaus schaffen.

„Bäuerliche" Selbstversorgung werden diese Siedlungen wegen ihrer geringen Anbauflächen kaum erlauben, so daß nur eine gartenbauliche Ausnutzung in Frage kommt. Aber ist die katastrophale Lage des Erwerbsgartenbaus nicht warnendes Beispiel genug? —

Viele gut geleiteten Betriebe brechen zusammen oder müssen in einem früher nie gekannten Ausmaß ihre Arbeitskräfte entlassen. Von den vielen im Reich nach dem Kriege errichteten Erwerbsgärtnersiedlungen, in die so viel schwere unermüdliche Arbeit hineingesteckt worden ist, gibt es nur wenige, die heute rentabel sind. Daß die Preise der sicherlich in erster Zeit nur zweitklassigen Erzeugnisse der jungen Siedler die Beschaffung der notwendigen Gegenstände des täglichen Bedarfs aus den Ueberschüssen der Produktion ermöglichen werden, ist kaum anzunehmen. Dazu kommt der hohe Kapitalbedarf gerade bei der gärtnerischen Bodennutzung.

Sind die hiesigen Laubenkolonisten und Kleingärten nicht unter denselben Gesichtspunkten, also der Selbstversorgung (während des Krieges) ins Leben gerufen worden? —

Nur ganz wenige derselben sind ihrem Vorhaben treu geblieben, fast alle nützen ihr Land gartenbaulich aus! Die Ursache dieser Umstellung liegt bei den meisten lediglich darin, daß bei einer bäuerlichen Nutzung keine Rentabilität zu erzielen ist.

Wie soll nun ein, in der Regel doch wohl berufsfremder Erwerbsloser auf einem sicherlich nicht bestwertigem Grundstück durch eine Bewirtschaftung desselben mit Obst und Gemüsebau einen für ihn irgendwie fühlbaren Nutzen finden, wenn in den Zeiten, zu denen auch er nur ernten kann, die Erzeugnisse des berufsständigen Gartenbaues auf der Straße liegen? Selbst das, was der Siedler nur für den eignen Bedarf zieht, wird ihm nach Bezahlung der unentbehrlichen Betriebsstoffe, wie Dünger, Saatgut usw. an den allgemeinen Marktpreisen gemessen, weniger Wert sein, als die Kosten, die es verursacht hat.

Auch wenn die körperlichen Leistungen der Bodenbewirtschaftung nur Freude und Befriedigung wären, und der seelische Wert eines Lebens und Wirkens in der Natur unter eigenem Dach hoch veranschlagt wird, würde das Ergebnis der Erwerbslosensiedlung in jeder Form nur Enttäuschung sein!

Verband der Gartenbau-Betriebe
Freie Stadt Danzig.

Die Vorteile sind naheliegend

Ohne politische Rücksichten — Dann gehts!

Sie stellen zur Diskussion: Die Arbeitslosensiedlung als Ausweg?

Wenn man sich mit dieser Frage beschäftigt und erwägt, was dafür und was dagegen sprechen kann; dann erscheinen die Vorteile so naheliegend und so gewichtig, daß man ausführliche Begründungen glaubt sich versagen zu können.

Die selbst gebaute Wohnung, die selbst gezogenen Lebensmittel, die den Unterhalt der Siedlerfamilie verbilligen und verbessern, werden wesentlich dazu beitragen, daß die für die Unterstützung erforderlichen Barmittel erheblich geringer sein brauchen.

Die Siedlung wird ein weiteres Umsichgreifen von Verelendung verhindern und wird vor allen Dingen allen arbeitsfähigen und arbeitswilligen Leuten, die wider ihren Willen zur Untätigkeit gezwungen sind, durch Betätigungsmöglichkeiten das seelische Gleichgewicht erhalten. Vielfache Verbitterung wird entgiftet werden.

All das aber, was dagegen spricht, wird zu überwinden sein, wenn davon ausgegangen wird, daß für die gesetzlichen Richtlinien nur wirtschaftliche und soziale Gesichtspunkte maßgebend sein sollen, und politische Einflüsse sich nicht durchsetzen können.

Ich stehe auf dem Standpunkt, daß die Krise, die das Wirtschaftsleben der ganzen Welt erschüttert, lediglich die Folge ist von politischen Rückwirkungen, und daß nicht damit zu rechnen ist, daß sich die Krisengefahr verringert, solange die Radikalpolitik noch eine so große Unterstützung findet.

Für Danzig muß berücksichtigt werden, daß nicht wie etwa in Berlin, nur allein die Innenpolitik mitsprechen kann, zumal mit einem langjährigen Bestehen der Ansiedlungen zu rechnen ist. Es wird sich deshalb empfehlen, wenn die Gemeinden je nach ihrer Lage eine oder mehrere Parzellen zur Verfügung stellen, und wenn für die Besiedlungsfrage geeignete Dezernenten (oder eine kleine Kommission) vorerst mal **freie Hand erhalten, um unter individueller Berücksichtigung** des Reflektanten und auch des Bodens, Pacht- und Kaufverträge nach eigenem Ermessen abschließen zu können.

Diese Leitung wird mit wohlwollender Verständigung bei objektiver Handhabung, und vor allen Dingen ohne einseitige politische Bindung zwar nicht die Erwerbslosigkeit beseitigen, aber die Beschäftigungslosigkeit in ganz erheblichem Umfange beheben können. Sie wird die Erfahrungen sammeln, die für die Unterlagen zutreffender Gesetzesbestimmungen erforderlich sind, und wird auch verhindern können, daß durch den Schutz der Siedler andere Wirtschaftskreise geschädigt werden.

Die subventionierten Siedler können infolge der Unterstügungen für Gärtner, Kleinviehzüchter und Gemüsebauern, die sich aus eigener Kraft erhalten müssen, eine gar zu einschneidende Konkurrenz werden, und sich auf eine Kalkulation stützen, die kein gesichertes wirtschaftliches Fundament ist. Die Zuteilung der Parzellen wird deshalb nur immer in dem Rahmen zu empfehlen sein, der nicht den Anreiz bietet Arbeitskräfte ihrem gelernten Beruf vollständig zu entziehen. Die Selbstversorgung der Arbeitnehmer darf nicht dazu führen, daß sich daraus auch die Selbstversorgung der Arbeitgeber entwickelt.

Es wird zu prüfen sein, ob größere oder kleinere Siedlungs-Komplexe, ob Verpachtung oder Verkauf, ob Sommerlauben, ob Lauben mit Winterwohnungen vorteilhafter sind. Auch die Belieferung von Baumaterial, die Verrechnung und auch die Berechnung werden vorerst auch nur von Fall zu Fall studiert werden müssen.

Das vom Privatbesitz Pachtland für diese Versuche zur Verfügung gestellt wird, würde ich nicht empfehlen, weil mir nach derzeitigen behördlichen Einstellung u.U. für den Verpächter weder das Verwertungs- noch das Verwaltungsrecht seines Eigentums gesichert erscheint.

Gustav Rabow, Danzig.

Selbsthilfe des Volkes . . .

Von Dr. med. Wagner-Manslau, Danzig

Ich hatte zunächst herzlich wenig Lust, mich zu dieser Frage zu äußern. Bei näherem Ueberlegen aber begann mich die Aufgabe zu reizen. Bedeutet der Vorschlag der Redaktion doch einmal wirklich einen Versuch zur Selbsthilfe des Volkes, einmal etwas Anderes als das ewige Anziehen der Steuerschraube, um nach 2 Monaten festzustellen, daß sie immer noch nicht ziehen will. Ein leckes Schiff wird nicht wieder flott durch Pumpen. Wer ernstlich die Rettung will, muß das Leck dichten. Und unser Staatsschiff hat gleich mehrere Lecke. Aber auch die Verkleinerung des Arbeitslosenlecks würde wenigstens der Anfang einer Hilfe sein. Es fragt sich nur, ob das durchführbar ist? Und da muß ich beim genaueren Durchdenken der Sachlage sagen, daß vielleicht gerade die jetzige Zeit mit ihrer entsetzlichen Finanznot geeignet sein würde, das Siedeln von all den Schlacken zu befreien, mit denen es wirtschaftlich günstigere Zeiten belastet haben und ihm jedenfalls das genommen haben, was es sein sollte, der Jungbrunnen völkischer Kraft zu sein. Siedeln ist an sich immer etwas Richtiges insofern, als es der angesetzten Familie fast alles gibt, was der Mensch braucht. Nahrung, Kleidung (aus selbstgesponnener Wolle gestrickt), Wohnung. Es macht den Siedler weitestgehend unabhängig von den übrigen Menschen, gibt ihm also Freiheit und Glücksgefühl. Wenn ich mir das so recht vor Augen hielt, so habe ich nie begreifen **können, wie alle die Regierungen des vergangenen Jahrhunderts, deutsche wie außerdeutsche,** fast tatenlos zusehen konnten, wie die Bauern scharenweise aufgekauft wurden und ihr Land Großgütern einverleibt wurde. Denn nach meinen Berechnungen sind allein in Deutschland im vorigen Jahrhundert

5 Millionen Familien vom Lande in die Stadt gedrängt worden.

Alle diese zahllosen Familien mit Kindern und Kindeskindern wurden der wahren Freiheit beraubt. Wurden abgedrängt aus der natürlichen Bestimmung des Menschen, der Nahrungsmittelproduktion. Um ihr Leben zu fristen, mußten sie irgend etwas treiben, wozu die Not sie zwang, nicht innerer Trieb. Sie gerieten in Abhängigkeit von Vorgesetzten und Arbeitgebern, die ihnen das Leben verbitterten und sie ausbeuteten. Sie fabrizierten Maschinen, Kinderspielzeug, Ledertaschen usw. Sie gründeten also ihre Existenz darauf, daß im Ausland Menschen lebten, die ihnen alle diese Sachen abkauften. Und wenn nun diese Menschen im Auslande sich ihre Maschinen usw. selber fabrizierten?, was dann?, dann drohte der Hungertod. Und da niemand gern verhungern will, fanden sich die Leidensgenossen zusammen und erwarben das Recht auf die Arbeitslosenunterstützung. Das bedeutet für die nicht Arbeitslosen erhöhte Steuern.

Kurz, unsere entsetzlichen politischen Zustände sind eine Folge davon, daß der Staat im vorigen Jahrhundert die Vernichtung der wirtschaftlichen Selbständigkeit zahlloser Bauernfamilien zugelassen hat. **Heute, wo das Ausland uns unsere Uebererzeugung**

weder abnehmen will noch kann, ist der Zusammenbruch fertig; und zwar ist es ein richtiger Zusammenbruch, keine Krise, denn das Ausland wird nie wieder abnahmewillig werden. Es gibt infolgedessen nur einen Ausweg aus dieser entsetzlichen Situation, Beseitigung des unnatürlichen Zustandes, daß nur ein Viertel der Deutschen seine Arbeitskraft unmittelbar für die Befriedigung der eigenen Bedürfnisse einsetzt, alle übrigen aber einen mehr oder weniger großen Anteil ihrer Arbeitskraft durch Verkauf an das Ausland nutzbar machen müssen.

Abhilfe kann nur durch Siedlung erfolgen. Aber — es muß natürlich richtig gesiedelt werden.

Zunächst erhebt sich die Frage, können wir überhaupt noch siedeln? Können wir das dazu nötige Geld aufbringen? Wenn wir unter Siedeln das verstehen, was in Deutschland im letzten Jahrzehnt gemacht ist, so muß diese Frage unbedingt verneint werden.

Die so unerfreulich wirkenden Massensiedlungen haben doch nur einen Sinn, wenn dadurch die Kosten für Architekt und Baupolizei auf ein Minimum pro Einzelhaus reduziert werden sollen. Statt dessen erzählt mir ein Maurerpolier, der eine solche Siedlung gebaut hat, daß für jedes der völlig gleichen Häuser eine doppelte Vermessung, Einreichung einer Zeichnung, Einhölung der Genehmigung und vor allem die Bezahlung der Gebühren in voller Höhe erforderlich war. Feste Straßendämme, Trottoirs und Baumpflanzungen sind gewiß etwas sehr Schönes. Wenn aber dafür, wie an der Kurve, Anliegerbeiträge von 6000 Gulden erhoben werden, so hört die Wirtschaftlichkeit auf. Das Siedlungswesen hat unter behördlicher Bevormundung die gleiche unheilvolle Entwicklung zur Unwirtschaftlichkeit durchgemacht, um so gefährlicher, als dadurch die ganze Existenz des Siedlers bedroht wird. Die deutschen Siedlungen sind entstanden zu einer Zeit, als es der Landwirtschaft überaus gut ging, als auch ganz kleine Landgüter in der Lage waren, steinerne Häuser zu verzinsen und doch den Besitzer sorgenfrei zu ernähren. Da es in Deutschland nun einmal nicht rückwärts zu gehen hat, ist diese Siedlungsform auch in der Nachkriegszeit beibehalten worden. Im Grundbuch steht ordnungsmäßig vermerkt, daß der Siedler dem Staate 9000 Mark an Selbstkosten für Gebäude schuldet und 6000 Mark für Land. Wie der Siedler diese 15 000 Mark bei heutigen Zinssätzen und auf die Hälfte gesunkenen Preisen für die Agrarprodukte verzinsen soll, ist seine Sache. Ich fürchte, daß Deutschland von seinen 100 000 Nachkriegssiedlungen weder Zinsen noch Kapital wiedersehen wird. Im übrigen ist der neue deutsche Siedlungsplan mit 6 Stunden städtischer Arbeit und Selbstversorgung auf der Siedlung richtig gedacht, nur ist mir der an sich schon bescheidene Unkostensatz von 2000 Mark noch zu hoch. Denn die Agrarkrise wird sich nicht lösen. Die ungeheuer gesteigerte Leistungsfähigkeit des Welttransportwesens ermöglicht es den Landwirten in Kanada, in Argentinien und Australien unsere Landwirte zu unterbieten. Schutzzölle, die Abhilfe der Vorkriegszeit dagegen sind heute nicht mehr anwendbar. Wenn daher das Siedeln gelingen soll, so muß das Anlagekapital dem Anlagekapital dieser ausländischen Landwirtschaft nach Möglichkeit angeglichen werden. Es dürfen also Kosten für Land überhaupt nicht entstehen. Höchstens käme eine ganz minimale Pacht in Frage. Die Kosten für Gebäude müssen aufs rücksichtsloseste gesenkt werden. Ob das von Behörden mit Erfolg getan werden kann, muß bezweifelt werden. Dagegen wäre der Private sofort in der Lage, dieses Problem zu lösen, sofern man ihm Bauholz, Steine und Kalk zur Verfügung stellte. Gruppen von je vier Arbeitslosen, darunter je ein oder zwei Bauhandwerker könnten sich dann ein Haus zu vier Zimmern bauen, dessen Barauslagen pro Siedlung ganz minimal wären, da sich die Siedler das Bauholz (ich denke an Blockhäuser) in den staatlichen Forsten selbst schlagen können. Ueber weitere Einzelheiten zu reden, wäre verfrüht. Jede Einmischung der Behörde, Baupläne müßten durchaus wegfallen. Einzig eine Sicherung der Herdanlagen gegen Feuersgefahr wäre notwendig. Die Siedler dürften nur mit ihrem städtischen Arbeitseinkommen zur Steuer herangezogen und müßten aus der sozialen Fürsorge herausgenommen werden, damit endlich wieder ein kleiner Stamm wirklich freier Männer sich zu bilden begönne. Diese Bedingungen sind sicher sehr rigoros, aber allein Erfolg versprechend. Aehnlich so hat Friedrich der Große gesiedelt und die Mennoniten in der russischen Steppe. Es ist also so sehr gut gegangen und würde heute noch so gehen. Denn unter den Arbeitslosen finden sich noch eine Menge Arbeitslustiger, die für die Wiedergewinnung der wirtschaftlichen Freiheit keine Mühe scheuen und gern auf jeden Wohnungskomfort verzichten würden.

wird dabei eine Rolle spielen. Es ist auch möglich, daß zwei Freunde sich zusammentun, um eine benachbarte Parzelle zu erhalten. Ist das Land zugewiesen, dann muß sofort mit Hacke und Spaten mit der Arbeit begonnen werden. Häuser werden vorläufig nicht gebaut. Wege, Brunnen oder Schuppen müssen gemeinsam errichtet werden. Die Nutzungsgebühr, die jeder Erwerbslose zu zahlen hat, beträgt etwa 5 Mark für das Jahr. Die Arbeitslosenunterstützung wird vorläufig ohne Abzug weitergezahlt. Samen und Pflanzen stellen die Kleingartenvereine zur Verfügung, die Geräte werden den Siedlern gegen 10 Mark, die in kleinen Raten von der Unterstützung abgezogen werden, von der Stadt geliefert.

Frau Klara Krumpendorf.

Keine Konkurrenz

für Gärtnerei und Landwirtschaft

Der Gedanke, Erwerbslose in der Nähe der Stadt anzusiedeln, kann nur aufs wärmste begrüßt werden. Nach welcher Richtung die Pläne verlaufen werden, die man in Danzig zur Durchführung eines solchen Projektes in Anwendung bringen will, ist noch nicht bekannt und wird zweifelsohne erst die Senatsvorlage erbringen. Man sollte allen Bedenken zum Trotz die Kleinsiedlung am Rande der Stadt durchführen. Natürlich wird kein einsichtsvoller Erwerbsloser daran denken, Reichtümer und Schätze auf der ihm anvertrauten Scholle zu erwerben. Wie ist es denn, wenn jemand auswandert? In die unbekannte Ferne geht er mit der bestimmten Gewißheit, vorläufig nichts weiter zu tun, als zu arbeiten. Die bescheidenste Lebensweise in Arbeit und Brot wird dem so lange zur Untätigkeit Verurteilten lieber sein, als der frühere Zustand. Es kommt nur darauf an, den rechten Mann zu finden. Nicht jeder wird sich dafür eignen. Ein Kaufmann oder selbst ein Handwerker mit wenig Sinn für die Landwirtschaft muß Schiffbruch erleiden.

Jeder Anwärter sollte daher, bevor man ihn hinausschickt, examiniert werden.

Und die praktische Seite der Siedlung? Auch dieses Unternehmen ist kaum ohne Geld durchgeführt, und der beste Bodenbewirtschafter wird mit dem ihm gegebenen Stück Land ohne einen Pfennig in der Tasche nichts anfangen können. Die Erwerbslosen-Unterstützung wird man dem Erwerbslosen-Siedler für die erste Zeit — vielleicht für sechs Monate — schon zahlen müssen. Ob sich hier der Weg der zu zahlenden Unterstützung in Naturalien (oder in wichtigen Gegenständen) gangbar erscheint, wird zu überlegen sein. Und zu all dem wird man vielleicht auch nicht daran vorübergehen können, einen Posten Bretter und Pfosten und anderes Baumaterial dem neuen Siedler zu überlassen. Neue Kosten? Wir haben in allen Stadtteilen unzählige baufällige Häuser, die teilweise nur deshalb noch stehen, weil die Abbruchkosten zu hoch erschienen. Würde man es möglich machen, diese alten, unbrauchbaren Häuser durch eben diese Siedlungs-Erwerbslose abbrechen zu lassen und ihnen das Verwendbare des Baumaterials für die Schlichtwohnungen auf dem Lande zu geben, so könnte einigen auf diese Weise geholfen werden. Und schließlich wird man den Siedlern einiges Kleinvieh überlassen müssen, ferner einige Futter- und Anbaumittel, damit sie nicht mit leeren Händen auf der Scholle stehen.

Ich glaube, wer in dem Siedlungsprojekt für Erwerbslose eine Konkurrenz für den Gärtner oder gar für die Landwirtschaft erblickt, der sieht an dem Wesentlichen der Aufgabe, die hier zu erfüllen ist, vorbei. Und wenn für die erste Zeit nur eine teilweise Entlastung für die Erwerbs- oder Wohlfahrtsfürsorge eintritt, so wäre das schon bedeutsam. Diese Erwerbslosen-Siedler sollen ja zunächst aus ihrem Land nur für ihren Lebensunterhalt ernten und Gewinn aus dem Boden und der Wirtschaft ziehen. Gelingt dies, so ist die erste Forderung der Gegenwart erfüllt. Ob der geglückte Versuch, aus bisher unbebautem oder schlecht bewirtschaftetem Boden Gewinn zu ziehen und an ihm Menschen teilhaftig werden zu lassen, die bisher als Außenseiter dem Schaffensprozeß gegenüber standen, für die Allgemeinheit schädlich sich auswirken könnte, wage ich zu bezweifeln.

Diogenes.

Zunächst: Aufhebung der Zwangswirtschaft

Die „Danziger Sonntags-Zeitung" vom 25. Oktober fordert ihre Leser zur Diskussion über die Frage einer Arbeitslosensiedlung auf.

Ueber das Arbeitsproblem hat Senator Dr. Althoff am 20. Oktober in einer Langfuhrer Versammlung über Wirtschafts- und Kulturprobleme der Gegenwart einen Vortrag gehalten und wichtige Vorschläge gemacht, die zwar gut gemeint sind, aber mit großen Schwierigkeiten verbunden sein dürften.

Als einfacher Mann habe ich mich öfters mit der Behebung der Arbeitslosigkeit beschäftigt und ich bin zu folgendem Resultat gekommen:

Die Zwangswirtschaft wäre in erster Linie zu beseitigen, denn sie ist ein Hemmschuh für Arbeitswillige. Fort mit der Zwangswirtschaft, sei es bei Wohnungen, sei es bei Tarifen! Würde z. B. bei Wohnungen die Zwangswirtschaft aufgehoben, dann würden Umzüge stattfinden, die Wohnungen müßten dauernd repariert werden, und gerade bei den Reparaturen finden alle Arten Handwerker Beschäftigung, jedenfalls mehr als bei Neubauten. Denn dort wird vielfach mit Maschinen gearbeitet, was bei Reparaturen nicht der Fall ist. Aehnlich ist es mit den Tariflöhnen; mag doch ein jeder frei arbeiten, so lange, so viel und so billig er kann und will. Die Konkurrenz wird es schon alleine regeln.

Ferner müßte in bezug auf die Beschäftigung der weiblichen Angestellten eine Aenderung eintreten. Solange die Männer, ob jung oder alt, durch die Frauen aus ihren Stellungen verdrängt werden, wird kaum eine Aenderung in der Arbeitslosenfrage eintreten. Die Frau gehört in die Wirtschaft und der Mann muß der Verdiener sein.

Durch gesetzgeberische Maßnahmen ließe sich vieles durchführen. Nach der Kriegszeit haben wir es ebenfalls erlebt, daß nach der Aufhebung des Lebensmittelkartensystems alle Lebensmittel genügend vorhanden waren.

J. Janzen, Kleinrentner,
früher Hausbesitzer und Handwerker.

Ein Fachmann sagt: Holzhäuser sind die richtigen

Zu der in der „Danziger Sonntag-Zeitung" zur Diskussion gestellten Frage „Erwerbslosen-Siedlung als Ausweg" möchte ich als Baufachmann einige Worte sagen:

Der Erwerbslose, dem Siedlungsland zugewiesen wird, wird bei der Bebauung seines Landes zweifellos das Holzhaus bevorzugen. Tut er es, so ist er richtig beraten. Denn das Holzhaus ist für diesen Zweck besonders geeignet. Es ist billig, wärmehaltend, seine Herstellung nicht abhängig von der Jahreszeit oder der Witterung, es läßt sich leicht aufstellen, aber auch leicht wieder abbrechen. Wollte man die Absicht haben, den Arbeitslosen Rundholz zum Schlagen im Walde anzubieten, ein Gedanke, der in manchen Kreisen besprochen wird, so kann derer nur nachdrücklich gewarnt werden. Ein solches Holz verarbeitet, würde den Siedlern viel Kummer bereiten, und die Bauten, die mit frischgeschlagenem Holz errichtet werden würden, könnten kaum als winterfeste Häuser angesprochen werden.

Walter K.,
Maurer- und Zimmermeister.

So macht man es in Frankfurt!

Mit großem Interesse habe ich in der „Danziger Sonntags-Zeitung" gelesen, daß nun auch Danzig den Plan erwägt, den Erwerbslosen Land zur Verfügung zu stellen. Darf ich Ihnen schreiben, wie man in Frankfurt/Oder an die Lösung des Problems herangeht? Hier hat man einen Feldparzellenplan geschaffen und wartet nun auf die Bewerber. Etwa 1000 haben sich schon gemeldet. Jeder kann sich die Gegend aussuchen, in der er siedeln will. Die Entfernung zu seiner Wohnung

Im Segelfluggelände der Heubuder Dünen

Vor einem Jahr wurde seitens des „Danziger Luftfahrt-Vereins", der bereits zwei Klemm-Motorflugzeuge für den Schulbetrieb hat, an den Bau eines Segelflugzeuges herangegangen. Nach fleißigem Schaffen hat nunmehr die Jungfliegergruppe unter Leitung des Herrn Lehrers Bär ihr eigenes Segelflugzeug fertiggestellt. Nach praktischer und theoretischer Vorarbeit innerhalb der Jungfliegergruppe begaben sich deren Mitglieder am letzten Sonntag mit dem „Zögling" hinaus ins Startgelände der Heubuder Dünen. Schon während des Transportes hierher hatte der Vogel das allgemeine Interesse der Danziger erweckt. Flinke Hände brachten die einzelnen Teile des Gleiters auf eine Platte, zur Montage geeignete Fläche östlich der Heubuder Strandhalle. Dort wurde montiert in kurzem stand der „Zögling" flugfertig da, bewundert durch die nach und nach eingetroffenen Zuschauer. Der erste Start erfolgte um 1 Uhr nachmittags. Währenddessen hatte man die Gleiter zu einem erhöhten Dünengebiet gebracht und nunmehr machte Herr Bär, der bereits in Rossitten und an der Nogat des öfteren mit Segelflugzeugen geflogen ist, die ersten Gleitflüge, die recht schnittig verliefen. Danach starteten Herr Dipl.-Ing. Misselhorn sowie Herr Eggert und einige Segelflugkursusteilnehmer, so daß 25 Starts absolviert werden konnten, darunter solche von 8 Sekunden Dauer, 160 Meter Länge und 6 Meter Höhe. Die anwesenden Fachleute konnten übereinstimmend feststellen, daß der „Zögling" sehr gut dem Ruder gehorcht und gute Flugfähigkeiten aufweist. Die sorgfältige Bauarbeit ist durch die guten Segeleigenschaften des „Zöglings" belohnt worden. Beweislieferend für die Materialgüte war nebenher der glatte Verlauf der Landungen. Der Herzenswunsch aller „Danziger L.-V."-Mitglieder, insbesondere der Segelflieger, auch eine „Segelkiste" zu besitzen und fliegen zu können, ist durch die Ausdauer Einzelner in Erfüllung gegangen und somit dem gesteckten Ziele nähergerückt. — Der Segelflug dürfte nach den bisher erzielten Erfolgen bald weitere Kreise als bisher erfassen, um dann als gesunder Sportzweig Allgemeingut auch der Danziger Bevölkerung zu werden. Durch Entgegenkommen des derzeitigen Kurhausinhabers in Heubude ist es möglich geworden, das Segelflugzeug in allernächster Nähe des Startgeländes unterzubringen.

Kirchhofsschmuck zum Allerseelentage

Auf dem Friedhof der Kirchen Königliche Kapelle und St. Nikolai in der Großen Allee ist neben einem neuen Kruzifix am Ende des 1. Hauptweges als Abschluß des 2. Hauptweges eine Madonnenstatue in Lebensgröße aufgestellt worden. Beide Bildwerke sind von hohem künstlerischem Wert und erhalten am Allerseelentage ihre Weihe. Der Korpus des Kruzifixes bildet die hochwertige Arbeit eines bayerischen Meisters.

Automobilsteuer künftig monatlich?

Infolge der allgemeinen Notlage melden zahlreiche Kraftfahrzeugbesitzer ihr Fahrzeug für den Winter, in dem sie es glauben entbehren zu können, bei der Steuer ab, und zwar geschieht dies meist schon zum 1. Oktober, um so die Steuer für das letzte Vierteljahr zu sparen, welche bei einer späteren Abmeldung voll entrichtet werden müßte. Dies ist ein großer Uebelstand, weil die Fahrzeuge, wenn man die Steuer monatlich bezahlen könnte, häufig noch im Oktober oder bei günstiger Witterung sogar im November im Dienst belassen und damit besser ausgenutzt werden würden.

Die unter Leitung des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs in Berlin tagende Reichsarbeitsgemeinschaft der Fahrzeugbesitzer-Verbände Deutschlands hat daher beim Reichsfinanzminister den Antrag gestellt, daß künftig mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Notlage auch monatliche Steuerzahlung zugelassen wird. Es steht zu erwarten, daß diesem Ersuchen entsprochen wird, zumal da auf diese Weise nicht nur die gesamte Wirtschaft gefördert werden, sondern auch die dem Reich zufließene Kraftfahrsteuer sich bedeutend erhöhen würde. Hoffentlich werden die Danziger zuständigen Stellen nicht zögern, einer derartigen Entscheidung zu folgen.

Was ich sah und erlebte

Zwischen Herz und Verstand

Wir und unsere Dinge

Solange der Mensch etwas nicht besitzt, strebt er danach, es zu erwerben. Sicher und entschlossen geht der Mensch vor, spart und hält zusammen — endlich ist dann der Tag gekommen, die Mittel reichen aus, das Ding wird gekauft. Der Mensch nimmt es liebevoll in seine Hand, freut sich, daß er es hat . . . und schon hat es ihn. Das Ding, das soeben noch im Laden lag, ohne jede Beziehung, ohne jedes Eigenleben, gewinnt immer mächtigere Gewalt, und wird ein Stück des Menschen selbst. Sehr viel gütiges Zureden hilft überhaupt nichts mehr, der Mensch hat sich nun das einmal gekauft . . ., und das Ding hat ihn fast immer bis an sein Lebensende.

Viele solche Dinge gibt es bei uns zu Hause, alle mit uns verwachsen und verbunden. In schwachen Stunden gekauft, stehen sie herum oder liegen irgendwo in Schubladen und Fächern. Kommen Stunden des Aufräumens, Stunden, in denen wieder einmal gründlich Ordnung gemacht wird, fallen sie uns in die Hände und nicht selten feiern wir ein Wiedersehen nach Jahren. Aber verkaufen, wegschenken? — das kommt gar nicht in Frage. Gründliche Ordnung wird gewiß gemacht, aber diese Dinge kommen alle wieder in die Schubladen und Fächer und liegen dort bis zum nächsten Mal. Immer wieder bis zum nächsten Mal . . .

Wird dann eines Tages umgezogen, kommen auch alle diese Dinge ans Licht und häufen sich in erschreckender Weise zu Bergen von wertlosem Tand. Aber es werden Kisten gekauft, alle Dinge sorgsam hineingetan, und wehe dem, der eine solche Kiste nicht treu und ehrlich in das neue Heim tragen würde. . . Hier wird dann alles wieder ausgepackt, noch einmal besehen . . . und verschwindet in die zahlreichen Verliebe, in die selten das Licht des Tages dringt. Je älter wir werden, um so mehr sammelt sich dort an, ohne daß eine Hand ernstlich an Wegwerfen denkt. Lieber einen neuen Schrank kaufen, aber die Dinge müssen um uns sein, bleiben, und von unseren Wünschen und Neigungen erzählen — Wünschen und Neigungen, die so schnell alt werden.

Der Mensch und seine Dinge verraten viel über das Herrschen überhaupt. Fragt man den Menschen, wird er sagen: „Der König der Dinge bin ich!" Sieht man sich aber alles genau an, erkennt jeder sehr bald, daß alles umgekehrt ist: Die Dinge beherrschen den Menschen. Ein sehr wertvolles Ding ist Geld. Ein noch wertvolleres: Viel Geld! Beherrscht es der Mensch?

Regenschirme

Allgemein ist zu beobachten, daß die junge Generation vor Regenschirmen wenig Achtung hat. Jene stille Liebe mit der Vater und Mutter noch heute das schützende Dach in die Hand nehmen, prüfen und noch immer für recht zuverlässig befinden, ist den meisten jungen Leuten absolut unbekannt, und wenn ein junger Mensch noch so viel auf dem Wege, seinem Vater in Tüchtigkeit und Arbeitsfreude nachzustreben, erreichen kann — ein ebensoguter Regenschirmsachwalter wie der Vater zu werden, ist fast stets unmöglich.

Alle Eltern wissen das ganz genau und geben ihre Regenschirme Töchtern und Söhnen nur mit dem größten Mißtrauen in die Hand. Nicht nur, daß die jungen Leute einfach den Kopf immer mit allen anderen Sachen voll haben, und den Schirm einfach stehen lassen — auch die Behandlung entspricht den Wünschen und Hoffnungen der Eltern niemals. In tausenden von Familien sind vergessene und schlecht behandelte Regenschirme schon Anlaß zu Auseinandersetzungen zwischen Eltern und Kindern geworden — Worte sind gefallen, die sonst nie fallen würden. Für einen jungen Menschen ist es aber auch sehr schwer, wie ich mich noch genau entsinne . . .

Draußen regnete es in Bächen vom Himmel. Ich mußte fort, und mein Vater gab mir seinen Regenschirm. Er sagte nichts dazu, aber ich sah ihm an, daß er meiner Eignung, ihn gut zu halten und zu bewachen, stark mißtraute. Nur die Sorge um meine Kleider ließ ihn sich zu diesem schweren Entschluß durchringen. Ich ging hinaus, und der Regenschirm leistete vorzügliche Dienste. Mit Dankbarkeit erfreute ich mich des schützenden Daches, und beschloß, meinem Vater zu zeigen, daß er auch in Zukunft seinen Schirm beruhigt in meine Hände legen könnte. Sorgsam achtete ich auf alle, prüfte jeden Wind, der dem biegsamen Drahtgestell etwa verhängnisvoll werden konnte und ging in dem Gefühl dahin, kein Mensch der Welt könne einen Schirm liebevoller und sorgfältiger behandeln, als ich es an jenem Nachmittag tat.

Als dann der Regen aussetzte, klappte ich den Schirm mit einem Seufzer freudiger Genugtuung zu — alles war gut gegangen, mein Vater würde seinen Schirm so lebensfreudig wiedersehen, wie er ihn mir übergeben hatte. Langsam rauchte ich meine Zigarette, blinzelte nach der Sonne, die soeben zwischen den Wolken hervorkam und war wieder einmal bereit, als Folge dieses schönen, zufriedenstellend verlaufenen Nachmittags das Rauchen überhaupt aufzugeben. Jawohl, ich wollte nicht mehr rauchen und warf mit dem sechsten unabänderlichen Entschluß den Zigarettenstummel fort. Die Berechnung, wieviel ich das Jahr nun sparen würde, sollte gerade zu ihrem Resultat kommen, als meine Nase, die immer sehr verläßlich war, scharfen Brandgeruch verspürte. Vorsichtig sah ich mich nach allen Seiten um, es war nichts! Aber der Brandgeruch blieb, und schon der nächste Blick offenbarte die ganze Tragikomödie: Ich hatte meinen Zigarettenstummel . . . in den Schirm fallen lassen. . .

Zu Hause sagte ich meinem Vater, daß irgendein unvorsichtiger Fußgänger seine Zigarette so achtlos fortgeschleudert haben müsse, daß . . . Ich weiß nicht, ob mein Vater es mir geglaubt hat, seinen Schirm hat er mir seit jenem Tage jedenfalls nicht mehr gegeben. Er bewahrte ihn, frischbezogen, als sein Heiligtum.

Nach Verdienst

Der Friseurgehilfe Queiß hatte zum Trinkgeld, das ihm in die Hand gesteckt wurde, eine eigene Einstellung. Er nahm es als Lohn für eine wahrhaft grandiose Leistung in seinem Beruf und war die ersten Tage hingerissen und erstaunt vor sich selbst. Die sichtbare Belohnung der Fähigkeiten erschien ihm als beste Möglichkeit, alle Menschen zu Spitzenleistungen zu spornen und erziehen. Rasierte er einmal schlecht — er merkte es gewiß, weil Blut floß — zitterte er vor der entscheidenden Minute, ob der Herr diesmal auch geben würde. Stets sorgte er sich aber vergeblich, denn der Herr gab.

Bald wurde dem Friseurgehilfen Queiß so klar, daß die Kunden Trinkgeld nicht nach Verdienst, sondern aus Gewohnheit und noch anderen, unverständlichen Motiven gaben. Notgedrungen verwirrte diese Entdeckung das Bewußtsein erhöhter Berufsfähigkeiten, und der Friseurgehilfe Queiß ging fortan jeden Morgen mit Abscheu ins Geschäft. Auch seine Arbeit litt unter der inneren Unzufriedenheit, er wurde nachlässig und versah sich oft. Trotzdem erhielt er Trinkgeld wie bisher.

Mächtiger von Tag zu Tag reifte in dem Friseurgehilfen Queiß der Entschluß zu einer befreienden Tat. Als er Regierungsrat Baum, einen seiner zuverlässigsten Trinkgeldgeber, rasierte, schloß er plötzlich die Augen . . . und schnitt dem Regierungsrat das halbe Ohrläppchen fort. Es dauerte eine Weile, bis das Blut gestillt war, Regierungsrat Baum ertrug es mit zusammengekniffenen Lippen. Dann stand er auf, ließ sich in den Mantel helfen und steckte dem zur Salzsäule erstarrenden Friseurgehilfen Queiß Trinkgeld in die Hand — Trinkgeld, wie er es immer gegeben hatte, in der gleichen Menge. Nur wieder kam er niemals mehr, aber das konnte auch mit seiner Versetzung in ein anderes Dezernat zusammenhängen. Das Amtsgebäude lag in einer ganz anderen Gegend.

Alwert.

Pensionshaus
im Oberharz, 10 Z., dav. 7 möbliert, m. Wäsche, z. 1. 12. 31 z. verpacht. C. Kühne, Berlin O 34, Rigaer Straße 2.

Sind Transporte
Rat ich Dir
Rufe Tel. 27504
Fahrten auch nach dem umliegenden Auslande. Hermann Lange
Danzig-Schidlitz, Höhenweg 16

größeren Mengen Waren exportiert und im Ausland eingelagert werden, und da dies auf dem Konsignationswege geschehen ist, kommen keine Devisen dafür herein, so daß dies einer indirekten Kapitalflucht sehr stark ähnelt. Dem Mißstand, daß der Wirtschaft die Grundlage zur Bewertung der Wertpapierbestände noch immer fehlt, soll dadurch abgeholfen werden, daß die Eröffnung der Börsen vielleicht schon in der folgenden Woche angeordnet wird. Um zu verhüten, daß die in Deutschland zum Verkauf gebrachten Wertpapiere aus dem Ausland zu einem Devisenabfluß benutzt werden, sollen die Beträge zunächst anscheinend auf ein zu sperrendes Konto gutgeschrieben werden. Jedenfalls läßt sich in Deutschland von einer erwachenden Unternehmungslust noch nicht sprechen, und auch auf den Warenmärkten gehen die Umsätze nicht über die Deckung des jeweiligen Bedarfs hinaus. Die Klagen über

langsamer werdende Zahlungsweise

sind noch lebhafter geworden.

Auf dem internationalen Getreidemarkt

konnten die Preise weiter anziehen. Mit der Beruhigung am internationalen Devisenmarkt ist das amerikanische Ausfuhrgeschäft etwas lebhafter geworden, zumal sich auch der Wettbewerb Rußlands verringert hat. Die Abnahme der sichtbaren Vorräte in Nordamerika regte gleichfalls an, ebenso die Abnahme der Anbauflächen in Argentinien und Australien. Dezember-Weizen, der bis auf 56⅛ Dollarcents angezogen hatte, schloß mit 55¼ noch um 2⅛ Dollarcents für den Bushel höher.

Am deutschen Getreidemarkt

ist das Geschäft recht ruhig geblieben, das Angebot von Weizen aus der Provinz blieb klein und hat sich erst ganz zuletzt etwas erhöht, vielfach kaufen die Provinzmühlen ihr Mahlgut direkt in den Produktionsgebieten unter Umgehung der Hauptmärkte. Der Absatz steht allerdings andererseits unter dem Druck der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse. Etwas stärker gefragt war Roggen, im ganzen konnten die Brotgetreidepreise leicht anziehen; Weizen, märk., greifbar RM 216—219 (+ 5), Sommerweizen RM 219 bis 222 (+ 5), Futterweizen RM 203—205 (+ 8,50); am Lieferungsmarkt notierte Weizen Oktober RM 231 (+ 4), Dezember RM 233 (+ 4), März RM 242 (neu notiert); Roggen, greifbar RM 188—190 (+ 3), Oktober RM 199 (+ 3,50), Dezember RM 199,25 (+ 4,25), März RM 205,50. Die Cif-Notierung für Manitoba Weizen I loko zog um 0,35 auf 7 Gulden für 100 kg an. Donau-Schwarzmeer-Gerste 61/62 kg weiter fest: RM 83—84 (+ 5). Am Zuckermarkt herrscht weiter Ruhe, Ernteschätzungen spielen kaum eine Rolle, auch nicht die Meldung, daß Rußland größere Käufe (man spricht von 80 000 Tonnen) vorgenommen hat; die ausländischen Märkte litten unter kubanischem Angebot im Zusammenhang mit dem Herannahmen der dortigen Ernte. Im Auslandsgeschäft ist man, da das Pfund auf der niedrigen Grundlage ziemlich stabil gewesen ist, zum großen Teil wieder dazu übergegangen, in englischer Währung zu verkaufen. In Deutschland wurden in Verbrauchszucker nur mäßige Bedarfskäufe bei unveränderten Preisen von 31,50 RM Basis Magdeburg gemahlener Melis vorgenommen.

Auf den Kolonialwarenmärkten

ist das Geschäft in Kaffee recht ruhig, anregende Momente waren nicht zu verzeichnen, die Terminpreise konnten sich weiter um ½ Pf. bessern; in Lokoware deckt das Inland den kleinen laufenden Bedarf. Am Kakaomarkt war Abladungsware stetig, die Preise waren kaum verändert, nach Lokoware war die Nachfrage dagegen verhältnismäßig lebhaft; Accra November/Januar auf der abgeschwächten Basis von 24½ (— 2½) s stabil. In Reis bleibt das Bedarfsgeschäft klein, der Osten bleibt fest, zumal China, Java und Indien Birma-Reis alter Ernte kaufen. Sehr fest waren auch Siam und Saigon. Italien hat eine Verordnung zur Förderung des Reisexports erlassen; die Preise blieben in Hamburg unverändert. Das Geschäft in Gewürzen blieb ruhig, Pfeffer auf Abladung war etwas fester. In getrockneten Südfrüchten wurden weiter befriedigende Käufe vorgenommen, sehr knapp und gefragt sind Korinthen, desgleichen Kokosnuß auf geringe Einfuhr.

Im einzelnen kosten

am Hamburger Kolonialwarenmarkt

in RM für 50 kg, alles verzollt: Maisstärkepuder 22¾—24, Kartoffelmehl 15½—16½, Sagomehl 40—42, Sago deutsch 23½—25½, Tapioka 38—46½, Reis Birma 10½—11½, Rangoon 11—12, Moulmein 17—18, Bassein 14½—16, Valencia 14½—16, Patna 23—27, Blue rose 21½—22, Carolina 28—34, Bruch 9¾—11, Reismehl 13½—17, Reisstärke 20—24, Aepfel getr. 44—55, Birnen kalif. 44—61, Aprikosen 47—88, Pfirsiche 47—66, Pflaumen kalif. 21—58, Pflaumen im Ursprungsland gepackt 25—60, Mischobst kalif. 40—55, Kirschen getr. 35—48, Rosinen kalif. 36—38, Korinthen 42—50, Sukkade 84—95, Mandeln süß 110—180, bitter 120—153, Kokos geraspelt 24—34, Pfeffer 116—135, schwarz 90—110, Piment 75—90, Kardamom 365—420, Muskatnüsse 140—190, Kaneel ganz 185—190, gemahlen 160 bis 230, Kümmel 30—40, Gelbsenf 26—40, Kaffee roh Santos 150—172, roh Guatemala 178—215, gebrannt Santos 185 bis 243, gebrannt Guatemala 249—350, Tee 240—650, Schmalz amerik. 54—55, dänisches 53—55, Paranüsse 44—52, Feigen 23—25.

Für Oele und Fette

blieb der Markt gegenüber dr Vorwoche völlig unverändert in Tendenz und Preisen: Leinöl RM 41, Rüböl RM 65, Kokosöl RM 43, Palmkernöl RM 41, Palmöl RM 30—28, Sojaöl RM 40, Rizinusöl RM 70—66, alles für 100 kg.

Bei nur geringem Bedarfsgeschäft verkehrte der

Chemikalienmarkt

blieb der Markt gegenüber der Vorwoche völlig unverändert der Vorwoche auf. Auch Export-Chemikalien erfuhren keine besondere Belebung, das Geschäft blieb weiter klein.

Auf dem Textilienmarkt

ist Baumwolle ziemlich stabil geblieben. Die Schwankungen waren auch in Amerika nicht erheblich, England ist weiter als Käufer im Markt, fast täglich kommen Meldungen über Wiederinbetriebsetzung in der englischen Baumwollindustrie. Am deutschen Einfuhrmarkt war die Nachfrage der Industrie gleichfalls ziemlich lebhaft, die Notiz für Lokoware blieb in Bremen mit 7,74 Dollarcent für ein engl. Pfund nahezu unverändert. Ostindische Baumwolle in Hamburg besserte sich um 5 Punkte auf 4,30 d für fine Oomra Standard I. Am Hamburger Wollmarkt war das Geschäft gleichfalls ziemlich lebhaft bei fester Tendenz, die Devisennotierung bereitet aber Finanzierungsschwierigkeiten in fremden Valuten, was für größere Abschlüsse hemmend ist. Am Jutemarkt hat sich die Haltung infolge Geschäftsbelebung in Fabrikaten etwas gebessert, erste Marken Oktober/November 19⅞ (+ 1) £ für 1016 kg, in Deutschland bleibt das Garngeschäft ruhig, der Gewebemarkt weiter etwas lebhafter. Der Kautschukmarkt stand auf eine Meldung vom Scheitern der Einschränkungspläne unter Druck, die Hamburger Terminnotierung gab um etwa 6 Pf. nach; Oktober RM 0,42½ bez. Der Lokopreis ging auf 2⅞ (— 15/16) d für ein engl. Pfund zurück.

Gdingen contra Bremen

Polens direkte Baumwolleinfuhr über Gdingen

(Von unserem Dr. N. N. - Korrespondenten.)

Die polnische Regierung setzt ihre Bemühungen fort, Bremen als Vermittler bei der Baumwollbelieferung Polens auszuschalten. Das Handels- und Verkehrsministerium, das Seamt Gdingen und die Lodzer Handelskammer suchen mit allen Kräften die Baumwolleinfuhr über Gdingen zu steigern, welche Bemühungen im ersten Semester 1931 immerhin einen Erfolg aufzuweisen haben. In dieser Zeit gingen 85 % der polnischen Baumwolleinfuhr über Bremen, 5 % über Hamburg und 10 % über Gdingen. Nach den amtlichen Ermittelungen gingen im ersten Halbjahr 1931 327 To. Baumwolle, die für Polen bestimmt war, über Danzig und 2623 Tonnen über Gdingen, zusammen 2950 To. gegen 509 To. in der gleichen Vorjahrsperiode. Die direkte Baumwolleinfuhr hat sich also gegenüber dem Vorjahr fast versechsfacht. Das Seeamt Gdingen hat letztens auf einer Tagung unter Teilnahme von Vertretern der polnischen Textilindustrie über den Ausbau des Baumwollimports über Gdingen beraten und hierbei festgestellt, daß die bisher erzielte Steigerung der Baumwolleinfuhr über Gdingen ein Erfolg der Tarifpolitik der polnischen Bahnen sei, die den Baumwolltransport auf der kurzen Strecke deutsche Grenze — Lodz höher stellen, als auf der langen Strecke Gdingen — Lodz. Gleichzeitig wurde jedoch erklärt, daß bisher für den größten Teil der Baumwollimporteure der Bezug über Bremen sich billiger stellt, als über Gdingen, nicht zuletzt wegen des Mangels an Baumwollvorräten und Lagermöglichkeiten in Gdingen; in vielen Fällen haben die Transporte über Gdingen vielfach eine Verzögerung erfahren. Es wurde berechnet, daß Bremen am Baumwolltransit nach Polen im Jahre 1930 etwa 30 Mill. Zloty Einnahmen hatte. Die Lodzer Handelskammer propagiert nun die Schaffung eines selbständigen polnischen Baumwollkommissionshandels in Gdingen und will bewirken, daß bei Baumwollimporten über Gdingen weitgehende Steuererleichterungen eingeräumt werden.

In der Tat hat das polnische Finanzministerium im ersten Semester 1931 zwei polnischen Baumwollhandelsagenturen die Umsatzsteuerfreiheit von allen über Gdingen getätigten Baumwollimporten erteilt. Diese beiden Unternehmungen haben seit Jahresbeginn Lieferungsaufträge von ca. 12 000 Ballen Baumwolle im Ausland placiert mit der ausdrücklichen Bedingung, daß der Import über Gdingen vor sich gehe. Wie die Dinge aber augenblicklich liegen, wird noch lange Zeit vergehen, bis die Lodzer Handelskammer ihr Projekt, nämlich, daß das Ausland in Gdingen stabile Baumwollager errichtet, realisiert. Ein Haupthindernis in dieser Richtung bilden die gerade in den letzten Jahren zunehmenden Zahlungsnöte des polnischen Textilgewerbes. Der Zusammenbruch der größten in Lodz konzentrierten Mammutunternehmungen, wie der Widzewer Baumwollmanufaktur, der Karl Steinert AG. u. a. m. bilden ein warnendes Memento für alle Baumwollieferanten.

Danziger Börse

In Danzig. Gulden wurden notiert für:	29. 10. Geld	29. 10. Brief	30. 10. Geld	30. 10. Brief
Scheck London	19.73	19.79	19.53	19.57
Banknoten:				
100 Reichsmark	—	—	—	—
100 Zloty	56.64	57.36	57.18	57.30
amerik. Dollar	5.0949	5.1051	—	—
Tel. Auszahlung:				
Berlin Reichsmark	—	—	—	—
Warschau 100 Zloty	57.17	57.29	57.15	57.24
London 1 Pfd. Sterling	—	—	—	—
Holland 100 Gulden	205.79	206.21	205.54	205.96
Zürich 100 Franken	99.40	99.60	99.35	99.55
Paris 100 Francs	—	—	—	—
Brüssel 100 Belga	—	—	—	—
Neuyork 1 Dollar	5.0949	5.1051	5.0949	5.1051
Kopenhagen 100 Kronen	—	—	—	—

Danziger Privat-Actien-Bank
Gegründet 1856 — DANZIG — Gegründet 1856
Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte
Nachttresor

Fremde Münzwerte

Die Bank von Danzig setzte am Donnerstag den Wert für Auszahlung Neuyork von G 5.05 auf 5.10 herauf. Auf gleicher Höhe wurden Dollarnoten festgestellt. Gleichberechtigt wurden die anderen Währungen ermittelt. Dadurch sind die Schwierigkeiten behoben, die sich bisher bei der Umwechselung in die verschiedenen Währungen ergaben und für den Warenhändler verlustbringend waren. Pfund Scheck stieg nach den Wahlen in England bis auf G 19.87½, bröckelte dann aber langsam wieder ab. Zlotynoten sind nach der Heraufsetzung des Dollars mit G 57.30 und Auszahlung Warschau mit 57.23 gehandelt. Reichsmark befestigte sich bis auf G 120.50.

Wertpapiere

Im letzten Bericht wurde bereits angedeutet, daß die Schwierigkeiten der Schultheiß-Patzenhofer-Gruppe nicht die letzten sind. Auch in der neuen Woche sind größere Verluste bei verschiedenen Unternehmungen, so besonders bei der AEG. bekanntgeworden, und Gerüchte über weitere schwirren in der Luft. Diese Vorgänge verschlechtern die wirtschaftliche und politische Lage Deutschlands, und doch sind Bereinigungen bei den verschiedensten Gesellschaften notwendig, um eine Gesundung der Wirtschaftsverhältnisse in Deutschland zu ermöglichen. Waren es doch besonders diese sich schon seit Jahren in Schwierigkeiten befindlichen Großunternehmungen, die einen so unheilvollen Einfluß auf die Innenpolitik Deutschlands ausgeübt haben.

Während sich in Berlin ein Freiverkehr für Wertpapiere entwickelt hat, sind in Danzig nur wenig Umsätze bekannt geworden. 8proz. Hypotheken-Pfandbriefe sind mit G 81.— gehandelt, 7proz. sind mit 70 % angeboten. Gefragt sind Aktien der Danziger Aktien-Bierbrauerei. Kleine Umsätze fanden in Zuckeraktien statt.

Getreide

Die Aufwärtsbewegung der Getreidepreise, die im September ihren Anfang nahm, setzt sich fort. Die Steigerungen sind erheblich. So ist beispielsweise Dezember-Weizen in Hamburg von Mk. 62.— auf Mk. 80.— gestiegen. Noch umfangreicher sind die Aufschläge bei Mais, Roggen und Gerste. Aber auch polnisches Getreide konnte von der Besserung auf dem Weltmarkt Vorteile erzielen.

Weizen: 130pfündiger roter Weizen brachte Zl. 23.50 = G 13.55, Weißweizen wertet Zl. 1.— mehr.

Roggen ist von kleinen Mühlen bis Zl. 24.75 = G 14.30 bezahlt. Gerste bleibt unverändert fest. Feine Gersten sind mit Zl. 31.— bis 33.— = G 17.90 bis 19.05 gehandelt. Allerfeinste Brauware brachte ausnahmsweise Zl. 34.— = G 19.65. Mittelgerste wertet Zl. 27.— bis 29.— = G 15.60 bis 16.75, und Futtergerste Zl. 24.— bis 25.— = G 13.85 bis 14.40. Diese Preise sind aber augenblicklich nicht im Ausland zu erzielen. Sie werden von hiesigen Mälzereien und außerdem für Deckungszwecke bezahlt. Möglich ist aber, daß sich auch das Ausland allmählich auf diese Preise einstellt. Hafer hatte nur ganz kleines Geschäft für den Danziger Eigenverbrauch.

Hülsenfrüchte: Im großen und ganzen sind keine Preisveränderungen eingetreten. Gute grüne Erbsen bringen immer noch Zl. 33.— = G 19.05 und Viktoriaerbsen Zl. 31.— = 17.90. Für kleine Partien auserlesener Ware ist im Kleinhandel auch noch etwas mehr zu erzielen. Dagegen besteht für mittlere Viktoriaerbsen noch immer zurückhaltende Aufnahmefähigkeit. Kleine Erbsen sind mit Zl. 24.— bis 25.— = 13.85 bis 14.40 zu bewerten. Ackerbohnen bringen Zl. 25.— = 14.40, Taubenbohnen Zl. 27.— = 15.70, Peluschken Zl. 25.— bis 26.— = G 14.40 bis 15.—. Für Wicken ist Zl. 26.— = G 15.— geboten.

Rumänische Sonnenblumenkuchen. Sehr fest sind zur Zeit rumänische Sonnenblumenkuchen, die auch bei Dollar 2.15 nicht zu haben sind. Die guten rumänischen Ablader sind zurückhaltend, weil die Wirtschaftslage in Rumänien in den letzten Tagen eine ganz bedeutende Verschlechterung erfahren hat, so daß die Ablader mit Rücksicht auf die internationalen Verhältnisse es für notwendig erachten, sich Zurückhaltung aufzuerlegen.

Kleesaaten: Gedrückt ist augenblicklich Weißklee. Feiner, gereinigter Weißklee bringt heute nur noch 50 Doll. = 257 Dg. Eine Kauflust in den Bezugsländern ist aber augenblicklich kaum wahrzunehmen. Rotklee hat seinen Preis für seidefreien von 20 Dollar = 103 Dg. und 19 Dollar = 98 Dg. für naturellen behalten. In Schwedenklee und Wundklee ist keine Veränderung eingetreten.

Weizenkleie ist von der Landwirtschaft etwas mehr gefragt, weil mit der Stallfütterung begonnen wird. Für Schale Weizenkleie verlangen polnische Mühlen 16 Zl. = 9,25 Dg., für grobe 15,50 Zl. = 8,95 Dg., für mittelgrobe 15 Zl. = 8,65 Dg. Roggenkleie bringt 15 bis 15,25 Zl. = 8,65 bis 8,70 Dg.

Für Weizen- und Roggenmehl wird 35 bis 36 Zloty = 20,20 bis 20,80 Dg. gefordert.

Warschauer Effekten vom 30. Oktober. Bank Polski 110, Starachowice 6.25, 3proz. Bauprämienanleihe 31.25—31.50, 5proz. Konversionsanleihe 41.25, 6proz. Dollaranleihe 59, 7proz. Stabilisierungsanleihe 55.50—56.75—55.50, 10proz. Eisenbahnanleihe 105.

Warschauer Devisen vom 30. Oktober. Amer. Dollarnoten 8.86½ bez., 8.88½ Br., 8.84 Geld, Belgien 124.45—124.76—124.14, Holland 360.50—361.40—359.60, London 34.40/35—34.44—34.26, Neuyork 8.917—8.937—8.897, Paris 35.08½—35.17—34.99, Prag 26.39/38—26.44—26.32, Schweiz 173.65—174.08—173.22. — Im Freiverkehr: Berlin 211.75.

Posener Effekten vom 30. Oktober. Konversionsanleihe 49.50, 8proz. Obligationen der Stadt Posen von 1926 92, Dollarbriefe 77, Posener konvert. Landschaftsbriefe 28.50, Roggenbriefe 13.25, Investierungsanleihe 77.00. Tendenz behauptet.

Danziger Schlachtviehmarkt

Amtlicher Bericht vom 27. Oktober.

(Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht.)

	Gulden
A. Ochsen:	
a) vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 1. jüngere	—
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige, 1. jüngere	22—23
2. ältere	—
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
B. Bullen:	
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	25—26
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20—22
c) fleischige	17—19
d) gering genährte	—
C. Kühe:	
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	24—25
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20—22
c) fleischige	16—18
d) gering genährte	bis 15
D. Färsen (Kalbinnen):	
a) vollfleisch., ausgemästete, höchst. Schlachtw.	26—27
b) vollfleischige	22—23
c) fleischige	18-20
E. Fresser:	
Mäßig genährtes Jungvieh	15—18
Kälber:	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	48—51
c) mittlere Mast- und Saugkälber	35—40
d) geringe Kälber	15—18
Schafe:	
a) Mastl. u. jg. Masthamm. 1. Weidem., 2. Stallm.	—
b) mittl. Mastl., ält. Masth. u. gt. genährte Schafe	20—22
c) fleischiges Schafvieh	—
d) gering genährtes Schafvieh	—
Schweine:	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	40—41
b) vollfleischige von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	—
c) vollfleischige von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	35—37
d) vollfleischige von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	33—35
e) fleischige von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht	31—33
f) fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
g) Sauen	30—33
Bacon-Schweine je Zentner	27-29

Marktverlauf: Rinder langsam, Kälber und Schafe geräumt, Schweine langsam.

Bei Rindern und Schweinen fette Ware gesucht.

Preise einiger Haupthandelsartikel

	Durchschnittspreise für 1913	Anfang 1931	Jetzt
Weizen, Berlin, Märkischer, für 1000 kg RM	195.50	253	217.50
Chikago für 1 Bushel (= 60 engl. Pfunde) Dollarcts.	90	79.62	55.25
Roggen, Berlin, Märkischer für 1000 kg RM	162.50	157	189.00
Zucker, gem. Melis, Magdeburg, für 50 kg RM	11.70	25.50	31.50
Kaffee, Hamburg, Santos, für 1 Pfund Pfg.	91.50	127.50	121.00
Kakao, Hamburg, Accra, für 50 kg Schilling	59	29.50	24.50
Reis, Hamburg, Birma, verzollt, für 50 kg Schilling	11	16.50	11
Pfund Dollarcts.	14	10.91	7.74
Jute, London, für 1016 kg £	35.50	15.50	19⅞
Kautschuk, Hamb., f. 1 kg RM	0.775	0.56½	0.42½

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schiffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke, für den städtischen und freistaatl. Teil, für Ostdienst: Ernst Czelusta, für den Ostsport: Erich Rohde, für den Anzeigenteil: Paul Vanselow.

Polnischer Finanzbrief

Von Dr. Norbert Neugeborn, Bielitz.

Unter dem Einfluß der indirekten Wirkungen der durch Englands Währungspolitik verschärften internationalen Finanzkrise hat der Druck auf die polnische Wirtschaft zugenommen. Im Augenblick stellt die starke Verschlechterung der amerikanischen Wirtschaftslage, gekennzeichnet durch ungeheure Goldhortungen, Bankenzusammenbrüche, Goldabflüsse und Kreditausweitung ein nicht zu unterschätzendes

Gefahrenmoment

für die Weltwirtschaftslage dar, von der natürlich auch Polen, wenn auch nicht so stark wie die großen Länder, betroffen wird. Wenn selbst Länder, die über ergiebige Kapitalsressourcen verfügen, wie etwa die Schweiz, von der internationalen Finanzkrise in Mitleidenschaft gezogen sind, so liegt es auf der Hand, daß die Wirtschaft jener Staaten, die wie Polen außerstande sind, ihren Kreditbedarf aus den eigenen Verfügbarkeiten zu decken, durch die Finanzkrise, einerseits infolge der rückläufigen Tendenz bereits in Anspruch genommener Auslandskredite, andererseits der Unmöglichkeit, neues Kapital sich zu beschaffen, heute sich in schwerer Situation befindet. Hierzu gesellt sich noch die Verschärfung der Devisenvorschriften in den unmittelbaren Nachbarstaaten, in Deutschland, Oesterreich, Ungarn und letztens auch in der Tschechoslowakei, die an die Widerstandsfähigkeit des polnischen Geldmarktes die größten Ansprüche stellt. Bis heute ist es noch gelungen, auf die aber es bleibt fraglich, ob man sich auf die Dauer, wenn aber e sbleibt fraglich, ob man sich auf die Dauer, wenn die Devisengebundenheit in den angrenzenden Ländern noch verschärft werden sollte, schärferen Vorsichtsmaßnahmen wird entziehen können.

Für den polnischen Finanzmarkt

sind — nach den Erschütterungen der vorangegangenen Monate — wieder etwas ruhigere Zeiten gekommen. Nirgends Anzeichen einer Aktionslust, überall Zurückhaltung und Depression. Die einzige Richtung, in der sich Pläne des Unternehmertums bewegen, scheint auf Einschränkungen oder Stillegungen von Betrieben, auf Reduktion des Arbeiter- und Angestelltenstandes, des Lohn- und Gehaltsniveaus hinzuzielen.

Auch an der Börse

herrscht Ruhe. Das Geschäft ist auf ein Minimum gesunken, in der Mehrzahl der Dividendenpapiere gibt es keine Notierungen, und wenn solche erfolgen, so sind sie zumeist das Ergebnis weniger Schlüsse. In nennenswerten Posten sind Aktien an der Warschauer Börse, ohne unverhältnismäßige Preisveränderungen weder anzubringen noch erhältlich. Auch bei Banken und Sparkassen ist es ruhig geworden. Abhebungen über das normale Ausmaß haben aufgehört, bei einzelnen Instituten ist eine bescheidene Einlagenzunahme bemerkbar. Von einem Rückfluß jener ansehnlichen Einlagensummen, die den Weg ins Ausland gefunden haben oder in „Strumpfgelder" verwandelt wurden, kann nicht die Rede sein. Wenn es auch gelungen ist, unter dem entschlossenen Einsatz aller Mittel den Bankenapparat aufrechtzuerhalten, so ist man von einer vollen Funktionsfähigkeit des Bankenappartes noch ziemlich weit entfernt. Denn da die Liquidität der Banken sich durch den Verlust an Auslandsgeldern verringert hat, sahen sich die Banken gezwungen, bei der Kreditgewährung sehr zurückhaltend zu sein und gerade in dem Augenblick Kreditrestriktionen vorzunehmen, da die saisonmäßige Steigerung des Bedarfs nach Umlaufsmitteln in einigen Wirtschaftszweigen als Ausdruck einer, wenn auch nur schüchtern hervortretenden Herbstbelebung eine Steigerung des Kreditvolumens erforderte. Die von vielen Seiten befürwortete Diskonterhöhung der Bank Polski angesichts der fortdauernden Erhöhungen der Bankrate gerade in den kapitalsstarken Ländern, die Anreiz zu vermehrten Einlagen bieten sollte, ist bis heute vernünftigerweise nicht verfügt worden, da sie

nur eine Kreditverteuerung ausgelöst

hätte, vor welcher sicherlich keine stärkeren Impulse auf den Ablauf des Wirtschaftslebens zu erwarten wären. Allerdings sind die Devisenausgänge bei der Nationalbank noch immer nicht zum Stillstand gekommen. Erwägt man, daß sogar in Zeiten passiver Handelsbilanz, da Polen für den Importüberschuß viele Hunderte Millionen ins Ausland abführen mußte, der Devisenbestand in der Bank Polski keinen Rückgang, ja zeitweise sogar einen Anstieg aufwies, so erscheint es besonders beunruhigend, daß gerade jetzt, trotzdem seit 1¾ Jahren die Handelsbilanz aktiv ist und seit Januar d. J. der Exportüberschuß rund 300 Mill. Zloty ausmacht, statt einer Zunahme ein fortwährender Abgang der Valuten- und Devisenbestände zu verzeichnen ist. Seit dem Wiener Kreditanstaltsereignis, also seit etwa fünf Monaten, haben sich die Devisenbestände des Noteninstituts, soweit sie aus den Bankausweisen ersichtlich sind, um 128 Millionen Zloty vermindert, wodurch die valutarische Deckung des nur um 45 Millionen Zloty vergrößerten Notenpassivums empfindlich, nämlich von 56,93 auf 42,08 gesunken ist. Die wenig befriedigende Devisenentwicklung des Noteninstituts ist bis zu einem gewissen Gerade, der nicht überschätzt werden darf, auf die seinerzeitige Kapitalflucht zurückzuführen, sie hängt aber in der letzten Zeit mit der Verringerung des Exports zusammen und hat vielleicht auch ihre Ursache in dem dadurch verringerten Zufluß von Exportvaluten, besonders aus jenen Staaten, in welchen die Devisenzuteilung für Exportzwecke beschränkt wurde.

Angesichts dieser Verminderung der Deckungsbestände, die bei einer Fortdauer zur Unterschreitung der gesetzlichen Mindestdeckung führen müßte, bleibt für Polen

der starke Zwang zur Ausfuhr

bestehen, der zusammen mit der erzwungenen Einschränkung der Einfuhr die polnische Handelsbilanz auch für die kommenden Monate aktiv gestalten wird. Nach den bisherigen Ergebnissen für die ersten drei Vierteljahre würde für 1931 die polnische Handelsbilanz mit einem Aktivsaldo von annähernd 400 Millionen Zloty abschließen. Dieser wird aber praktisch erheblich vermindert durch eine fortlaufende Abtragung der Auslandsschulden, die immer noch in Gestalt der Rückziehung ausländischer Guthaben und auch den laufenden Zinsendienst für ausländische Kredite weitergeht. In der nächsten Zeit wird also alles darauf ankommen, einen möglichst hohen Ueberschuß der Handelsbilanz zu erzielen. Hier türmen sich aber gerade in der letzten Zeit große Gefahren. Die polnische Konkurrenzfähigkeit auf den Auslandsmärkten geht ständig zurück, eine Folge der wachsenden Abschließung der Nachbarstaaten infolge der zunehmenden Autarkie-Bestrebungen und des überhandnehmenden Protektionismus. Will sich also Polen in nächster Zeit auf den Absatzmärkten behaupten, so wird es sich den internationalen Tendenzen der Preisbildung nicht entziehen dürfen. Ebenso wie andere Länder wird es versuchen müssen, jede Möglichkeit der Kostensenkung auszunützen und von unerwünschten und ungesunden Preis- und Kostenbindungen loszukommen, also die Revision des Preisgebäudes aus der Wirtschaft heraus fortzusetzen.

Polnisches Landmaschinensyndikat perfekt

Wie bereits berichtet, haben in den letzten Wochen Verhandlungen der polnischen landwirtschaftlichen Maschinenfabriken zwecks Bildung eines Syndikates stattgefunden. Diese Verhandlungen haben in den allerletzten Tagen zu einem günstigen Abschluß geführt. Das diesbezügliche Abkommen, wodurch ein neues Syndikat unter der Firma „Zentralverkaufsbüro für landwirtschaftliche Maschinen und Ackergeräte G. m. b. H." mit dem Sitz in Warschau ins Leben gerufen wird, ist am 21. Oktober unterfertigt worden. Gleichzeitig erhielt das Zentralbureau das ausschließliche Recht zur Führung des Kommissionsgroßverkaufes für alle Artikel, die von den im Syndikat zusammengeschlossenen sechs Maschinenfabriken erzeugt werden. Es handelt sich um folgende Unternehmungen: H. Cegielski in Posen, „Kraj" in Kutno, J. Sucheni im Radomer Gebiet, „Unja" M. Wolski i Ska in Lublin. Die genannten Werke führen den Detailverkauf im eigenen Tätigkeitsgebiet, jedoch im Rahmen der festgelegten Kontingente und unter Kontrolle des Zentralverkaufsbüros. Die nunmehr vereinigten sechs Maschinenfabriken repräsentierten während der günstigen Konjunktur im Jahre 1928 etwa die Hälfte der gesamten polnischen Landmaschinenproduktion, die sich damals wertmäßig auf rund 60 Mill. stellte. Gegenwärtig, nach dem Zusammenbruch und der Liquidierung einiger Landmaschinenfabriken, ist der prozentuelle Anteil der vereinigten Fabriken an der Gesamtproduktion ein weitaus höherer. Das Syndikatsabkommen wurde für die Dauer von fünf Jahren geschlossen. Die sechs Maschinenfabriken erzeugen alle Art von Maschinen und landwirtschaftlichen Ackergeräten, beginnend vom Pflug bis zu Lokomotivgarnituren.

Der Umschlag in Danzig, Gdingen und Dirschau

von Freitag, den 23. Oktober 1931, bis Donnerstag, den 29. Oktober 1931

A. Export:

I. Kohle. Es wurden umgeladen:

	Freitag Wagg.	Freitag To.	Sonnabend W.	Sonnabend To.	Sonntag W.	Sonntag To.	Montag W.	Montag To.	Dienstag W.	Dienstag To.	Mittwoch W.	Mittwoch To.	Donnerstag W	Donnerstag To.
In Danzig:	1024	21 097	826	17 246	335	6 836	720	15 653	920	18 517	926	19 674	1200	23 901
In Gdingen:	894	18 064	818	15 961	266	5 743	953	18 539	721	14 036	563	10 989	337	6 670

Anzahl der Kohlen ladenden Schiffe: In Danzig F. 21 S. 14 S. 5 M. 12 D. 21 M. 16 D. 22
In Gdingen: 14 13 5 10 11 9 7

II. Übrige Massenladungen. Es wurden umgeschlagen:

Waggons in Danzig

	F.	S.	S.	M.	D.	M.	D.
Getreide	46	40	—	104	62	33	23
Zucker	8	21	—	56	71	41	53
Holz	36	32	—	110	77	43	53
Andere Güter	83	79	—	99	84	110	100

Waggons in Gdingen

	F	S.	S.	M.	D.	M.	D
Getreide	25	—	—	—	—	—	—
Zucker	—	67	—	98	111	82	76
Holz	10	5	—	13	6	7	—
Andere Güter	108	60	—	66	87	69	127

B. Import:

Waggons über Danzig:

	F	S.	S.	M.	D.	M.	D
Erze	—	—	—	31	20	—	—
Schrott	1	—	—	—	—	—	—
Düngemittel	1	—	—	—	—	—	—
Andere Güter	**20**	**19**	**—**	**33**	**50**	**23**	**36**

Waggons über Gdingen

	F	S.	S.	M.	D	M	D
Erze	—	—	—	—	—	—	—
Schrott	103	47	—	6	15	40	53
Düngemittel	—	18	—	48	70	—	44
Andere Güter	**17**	**22**	**—**	**30**	**18**	**67**	**1/2**

Ost-Sport

Sport-Vorschau: Wichtige Punktkämpfe in der Fußball-Liga — Das Fechtereignis: Breslau gegen Danzig — Fortsetzung der Handballrunden

Breslau — Danzig

Der edle Sport des Fechtens hat in Danzig noch immer nicht jene Basis gefunden, die ihm seine Freunde wünschen. Es ist natürlich sehr schwer, bei dieser Sportart mit Veranstaltungen an die Oeffentlichkeit zu treten, die einen Publikumserfolg erwarten lassen. Jedes Jahr gibt es aber doch einige Ereignisse, die die besondere Aufmerksamkeit eines zwar immer noch kleinen, dafür aber um so begeisteren Publikums finden, und man kann ohne weiteres sagen, daß auch die Zahl im Wachsen begriffen ist.

Der Danziger Fechtklub veranstaltet heute ein internes Fechtturnier, an dem seine besten Fechter teilnehmen. Außerdem ist die Veranstaltung aber mit dem traditionellen Mannschaftskampf Breslau — Danzig verbunden, der bereits zweimal durchgeführt wurde. Im ersten Jahre siegte der Daniger Fechtklub, im verflossenen errang die Fechterschaft Egerland Breslau den Wanderpreis. Die heutige dritte Begegnung im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus ist also eine Art Entscheidungskampf, für den die Danziger Fechter durch eifriges Training bestens gerüstet sind.

Einleitend ist schon auf die Werbeaufgabe der Veranstaltung hingewiesen. Man kann nur noch einmal wünschen, daß das Danziger Publikum an dieser wichtigen Veranstaltung lebhaften Anteil nimmt.

Alle Ligamannschaften

kämpfen heute um Punkte. Bekanntlich wird diesmal nur in einer Runde der Erste und Zweite ermittelt, so kommt dem heutigen Sonntag mit seinen drei Spielen große Bedeutung zu. Besonders wichtig ist das Spiel Ballspiel- und Eislaufverein — Gedania, der Sieg der einen oder anderen Mannschaft hat besondere Bedeutung für die Tabellenführung. Natürlich ist dafür auch das Spiel Hansa — Schutzpolizei von entscheidendem Einfluß. Hansa hat in seinen bisherigen Spielen noch keinen Punkt eingebüßt, Schutzpolizei dagegen beide verloren. Während es also für die Schutzpolizei höchste Zeit ist, kann sich Hansa mit großer Wahrscheinlichkeit durch einen Erfolg bereits einen der ersten beiden Plätze erkämpfen. Außerdem steht noch das Spiel 1919 Neufahrwasser — Zoppoter Sport-Vereinigung auf dem Programm, das sicher interessant verlaufen wird, denn die Zoppoter haben in den letzten Begegnungen zweifellos gute Fortschritte gezeigt.

In der A-Klasse sind zwei Spiele angesetzt. Oliva — Lauental und Reichskolonie — Ostmark sind die Gegner. Post und Guttempler kämpfen in der B-Klasse um die Punkte.

Handball

Die wichtigsten Handballspiele finden heute bei den Turnern statt. TV. Neufahrwasser hat in der Meisterklasse gegen Turngemeinde anzutreten, TV. Ohra steht dem Turn- und Fecht-Verein gegenüber. Von beiden Spielen hängt für die Meisterschaft der Turner sehr viel ab.

Bei den Sportlern ist der wichtigste Kampf Liga Preußen—A.Sp.V. In der ersten Klasse treffen sich Bar Kochba—Preußen. Bei den Frauen begegnen sich C.V.D.—Preußen.

In Königsberg

wird heute endlich entschieden werden, wer als vierter Meisterschaftsvertreter an der Fußball-Ostpreußenrunde teilnimmt. Noch einmal hat Prussia Samland die Chance, sich durch einen Sieg über den Tilsiter Sportklub, der am verflossenen Sonntag Rastenburger S.V. 3 : 1 schlug, zu den drei bereits feststehenden Mannschaften zu gesellen. Daß die Tilsiter eine sehr schwere Klippe bleiben, steht nach den bisherigen Kämpfen zweifellos fest.

Betrifft . . . . . .

6 : 1 gegen Viktoria Stolp

Durch zwei überlegene Siege, wie sie sonst bei Fußballspielen nur sehr selten vorkommen, hat Preußen Danzig an den verflossenen Sonntagen von sich reden gemacht. Hatte man das 13 : 2 gegen Preußen Köslin vielleicht noch auf ein vollständiges Versagen der Gäste zurückführen können, die vielleicht für auswärtige Kämpfe nicht die genügende Erfahrung besitzen, zeigte das 6 : 1 gegen Viktoria Stolp ohne weiteres, daß Preußen Danzig doch die beste Mannschaft in seiner Gruppe war. Und trotzdem heißt der Meister dieser Gruppe nicht Preußen Danzig, sondern Viktoria Stolp.

Wer am Sonntag Zeuge des Spiels gegen Stolp war, konnte trotz der guten Leistung, die die Preußenmannschaft zweifellos zeigte, niemals recht froh werden. Der Sieg bestätigte ja nur immer wieder, daß viele unsere Daniger Mannschaften noch nicht erkannt haben, daß auch Spiele, die an sich leicht zu gewinnen sind, nur dann erfolgreich beendet werden können, wenn man mit dem nötigen Ernst und dem nötigen Verantwortungsgefühl an die Aufgabe herangeht.

Immer wieder tritt der Eindruck hervor, daß es gerade an Ernst und Verantwortung mangelt, sonst hätte es niemals zu der Niederlage Stolp und dem Unentschieden (!) in Köslin kommen können. Gewiß wir sind immer diejenigen gewesen, die sich dafür eingesetzt haben, Niederlagen nicht allzu tragisch, und sie als Anreiz zu neuen Anstrengungen zu nehmen. Wenn man sich aber in diesem Falle überlegt, daß Viktoria Stolp jetzt in der Baltenmeisterschaftsrunde ist, in die Preußen eigentlich hineingehört, sehen die Dinge etwas anders aus. Hoffentlich merkt sich die Preußenelf diese Lehre für die Zukunft, wenn wieder einmal Gelegenheit ist, so leicht Gruppenmeister zu werden, wie es zweifellos in diesem Jahre möglich war.

In diesem Zusammenhang möchte man aber sofort dem Danziger Sportklub, der ja jetzt noch mit Viktoria Stolp die Endspiele um die Grenzmarkmeisterschaft auszutragen hat, raten, nun nicht in den gleichen Fehler Preußens zu verfallen und Viktoria Stolp zu unterschätzen. Die Spiele gegen Stolp sind erst gewonnen, wenn der Schlußpfiff ertönt — zum Siege können nur Ernst und Verantwortungsgefühl helfen. Der Stolper Boden war schon für manche Danziger Mannschaft ein mehr als unglückliches Pflaster.

Erich Rohde.

D. S. C. — Viktoria Stolp

Am kommenden Sonntag tritt die Fußballgrenzmarkmeisterschaft in das entscheidende Stadium. Als Teilnehmer an der Baltenmeisterschaft stehen ja bereits Danziger Sportklub und Viktoria Stolp fest, das erste Entscheidungsspiel um die Grenzmarkmeisterschaft zwischen diesen beiden Vereinen findet am kommenden Sonntag in Danzig statt. Wenn auch die Stolper Viktoria am verflossenen Sonntag von Preußen sehr hoch mit 6 : 1 geschlagen wurde, so kann hier ohne weiteres versichert werden, daß die Stolper in den Grenzmarkspielen eine ganz andere Vorstellung geben werden. Gegen Preußen hatten sie ja nichts mehr zu verlieren, der Anreiz, sich den Grenzmarktitel zu sichern, wird sie zu jenen Anstrengungen spornen, mit ddenen sie schon oft den Danziger Mannschaften gefährlich wurden.

Handballsorgen . . . .

Die Vorspiele zu den Handballkämpfen um die Baltenmeisterschaft haben diesmal einen ganz eigenartigen Verlauf genommen. Im Bezirk Grenzmark wie auch in Ostpreußen haben sich Mannschaften der Provinz die Spitze erobert. In der Grenzmark ist es Preußen Köslin, in Ostpreußen Hindenburg Allenstein. Wußte man bisher nicht, ob diese Positionsverschiebung nicht doch mit einem mächtigen Aufkommen der Provinzmannschaften erklärt werden sollte, so zeigte sich jetzt bei dem ersten Spiel, das der neue Ostpreußenmeister austrug, daß lediglich ein Absinken der Spielstärke bei den Mannschaften in Königsberg und Danzig für das Aufkommen der Provinz entscheidend war. Der neue Ostpreußenmeister Hindenburg Allenstein wurde nämlich von Hindenburg Ortelsburg mit dem Ergebnis von 8 : 2 geschlagen — von der gleichen Mannschaft also, die kürzlich gegen die Danziger Schutzpolizei, zwar nach schwerem Kampf, aber doch sicher 4 : 3 verlor.

Japan kommt!

Die großen Erwartungen, die man seinerzeit an die Aufnahme der Leichtathletik durch Japan knüpfte, scheinen sich jetzt zu erfüllen. Chuci Nambu erreichte im Weitsprung 7,98 Meter, Mikio Oda im Dreisprung 15,58 Meter. Beide Leistungen sind zwei neue Weltrekorde. Schon jetzt zeigt sich, daß die Japaner wahrscheinlich in Los Angeles ein Wort mitsprechen werden.

Pistulla

der deutsche Europameister im Boxen, ist plötzlich schwer erkrankt. Er wurde mit den bedenklichen Anzeichen einer schweren Nervenerkrankung in die Berliner psychiatrische Klinik eingeliefert.

Leinberger: Schalke 04

Alle Gerüchte um den repräsentativen Mittelläufer der Deutschen Fußball-Länderelf, Leinberger, haben jetzt ihr Ende gefunden. Leinberger ist endgültig zu dem bekannten Verein Schalke 04 übergetreten, gleichzeitig hat er das Training zweier Mannschaften der unteren Klassen übernommen.

Graf Isolanis Rennlaufbahn beendet

Der Sieger aus dem Deutschen Derby 1929, der Hengst Graf Isolani, hat sich mit seinem Siege im Rheinland-Preis vor wenigen Tagen, den Anordnungen seines Besitzers, Herrn M. J. Oppenheimer, entsprechend, von der Rennbahn verabschiedet, um im Gestüt Erlenhof die Tradition seines berühmten Vaters, Graf Ferry, und seines Großvaters, Fervor, als Beschäler fortzupflanzen. Im Verlauf des verflossenen Rennjahres war der Hengst stark vom Pech verfolgt. Infolge einer während der Derbywoche erlittenen Lahmheit, die sich später als schwerer Niederbruch erwies, mußte er lange feiern und kam erst jetzt kurz vor seinem Ausscheiden wieder gut auf die Beine, so daß er den grünen Rasen in Ehren verlassen konnte. Seine größten Erfolge konnten im Jahre 1929 für ihn gebucht werden, wo er bei 12 Starts mit 9 Siegen und 2 Plätzen seinem Stall die schöne Summe von 221 150 Gulden einbrachte. Insgesamt hat er die Summe von 409 890 Gulden seinem Züchter und Besitzer eingebracht.

Austria erhalten

Der bekannte Wiener Fußball-Profi-Verein Austria stand vor einigen Wochen vor dem Ruin, es schien kein Mittel mehr zu geben, ihn zu verhindern. Die Sanierung Austrias macht aber rüstige Fortschritte, da sich die Berufsspieler wieder einmal als bessere Sportsleute erwiesen, als manche Amateuer. Trotz verlockendester Angebote anderer Vereine (Austria hat so bekannte Spieler wie Sindelar und Mock in ihren Reihen), halten die Spieler treu zu ihrem Verein, und durch Verzicht auf Gehalt schreitet die Sanierung sehr gut vorwärts. Sindelar selbst, der natürlich früher am besten bezahlt wurde, opferte jetzt einen Teil seiner Ersparnisse, um einigen Klubkameraden über die schlimmen Wochen hinwegzuhelfen. Die Treue im Sport ist doch kein leerer Wahn — allerdings müßten das viele Amateure erst von diesen Berufsspielern lernen.

Erfolgreiches Jahr für die Deutsche Turnerschaft

Soeben gibt die Deutsche Turnerschaft ihre neueste Höchstleistungsliste in den volkstümlichen Uebungen (Leichtathletik) bekannt, sie läßt zweifellos erkennen, daß die T.T. auch auf diesem Gebiet in der nunmehr abgeschlossenen Saison ausgezeichnete Fortschritte verzeichnen konnte.

Bei den Männern ist es besonders der Turner Syring, der in seinen zwei Läufen gegen Nurmi über 5000 Meter (14 : 49,6 Min.) und 10 000 Meter (31 : 26,8 Min.) nicht nur neue D.T.-Rekorde aufstellte, sondern in diesen Disziplinen nunmehr der beste Deutsche überhaupt ist. Wie so oft findet sich auch in diesem Jahre der bekannte Lingnau (Dortmund) unter den neuen Rekordhaltern, ihm gelang es sogar, vier neue Rekorde aufzustellen. Seine neuen Leistungen sind: Kugelstoßen bestarmig 15,30 Meter, beidarmig 27,93 Meter. — Steinstoßen bestarmig 10,82 Meter, beidarmig 19,365 Meter. Einen weiteren Rekord der D.T. stellte Wegner-Schöneberg über die 110-Meter-Hürden mit 15,2 Sekunden auf. Verbessert wurden dann noch der Weitsprung von Völmke-Dortmund auf 7,30 Meter, der Stabhochsprung von Müller-Rottenburg auf 3,88 Meter und das Speerwerfen beidarmig von Grospitz-Dortmund auf 104,95 Meter. Fünf neue Rekorde gab es außerdem bei den Turnerinnen. Thymm-Junker (Leipzig) verbesserte die Höchstleistung für 100 Meter auf 12,0 Sekunden, für 80 Meter Hürden auf 12,7 Sekunden. Im Hochsprung erzielte Notte-Düsseldorf mit 1,59 Meter eine neue Bestleistung. Der neue Rekord im Kugelstoßen wurde von Wüst-Mundenheim auf 12,66 Meter gestellt, und im Speerwerfen erreichte Schumann-Essen 40,93 Meter.

Berlin — Leipzig

Die Städte Leipzig und Berlin tragen am kommenden Sonntag einen Handball-Repräsentativkampf aus. Berlins Elf für diesen Kampf sieht reichlich anders als in früheren Jahren aus: Chuchra (Polizei) — Gerloff, Krohn (Polizei) — Köpke (Polizei), Teege (B.S.V. 92), Siebert (D.H.C.) — Gleitsmann, Schmidt (beide Brandenburg), Kaundynia (B.S.V. 92), Henze (Teresi), Hippler (Siemens).

In der zweiten Klasse

wurde bei der Klassenmeisterschaft des Landesverbandes für K.K.S.-Sport der Postsportverein mit 1140 Ringen vor Gedania (1053), Oliva (897) und Prussia Meister. In der 3. Klasse errang Schadwalde mit 962 Ringen vor Tiegenhof (953), Ließau (801), Hohenstein (755) und Borussia die Meisterschaft. Wir hatten in unserer vorigen Ausgabe irrtümlich als B- oder 2. Klasse-Meister den Sieger der Jugendklasse angegeben.

Wichtiges der Woche

Fußball.

Preußen schlug Viktoria Stolp mit 6 : 1. Die Danziger waren während des ganzen Spiels die einheitlichere und bessere Mannschaft. — Die Alten Herren von Preußen siegten über B.u.E.V. 3 : 1. — Ein Gesellschaftsspiel der Jugend-A-Mannschaften 1919 Neufahrwasser — Preußen (2mal 15 Minuten) endete 4 : 0 für Neufahrwasser. — Der Kampf S.C. Wacker — Alt-Petri mußte beim Stande von 4 : 0 für Wacker wegen Spielunfähigkeit des Platzes abgebrochen werden.

Handball.

Die ersten Mannschaften der Schutzpolizei und Bar Kochbar spielten 1 : 1. — Zoppoter Sport-Vereinigung schlug die Akademische Sport-Verbindung 2 : 0. — Gesellschaftsspiel Frauen Prangenau — Leichtathleten-Vereinigung 3 : 1. — Wiederholungskampf Meisterklasse T.V. Neufahrwasser — T.V. Ohra 4 : 4. — 1. Klasse Turner T.V. Langfuhr — T.V. Ohra 10 : 2.

Fechten.

Erwartungsgemäß gestalteten sich die ersten ostdeutschen Turnerfechtmeisterschaften des Kreises Nordost der Deutschen Turnerschaft in Elbing zu einem großen Erfolg für die Danziger Turner. Glänzende Vorarbeit und eifriges Training der Danziger fanden hier ihren verdienten Lohn. Den Titel des Florettmeisters errang Fromm (Danzig) vor seinem Vereinskameraden Hoffmeister und Leistner (beide Danzig). Im Leichten Säbel belegte Hoffmeister den Meistertitel mit Beschlag, den zweiten Platz besetzte Zilian (Elbing) vor Fromm (Danzig).

Hockey.

Die Kämpfe mit dem S.V. Marienwerder gehörten für die Danziger Hockeymannschaften immer zu den gefährlicheren Klippen. In der Zwischenzeit haben die Danziger aber doch eine Menge gelernt und bei dem Gastspiel am letzten Sonntag, das der S.V. Marienwerder in Danzig gab, erwies sich, daß der Danziger Hockey-Club dem Gegner spielerisch überlegen war. Der 3 : 2-Sieg, den der Danziger Hockey-Club errang, wurde dem Spielverlauf vollkommen gerecht. Die Alten Herren des D.H.C. schlugen die erste Mannschaft von Rot-Weiß mit 3 : 0.

Motorsport.

Die 6. Hauptversammlung des A.D.A.C., Gau Danzig, nahm einen sehr zufriedenstellenden Verlauf. Nach einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden Mendelssohn, in der er die Erschienenen und den Vizepräsidenten des A.D.A.C. Fulle, Hannover, begrüßte, gab Sportleiter Giessow den Bericht über die sportliche Tätigkeit in der verflossenen Saison. Nach der Entlastung des Vorstandes beschloß die Versammlung, der Sammlung für die Danziger Kinderspeisung 500 Gulden in zwei Raten zu überweisen. An sportlichen Veranstaltungen für das Jahr 1932 wurden die Danziger Straßenmeisterschaft (Juni), eine Regelmäßigkeitsfahrt und eine Huldigungsfahrt nach dem deutschen Osten festgelegt. Der Vorstand wurde sodann wiedergewählt. Zwei Entschließungen, die angenommen wurden, verdienen noch besondere Erwähnung. Die erste fordert Ermäßigung des Steuerzuschlages auch für Lastkraftwagen und Motorräder, die andere verlangt im Hinblick auf das Kraftfahrzeugmonopol in Polen, ein ausreichendes Kontingent ausländischer Wagen für die Danziger Händler.

Erfolge Danziger Jugendarbeit

Unsere Leser werden sich sicher noch erinnern, daß wir seinerzeit eine neue Punktwertung, die der Danziger Jugendausschuß mit Beginn der Runde einführte, begrüßten. War die alte Punktwertung die gleiche wie bei allen anderen Rundenspielen, sah die neue folgende Punktverteilung vor: 2 + für ein gewonnenes Spiel, 2 — für ein verlorenes, 1 + und 1 + für ein Unentschieden. Außerdem 1 — Punkt für jeden auf die ganze Spieldauer herausgestellten Spieler, 4 — Punkte für Nichtantreten einer Mannschaft ohne vorherige rechtzeitige Abmeldung. Daß sich das neue System glänzend bewährt hat, zeigen folgende Zahlen:

Auf 100 Spiele im verflossenen Jahre kamen 12 herausgestellte Spieler, 7 Verletzungen, 6 nichtangetretene Mannschaften und 5 unvollständig angetretene Mannschaften.

Die neue Runde zeigt nach 100 Spielen: Keine Herausstellung, keine Verletzung, keine nichtangetretene Mannschaft und 2 unvollständig angetretene Mannschaften.

Diese Zahlen beweisen sehr deutlich, daß das System sehr viel dazu beiträgt, die Jugend zu erziehen, vor allem zu jener Achtung vor dem Körper des Gegners zu erziehen, die viele Feinde des Fußballspiels bekehren kann. Daß gut erzogene Spieler auch als Senioren anständig und fair spielen werden, ist auf jeden Fall eher zu erwarten, als man es bei schlecht erzogenen voraussetzen kann. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, daß das System auf jeden Fall beibehalten werden kann.

Eishockey

Bald wird auch der Eishockeysport in Danzig zu seinem Recht kommen, die Vorbereitungen sind jedenfalls in vollem Gange. Wie wir vom Danziger Hockey-Club erfahren, wird er bemüht sein, noch kräftiger als im verflossenen Jahre für diesen schönen Sport zu werben. Sicher ist auch, daß andere Danziger Vereine die Vorbereitungen bereits aufgenommen haben, und in wenigen Wochen wird man wissen, wer sich alles an den Gesellschaftsspielen beteiligen wird.

In Ostpreußen

brachte der verflossene Sonntag in der Fußballmeisterschaft einen hohen 8 : 0-Sieg des V.f.B. Königsberg über den Sportverein Insterburg. Kräftige Ueberraschungen gab es in der Königsberger Handballrunde, sowohl die Polizei, wie auch Rasensport Preußen wurden von Mannschaften am Tabellenende geschlagen. In der Hockeyrunde führt nach den Spielen des Sonntags der V.f.K. vor Rasensport Preußen und TC. Blau-Weiß.

Die Tennisrangliste Ostpreußens

wird von Dr. Grodzicki angeführt. Die nächsten Plätze nehmen ein: Kuhr-Königsberg, Dr. Sierigk-Insterburg, David, Doehring und Rudersdorf. Bei den Damen hat Frl. Salecker-Insterburg den ersten Platz vor Frl. Schwarz-Königsberg und Frau Krampe-Marienburg.

Sportfreudiges Danzig

Die Statistik zeigt es.

Mit großer Freude begrüßen wir es, daß die Städtische Geschäftsstelle für Leibesübungen auch in diesem Jahre eine Statistik herausbringt, die eine Beobachtung der Zuschauer- und Besucherzahlen auf den städtischen Sportplätzen ermöglicht. Da nur 7 von den vorhandenen 19 Sportplätzen erfaßt werden konnten, wird diese Sommerstatistik natürlich nur Teilergebnisse ermitteln können. Diese Teilergebnisse zeigen aber für den Sommer 1931 zusammengefaßt, folgendes Bild:

32 verregnete Tage, 28 an denen Sportplätze nur halbtäglich benutzt werden konnten, drückten den Besuch etwas herunter. Die Kampfbahn Niederstadt blieb der am stärksten benutzte Spielplatz, besonders günstig wirkte sich hier die Schwimmgelegenheit aus.

Was zu tun ist:

Die günstige Besucherzahl auf der Kampfbahn Niederstadt verrät sehr deutlich, daß es nötig ist, auch auf anderen Sportplätzen Schwimmbecken zu schaffen.

Eine rückläufige Besucherzahl auf der Jahnkampfbahn ist einzig und allein darauf zurückzuführen, daß der weitere Ausbau dieses schönen Stadions eingestellt werden mußte. Trotz der schweren Zeiten wird ein Weg gefunden werden müssen, diesen Platz zu vollenden!

Tennisplätze müssen gleichfalls gebaut werden, denn die Plätze an der Sporthalle haben in diesem Sommer die Anforderungen nicht mehr befriedigen können. Die Erweiterung der städtischen Tennisplätze wird in der Stadt und auf der Niederstadt zu geschehen haben.

Interessante Zahlen

Diese Ergebnisse der Statistik vorausgenommen, wurden auf den Sportplätzen, die die Statistik erfassen konnte, folgende Uebende und Besucher gezählt. Die Zahlen des Jahres 1930 stehen jeweils in Klammern.

Kampfbahn Niederstadt 134 094 (131 396), Heinrich-Ehlersplatz 32 735 (26 813), Jahnkampfbahn 28 888 (48 153), Bischofsberg 30 645 (40 398), Schidlitz 14 981 (—), Sporthalle Tennis 13 768 (10 768), Sporthalle Platz 11 646 (11 730).

Insgesamt 266 757 (269 258) Uebende und Besucher. Davon 88 637 Schüler und 33 903 (44 677) Besucher.

Soweit sich in den Zahlen geringe rückgängige Bewegungen zeigen, dürften diese in erster Linie durch die eingangs erwähnten schlechten Witterungsverhältnisse bedingt sein — besonders stark wurde davon der Uebungsbetrieb der Schulen betroffen. Der Ausfall an Besuchern fällt in erster Linie der Jahnkampfbahn zur Last (1930: 13 261, 1931: 2389), da es hier wie gesagt, an jeglichen Schutz für Zuschauer gegen Regen fehlt.

Zabala

erwies sich beim Marathonlauf in Kaschau als ein Könner von Weltformat, denn der Argentinier, der zu Studienzwecken nach Europa kam, gewann den Lauf in 2:33:19 Stunden, einer Zeit, die dem Weltrekord bedenklich nahe kommt.

Fußballwettkampf
um die
Grenzmarkmeisterschaft
Viktoria-Stolp - Danziger Sport-Club, Bez.-Liga
Meister der Gruppe West Danziger Meister
Sonntag, den 8. November 1931, 1.30 Uhr nachm.,
Schupo-Platz, Langfuhr, Hauptstraße
Kreiskarten haben keine Gültigkeit.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Eine große, aber lösbare Aufgabe!

Schaffung eines modus vivendi für den Hafen Danzig

Die Entscheidung des Herrn Hohen Kommissars des Völkerbundes, Graf Gravina, konnte in Danzig nicht restlose Befriedigung auslösen. Wenn auch in der Grundfrage die dringend erwünschte Klärung erzielt wurde, so blieb doch ungeklärt und unentschieden, in welchem Ausmaß und wie weit zeitlich Polen nun verpflichtet sein soll, den Hafen von Danzig so zu benutzen, wie das der Entscheid des Herrn Hohen Kommissars vorsieht. Außerdem: der Begriff „voll" ist dehnbar, er ist nicht scharf genug umgrenzt; er kann aber unserer Meinung nach nur so gelesen werden, daß er ausdrücken soll: zu 100 Prozent der Leistungsfähigkeit des Danziger Hafens. Vielleicht wählte der Herr Hohe Kommissar diese Form des Ausdrucks, um, wie das der weitere Inhalt der Entscheidung zu bestätigen scheint, sich nicht auf die z. Zt. gegebene Aufnahmefähigkeit des Danziger Hafens festzulegen, sondern auch die künftig durch den Hafenausschuß herbeizuführende und anzustrebende Erweiterung und damit Steigerung der Aufnahmefähigkeit vorsorglich mitzuerfassen. So gelesen, könnte man sich auch mit dem Nachsatz einverstanden erklären: „diese Verpflichtung (den Hafen Danzig voll auszunutzen) bringt keineswegs die Notwendigkeit mit sich, Ausführungsbestimmungen abzuschließen". Es darf bei dieser Gelegenheit festgestellt werden, daß es uns nicht als besonders vorteilhaft erscheinen will, wenn der Abschluß solcher Ausführungsabkommen zwischen Danzig und Polen unterbleiben würde. Denn, wenn durch den Spruch des Herrn Hohen Kommissars Polen nunmehr verpflichtet ist, den Hafen Danzig voll auszunutzen, liegt es ebenso sehr im Interesse Polens, wie in dem wohlverstandenen Interesse Danzigs, für klare Bahn zu sorgen und in die notwendigen Abkommen auch jene Verkehrsmöglichkeiten einzubeziehen, die durch Entwicklung des Danziger Hafens sich ergeben werden. Diese Entwicklung kann ja niemals sprunghaft vor sich gehen, sie kann sich nicht von heute auf morgen vollziehen, sondern wird immer gewisse Zeit beanspruchen, sie muß sich aus wirtschaftlichen und finanztechnischen Gründen immer anpassen dem steigenden Bedarf, der größer werdenden Nachfrage nach Ladeplatz, Anlegemöglichkeiten und dergleichen mehr. Wir erinnern in diesem Zusammenhang an die sehr bestimmten Erklärungen potenter polnischer Staatsmänner. Wiederholt registrierten wir hier aus solchen Erklärungen, **„daß Polens Ein- und Ausfuhrhandel ausreichend Arbeit und Beschäftigung nicht nur für zwei, sondern für mehrere Häfen garantiere.** Wir setzten und setzen in diese polnischen Feststellungen nicht den geringsten Zweifel. Sie wurzeln in der Größe, der wachsenden wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und dem steigenden Bedarf des polnischen Volkes. Es darf und kann darum nicht als abwegig bezeichnet werden, wenn wir an diese Feststellung die bestimmte Hoffnung knüpfen, daß, wenn Kampftarife und Bevorzugungen anderer Häfen, die sich zuungunsten Danzigs auswirkten, künftig nach dem Entscheid des Herrn Hohen Kommissars unterbleiben, die voll wiederhergestellte Wettbewerbskraft des Danziger Hafens sich als stark genug erweisen wird, die dringend wünschenswerte Attraktion auf Exporteure, Importeure und fremde Reeder auszuüben.

Das zu lösende Hauptproblem, **die gewiß nicht leichte Aufgabe der nächsten Zukunft**, besteht nun darin, dem juristischen Entscheid des Herrn Hohen Kommissars praktisch Leben und Inhalt einzuhauchen. Das ist für Polen gewiß eine Kleinigkeit, für Danzig aber ist es die Lebensfrage, die Frage nach Sein oder Nichtsein des Danziger Hafens, ja der Danziger Wirtschaft überhaupt. Der Entscheid des Herrn Hohen Kommissars bemüht sich in durchaus anzuerkennender Weise ernsthaft, das ganze heikle Problem und den sich daraus entspinnenden Fragenkomplex zu entpolitisieren und zweckmäßig und richtig, mehr auf das in der Tat allein maßgebende wirtschaftliche Glacis abzudrängen — ein Bemühen, das unbedingt anerkannt und von allen Parteien ernsthaft unterstützt werden sollte durch getrennte oder noch besser gemeinsame, sachliche Auseinandersetzung, gerichtet auf das Ziel, einen modus vivendi zu finden und ihn so zu stabilisieren, daß, wo jetzt der Streit der Vater aller Geschehnisse war und sein mußte, **die praktische Zusammenarbeit triumphieren kann zum Vorteil aller.**

Martin Luther der deutsche Mann

Zum Reformationsfest 1931

Von Artur Brausewetter

War Luthers Tat die gewaltigste und weitreichendste aller religösen Bewegungen, so war sie zugleich eine nationale Erhebung von unerhörter, heute stark fortwirkender Bedeutung. Die ganze Reformation gehört keineswegs nur der Kirchengeschichte, sondern zugleich der vaterländischen an. Und das ist wahrlich nicht das Geringste in Luthers epochemachendem Werk: daß er Frömmigkeit und Deutschtum in innere Wechselwirkung brachte, die eine das andere befruchten und vertiefen ließ und damit den Protestantismus zu einer ausschlaggebenden Macht in der Entwicklung deutscher Kultur und Größe machte.

An den drei Hauptpunkten der Lutherschen Verkündigung wird es klar werden, in welch einer inneren und zusammengehörigen Weise kirchliches und nationales Wesen, religiöse und deutsche Erneuerung in dem Werke des großen Reformators sich begegnen.

Indem Luther die Frömmigkeit von der Aeußerlichkeit der Werke in die Innerlichkeit der Glaubenshingebung verpflanzte, gab er nicht nur der religiösen, sondern zugleich der kulturellen und nationalen Entwicklung deutschen Lebens und Forschens einen völlig neuen Charakter, wies ihr bis dahin gar nicht gekannte Bahnen.

Der zweite entscheidende und mit diesem ersten in engem Zusammenhang stehende Punkt seiner Verkündigung: Das Priestertum aller Gläubigen.

Indem Luther jeden gläubigen Christen zu seinem eigenen Priester machte, sich und seinem Gotte allein verantwortlich, gab er nicht nur dem Einzelnen die gottgewollte Freiheit wieder, er stellte alle Stände und Berufe vor Gott grundsätzlich gleich und wies der nationalen wie der kulturellen Entwicklung Deutschlands neue Ziele und Wege.

Die Verpflanzung der Religion auf das rein geistige Gebiet wurde zugleich zu einer solchen auf die praktischen Lebensverhältnisse. Der Glaube kein formales Fürwahrhalten mehr, sondern freie, freudige Herzenshingabe, keine Lehre mehr, sondern starkes, innerliches Erleben. Und die Folge? Eine neue Erstarkung der Lebensbejahung, eine neue Auffassung von Arbeit und Pflicht, eine Adelung des weltlichen Berufes, und sei er der einfachste und niedrigste. Eine nicht nur kulturelle, sondern ausgesprochen soziale Tat von ungeahnter Tragweite.

Aber mehr: Indem das Priestertum alles Gläubigen der Forschung einen von der Kirche unabhängigen Geist gab, schuf es eine auf freiester Grundlage sich aufbauende Wissenschaft, die, das von der Kirche Erlaubte und Nichterlaubte achtlos beiseite schiebend, allein dem Gebot der Wahrheit folgte und Jesu Wort: „Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme", ganz im Sinne des Johannesevangeliums zur Losung des suchenden Menschen machte. Damit zog ein neuer Geist und eine neue religiöse Kraft in das so lange unter klerikaler Vormundschaft seufzende deutsche Vaterland. Luther vermachte uns den bisher nicht gekannten, geschweige denn geübten Gedanken unbedingter Toleranz, indem er alle den Gottesgedanken freudig Bejahenden zu einem Volk von Brüdern schuf.

Hiermit aber weckte er das für deutsche Art Wesentlichste: das deutsche Nationalbewußtsein. Und die nationale Kunst, die mit heißem Atem und fortreißender Begeisterungen durch die Dichtungen Goethes, Schillers, Kleists weht.

Der dritte entscheidende und wiederum im engsten Zusammenhang mit den beiden anderen stehende Punkt der Lutherschen Verkündigung: die Einsetzung der Persönlichkeit in ihr ursprüngliches Recht. Das Individuum ist das Bestimmende, nicht die blind gehorchende Masse. Kein grundlegender Unterschied mehr zwischen dem zur Herrschaft berufenen Klerus und der zum Gehorsam geschaffenen Laienmasse.

Diese Einsetzung der Persönlichkeit in ihr ursprüngliches, gottgewolltes Recht kam zum Ausdruck in Luthers universalster Tat, durch die er das Individuum frei machte von jener Bevormundung, die ihm das reine und unverfälschte Wort Gottes entzog: Er schenkte dem deutschen Volk die deutsche Bibel.

Die Bibelübersetzung Martin Luthers war eine Tat, deren ein ganzes Volk umgestaltende Bedeutung in ihren Höhen und Tiefen heute noch nicht erfaßt ist. Sie war keineswegs nur eine religiöse, sie war eine deutsche und nationale Tat, die den gottsuchenden, nur sich und seiner Sache lebenden Mönch plötzlich in den Mittelpunkt deutschen Forschens und Schaffens stellte, die ihn von einer ganz neuen Seite zeigte: als einen Gelehrten und Forscher ersten Ranges, als den wortgewaltigen, genialen Sprachschöpfer, der, mit den simpelsten literarischen Hilfsmitteln ausgestattet, lediglich aus der unversiegbaren Kraft seines Genius dem Deutschen Volk die einheitliche deutsche Schriftsprache gab.

Sie lagen nur in halbem Schlaf,
Als Luther die Bibel verdeutschet so brav.
Freiheit erwacht in jeder Brust,
Wir protestieren alle mit Lust!"

So Goethe, Luthers Bibelübersetzung wird ihm die wertvollste Nahrung seines Geistes. Er liest das alte wie das neue Testament und schöpft aus ihm immer neue Anregung und Schöpferlust. Vom Goetz von Berlichingen bis zum Faust sehen wir sein ganzes Dichten von ihr inspiriert, und es ist keineswegs vermessen, wenn man sagt: Ohne Luther wäre ein Goethe niemals möglich gewesen. Aber auch ein Schiller, ein Lessing, ein Kleist und andere unserer größten deutschen Führer niemals.

„In Luthers Bibel flimmert es von deutscher Empfindung" hat ein neuerer Forscher gesagt. Und hätte der Mönch auf der Wartburg nichts getan, gar nichts, hätte er nie die 95 Thesen an die Schloßkirche von Wittenberg angeschlagen, nie auf dem Reichstag von Worms sein großes befreiendes: „Hier stehe ich. Ich kann nicht anders", gesprochen, hätte er nur als stiller Gelehrter dies eine Werk der Bibelübersetzung geschaffen — unsterblich würde sein Name als Begründer der deutschen Sprache, Wissenschaft und Einheit bis in die fernsten Zeiten leben.

So hat Martin Luther seinem Volke nicht nur die deutsche Sprache, nicht nur das Buch der Bücher als heiliges Vermächtnis geschenkt, er hat zugleich das tiefste Empfinden für deutsches Empfinden und deutsche Art gehabt. „Uns Deutschen hat keine Tugend so hoch gerühmt, und, wie ich glaube, bisher so hoch erhoben, als daß man uns für treue, wahrhaftige beständige Leute gehalten, die da haben Ja Ja, Nein Nein sein lassen."

Wenn Goethe einmal meint: Der Deutsche verlange einen gewissen Ernst, eine gewisse Größe der Gesinnung, eine gewisse Fülle des Inneren (Gespräche mit Eckermann, 30. März 1824), so paßt dies Wort nicht nur auf Schiller, auf den es gesprochen war, sondern auf keinen so wie auf Martin Luther.

Gerade der Umstand, daß alles, was er war und tat, lediglich aus dem Ernst und der Größe seiner Gesinnung, aus der Innerlichkeit seines Gott und den eigenen Frieden ersehnenden Herzens stammte, macht das Deutsche in seinem Wesen und Wirken aus.

Wir suchen heute voller heißer Begier einen Führer.

Wäre Martin Luther in dieser arg umdrängten, heiß verwirrten Zeit doch unser Führer! Es wäre besser um uns bestellt.

Am 31. Juli 1932

„Zeppelin" in Danzig.

Die „Luposta 1932" hat, wie jetzt bekannt wird, das Luftschiff „Graf Zeppelin" für Juli nächsten Jahres zu einer Landungsfahrt nach Danzig verpflichtet. Der „Zepp" soll nach den vorläufigen Plänen am Sonntag, dem 31. Juli, zwischen 8 und 9 Uhr früh den Flughafen anlaufen, um nach dem Auswechseln der Passagiere zu einer etwa 8stündigen Rundfahrt erneut zu starten. Das Luftschiff läuft dann am Nachmittag den Flughafen wieder an, so daß wir in Danzig die seltene Gelegenheit haben, die interessanten Landungsmanöver zweimal mitansehen zu können.

Wie stark Danzigs Interesse am „Zepp" und seiner Postbeförderung ist, mögen Zahlen beweisen. Die bei den letzten drei Südamerikafahrten beförderte Postmenge betrug:

1. Fahrt 192 Karten, 116 Briefe,
2. Fahrt 278 Karten, 1069 Briefe,
3. Fahrt 64 Karten, 1049 Briefe,
68 Drucksachen usw.

Der Mengenunterschied zwischen der ersten und den beiden anderen Fahrten zeugt davon, daß der viertägige Aufenthalt des „Zepp" in Pernambuco beim Publikum Anklang gefunden hat. War es doch z. B. bei der zweiten Fahrt möglich, daß wir auf einen am 16. September hier abgesandten Brief bereits am 30. September die Antwort aus Rio de Janeiro besaßen. Welches Vertrauen die Postbenutzer in die Leistungen des „Zepp" setzen, geht daraus hervor, daß bei der dritten Fahrt, die jetzt vollendet ist, von der „Einschreib"möglichkeit nur 84 Absender Gebrauch machten, obgleich die Mehrgebühr von 20 P kaum ins Gewicht fiel.

Wie wird das Wetter?

Das Wetter der Woche

Aus dem über der Nordsee gelegenen Tief hat sich ein System von mehreren kleinen Kernen gebildet, die vor der Ostseeküste liegen. Sie saugen vom Norden her maritime Luftmassen an, die zwar polaren Ursprungs sind, sich aber bei ihrem langen Weg über die See so weit erwärmt haben, daß sie als Warmluft wirken. Die Temperaturen haben einen allgemeinen Anstieg erfahren und vielfach ist es zu Niederschlägen zum Teil in Form von Schnee und Hagel gekommen. Von dem grönländischen Hoch zieht sich eine Brücke höheren Druckes nach der Biskaya hin und gewinnt ostwärts an Raum. Sie wird zwar an ihrer Westseite wieder abgebaut von einem Tief auf dem Atlantik, wird aber doch, zunächst wenigstens, unser Wetter beeinflussen, so daß mit wolkigem bis heiterem, etwa normal warmem Wetter zu rechnen ist. Die Winde haben aufgefrischt und werden zunächst noch böigen Charakter behalten, dann aber abflauen und später mit dem Vordringen des atlantischen Tiefs auf West bis Südwest zurückdrehen, wobei die Witterung einen veränderlichen Charakter behält.

Hamburg, den 29. Oktober 1931.

Oeffentliche Wetterdienststelle Hamburg.

Schaffslers Wettervorhersage

für November 1931.

Wetterlage zu Beginn des Monats veränderlich, leichte Niederschläge, kurze Aufheiterung mit Sonnenschein, wechselnd mit starker Bewölkung.

In der zweiten Woche ungünstiger, kälter, windig, Nachtfrost. Im Gebirge stürmisch und Schneefall.

Um die Mitte des Monats trocken, rauh, rasch wechselnde Bewölkung mit zeitweiliger Aufheiterung, dann wieder örtlich regnerisch. In der dritten Dekade Kaltlufteinbruch, sehr wechselndes vielfach regnerisches Wetter, windig, Schneefall im Flachlande in Regen übergehend.

Die ungünstige Wetterlage mit kurzen Aufheiterungen bis Monatsende anhaltend, starker Temperaturrückgang bis zu Frost.

Josef Schaffler, Oberwölz, Steiermark.

Neuer Bürgermeister in Tiegenhof

Donnerstag wurde in der Stadtverordnetenversammlung in Tiegenhof der bisherige Stadtinspektor Karl Dinnesen zum Bürgermeister von Tiegenhof gewählt. Der bisherige Bürgermeister von Schröter, der das Amt seit 1908 verwaltete, tritt demnächst wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand. Daher beschlossen die Stadtväter von Tiegenhof, ihm nach Ablauf seiner Amtszeit die gesetzliche Pension zu gewähren.

Gärtnerischer Schmuck am Wiebenwall

Dieser Tage hat die neue Grünanlage am Wiebenwall den ihr noch zugedachten Pflanzenschmuck an der Eisenbahnböschung erhalten. Ein vier Meter breiter Streifen in der ganzen Länge der Grünfläche vom Karrenwall bis zur Eisenbahnüberführung trägt jetzt die verschiedenartigsten Sträucher, die uns mit ihrem Blatt und Blumenschmuck allerdings erst im nächsten Jahr erfreuen werden. Auch die Böschung der Eisenbahnüberführung ist mit Ziersträuchern bedacht worden. Der Vorplatz an der Trinitatiskirche wird zu einem Spielplatz mit Brunnen und Böschungsmauer umgestaltet. An der Mauer wird noch gearbeitet.

Joseph von Eichendorff und die Ostmark

Von Carl Lange, Danzig-Oliva

Dunkle Giebel, hohe Fenster,
Türme tief aus Nebeln seh'n.
Bleiche Statuen wie Gespenster
lautlos an den Türen stehn.

Träumerisch der Mond drauf scheinet,
dem die Stadt gar wohl gefällt,
als läg' zauberhaft versteinet
drunten eine Märchenwelt.

Ringsum durch das tiefe Lauschen
über alle Häuser weit
nur des Meeres fernes Rauschen —
wunderbare Einsamkeit.

Und der Türmer wie vor Jahren
singet sein uraltes Lied:
„Wolle Gott den Schiffer wahren,
der bei Nacht vorüberzieht."

Noch immer gelten die schönen Worte des uns vertrauten und liebgewordenen Danziggedichtes Joseph von Eichendorffs. Sie versetzen uns in den Zauber, den die alte Hansestadt auf jedes empfängliche Gemüt ausübt. Wenn auch unsere rastlose Gegenwart dem Menschen wenig Zeit zu stillen Betrachtungen und zu tieferem Versenken läßt, so mahnt uns gerade ein so volkstümlich und liebgewordener Dichter wie Eichendorff, welche Fülle von Schönheiten und Anregungen die Natur uns schenkt.

Als der Regierungsassessor Baron von Eichendorff im Alter von 33 Jahren nach einjährigem Aufenthalt in Berlin im Dezember 1820 seine Berufung nach Danzig erhielt, war ihm diese Versetzung in den schon damals nicht beliebten „öden" Osten keine Freude. Aber es ging ihm wie so vielen, die aus der Ferne kommen. Mit jedem Jahre fühlte er sich der Landschaft und den Menschen enger verbunden. Eichendorff fand im Osten viel Verwandtes mit seiner geliebten Heimat Schlesien; Erinnerungen an eine helle und glückliche Kindheit im Schloß Lubowitz bei Ratibor, an das väterliche Jagdschloß Sumin, an das Jugendparadies der 1811 durch Feuer zerstörten Burg Lhost, an die Schülerzeit in Breslau, an die innige Freundschaft mit seinem Bruder Wilhelm tauchen in Gedichten und Aufzeichnungen häufig auf.

Nicht zuletzt war es der wachsende Wirkungskreis, die Freundschaft mit bedeutenden Persönlichkeiten, große Schaffensfreude, die Eichendorff immer mehr mit Danzig innerlich in Verbindung brachte. Im Sommer wohnte der Dichter im Landhaus Silberhammer bei Langfuhr, das ihm und seiner Familie fernab der Stadt ein lieber Aufenthalt wurde. Graf Fabian zu Dohna hatte ihm Silberhammer zur Verfügung gestellt. Dort vollendete Eichendorff einige seiner bedeutendsten Werke. Der für alle Schönheiten empfängliche Dichter hatte starke Eindrücke von der gesegneten Landschaft Danzigs. Die Seebilder an der Danziger Bucht, die Höhen und Berge bei Oliva und Zoppot, das alte Stadtbild Danzigs waren ein ständiger Quell neuer Anregungen, die in seinen Gedichten, Novellen und Aufzeichnungen aus jener Zeit widerklingen.

Vor mehr als hundert Jahren sehen wir den Dichter durch die Olivaer und Zoppoter Wälder wandern, sehen ihn beim Besuch des Fürstbischofs von Ermland, dem Prinzen Joseph von Hohenzollern, der mit dem ihm wesensverwandten Dichter freundschaftlichen Verkehr unterhielt. Eichendorff besuchte den Bischof häufig in seiner Abtei und hatte immer wieder große Freude an dem herrlichen Olivaer Park.

In Danzig sammelte sich ein Kreis geistig hochstehender Menschen um Eichendorff, so daß er bei befriedigender Berufsarbeit, die ihm die Freundschaft mit dem späteren Minister v. Schön schenkte, in Danzig bald eine zweite Heimat fand. Ein Zeichen dieser Freundschaft ist das Werk Eichendorffs über die „Wiederherstellung der Marienburg". Schön hält es für eine seiner wichtigsten Aufgaben, zur Erneuerung der Marienburg — sachlich und geistig — beizutragen. Ein Gedenkstein in der Marienburg erinnert daran. So kam es zum Auftrag für Eichendorff. Wie wertvoll diese Schrift Eichendorffs als Mahnruf für unsere östliche Heimat war, können heute nur noch wenige sagen. Eichendorff schildert die Bedeutung der Marienburg für die Zukunft Deutschlands; sein Buch ist die stärkste Werbung für den Wiederaufbau in jener Zeit, sein Ruf rüttelt die Geister auf und erreichte auch, die verantwortlichen Stellen an ihre Pflichten für die Marienburg zu erinnern.

Besondere Teilnahme finden bei uns die in Danzig und im Landhaus Silberhammer entstandenen Dichtungen. Hier auf dem alten Mühlengrundstück unter den mächtigen Bäumen des schönen Parks, im Schutze eines Hügels — heute ist Silberhammer eine staatliche Fürsorgeanstalt — mit weitem, freiem Blick zu den Türmen der Stadt hinüber, zum Meer und der geschwungenen Linie der Danziger Bucht war recht die Stimmung für den Dichter, sich in eine Traumwelt zu versetzen, wie sie uns in seiner berühmten Novelle „Aus dem Leben eines Taugenichts" gegeben ist, die er hier vollendete.

In der Danziger Zeit gewann Eichendorff noch die Freundschaft mit dem Pfarrer Theodor Kniewel, der viele seiner Lieder vertont hat, die auch heute noch gesungen werden. Kniewel war der Begründer der Danziger Liedertafel, der der Dichter manche wertvolle Anregung verdankt. Der Danziger Liedertafel widmete der Dichter seine Tafellieder. Eins davon „Zum Abschied" ist 1824 bei der Uebersiedlung nach Königsberg entstanden. Durch eine Stiftung unserer in Danzig lebenden Schlesier ist das Haus in der Brotbänkengasse Nr. 45, in dem der Dichter längere Zeit lebte, mit einer Gedenktafel versehen worden.

Seinem Freunde, dem Oberpräsidenten v. Schön, der den Verwaltungssitz der beiden Provinzen Ost- und Westpreußen nach Königsberg verlegte, folgte Eichendorff 1824 als Oberpräsidialrat und Mitglied der ostpreußischen Regierung nach Königsberg. Bei seinem fast siebenjährigen Aufenthalt dort widmete er sich vor allem kulturellen Aufgaben. Vielfach beschäftigte er sich mit den Danziger Erlebnissen, die ihn zur Dichtung seines zweiten Trauerspiels „Der letzte Held der Marienburg" führten. Am 27. Februar 1831 fand im Stadttheater zu Königsberg i. Pr. die erste Aufführung statt. Die Darstellung ließ zu wünschen übrig. Eine spätere Aufführung in Breslau ergab das gleiche Bild.

Mitten hineingestellt in eine gärende, unruhige wankende Zeit, ist Eichendorff den Idealen seiner Jugend treu geblieben — wir sehen eine gradlinige künstlerisch und menschliche Entwicklung, sein Dichten folgt inneren Gesetzen —, der Dichter ist ein Deutscher, schlicht und einfach, vornehm in der Gesinnung, religiös und trotz alles Schwärmens beseelt von einer tatkräftigen Lebensfähigkeit, die ihn in allen Lebenslagen begleitet.

Neues aus dem Osten

Umsatzsteuerreform in Polen

Der dem Ministerrat vorliegende Gesetzentwurf über eine Reform der Umsatzsteuer sieht eine Ausgleichssteuer für Halb- und Fertigfabrikate vor, die von Unternehmungen hergestellt wurden, welche zur Umsatzsteuer nicht herangezogen werden.

*

700 000 Zloty warten auf ihre Gewinner

Der bei der letzten Ziehung der polnischen Dollar-Prämienanleihe gezogene Haupttreffer im Betrage von 40 000 Zloty wurde, obwohl seit der Ziehung bereits 8 Wochen verflossen sind, nicht behoben. Es ließ sich nicht einmal der Käufer dieses Loses ausfindig machen. Wenn sich bis zum 1. Januar 1932 der Besitzer des Loses oder sein Rechtsnachfolger nicht meldet, verfällt der Treffer zugunsten des polnischen Staatsschatzes. Insgesamt warten 700 000 Zloty auf ihre Gewinner, die ihre Treffer seit den letzten Ziehungen noch nicht behoben haben.

Der Stand der Bauarbeiten

bei der Kohlenmagistrale.

Die Bauarbeiten auf der Kohlenmagistrale Oberschlesien—Gdingen werden gegenwärtig in einem solchen Tempo durchgeführt, daß der Bau der eingleisigen Linie Herby—Nowe Gdingen bis 31. Dezember 1932 beendet sein wird. Gegenwärtig sind beim Bau etwa 7500 Arbeiter beschäftigt. Die Bauleitung hat 25 Arbeitsabkommen mit inländischen Unternehmungen getroffen. Ueberdies sind noch eine Reihe von Lieferverträgen hinsichtlich des für den Oberbau bestimmten Materials geschlossen worden. U. a. wurde ein Abkommen wegen Lieferung von rund 25 000 To. Schienen sowie 520 000 Stück Schwellen getroffen. Der französisch-polnischen Gesellschaft erwachsen aus diesen Verträgen Verpflichtungen in Höhe von 60 Mill. Zloty. Man nimmt jedoch an, daß die Kosten der im laufenden Jahr fertigzustellenden Arbeiten noch über diese Summe hinausgehen werden. Die Bauarbeiten werden im allgemeinen bis zum Spätherbst dauern, einige Arbeiten werden sogar auch während des Winters durchgeführt. Unabhängig von dem Bau des einen Gleises werden noch Arbeiten durchgeführt, die mit dem Bau eines zweiten Gleises und einiger Abschnitte der Magistrale im Sinne des Konzessionsaktes zusammenhängen. Augenblicklich werden die Erdarbeiten zu dem zweiten Gleis zwischen den Stationen Kapuscisko und Nowy Wies vollendet, sowie zwischen den Stationen Karsnice—Inowroclaw und endlich Siemkowice—Karsnice.

Oberschl. Kohle für Frankreich

Französische Anleihe in Höhe von 12 Millionen Zl.

Den Bemühungen des ostoberschlesischen Bergbaus ist es gelungen, mit Frankreich eine Verständigung dahingehend zu erreichen, daß die Kohlenausfuhrkontingente nach Frankreich um 600 000 To. im Jahre erhöht werden. Den Franzosen wurden Zugeständnisse transportpolitischer Natur gemacht. Außerdem wurde dem polnischen Bergbau eine Anleihe in Höhe von etwa 12 Millionen Zloty zugestanden. Auf diese Weise hofft man, die Fördertätigkeit derjenigen Gruben aufrechterhalten zu können, die ihre Stillegung beschlossen und eine Senkung der Löhne um 6 Prozent gefordert haben.

Großzügiger Ausbau

des polnischen Telephonnetzes.

Der polnische Senat hat in seiner letzten Sitzung das Gesetzprojekt betreffend die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 1 Million Pfund Sterling für den Ausbau des Telephonnetzes in Polen angenommen. Die Anleihe wird von den polnischen Siemens-Werken, der Ericson-Gesellschaft und dem englischen Telephontrust zur Hälfte in Materialien und zur Hälfte in Bargeld gewährt.

Schnellzugverbindung Prag—Warschau

In der nächsten Zeit soll eine neue Schnellzugverbindung zwischen Prag und Warschau eingeführt werden, so daß diese Strecke an einem Tage zurückgelegt werden kann. Im Zusammenhang damit führte das polnische Verkehrsministerium in diesen Tagen eine Prüfung in der Schnellfahrt zwischen Warschau und der polnisch-tschechoslowakischen Grenzstation durch. Das Ergebnis war befriedigend.

Rückläufiger Geldumlauf in Polen

Der gesamte Geldumlauf in Polen betrug am 30. September d. J. 1467,1 Mill. Zl. (darunter Noten der Bank Polski 1224,8, Scheidemünzen und Billons 243,3 Mill. Zl.) gegenüber 1,569,3 Mill. Zl. (Noten der Bank Polski 1,328,2, Scheidemünzen und Billons 241,1 Mill Zl.) am 31. Dezember 1930 und 1,605,7 (1373 und 232,7) Mill. Zl. am 30. September 1930. Wie aus diesen Ziffern hervorgeht, hat sich die gesamte Geldzirkulation im Laufe eines Jahres um 138,6 Mill. Zl. verringert und dies infolge des Sinkens des Banknotenumlaufes um 148,2 Mill. Zloty, sowie eines leichten Rückganges der Scheidemünzen von 3 Mill. auf 1,4 Mill. Zl. und des Nickel- und Kupferbillons von 77,3 auf 75,7 Mill. Zloty. Hingegen zeigt der Umlauf in Silberbillons eine Zunahme um 12,8 auf 165,2 Mill. Zloty.

Telegrammaufgabe in den polnischen Zügen

Das polnische Verkehrsministerium ist mit dem Postministerium dahin übereingekommen, daß in den Zügen Telegramme für das In- und Ausland durch Vermittlung der Kondukteure aufgegeben werden können, die sie dem nächsten Bahntelegraphenamt übergeben. Die Gebühr für solche Telegramme ist etwas höher als für Telegramme, die in Postämtern aufgegeben werden.

Auswirkung des Pfundsturzes

Das englische Konsulat in Warschau hat die Gebühr für das Einreisevisum von 36 auf 32 Zloty herabgesetzt.

Neue Amtsstunden

in den polnischen Staatsämtern.

Vom 1. November l. J. angefangen, beginnen die Amtsstunden in den polnischen Staatsämtern um 8.30 früh, und dauern bis 15.30 (an Sonnabenden bis 14 Uhr). Die vorstehende Reglung der Amtsstunden gilt bis 31. März 1932.

Eine Familie ermordet

Im Dorfe Osnica brach auf dem Gehöft des Besitzers J. Mitocha ein Feuer aus. Als die zu Hilfe eilenden Dorfbewohner in die brennende Wohnung drangen, bot sich ihnen ein furchtbarer Anblick. Auf dem Fußboden lagen die Leichen des Besitzers Mitocha, seiner Frau und seiner beiden Kinder. Der Mörder und Brandstifter, der sich als der Bruder der ermordeten Frau herausstellte, wurde verhaftet und dem Gericht übergeben. M.

Kind im siedenden Kaffeekessel

Bei der Familie Sarnecki in Culmsee ereignete sich ein tragischer Unglücksfall, dem das vier Jahre alte Kind zum Opfer fiel. Als man das Kind einen Augenblick unbeaufsichtigt in der Küche ließ, machte es sich an einem großen Kaffeekessel, der vom Feuer genommen und auf den Fußboden gestellt worden war, zu schaffen, verlor das Gleichgewicht und stürzte in den siedenden Kaffeekessel. Das Kind erlitt so starke Verbrühungen, daß es einige Stunden später unter entsetzlichen Qualen verschied. M.y

Dreijähriges Kind verbrannt

In Kamionka bei Mogilno ließ Frau Koslowski ihren 3jährigen Sohn alleine in der Wohnung, während sie in die Stadt ging. Sie hatte vorher den eisernen Ofen geheizt. Das Kind kam während der Abwesenheit der Mutter dem Ofen zu nahe, die Kleider fingen Feuer, und das Kind erlitt so schwere Verletzungen, daß es in einigen Stunden tot war. Szcz.

Verhinderter Eisenbahnanschlag

Kürzlich haben ruchlose Hände auf der Strecke Crone—Prust, fünfzig Meter vor der Brücke bei Wolfshöhe, einen Hemmschuh auf die Schienen gelegt. Ein Streckenläufer fand glücklicherweise vor Passieren des Zuges den Hemmschuh und entfernte ihn, womit ein Unglück verhütet wurde. M.

Frau in Flammen

Die 39jährige Helene Kolczyska aus der Kanalstraße 17 in Posen wollte im Ofen Feuer machen. Da es ihr nicht schnell genug ging, begoß sie das Holz mit Petroleum, wobei das Feuer ihre Kleider erfaßte, die bald in Flammen standen. Die Frau trug so schreckliche Brandwunden davon, daß sie trotz der sofortigen Hilfe seitens der ärztlichen Bereitschaft einige Stunden nach dem Unfalle starb. St.

Schranke war nicht geschlossen

Furchtbarer Unfall auf dem Bahngleise.

Auf der Bahnstation Brusy, auf der Stelle, wo die Chaussee nach Kosobudy das Bahngleis durchquert, ereignete sich am Sonnabend um 1.30 Uhr mittags ein furchbarer Unfall. Der aus Berent nach Konitz fahrende Zug Nr. 1612 stieß auf ein Fuhrwerk des Gutes Dabrowa, Kreis Konitz. Die Folgen des Zusammenstoßes waren furchtbar. Der Kutscher des Fuhrwerkes, Johann Szyca, 57 Jahre alt, der einzige Ernährer einer zahlreichen Familie, war auf der Stelle tot, da er einen Schädel- und einen Rückgratbruch erlitt. Es wurde festgestellt, daß die Schranke in dem kritischen Augenblick, als der Zug herannahte, nicht geschlossen war, weil dieselbe nicht in Ordnung gewesen ist. P.

Vierjähriger verursacht Feuer

In den Gebäuden des Bauers Anton Schrisch in Arkunevo bei Mogilno entstand Feuer, das Scheune und Stall einäscherte. Es verbrannten sämtliche Maschinengeräte. Die Polizei stellte fest, daß das Feuer der 7jährige Sohn des Bauers verübte, der mit Streichhölzern im Stalle gespielt hatte. Szcz.

Auf der Chaussee überfallen

Kürzlich wurde auf der Chaussee im Stadtwald bei Gnesen der Arbeiter Anton Zasada von vier Banditen überfallen, die ihn vom Fahrrad herunterstießen und 60 Zloty aus der Tasche raubten. Die Polizei hat sofort Nachforschungen angestellt. M.

Ein furchtbarer Unglücksfall

ereignete sich am Donnerstag voriger Woche in den Abendstunden auf dem Posener Güterbahnhof, wobei der Weichensteller Michael Bandurski ul. Szamarzewskiego 34, den Tod fand. Der 43jährige Bandurski war beim Rangieren beschäftigt. Als er das Abfahrtssignal geben wollte, wurde er von einer Lokomotive, welche vorbeifuhr, erfaßt und so unglücklich auf die Schienen geworfen, daß ihm die Räder über den Kopf fuhren. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die Leiche wurde in die Leichenhalle des hiesigen Krankenhauses gebracht. St.

Nach einem Streit sich erschossen

Wegen einiger Meinungsverschiedenheiten bei Abschluß eines Kaufvertrages war es zwischen dem Agenten Zdunek in Kempen und dem Landwirt Didek zu einem Streit gekommen, der ein tragisches Ende nahm. Didek lauerte seinen Gegner auf und gab einen Revolverschuß auf diesen ab, durch den der Agent am rechten Arm verletzt wurde. Passanten verfolgten den Täter, der schließlich die Waffe gegen sich selbst richtete und sich eine Verletzung beibrachte, an deren Folgen er nach kurzer Zeit starb. M.

Wegen einer Dorfschönen

kam es am letzten Sonntage bei einem Tanzvergnügen in Lubin bei Mogilno zu einer Auseinandersetzung zwischen mehreren jungen Leuten in dem Krügerschen Restaurant. Plötzlich krachte ein Schuß, der den Besitzersohn Vanselow in der linken Hüftseite schwer verletzte. Der Täter wurde in Haft genommen. M.

Zahlreiche Hausverkäufe in Warschau

In den letzten Tagen macht sich in Warschau ein lebhafter Verkehr in Realitäten bemerkbar. So wurden in der vergangenen Woche 30 große Häuser in Warschau verkauft. Charakteristisch für diese Transaktionen ist, daß die Kaufsumme nicht wie bisher auf Dollar, sondern auf Zloty lautet. Auch die Hypothekenlasten werden jetzt immer häufiger in Zloty, und nicht mehr in Dollar in die Grundbücher eingetragen.

Pferd für 1.20 Zloty versteigert

Vor einigen Tagen ereignete sich in Rogasen ein Fall, der von der traurigen Lage der Landwirtschaft zeugt. Dort wurde bei einem Besitzer ein Pferd für 1 Zloty 20 Groschen versteigert! M.

Unsere Alten

In körperlicher und geistiger Rüstigkeit beging der in Sprindt, unweit Nauenburg, wohnhafte Besitzer Rabe seinen 95. Geburtstag. R. ist zum dritten Male verheiratet und besitzt aus erster Ehe sechs, aus zweiter Ehe 15 Kinder. Seine jetzige dritte Frau hat er mit 50 Jahren geheiratet, die ihm noch einen Sohn und eine Tochter schenkte. R. mäht heute noch seine Wiese selbst ab und kann auch gut sehen und hören. Ein Bruder des R., welcher in Deutschland wohnt, zählt bereits 97 Jahre. M.

Am 24. d. M. feierte Pfarrer Staffehl in Bukowitz in erfreulicher körperlicher und geistiger Frische seinen 70. Geburtstag. Er ist ein Kind der Ostmark, am 24. Oktober 1861 in Dt.-Eylau als Sohn des dortigen Bürgermeisters geboren. Nach dem Besuch der Gymnasien in Thorn, Hohenstein und Greifswald studierte er in Königsberg. Nach seinem ersten theologischen Examen war Pfarrer Staffehl Rektor an der Stadtschule in Pr.-Friedland. Der einzige Sohn ist ebenfalls Pfarrer in unserem Kirchengebiet. M.

Die goldene Hochzeit konnte in Neumark der Schmiedemeister Schwarz mit seiner Ehefrau am vergangenen Dienstag feiern. Schwarz steht seit längeren Jahren als Stadtverordneter im öffentlichen Leben. Viel Freude und Ehrungen wurden dem Jubelpaare von den Stadtvertretern, Freunden und Verwandten zuteil. Die Einsegnung des Jubelpaares erfolgte in deren Wohnung durch den Pfarrer Galow. M.

Der rote Hahn

über Pommerellen und Posen

Alexandrowo. Ein Großfeuer legte die getreidegefüllte Scheune des Gutsbesitzers Cz. Busse in Chalno in Asche. Das Feuer wurde durch Funkenauswurf der Dreschmaschine verursacht. Den herbeigeeilten Wehren gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Besitzer erleidet einen Schaden von 150 000 Zloty, der nur zum Teil durch Versicherung gedeckt ist. M.

Konitz. Auf dem Rittergute Romirowo brach beim Getreidedreschen ein großes Feuer aus. Durch Funkenauswurf der Lokomobile fing das Dach der Scheune Feuer, die mit der gesamten Ernte infolge des riesigen Sturmes in kurzer Zeit ein Raub der Flammen wurde. Man schätzt den Schaden auf 280 000 Zloty. M.

Mogilno. Aus unbekannter Ursache brach in der Nacht zum Dienstag auf dem Gehöft des Landwirts Sindzinski in Olscha bei Mogilno Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit um sich griff und in kurzer Zeit auch das Nachbargehöft der Besitzer Rohde und Jozwiak in hellen Flammen aufgehen ließ. Die Gehöfte wurden vollständig eingeäschert, wobei das gesamte tote Inventar mitverbrannte. Der Schaden ist noch nicht festgelegt, er wird aber auf 120 000 Zloty geschätzt. M.

Briesen. Feuer entstand auf dem Gute Przeszkoda, dem Obersten Ernst Boheim gehörend, vermutlich infolge Heißlaufens einer Häckselmaschine. Die Scheune mit größeren Getreidemengen, Stall und Maschinen, sowie Gerätschaften verbrannten. Man schätzt den Schaden auf 75 000 Zloty. M.

Zempelburg. Vor einigen Tagen ist auf dem Gute Komirowo ein Feuer ausgebrochen, welches zahlreiche Wirtschaftsgebäude in Asche legte. Die Versteigerung des Gutes sollte in den nächsten Tagen erfolgen. Der Gesamtschaden wird auf 500 000 Zloty geschätzt. M.

Dalkowo. Dienstag abend gegen 8 Uhr wurde die Feuerwehr nach Dalkowo gerufen, wo in der Scheune des Besitzers Josef Kaczmarkowski ein Feuer ausgebrochen war. Beim Eintreffen der Feuerwehren aus Hohensalza, Turzany, Balczewo, Jacewo, Matwy und Marcinkowo stand die Scheune bereits in Flammen, so daß sie sich ausschließlich auf den Schutz der umliegenden Gebäude beschränken mußten, die dann auch gerettet werden konnten. Mitverbrannt ist das in der Scheune gelagerte Getreide, ein Dreschkasten und andere landwirtschaftliche Geräte. Das Vieh konnte gerettet werden. Der Schaden ist bedeutend und nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Das Feuer soll durch Unvorsichtigkeit entstanden sein. St.

Märkte und Produktenberichte

Posener Wochenmarkt. Trotz des kalten, unfreundlichen Herbstwetters war der Wochenmarkt ein Bild regsten Lebens und Treibens, brachte reiche Warenauswahl und sicherte den Händlern dank der lebhaften Nachfrage einen recht hohen Umsatz. Die Preise für Tafelbutter betrugen pro Pfund 2.00—2.15 Zl., Landbutter 1.80—2.00, Weißkäse 50—70 Gr., für die Mandel Eier 2.20—2.30, das Liter Sahne 2.00—2.20, Milch 26 Groschen. Auf dem Gemüse- und Obstmarkt waren folgende Preise vermerkt: Rosenkohl pro Pfund 40—50, Grünkohl 15—25, Wruken 15, Kartoffeln 3—4, rote Rüben 10, Zwiebeln 15—20, Erbsen 20—30, weiße Bohnen 30, Spinat 30—35, Tomaten 50—60. Ein Pfund Kürbis kostete 10—15, Hagebutten 25—30, ein Kopf Weißkohl 20—30, Wirsingkohl 25—40, Rotkohl 30—50, Blumenkohl 40—1.00, Salat 10—20. Für ein Bund Mohrrüben verlangte man 15—20, für Kohlrabi 20—25, Radieschen 15—20, für eine Zitrone 15—18, für ein Pfund Backobst 1.40—1.50. Birnen und Aepfel werden noch immer in Mengen auf den Markt gebracht, erste kosteten 15—35, letztere 20—45, Preißelbeeren 80—1.00, inländische Weintrauben 80—90, rumänische 1.20—1.50 das Pfund. Für ein Pfund Pfifferlinge forderte man 25—30, für Grünlinge 40—50. Die Nachfrage auf dem Geflügelmarkt war recht lebhaft, die Preise für Enten pro Stück 3.00—6.00, Gänse 7.00—9.00, Hühner 3.00—5.00, Puten 8.00—12.00, Rebhühner pro Paar 2.50—4.00, Tauben pro Paar 1.60—1.80 Zloty. Die Fleischbestände zeigten große Auswahl bei leider mäßiger Kauflust. Es waren folgende Preise notiert: Hammelfleisch pro Pfund 1.20—1.40, Schweinefleisch 1.00—1.30, Rindfleisch 1.20—1.60, Schweinsleber 1.50—1.60, Kalbsleber 1.70 bis 1.80, Kalbfleisch 1.00—1.40, roher Speck 1.30, ger. Speck 1.50, Schmalz. Der Fischmarkt brachte eine große Auswahl an lebender Ware, die Kauflust war recht rege, so daß ein sehr zufriedenstellender Umsatz erzielt wurde. Für Aale forderte man pro Pfund 2.60—2.80, Karpfen pro Pfund 1.90—2.00, Schleie 1.60—1.80, Hechte 1.40—1.50, lebende Ware 1.60—1.80, Karauschen 1.30—1.50, Barsche 1.20—1.40, Weißfische 0.50—1.00, Krebse pro Mandel 0.50—2.00. St.

Hohensalza. Auf dem letzten Markt wurden folgende Preise verlangt, und zwar für Butter 1.60—1.80, Eier pro Mandel 1.80—2.00, Weißkäse 50 Groschen. 1 Ztr. Kartoffeln 2.00 Zl., rote Rüben 10 Groschen, Zwiebeln 15, Kohlrabi 10—15 Gr. pro Bund, ein Kopf Weißkohl 10, Rotkohl 15—20, Blumenkohl 15—40, Tomaten 10—15, Karotten 15, Weintrauben 1.00 Zl., Bohnen 20 Gr., Honig 1.60 bis 1.80 Zl., Aepfel 15—20 Gr., Birnen 10—25, Pflaumen 20, Nüsse 80 Gr. Geflügel: Fette und große Hennen 2.00 Zl., Hühnchen 1.00—1.70, Enten 2.00—3.00, Gänse 4.00—6.00, Puten 3.00—4.00 Zl. das Stück. Fischmarkt: Hechte 1.50, Schleie 1.40, Barsch 1.00, Suppenfische 0.40—0.70, Karauschen 0.80—1.50, Karpfen 1.70, Zander 1.50—1.70, Aal 1.50 und Krebse die Mandel 1.20 Zl. M.

Thorn. Auf dem Wochenmarkt war wieder das alte Bild: Sehr starke Beschickung und schwacher Besuch. Man notierte folgende Preise: Butter 1.50—1.80, Eier 2.00 bis 2.40, Glumse 40—50, Aepfel 10—40, Birnen 15—50, Pflaumen 20—25, Weintrauben 1.30, Gänse pro Pfund 70—80, Enten 80—90, Hühner 1.50—5.00, Tauben 80 Gr. p. Stück. Gemüsepreise waren mit kleinen Aenderungen dieselben, Kartoffeln pro Zentner 2.50—3.00. Auf dem Fischmarkt herrschten bei reichhaltiger Auswahl auch nur mäßige Preise. Es kosteten: Zander 1.80, Karpfen 1.60, Schleie 1.40, Hechte 1.20—1.30, Bressen 1.20, Quappen 1.00, Karauschen 0.80—1.00, Barse 0.60, Krebse die Mandel 1.40 und Aale 1.40 das Bund. M.

Graudenz. Engrospreise für Fleisch und Schweine im städtischen Schachthause. Schweinefleisch 1.40, Rindfleisch 0.60—1.30, Kalbfleisch 1.00—1.40, Hammelfleisch 1.00 bis 1.40 pro kg Schlachtgewicht. Exportschweine (120 bis 200 kg Lebendgewicht) Zl. 35—38 pro 50 kg W.

Graudenz. Engrospreise für Dessertbutter Zl. 4.00, en detail 4.40, Speisebutter 3.20 pro 1 kg. W.

Graudenz. Für Rohfelle wurden folgende Preise notiert: Kalbfelle von Bauernkälbern Zl. 3.00, von Fleischerkälbern 4.00 pro Stück, Rinderfelle, schwere und mittelschwere 50—60 Groschen, leichte Rinderfelle 70—80 Gr. pro 1 kg, Schaffelle, kurzwollige 10 Gr., langwollige 75 Gr. pro 1 kg, Pferdefelle Zl. 13—16 pro Stück, Ziegenfelle von alten Ziegen 2.00, von jugen Ziegen 20 Gr. pro Stück. Tendenz schwach, ausschließlich Pferde, die um 2.00 Zl. im Preise gestiegen sind. W.

Graudenz. Auf dem Wochenmarkt wurden folgende Preise notiert: Molkereibutter Zl. 2.00—2.20, Landbutter 1.80—2.00, Weißkäse 40—60 Gr., Tilsiter Vollfettkäse 1.40 bis 1.80, Limburger Käse 0.65—2.50, Camembert 0.45 p. Pfd., Romadour 0.75—1.40 p. Stück, Vollmilch 0.24, Buttermilch 0.10, Sahne, süße 2.60, saure 2.00 p. Ltr., Eier 2.20 p. Mdl., Bienenhonig 2.20—2.50 p. Pfd., Enten 4.50, Puten, geschl. 11.00, Hühner 4.00, Gänse 9.00 pro Stück, Tauben 1.00 p. Paar, Schweinefleisch 1.00—1.10, Rindfleisch, mit Knochen 0.90, ohne Knochen 1.10, Hammelfleisch 0.90—1.00, Kalbfleisch 0.90—1.20, Speck, roh 1.20, geräuchert 1.50—1.60, Schmalz 1.60, Landwurst 1.40—1.60, Blut- und Leberwurst 1.40, Jagdwurst 1.40, Mettwurst 1.50, Zungenwurst 1.40, Preßkopf 1.40, Lachs 2.00, Wels 2.00, Aale 2.20, Hechte 1.50, Karpfen 1.50, Schleie 1.80, Neunaugen 1.00, Aalquappen 1.00, kleine Fische 0.35—1.00 pro Pfund, Kartoffeln 3.00 bis 3.50 p. Ztr., Bohnen 0.30, Tomaten 0.25, Aepfel 0.20—0.50, Birnen 0.20—0.50, Pflaumen 0.35, Weintrauben 1.50, Feigen 2.50, Rhabarber 0.30 p. Pfd. — Apfelsinen 1.40, Zitronen 17 Gr. p. Stück, Kürbis 10, Weißkohl 5, Rotkohl 20 Gr., Rosenkohl 40, Winterkohl 15, Wirsingkohl 25, Mohrrüben 8, Wruken 10, Pastinaken 10, rote Rüben 20, Zwiebeln 10, Steinpilzen 1.00, Rehfüßchen 0,30 pro Pfd., Radieschen 10 pro Bund, Blumenkohl 30—60 Gr. W.

Posener Viehmarkt vom 27. Oktober. Auftrieb: Rinder 516, Schweine 2020, Kälber 495, Schafe 190, zusammen 3291. (Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loko Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.) Rinder: Ochsen: a) Vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 78—90, b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 62—70, c) ältere 48—55, d) mäßig genährte 40—46. Bullen: a) Vollfleischige, ausgemästete 64—70, b) Mastbullen 54—60, c) gut genährte ältere 46—52, d) mäßig genährte 40—44. Kühe: a) Vollfleischige, ausgemästete 80—90, b) Mastkühe 66—76, c) gut genährte 46—50, d) mäßig genährte 30—40. Färsen: a) Vollfleischige, ausgemästete 80—90, b) Mastfärsen 64—74, c) gut genährte 52—62, d) mäßig genährte 40—50. Jungvieh: a) Gut genährtes 44—50, b) mäßig genährtes 40—44. Kälber: a) Beste ausgemästete Kälber 96—100, b) Mastkälber 80—90, c) gut genährte 70—80, d) mäßig genährte 60—68. Schafe: a) Vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 02—100, b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 70—80. Mastschweine: a) Vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 110—116, b) vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 102—108, c) vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 92—100, d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg 82—90, e) Sauen und späte Kastrate 90—104, f) Bacon-Schweine 78—82. Marktverlauf: ruhig. Kein Umsatz mit Bacon-Schweinen. St.

Thorner Produkten vom 29. Oktober. 128pfund. Gutsweizen 20.75—21.25, 126pfundiger Marktweizen 20.75 bis 21.00, Roggen 20.50—21.00, Gutsgerste 23.00—25.00, Marktgerste 21.00—22.00, Hafer 20.75—21.25. Weizenmehl 32.50—34.50, Roggenmehl 33.50—34.50 Weizenkleie 13.75 bis 14.25, Roggenkleie 13.75—14.25. Allgemeintendenz ruhig.

Posener Produkten vom 29. Oktober. Roggen 22.50—22.75, stetig. Weizen (Trasaktionspreise) 15 To. 23.00, (Richtpreise) 22.25—22.75, ruhig, Mahlgerste 64—66 kg 22.75—23.75, 68 kg 22.75—22.75, schwächer, Braugerste 25.50—26.50, schwächer, Hafer 22.50—23.00, stetig, Roggenmehl 33.75—34.75, ruhig, Weizenmehl 33.50—35.50, ruhig, Roggenkleie 14.50—15.25, Weizenkleie 13.25—14.25, grobe 14.25—15.25, Raps 31—32, Senfkraut 39—43, Viktoriaerbsen 21—26, Folgererbsen 25—27, Speisekartoffeln 2.50—2.60, Industriekartoffeln 15 Gr. p. kg. Allgemeintendenz ruhig.

Posener Produkten vom 30. Oktober. Roggen (Transaktionspreise) 25 To. 22.50, 30 To. 22.75, (Richtpreise) 22.50—22.75, stetig, Weizen (Transaktionspreise) 15 To. 22.75, (Richtpreise) 22.25—22.75, ruhig, Mahlgerste, 64—66 kg 21.25—22.25, 68 kg 22.75—23.75, schwach, Braugerste 25.50—26.50, ruhig, Hafer 22.50—23.00, stetig, Roggenmehl 33.75—34.75, ruhig, Weizenmehl 33.50—35.50, ruhig, Roggenkleie 15.00—15.75, Weizenkleie 13.75—14.75, grobe 14.75—15.75, Raps 31—32, Senfkraut 39—43, Viktoriaerbsen 21—26, Folgererbsen 25—27, Speisekartoffeln 2.50—2.80, Industriekartoffeln 15 Groschen das Kilo. Allgemeintendenz ruhig.

Graudenzer Produktenbörse. Die Firma „Rolnik" in Graudenz notiert: Roggen 19.50—0.50 Zloty, Weizen 19.25—20.25, Durchschnittsgerste 19—20, Braugerste 23—26, Hafer 19—20 p. 100 kg loko Verladestation Nähe Graudenz. — Die Fa. Rozanowski in Graudenz notiert: Luxus-Weizenmehl 50 Zl., Weizenmehl 0000 35 Zl., Roggenmehl 35, Gerstengrütze 45, Graupe 45, Roggenschrot 28, Gerstenschrot 26, Weizenschrot 29, Schrot, gemischt 26, Roggenkleie 15, Weizenkleie 14.50, grobe 14,50 p. 100 kg inkl. Sack loko Mühle. Tendenz ruhig, mit ausschließlich stärkerer Tendenz für Gerstengrütze und Graupe. — Die Firma Kowalski in Graudenz notierte: Export-Saatkartoffeln „Industrie" Zl. 4.20, Speisekartffeln „Industrie" 3.60—4.00, weiße Speisekartoffeln 3.20—3.40, Odenwalder blaue 3.60 bis 4.00. Tendenz beständig, Preise unverändert. W.

Hallo! Sie hören Europa!

Das Danziger Programm erscheint in der Zeitschrift „Für den Herrn"

Das Wichtigste aus dem Abend-Programm der kommenden Woche

Königswusterh.: 1634,9 m
Breslau: 325 m.
Mühlacker: 360,1 m.
Wien: 516 m.
Kallundborg: 1153,8 m.
London: 356,3 m.
Straßburg: 345,2 m.
Rom: 441,2 m.
Riga: 524,5 m.
Oslo: 1071 m.
Warschau: 1411,8 m
Bukarest: 394,2 m.
Motala: 1348,5 m.
Brünn: 341,7 m.
Budapest: 550,5 m.

SONNTAG.

Königswusterhausen: 9:00: Morgenkonzert. — 9.30: Reformationsgottesdienst. — 11.30: Bachkantate. — 12.30: (Königsberg). — 16.00: Konzert. — 18.00: Hörspiel. — 20.00: Konzert. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 20.20: „Die große Unbekannte" (Operette). — 22.50: Konzert.
Mühlacker: 18.45: Allerseeleifeier. — 19.30: U.S.A. — 20.45: Liszt-Konzert. — 22.35: Konzert.
Wien: 19.00: Konzert. — 21.00: Hörspiel.
Kallundborg: 12.00, 15.25, 19.45: Konzert. — 21.30—22.05: Konzert. — 23.05: Tanzmusik.
London: 17.15: Konzert. — 22.05: Konzert. — 23.30: Epilog.
Straßburg: 19.00—20.00: Konzert. — 20.45: Schallplatten. — 21.00: Abendveranstaltung.
Rom: 17.10: Konzert. — 20.10: Schallplatt. — 21.00: Konzert.
Riga: 18.30, 19.03, 20.05: Konzert. — 21.05: Kabarett. — 22.00: Tanzmusik.
Oslo: 17.00: Konzert. — 20.00: Chorkonzert. — 22.05—22.45: Tanzmusik.
Warschau: 14.20, 16.25, 17.00: Schallplatten. — 19.45: Hörspiel. — 20.15—22.10: Konzert.
Bukarest: 17.00—18.10: Konzert. — 19.40: Schallplatten. — 20.00: „Zigeunerliebe" (Operette).
Motala: 16.25: Schallplatten. — 21.00: Konzert. — 22.00: Konzert.
Brünn: 18.00: Deutsche Sendung. — 19.00: Blasmusik. — 22.20: Konzert.
Budapest: 17.00: Lieder. — 18.00: Konzert. — 19.30: Requiem von Verdi.

Alle Eisenwaren von W. Müller
Langebrücke 53 Tel. 21330
Fischmarkt 12, Tel. 247 76

MONTAG.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.00: (Breslau). — 21.00: Konzert. — 22.15: (Wien).
Breslau: 19.00: Allerseelen. — 20.00: „Totentanz." — 21.20: Chöre. — 22.15: (Wien).
Mühlacker: 19.45: Zitherkonzert. — 20.45: Russische Musik. — 22.15: (Wien).
Wien: 17.00: Konzert. — 20.25: Lieder. — 22.15: Allerseelen in der Kapuzinergruft.
Kallundborg: 15.30: Konzert. — 20.00: Konzert. — 21.30: Lieder. — 22.00: Konzert.
London: 19.30: Blaskonzert. — 20.45: Konzert. — 22.00: Buntes. — 23.35: Tanzmusik.
Straßburg: 19.00: Konzert. — 20.00—20.45: Schallplatten. — 21.30: Konzert.
Riga: 16.00—19.03: Konzert. — 21.30: Mandolinenkonzert.
Oslo: 20.00: Konzert. — 20.30: Lieder. — 22.05: Chorkonzert.
Warschau: 15.50: Schallplatten. — 20.15: „Die Geister" (Lyr. Szenen). — 22.00: Geistliche Schallplatten.
Bukarest: 17.00—18.10: Konzert. — 19.40: Schallplatten. — 20.00: Konzert. — 20.45: Lieder. — 21.00: Konzert.
Motala: 19.30—21.00: Konzert. — 22.00: Konzert.
Brünn: 19.20: Todeslieder. — 19.55: Hörspiel. — 22.20: Konzert.
Budapest: 17.30: Konzert. — 18.30: Schallplattenkonzert.

DIENSTAG.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.15: Hubertus. — Bis 24.00: Tanzmusik.
Breslau: 19.20: Schallplatten. — 21.10: Konzert. — 23.05: Konzert.
Mühlacker: 20.15: Heiterer Abend. — 21.45: Schallplattenrevue. — 0.30: Nachtkonzert.
Wien: 19.00: „Die Hugenotten" (Oper). — 22.40: Konzert.
Kallundborg: 15.00: Konzert. — 20.00: Schauspiel. — 22.00: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
London: 19.25: Konzert. — 21.15: Konzert. — 22.15: Revuelieder. — 23.35: Tanzmusik.
Straßburg: 19.00—20.00: Konzert. — 20.45: Schallplatten. — 21.00: Konzert.
Rom: 17.30: Konzert. — 20.10: Schallplatt. — 21.00: Konzert.
Riga: 16.30—19.03: Konzert. — 20.30—21.05: Konzert. — 21.30: Tänze. — 22.00: Konzert.
Oslo: 17.00—20.30: Konzert. — 22.35: Fernempfang.
Warschau: 16.40: Konzert. — 20.15—22.10: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Bukarest: 17.00—18.10: Konzert. — 19.40: Schallplatten. — 20.00, 20.45, 21.05: Konzert.
Motala: 17.45: Schallplatten. — 20.00: Konzert. — 22.00: Konzert.
Brünn: 19.05: Volksspiel. — 20.00: Konzert. — 22.20: Konzert.
Budapest: 17.30: Lieder. — 19.30: Konzert. — 21.45: Konzert. — 22.50: Zigeunerkapelle.

MITTWOCH.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.00: Buntes. — 22.30: Wohltätigkeitsball.
Breslau: 19.30: Tänze. — 20.30: Hörspiel. — 22.30: (Königswusterhausen).
Mühlacker: 19.45: Konzert. — 20.15: Aus dem Elsaß. — 21.15: Konzert.
Wien: 19.45: Tänze. — 20.40: Hörspiel. — 22.25: Konzert.
Kallundborg: 15.00: Konzert. — 21.00: Konzert. — 21.15 bis 2.00: Radioball für die Jugend.
London: 19.30: Tanzmusik. — 20.15: Konzert. — 21.30: Revue. 23.35: Tanzmusik.
Straßburg: 19.00—20.00: Konzert. — 20.45—21.30: Schallplatten. — 23.00—1.00: Tanzmusik.
Rom: 17.30: Konzert. — 19.50: Schallplatt. — 21.00: Konzert.
Riga: 19.03, 20.30, 21.05: Konzert. — 21.30: Lieder. — 22.00: Konzert.
Oslo: 20.00: Konzert. — 22.05: Revue und Lieder. — 22.35: Tanzmusik.
Warschau: 15.50: Schallplatten. — 20.15: Die polnischen Revellers. — 21.05: Konzert. — 22.15: Schallplatten. — 23.00: Tanzmusik.
Bukarest: 19.40: Schallplatten. — 20.00—20.45: Konzert. — 21.15: Konzert.
Motala: 18.15: Schallplatten. — 20.00: Konzert. — 22.00: Tanzmusik.
Brünn: 18.25: Deutsche Sendung. — 19.30: „Boris Godunow" (Oper).
Budapest: 19.00: Konzert. — 20.30: Horvath-Gedenkfeier. — 22.10: Zigeunerkapelle.

Nur für Rundfunkhörer
die es noch nicht wissen: Das ausführlichste Rundfunk-Programm der Welt und den weiteren interessanten reichillustrierten Inhalt finden Sie in der ältesten deutschen Funkzeitschrift
Der Deutsche Rundfunk
Einzelheft 50 Pf., monatlich RM 2.—. Eine Postkarte an den Verlag Berlin N 24 genügt und Sie erhalten kostenlos ein Probeheft

DONNERSTAG.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.00: Konzert. — 20.30: Schallplatten. — 21.10: „Michelangelo" (Oper). — „Leonore" (Oper). — 23.30: Tanzmusik. — 0.30: Nachtkonzert.
Breslau: 20.00: Konzert. — 21.30: Hörspiel.
Mühlacker: 20.15: Akkordeonduos. — 21.00: „Die Jossiade." — 22.35: Konzert.
Wien: 19.40: Grinzing. — 21.20: Die drei Fratellinis. — 21.40—22.55: Konzert.
Kallundborg: 15.30: Konzert. — 20.10: „Mignon" (Oper). — 22.35: Tanzmusik.
London: 19.35: Konzert. — 21.00: „Die Smaragdinsel" (Oper). — 22.30—23.35: Tanzmusik.
Straßburg: 19.00—20.00: Konzert. — 20.45: Schallplatten. — 21.30: Konzert.
Rom: 17.30: Konzert. — 19.50: Schallplatten. — 21.00: Konzert — Spiel — Schallplatten.
Riga: 16.00: Konzert. — 19.03: „Dorine und der Zufall" (Operette). — 21.10: Konzert.
Oslo: 17.00—19.30: Konzert. — 20.30: Konzert. — 22.05: Volkslieder und Tanzmusik.
Warschau: 16.40: Schallplatten. — 20.15: Konzert. — 21.25: Hörspiel. — 22.25: Tanzmusik.
Bukarest: 19.40: Schallplatten. — 20.00: Lieder. — 20.20: Konzert. — 21.05: Konzert.
Motala: 18.00: Schallplatten. — 19.30: Chorkonzert. — 20.45: Militärmusik.
Brünn: 19.20: Lieder. — 19.35: Militärkonzert. — 22.20: Konzert.
Budapest: 17.30: Konzert. — 19.30: „Der Evangelimann" (Oper). — Dann: Zigeunerkapelle.

DAIMON
Die Anoden-Batterie von Weltruf.

FREITAG.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.00: Heiteres. — 21.00—22.30: Konzert.
Breslau: 20.15: Schallplatten. — 23.20: Tanzmusik.
Mühlacker: 20.05: Konzert. — 22.00: Musik des Orients. — 23.00: Tanzmusik.
Wien: 20.05: Lieder. — 21.35: Konzert. — 22.35: Tanzmusik.
Kallundborg: 15.00: Konzert. — 20.10: Konzert. — 20.35: Komödie. — 22.25: Konzert.
London: 19.30: Konzert. — 21.00: Buntes. — 22.10: Orgelkonzert. — 23.35: Tanzmusik.
Straßburg: 19.00—20.00: Konzert. — 20.45: Schallplatten. — 21.30: Konzert.
Rom: 17.30: Konzert. — 19.50: Schallplatten. — 21.00: „Die schöne Helena" (Operette).
Riga: 19.05: Konzert. — 20.30—21.05: Konzert. — 22.00: Konzert.
Oslo: 17.00: Schallplatten. — 20.10: „Der Freischütz" (Op.).
Warschau: 15.50: Schallplatten. — 20.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Bukarest: 19.40: Schallplatten. — 20.00: Konzert. — 20.30: Tanzmusik. — 21.15: Lieder
Motala: 18.00: Schallplatten. — 19.30—20.45: Konzert. — 22.05: Konzert.
Brünn: 18.25: Deutsche Sendung. — 22.20: Schallplatten.
Budapest: 17.30—19.00: Konzert. — 20.00: Lustspiel. — 22.00: Konzert. — 23.20: Konzert.

Beachten Sie das Rundfunk-Programm im Reich der Frau
HG Elektr. Anlagen aller Art
Reparatur-Werkstatt f. Elektr.-Motoren
Hans Grönke,
Heil.-Geist-Gasse 46, Telefon 288 83.

Max Boehm
Jeden Sonntag
Radio- und Phono-Schau
Röpergasse 13
Telefunken · Lorenz · Saba · Lange · Lumophon
Loewe · Eswe · N & K. · KOERTING u. v. a. m.
Netzempfänger mit eingebautem Lautsprecher schon für G 150.—
Tri-Ergon-Schallplatten zeichnen sich aus durch unerreichte Klangreinheit und Tonfülle

SONNABEND.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.00: Hörspiel. — 20.30: (Wien). — 22.30: Tanzmusik.
Breslau: 19.40: Konzert. — 20.30—0.30: (Wien).
Mühlacker: 19.45: Arien. — 20.30: (Wien). — 22.00—24.00: Tanzmusik.
Wien: 19.45: Konzert. — 20.30: Europäisches Konzert. — 22.15: Tanzmusik.
Kallundborg: 15.30: Konzert. — 20.00: Wiener Klänge. — 22.05: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
London: 19.30: Konzert. — 21.00: Posse. — 22.00: Konzert. — 23.35: Tanzmusik.
Straßburg: 19.00—20.00: Konzert. — 20.45: Schallplatten. — 21.30: Konzert. — 23.30: Tanzmusik.
Rom: 17.30: Konzert. — 20.10: Schallplatten. — 21.00: „Isabeau" (Oper).
Riga: 20.30: Konzert. — 21.30: Wir fahren nach Hawaii. — 22.15: Tanzmusik.
Oslo: 16.30—18.30: Konzert. — 20.30: (Wien). — 22.25: Schallplattenmusik.
Warschau: 15.50: Schallplatten. — 20.30: (Wien). — 22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Bukarest: 17.00—18.10: Konzert. — 19.30: Uebertragung aus dem Opernhaus.
Motala: 18.00: Schallplatt. — 19.30: Tänze. — 20.30: (Wien). — 23.00: Tanzmusik.
Brünn: 19.50: Sendespiel. — 20.30: (Wien). — 22.25: Radiofilm
Budapest: 17.35: Lieder. — 20.30: (Wien). — 22.20: Konzert.

Schach

Geleitet von E. Gertschikoff

Der Städtewettkampf, zu dem der Neuteicher Schachklub die Danziger herausgefordert hat, hat am 25. Oktober im „Danziger Hof" stattgefunden. Die Schlacht hat sich in ein Abschlachten verwandelt, in dem der Danziger Schachklub seine Rivalen mit 12 : 0 erledigte. Die Paarung der Bretter war folgende (an erster Stelle nennen wir die Danziger Spieler): Gertschikoff—Bestak, Melamed—Jagd, Knorr—Stahl, Przetycki—Haselau, Horowitz—Rang, Lucks II—Golombiewski.

Wie wir hören, planen die Neuteicher einen Revanchekampf in Neuteich.

*

Partie Nr. 107: Philidor-Verteidigung.

Gespielt in dem Internationalen Turnier zu Veldes 1931.

Weiß: Maroczy. Schwarz: Bogoljubow.

1. e2—e4, e7—e5; 2. Sg1—f3, d7—d6.

Eine von jetzigem Standpunkt der Theorie ungenügende Verteidigung, da Schwarz nur mit Schwierigkeiten und Zeitverlust zu freiem Figurenspiel gelangen kann.

3. d2—d4, Sg8—f6.

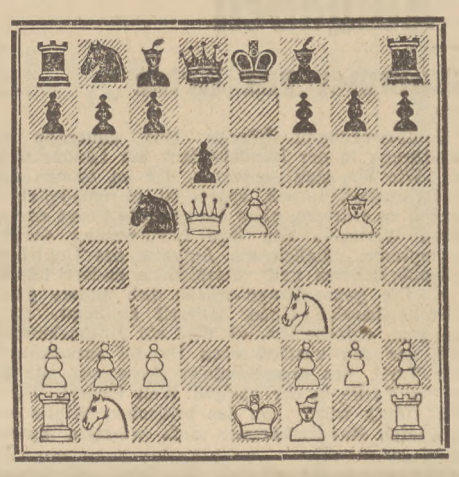
Die Deckung des angegriffenen Bauern durch Sd7 (Hanham-Verteidigung) führt nach 4. Lc4, c6 (beinahe erzwungen, da 4. ..., Le7 zur Verluststellung geführt hätte: 5. d:e5, d:e5; 6. Dd5, oder 5. ..., S:e5; 6. S:e5, d:e5; 7. Dh5); 5. Sc3, Le7; 6. d:e5, d:e5; 7. Sg5!, L:g5; 8. Dh5 zum Stellungsvorteil des Weißen.

Der Textzug rührt von Nimzowitsch her und bezweckt außer der Bedrohung des Bauern d4 auch die Unzugänglichkeit der Felder d5 und h5 für die weiße Dame in der eben angegebenen Variante.

4. d4:e5.

Ein an dieser Stelle ungewöhnlicher Abtausch. Ueblich ist hier 4. Sc3, Sbd7; 5. Lc4, worauf Schwarz statt des schablonenhaften 5. ..., Le7 am besten 5. ..., h6 spielt, da nach 5. ..., Le7 Weiß die Möglichkeit hat, wie es Dr. Alechin nachwies, durch 6. d:e5, S:e5!; 7. S:e5, d:e5; 8. D:d8+, L:d8; 9. Lg5 nebst 10. 0—0—0 Stellungsvorteil zu erlangen. — Maroczy's Spielweise entledigt den Gegner aller Entwicklungsschwierigkeiten.

4. ..., Sf6:e4; 5. Dd1—d5, Se4—c5; 6. Lc1—g5 (siehe Diagramm).



6. ..., f7—f6?

Wenn er nicht durch 6. ..., Dd7 seine weitere Entwicklung etwas erschweren wollte, so konnte er mittels 6. ..., Le7 zu einer hemmungslosen Mobilmachung seiner Streitkräfte kommen. Weder nach 7. L:e7, D:e7, noch nach 7. e:d6, D:d6 wäre für Weiß auch der leiseste Entwicklungsvorteil zu verzeichnen. — Der Optimist Bogoljubow greift hier zu seinem üblichen Spielmodus: er verschlechtert bewußt seine Stellung (diesmal ist es die Bauernstellung am Königsflügel), um Komplikationen herbeizuführen, in denen er glaubt, im Vertrauen zu eigener Kombinationskraft, die Oberhand zu bekommen. Der erste Teil seiner Hoffnungen geht in Erfüllung: sein Königsflügel wird tatsächlich hoffnungslos kompromitiert. Gegen einen Gegner wie Maroczy aber klappt es mit der Kombinationskraft nicht und die halbverlorene Stellung reift schließlich zu vollem Verlust aus.

7. e5:f6, g7:f6; 8. Lg5—e3 (droht Dh5+), Lc8—e6; 9. Dd5—h5+, Le6—f7; 10. Dh5—h4, Sb8—d7; 11. Sb1—c3, c7—c6.

Da 11. De7 wegen 12. Sb5 sehr unbequem erscheint, muß er andere Wege betreten, um zur Rochade zu kommen.

12. 0—0—0, Sc5—e6; 13. Sf3—d4, Dd8—a5; 14. Lf1—c4, d6—d5; 15. Lc4—e2, 0—0—0; 16. Le2—g4!

Da die Deckung 16. ..., Tde8 wegen der Antwort 17. Dh3 nebst The1 zu noch größeren Unbehaglichkeiten geführt hätte, entscheidet sich Schwarz zur Aufgabe eines Bauern, was jedoch den Angriff des Weißen nicht abschwächen kann.

16. ..., Se6—g7; 17. Dh4:f6, Lf7—h5.

Schwarz muß schon zu ungewöhnlichsten Mitteln greifen, um sofortigen Verlust zu vermeiden. Auf 17. ..., Lg6 wäre übrigens nicht 18. Se6, S:e6; 19. D:h8? wegen 19. ..., Lg7 gefolgt, sondern einfach 18. Lf4 mit der schlecht zu parierbaren Drohung De5 (Te8, The1).

18. Df6—f3, Lf8—a3 (?).

In seiner trostlosen Lage erfindet Schwarz noch eine Kombination, die ihm einen Figurenverlust ohne jede Genugtuung einbringt. Wenn er überhaupt noch spielen wollte, sollte er selbstverständlich auf g4 tauschen.

19. Lg4:h5. Da5:c3; 20. b2:a3, Th8—f8; 21. Df3—h3, Sg7:h5; 22. Dh3:h5, Dc3:a3+; 23. Kc1—b1.

Was hat er nun für die geopferte Figur?

23. ..., Sd7—f6; 24. Dh5—h3+, Td8—d7.

Traurige Notwendigkeit. Nach 24. ..., Kb8; 25. Td3 wäre Qualitätsverlust durch Se6 unvermeidlich.

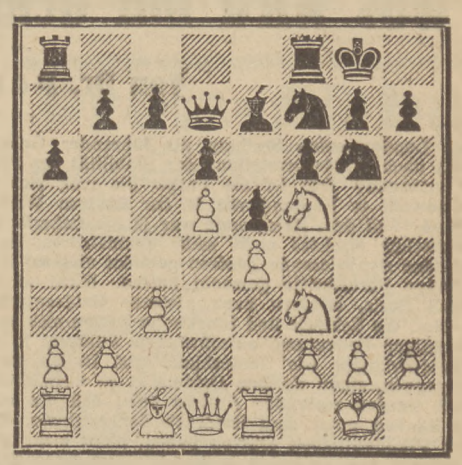
25. Td1—d3, Da3—a4 (besser wäre Da5); 26. Sd4—e6, Tf8—f7; 27. Se6—c5, Da4—c4; 28. Sc5:d7, Tf7:d7; 29. f2—f3.

Sogar das zweifelhafte Vergnügen Se4 gönnt Maroczy dem Gegner nicht.

29. ..., c6—c5; 30. Le3—g5
und Schwarz gab auf.

*

In der Partie Dr. Asztalos—Stoltz (Veldes 1931) entstand nach dem 14. Zuge von Schwarz folgende Stellung:



Der Stellung ist es anzusehen, daß Schwarz die Eröffnung nicht tadellos behandelt hat: ein weißer Springer hat sich auf f5 eingenistet, der schwarze Figurenknäuel am Königsflügel bildet ein dankbares Angriffsobjekt. Asztalos erfindet eine feine Kombination, die ihm Figurengewinn einbringt.

15. h2—h4!, Ta8—e8.

Stoltz sieht die drohende Gefahr nicht. Er hat nur das naheliegende h5 erwartet, sonst hätte er durch Ld8 das Feld e7 für den Springer freigemacht.

16. Sf3—h2!!

Die Pointe! Weiß droht Dg4 nebst h5. Falls Schwarz diese Drohung durch 16. ..., Kh8, 17. Dg4, Tg8 pariert, gewinnt Weiß durch 18. Sh6!! die Dame. Angesichts dieser Tatsache sieht sich Stoltz veranlaßt, eine Figur sofort herzugeben, worauf sein Spiel selbstverständlich glatt verloren geht.

16. ..., Sg6:h4; 17. Sf5:h4, g7—g6; 18. g2—g3 (Schwarz drohte f5), f6—f5; 19. e4:f5, g6—g5.

Verzweiflung. Aber auch nach 19. ..., g:f5; 20. Dh5 wäre es mit ihm bald aus.

20. Sh4—g2, Dd7:f5; 21. Dd1—g4, Df5—g6; 22. Dg4—e4, Dg6—g7; 23. Sg2—e3, h7—h5; 24. Se3—f5, Dg7—f6; 25. g3—g4.

Dies liquidiert endgültig alle Angriffsversuche seitens des Schwarzen.

25. ..., Sf7—h8; 26. Lc1—e3, Sh8—g6.

26. ..., h:g4 hätte zu nichts geführt, da nach 27. S:g4 der Springer f5 wegen der Drohung Sh6+ nicht zu schlagen wäre.

27. g4:h5!, Sg6—f4; 28. Sh2—g4, Df6—h8; 29. Le3:f4, Dh8:h5; 30. Lf4—e3
und Schwarz gab auf.

Als es noch kein Radio gab,
waren einstmals rohe Zirkusspiele die schönste Unterhaltung im antiken Rom.

Heute haben wir bessere Möglichkeiten — den Rundfunk!

Als einer der Pioniere des Radio hat Telefunken Ihnen und allen Völkern der Erde die besten Rundfunk-Sender errichtet und bietet Ihnen eine reiche Auswahl von Empfangsapparaten, Lautsprechern und Röhren - also die einheitliche Telefunken-Anlage. Achten Sie bitte auf das weltbekannte Zeichen: den Telefunken-Stern. Er ist die beste Garantie.

RADIO TELEFUNKEN
DIE ÄLTESTE ERFAHRUNG — DIE MODERNSTE KONSTRUKTION

Handel, Industrie, Börse, Schiffahrt

Das Mittel für Europas Gesundung

Rückkehr zur wirtschaftlichen Freiheit!

Der französische Nationalökonom Prof. Charles Gide äußerte in einem Interview u. a.: Das Mittel, Europa der Gesundung entgegenzuführen, kann nicht in einer sensationellen Panacee gefunden werden, sondern nur in der Rückkehr zur Vernunft und zur wirtschaftlichen Freiheit, wie sie die alte Nationalökonomie lehrte. „Welcher Wahnwitz hat heute die Leute ergriffen, daß sie plötzlich an den sichersten Kapitalwerten zweifeln und ihre Börsenpapiere verschleudern? Vor einigen Jahren kaufte man blindlings und begnügte sich mit den geringsten Zinserträgnissen, heute will man um jeden Preis liquidieren!

Diese Gefühlspolitik.

die jeder Logik widerspricht, macht sich bis in die alltäglichen Kaufgewohnheiten geltend. Sonst galt die Regel, daß fallende Preise die Kauflust anregten, und steigende Preise die Nachfrage verringerten. Wenn man es verstehen kann, daß Fabrikanten in Erwartung einer sich noch weiter akzentuierenden Baisse mit ihren Rohstoffkäufen zuwarten, aus Furcht, später mit Verlust arbeiten zu müssen, so rechtfertigt nichts die heutige einschränkende Tendenz des kaufenden Publikums, die aus der „Ungewißheit der Zukunft", der Furcht vor eingebildeten Katastrophen stammt. Sie sagen, die Vertrauenskrise hat politische Ursachen. Das steht in den Zeitungen. Wer die europäische Lage ohne Voreingenommenheit betrachtet, der muß zugeben, daß die Kriegsgefahr im gegenwärtigen Europa viel geringer ist als in früheren Jahrzehnten. Die Staaten leben in normalen Beziehungen; man sucht sich wirtschaftlich zu verständigen, der Völkerbund und das Haager Gericht bieten früher ungekannte Möglichkeiten, um Konflikte zu schlichten, der Minderheitenschutz ist die wertvolle Errungenschaft der Friedensverträge von Versailles. Die Ruinen des Krieges wurden aufgebaut, die Reparationsfrage geht der internationalen Lösung entgegen; wenn die Staaten mehr Schulden haben als vor 1914, so sind die Nationen deswegen nicht ärmer geworden. Der Krieg führt zu einer gewaltigen Verschwendung von Werten — aber muß man vom heutigen Friedenszustand nicht dasselbe sagen?" Prof. Gide betrachtet

die Weltkrise

nicht als eine direkte Folge des Krieges; höchstens können die psychologischen und handelspolitischen Nachwirkungen der anormalen Periode im Völkerleben für die heutigen Erscheinungen verantwortlich gemacht werden. Die Weltwirtschaft leidet an einem Zirkulationsmangel; die Zollmauern verhindern den Austausch der Waren, die Absperrungsmaßnahmen den ungehinderten Verkehr der Arbeitskräfte, die Börsenbestimmungen die freie Zulassung der Wertpapiere, die Bankvorschriften die Zirkulation des Goldes. Mit einem Worte, die moderne Tendenz der Staaten nach Reglementierung, nach Interessenschutz, nach Abschließung gegen außen gehorcht einem

antiwirtschaftlichen Prinzip

und hat die heutige Lage verschuldet. Alles, was zur Erniedrigung der Zollschranken und zur Begünstigung des Verkehrs unter den Nationen beiträgt, muß begrüßt werden.

Die alttestamentliche Parabel von den fetten und den magern Kühen ist noch immer wahr. Perioden der sinkenden und der steigenden Preise wechseln ab, die Natur selbst liebt den Rhythmus. Beide haben ihre Vorteile für die menschliche Gesellschaft: die Baisse dient der industriellen Entwicklung als Bremse, beseitigt die ungesunden Unternehmungen und stimuliert die Anstrengungen — die Hausse-Perioden begünstigen die Spekulation, befruchten die schöpferische Tätigkeit und steigern die Löhne. Der Wechsel allein hält die Menschheit aktiv; es wäre nicht gut, wenn die Preise sich immer gleich blieben — die Länder mit ewigem Frühling machen keine Fortschritte!"

Fünf dringende Aufgaben

Die Internationale Handelskammer zur Krise

Die ernste Wendung in der Weltkrise infolge der wachsenden Instabilität der Währungen und des Defizits der Staatshaushalte verleiht der soeben beendeten Tagung des Verwaltungsrates der Internationalen Handelskammer besondere Bedeutung. Die einmütige Erkenntnis der Wirtschaftsvertreter von 29 vertretenen Staaten der dringenden Notwendigkeit, das Allgemeininteresse dem rein nationalen Interesse vorangehen zu lassen, ist besonders ermutigend. „Unsere Lage ist", so erklärte der italienische Industrielle Pirelli, „als ob ein Haus brennt und nur eine Person den Schaden schweigend und geruhig betrachtet — nämlich derjenige, der darauf hofft, als der Architekt von morgen den Auftrag zu erhalten, aus den Ruinen wiederaufzubauen".

Wie einer der Vertreter der Vereinigten Staaten erklärte, ist die Lage jetzt soweit gediehen, daß die unmittelbare Aufgabe ist, der Welt ein Gefühl von Sicherheit und Vertrauen wiederzugeben, und hier ist es Sache der Regierungen, die internationale Zusammenarbeit in die Tat umzusetzen durch:

„1. Eine effektive Politik der Abrüstung in einer Atmosphäre des Friedens;

2. Ausschluß aller nicht unbedingt notwendigen Ausgaben der Regierungen und Herabsetzung der Steuerlasten auf das denkbar niedrigste Niveau, das mit einem Gleichgewicht des Staatshaushaltes vereinbar ist;

3. endgültige Regelung der zwischenstaatlichen Schulden;

4. Wiederherstellung der Währungsstabilität und der normalen Funktion der internationalen Kreditgewährung und

5. Befolgung einer Wirtschaftspolitik, die unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Erfordernisse eines jeden Landes letzten Endes zu einer freieren internationalen Bewegung der Menschen und zu einem freieren Austausch von Waren, Kapital und Dienstleistungen führt."

Die Erörterungen zeigten, welche Bedeutung die Wirtschaftsvertreter aller Länder einer Aenderung der nationalen Wirtschaftspolitik beimessen, die zu einem freieren Austausch von Gütern, Dienstleistungen und Kapital führen soll. Goldbewegungen können eine dauernde Gleichgewichtsstörung in der Handelsbilanz der Länder nicht beseitigen. Wie Sir Alan Anderson, der im Namen der britischen Delegation sprach, sagte, ist es unmöglich, Währungsfragen zu erörtern, ohne die gesamte Frage der augenblicklichen Weltkrise und ihre Erschwerung durch eins ihrer Symptome, nämlich die Aufgabe des Goldstandards durch Großbritannien und verschiedene andere Länder, zu berühren. Die ganze Frage würde sich anders gestalten, wenn Großbritannien einen Zolltarif annimmt. Es wäre auch noch zu entscheiden, ob dies ein Hochschutzzolltarif sein soll, der den ausländischen Handel ausschalten soll, oder ein Tarif, der den Handelsverkehr und die Herabsetzung der Tarife in der übrigen Welt fördert. Die letzterwähnte Politik würde von den britischen Mitgliedern der Internationalen Handelskammer aufs wärmste unterstützt werden.

Der Verwaltungsrat erkennt den Wert der Moratorien an, die jetzt die finanzielle Lage durch Aufschiebung der Reparationslasten, Kriegsschulden und kurzfristigen Kredite in Deutschland erleichtern; angesichts des rein vorübergehenden Charakters dieser Lösungen sollten die Regierungsführer möglichste Freiheit haben, um eine befriedigende Regelung herbeizuführen, für die Zeit, wo das gegenwärtige Moratorium abgelaufen ist.

Solange sich noch eine Anzahl von Ländern vom Goldstandard fernhält, besteht die dauernde Gefahr einer Inflation. Es wurde festgestellt, daß auch die Mitglieder der Internationalen Handelskammer gemeinsam mit ihren Kollegen in allen Ländern selbst dazu beitragen müssen, die falschen Vorstellungen vom Vorteil einer Inflation zu bekämpfen.

Dem Verwaltungsrat wurden Vorschläge über die Förderung regionaler Wirtschaftsvereinbarungen zum Zweck einer Tarifherabsetzung vorgelegt. Diese Vorschläge werden von den zuständigen Ausschüssen geprüft; über das Ergebnis soll vor dem 15. Dezember 1931 ein Bericht erstattet werden.

Was wird mit dem Londoner Geldmarkt?

Von Dr. Paul Einzig, London

Wird London seine Stellung als führender Geldmarkt der Welt nach Wiederherstellung der Stabilität des Pfundes wieder erlangen? Das ist die Frage, die man sich heutzutage sowohl in England wie in der übrigen Welt vorlegen muß. Seit dem Kriegsende war ja die Ueberlegenheit des englischen Marktes nicht mehr unumstritten, da sich verschiedene rivalisierende Zentren gebildet und auf Kosten von London Fortschritte gemacht hatten. Nicht nur Neuyork und Paris, sondern auch kleinere Geldzentren wie Amsterdam, die Schweiz und Stockholm hatten sich zu verhältnismäßiger Bedeutung aufschwingen können, ja sogar die Schuldnerländer wie Deutschland und Italien machten Anstrengungen, einen eigenen Geldmarkt zu entwickeln.

Gewiß werden viele der Ansicht sein, daß die ausländischen Banken unter dem Eindruck der Verluste, die sie an ihren Pfundguthaben erlitten haben, nicht mehr gewillt sein werden, auch weiterhin in London ihre Geschäfte abzuwickeln, aber dieser Mangel an Vertrauen braucht, die Stabilisierung des Pfundes vorausgesetzt, noch kein unübersteigliches Hindernis für die Zukunft zu bilden. Denn es ist sehr die Frage, ob andere Zentren, deren Währung in der gegenwärtigen Krise bisher stabil geblieben ist, gleiche oder bessere Möglichkeiten bieten können, als sie der Londoner Markt für kurzfristige ausländische fremde Gelder zu gewähren vermag.

Vor dem Kriege hatte London praktisch

das Geldmarkt-Monopol

und stellte den einzigen Diskontplatz dar. In den anderen Bankzentren beschränkte sich das Diskontgeschäft darauf, daß die Banken die Wechsel ihrer eigenen Kunden diskontierten und sie zum Rediskont an die Zentralbank ihres Landes weitergaben. Ein Markt im wahren Sinne des Wortes bestand nicht. Gegenwärtig haben sich außerhalb von London vier verschiedene Diskontmärkte gebildet, nämlich Neuyork, Paris, Amsterdam und die Schweizer Zentren. Gewiß ist daher, daß die Stellung Londons gegenüber der Vorkriegszeit an Bedeutung eingebüßt hat, aber es ist sehr die Frage, ob eine der oben erwähnten konkurrierenden Zentren in der Lage ist, den Londoner Markt nach der Wiederkehr normaler Zustände zu ersetzen.

Trotz aller Anstrengungen der amerikanischen Banken ist die Rolle des Neuyorker Diskontmarktes im Vergleich zu London verhältnismäßig nicht groß. Wenn auch der Gesamtumsatz manchmal der Londoner Ziffer nahe kommen mag, so ist doch der Umsatz an dem eigentlichen Wechselmarkt geringfügig. Es besteht nun einmal in der Welt kein großes Interesse am Dollarwechsel als Mittel für kurzfristige Anlagen, und selbst die amerikanische Bank- und Geschäftswelt verliert das Interesse an ihrem Diskontmarkt, sobald eine Börsenhausse den Zinssatz der Makleranleihen in die Höhe treibt. Daher ist die intensive Pflege des Marktes für kurzfristig Anlagen zu sporadisch, um eine gute Basis für die Entwicklung eines internationalen Geldmarktes zu bilden. Außerdem muß man feststellen, daß die Gewöhnung an internationale Geschäfte und die Erfahrung den amerikanischen Bankkonsortien in starkem Maße abgeht, obwohl auf diesem Gebiete in den letzten Jahren Fortschritte gemacht worden sind.

Mangel an Erfahrung

und das Fehlen internationalen Denkens stehen auch der Entwicklung eines internationalen Geldmarktes in Paris im Wege. In Frankreich ist man gewohnt, sich jeden Entschluß zu lange zu überlegen, und hat es noch nicht gelernt, in den großen Ziffern zu denken, die für einen Geldweltmarkt charakteristisch sind. Aber am schwersten wird der Pariser Geldmarkt durch den Einfluß benachteiligt, den politische Erwägungen auf sein wirtschaftliches Verhalten ausüben. Welche Folgen dieser Einfluß für den Schuldner mit sich bringen kann, das erleben wir ja gerade dieser Tage. In Zukunft, d. h. nach Rückkehr normaler Verhältnisse, wird wohl jeder Schuldner sehen, sich möglichst einen anderen Geldmarkt zu suchen, wo er seinen nationalen Stolz verletzenden Forderungen nicht ausgesetzt ist. Dazu kommt noch, daß die französische Bevölkerung es liebt, ihre Ersparnisse zu horten und nicht den Banken anzuvertrauen, so daß, da vielfach die Noten im Sparstrumpf verschwinden, die Hilfsquellen der Banken verhältnismäßig klein sind. Aber selbst mit dem Teil seiner Ersparnisse, den der französische Bürger seiner Bank anvertraut, kann die Bank nicht sicher rechnen. Die nervöse und mißtrauische Natur des französischen Einlegers bringt es mit sich, daß er aus kleinsten Ursachen seine Depositen vollständig und übereilt zurückzieht. Selbstverständlich muß sich eine derartige Einstellung schädlich auf den Geldmarkt auswirken, der eine ruhige und ungestörte Entwicklung braucht.

Der Amsterdamer Markt

hat sich in verhältnismäßig kurzer Zeit eine gute Organisation geschaffen. Aber der Gesamtumsatz bleibt klein, und die Holländer sind klug genug, die Begrenztheit ihrer Möglichkeiten zu erkennen und nicht nach internationaler Geltung zu streben. Sie wünschen mehr eine erstklassige Qualität der gehandelten Wechsel als einen großen Umfang des Marktes und gehen daher schärfer wie anderswo gegen reine Finanzwechsel vor. So berechtigt auch diese Einstellung sein mag, so verhindert sie einen Umfang des Geschäfts, der allein einem Markt internationale Bedeutung geben kann. Dasselbe gilt für den

schweizerischen Geldmarkt

Er begünstigt den schweizerischen Außenhandel und erschwert die Diskontierung fremdländischer Wechsel. Werden fremde Wechsel überhaupt diskontiert, so nur zu höheren Sätzen, und natürlich ist diese Praxis der internationalen Entwicklung des Schweizer Marktes höchst abträglich, so sehr sie auch dazu beitragen mag, den heimischen Handel durch niedrige Diskontsätze zu begünstigen.

Aus all dem Gesagten ist es wahrscheinlich, daß London trotz der Ereignisse vom September 1931, was Umsatz, Technik, Tradition und Erfahrung anlangt, nach der Stabilisierung des Pfundes wieder der wichtigste Geldmarkt werden wird. Voraussetzung hierfür ist allerdings, daß nicht durch politische Eingriffe, wie sie etwa die Labour-Partei in ihren Wahlmanifesten ankündigte, die Entwicklung gestört wird.

(transa.)

Seeschiffahrt und Kleinbetrieb.

Wenn man von der Seeschiffahrt spricht, pflegt man immer nur an die gewaltigen weltberühmten Reedereien zu denken und glaubt dabei, daß die kleinen Schiffsreedereien in nennenswertem Umfang nur in der Binnenschifffahrt vorkommen können. Wie irrig diese weitverbreitete Auffassung ist, und welche reichen Betätigungsmöglichkeiten sich dem Kleinbetrieb auch noch in der Seeschifffahrt bieten, zeigt ein Blick in das neueste englische Lloydregister.

Daraus geht hervor, daß am 30. Juni d. J. 10 172 einzelne Reedereien mit Schiffen von mehr als 100 Brutto-Register-Tonnen vorhanden waren. Alle noch kleineren seegehenden Schiffe sind demnach von diesem klassischen Jahrbuch überhaupt nicht erfaßt. Dabei hat beispielsweise Deutschland Seeschiffe bis herunter zu 17 Brutto-Register-Tonnen. Aber schon von den im Lloydsregister verzeichneten Einzelreedereien sind nicht weniger als 6063 Reedereien ausgesprochene Kleinbetriebe mit nur je einem, meistens nur kleinem Schiff. Weitaus am größten ist die Anzahl dieser kleinsten Betriebsgrößenklasse mit 1472 Reedereien in England und seinen Kolonien. Von den übrigen Ländern hat diese Betriebsform am stärksten ausgebildet Griechenland 74 % aller Betriebe, Italien mit 67 %, aber auch Holland und Deutschland mit je 65 %. Auch von den übrigen als Kleinbetriebe zu bezeichnenden 3511 Kleinreedereien mit einem Schiffsbestand von weniger als 20 000 Brutto-Register-Tonnen haben die meisten nur ganz wenige kleine Schiffe. Beträgt doch der durchschnittliche Raumgehalt aller 9574 Kleinreedereien nur 2130 Tonnen.

Ueber den größten Reedereibetrieb der Welt verfügt das Schiffahrtsamt der Vereinigten Staaten von Amerika mit 2,3 Millionen Brutto-Register-Tonnen. Unmittelbar darauf folgen die beiden größten deutschen Reedereien, die Hamburg-Amerika Linie und der Norddeutsche Lloyd mit 1,0 bzw. 0,88 Millionen Brutto-Register-Tonnen.

Fischer-Kugellager-Vertrieb
Carl Schleissing, Danzig
Hansaplatz 1 II :: Fernsprecher 247 25

Polsko-Brytyjskie Towarzystwo Okrętowe S. A.
Regelmäßiger wöchentlicher Passagier-Schnelldampfer-Verkehr von Danzig-Neufahrwasser nach:
Hull und London

Seekarten und Seehandbücher
durch die
Buchhandlung A. W. Kafemann
Ketterhagergasse.

Die internationalen Rohstoffmärkte

boten nach einem Bericht der Dresdner Bank in den letzten Wochen zum Teil ein etwas freundlicheres Bild. Zwar hat die Baissebewegung auf einzelnen Märkten noch weitere Fortschritte gemacht — die Blei- und Zinkpreise erreichten in den letzten Tagen an der Neuyorker Börse einen neuen Rekordtiefstand —, auf der Mehrzahl der Märkte war die Nachfrage jedoch lebhafter als im Vormonat, so daß sich zum Teil leichte Kurserholungen durchsetzen konnten. Die freundlichere Stimmung dürfte wohl hauptsächlich als eine Reaktionserscheinung zu bewerten sein, die durch die in verschiedenen Ländern beobachtete Flucht in die Sachwerte noch eine Verstärkung erfahren hat. Die statistische Position der meisten Warenmärkte bietet jedenfalls

noch keinen Anlaß

zu einer günstigeren Beurteilung der Marktaussichten. Die neuesten Veröffentlichungen weisen fast durchweg eine weitere Verschlechterung der Lage, insbesondere ein erneutes Anschwellen der unverkauften Weltvorräte aus.

Auf den internationalen Kohlenmärkten blieb die Nachfrage nach Hausbrandmaterial verhältnismäßig befriedigend, der Industriekohlenabsatz hielt sich jedoch in unverändert engen Grenzen. Ein lebhafteres Geschäft hatte nur der britische Bergbau aufzuweisen. Produktion und Absatz von Ruhrkohle bewegten sich auch im laufenden Monat auf dem in den Vormonaten erreichten Tiefstand. Auf den internationalen Eisen- und Stahlmärkten war die Absatztätigkeit gering, doch zeigen die Produzenten jetzt eine größere Widerstandsfähigkeit gegenüber den weitere Preisnachlässe fordernden Käufern. Die europäischen Schrottmärkte haben sich noch weiter abgeschwächt. Die Metallbörsen verkehrten zeitweise in fester Haltung. Während jedoch in England die Meldungen, daß sich der Auftragseingang bei den dortigen metallverarbeitenden Industrien gebessert hat, einen günstigen Einfluß ausüben konnten, dürfte die Befestigung der deutschen Metallbörsen in der Hauptsache auf spekulative Käufe zurückzuführen sein, eine größere Aufnahmefähigkeit der deutschen metallverarbeitenden Industrien liegt jedenfalls nicht vor.

Auf den Baumwollmärkten hat sich in den letzten Wochen eine langsame, aber stetige Kurserholung durchgesetzt. Die Wollpreise konnten sich gut behaupten. Die Rohseidenmärkte verkehrten in stetiger Haltung. Der Verbrauch entwickelt sich weiterhin befriedigend. Die Gumminotierungen konnten sich unter leichten Schwankungen gut behaupten. Die statistische Position hat sich allerdings noch weiter verschlechtert. Die amerikanischen Vorräte haben am 1. Oktober mit 25 400 To. eine neue Rekordhöhe erreicht. Die deutschen Schnittholzmärkte lagen unverändert ruhig. Auch die Anforderungen seitens der Möbelindustrie sind kleiner geworden. Das Geschäft auf den Frachtmärkten hat durch die lebhaftere Abschlußtätigkeit auf den Getreidemärkten, namentlich an den amerikanischen und australischen Hafenplätzen, etwas mehr Anregung erfahren.

Auf dem Weltgetreidemarkt hat sich eine zuversichtlichere Stimmung durchgesetzt. Die Nachfrage seitens der europäischen Zuschußländer war in den letzten Wochen wieder recht lebhaft. Die Butterpreise konnten als Folge des saisonüblichen Rückganges der Produktion und der größeren Kauflust Englands wieder anziehen. Die Kaffeemärkte lagen freundlicher. Die Kakaonotierungen sind ziemlich unverändert geblieben. Der Weltzuckermarkt zeigte eine leichte Verflauung.

Polens ungeklärte Handelsbeziehungen

Deutschland soll ratifizieren

Dr. N. N. In der reichsdeutschen Presse sind in der letzten Zeit verschiedentlich Artikel erschienen, in denen der deutschen Regierung nahegelegt wird, den vertragslosen Zustand zu Polen auf handelspolitischem Gebiet zu beenden. Die Möglichkeiten zu dieser Beendigung sah man vorwiegend in neuen Verhandlungen mit Polen über eine Modifizierung des seinerzeit abgeschlossenen deutsch-polnischen Handelsvertrages. Die polnische offizielle Presse hat bereits vor einiger Zeit unzweideutig auf diese Vorschläge der reichsdeutschen demokratischen Blätter geantwortet, und zwar

durchaus ablehnend.

Polen steht auf dem Standpunkt, daß der Handelsvertrag, so wie er abgeschlossen worden ist, in Kraft gesetzt werden müsse, und einige Blätter äußerten sich sogar dahingehend, daß Polen gegenwärtig gar kein Interesse an einem Inkrafttsetzen des Handelsvertrages hätte.

Nunmehr nimmt in einem führenden Artikel das offizielle Organ der polnischen Regierung, die „Gazeta Polska", zu dem deutsch-polnischen Handelsvertrag Stellung. Das Blatt stellt zunächst fest, daß die Deutschen in ihrer Politik gegenüber Polen ständig von falschen Voraussetzungen über das polnische Volk ausgingen. Die „Gazeta Polska" schreibt dann weiter: „In den letzten Tagen hat ein Teil der deutschen demokratischen Presse in einer Art, die man sogar sympathisch nennen kann, auf die Notwendigkeit einer Regelung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Polen und Deutschland hingewiesen. Allerdings äußert die deutsche Presse dabei phantastische Projekte. Anstatt von ihrer Regierung die Ratifizierung des unterzeichneten Handelsvertrages zu fordern, versucht sie, Polen die Aufnahme neuer Besprechungen über einen neuen Vertrag zu suggerieren. Wir sind der Ansicht, daß diese Träume zerstört werden müssen. Man hat polnischerseits nicht so viel Zeit ehrlich gearbeitet, um die sehr eng begrenzte Grundlage einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit festzulegen, daß man jetzt von neuem mit Verhandlungen mit den Berliner Phantasten beginnt, von denen der größte Teil noch heute glaubt, daß man aus Polen eine Wirtschaftskolonie für Deutschland machen könne. Es kann sein, daß das Leben die Notwendigkeit der Korrektur einiger Bestimmungen des Handelsvertrages erfordert, aber um diese Notwendigkeiten aufzufinden, muß man erst einmal den Vertrag erfüllen. Der Zustand des Zollkrieges, der durch die deutsche Seite eine Reihe von Jahren hindurch aufrechterhalten wird, gibt keine Möglichkeit und keine positiven Beweise für die Notwendigkeit solcher Aenderungen eines unterzeichneten Vertrages."

Das Blatt schreibt dann weiter, daß es Sache Deutschlands wäre, diesen Vertrag zu ratifizieren. Vielleicht täte es das, vielleicht auch nicht, aber in keinem Falle wird es durch sein Zögern den Standpunkt Polens ändern. Deutschland gebe sich hier nur wieder von neuem einem Irrtum hin, ebenso wie es ein Irrtum gewesen sei, daß Polen bei Ausbruch des Zollkrieges vor der deutschen Wirtschaft kapitulieren mußte, oder daß Polen bei einem finanziellen Zusammenbruch Deutschlands auch zusammenbrechen würde. Genau solch ein Irrtum sei es, wenn man in Deutschland annehme, daß man das Zusammenleben mit Polen entgegen den polnischen Interessen regeln könne.

Unsicherheit wird andauern!

Von den Hamburger Warenmärkten

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Das Instrument der Ministerzusammenkünfte scheint doch schon etwas stumpf geworden zu sein. Das magere Ergebnis der Besprechungen zwischen dem amerikanischen Präsidenten und dem französischen Ministerpräsidenten in Washington, aus dem sich die Tatsache herausschält, daß Deutschland das Odium aufgeladen wird, das im Young-Plan vorgesehene Moratoriumsgesuch zu stellen, rückt die Erholung Mitteleuropas und damit auch der Vereinigten Staaten von den Krisenauswirkungen wieder weit hinaus. Die Unsicherheit wird auf jeden Fall andauern. Auch die Besprechungen zwischen dem Reichskanzler und dem italienischen Außenminister in Berlin haben noch keinen Weg gezeigt, wie der Zerrüttung der Zustände begegnet werden kann. Die Verstimmung auch im Ausland über alle Zusammenkünfte ist daher allgemein gewesen und hat sich in einem weiteren Rückgang der bereits stark gewichenen Börsenkurse in der ganzen Welt zum Ausdruck gebracht. Jedenfalls ist die Weltwirtschaft noch sehr weit davon entfernt, die Vertrauensgrundlage zu finden, die nötig ist, um aus der Krise herauszukommen. Auch der Ausgang der englischen Wahlen kann noch nicht als Anregung zu einer Besserung angesehen werden. In Deutschland ist die Arbeitslosigkeit weiter angestiegen, immer mehr Betriebe, namentlich in der Schwerindustrie, und daneben auch im Baugewerbe, sehen sich zu Stillegungen genötigt.

Dem Wirtschaftsbeirat,

dessen Mitglieder jetzt ernannt sind, wird noch eine verantwortungsreiche Tätigkeit obliegen, jedenfalls dürfte er die größten Schwierigkeiten haben, das Allheilrezept auszustellen. Die Devisenverordnung hat bereits den eigenartigen Erfolg gehabt, daß in

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Milchkannengasse 33/34 :: Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichs-Mark, Dollar und Pfund

Total-Ausverkauf

sämtlicher

Damen-Kleider und Kinder-Konfektion

Wegen vollständiger Aufgabe dieser Abteilungen zu nie dagewesenen billigen Preisen

Neuheiten in

Damen-Mänteln

für Herbst und Winter.

Da **Eigenfabrikation:**

Größte Leistungsfähigkeit

in **Preis** und **Qualität**

Einfarbige Mäntel mit Pelzbesatz .....von **59⁵⁰**

Mäntel engl. Art, mit Pelzbes. von **48⁵⁰**

L. Murzynski

1. Etage

Große Wollwebergasse 6-8

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 27. Oktober 1931, 19 Uhr, meine liebe Frau, unsere gute treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Luise Dowideit

geb. Godath

kurz vor Vollendung des 68. Lebensjahres.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Einäscherung fand am Sonnabend, den 31. Oktober, mittags 1 Uhr, statt.

Unterricht

Geb. Pole ert. bill.

Polnisch

m. ein. kurz., leicht. u. erfolgr. Methode, auch außer d. Hause. Sprechzeit 5—7.

Z. N. Genz.

Holzgasse 28, 2 Tr.

Hermann Heubude Heidseestr. 25, im Hause des Café Kunde. Straßenbahn-Haltestelle Ackerstraße.

Telefonisch erreichbar unter Danzig 268 66, Café Kunde.

Krankenbehandlung Akute und chronische Leiden. Kombiniertes Naturheilverfahren. Sprechstunden täglich von 9—11 Uhr, außer Freitag, Sonnabend, Sonntag.

Kurhaus Heubude

Jeden Sonntag ab 12 Uhr

erlesene Menüs

ab 3½ Uhr

Kaffee-Konzert

mit

anschließendem Tanzkränzchen.

Gut geheizte Räume, geeignet für Vereine und Gesellschaften, bei soliden Preisen.

Verkäufe

9-Augen

tägl. frisch v. Rost

Pfund 95 P.

Albert Riedel, Schmiedegasse 23/24. Beliefere auch Wiederverkäufer.

Kronleuchter

f. Petr. u. Gas zu vk. Pfefferst. 22, III.

Photoapparat

Holzkamera (24×29) zu verkaufen Langgarten 115, II.

Drucksachen

A. W. Kafemann G. m. b. H.

ROXY-PALAIS

vorm. Reichshof

Heute zum Premiere-Tanz des fabelhaften November-Programms

Gastspiel: Prof. Béla Zöldesi

von der königl. Oper, Budapest mit seinen 7 Symphonikern

Gastspiel: Renée & Alexandre

das eleganteste mondäne Tanzpaar der Gegenwart

Editta Carnella, Leoni Carnella Iris Mattler und Ada Kostuszówna

Solo-Tänzerinnen

Bruno Wiesner konferiert und singt

Elis Lengyel Barpianistin sorgt für Stimmung

Tanzleitung: Prof. Erich Wichl

vom Adlon-Hotel, Berlin

Geschäftsleitung: Boris v. Stoinikoff

Täglich Tanz-Tee mit vollem Programm

SCALA

Heute, Sonntag

nachmittags 4.30 Uhr, abends 8.15 Uhr

Das fabelhafte neue Programm

Revolte im Gefängnis

eine Milieustudie von Georg Erich Schmidt, in der Hauptrolle der beliebte Komiker Georg Erich Schmidt

Else Lola und Partner

die Sensation auf Rollschuhen

5 Blumenfeld's

der Welt bester Luft-Gymnastik-Akt

Marthe Western's

Folies-Girls mit ihren Barsols

Dazu die weiteren erstklassigen

Großstadt-Attraktionen

SCALA

Ab 1. November 1931 liegen den

Kaffee-Hag-Packungen

Gutscheine bei für das

Danziger

Wappenwerk

Art und Umfang desselben ist ersichtlich in dem Schaufenster der Firma A. Fast, Langgasse, und unserem eigenen: Berholdsche Gasse 4. Ausführlicher Prospekt über das wertvolle wissenschaftliche heraldische Werk in den einschlägigen Geschäften oder direkt durch uns:

KAFFEE HAG · DANZIG

DAMEN- u. HERREN-

Winter-Mäntel, Kleider und Anzüge in vorzüglichen Qualitäten billigst bei

A. C. STENZEL Fischmarkt 29-34

---

2 Dampfmaschinen

150 und 250 P. S.,

sowie

1 normalspurige **Lokomotive**

zu verkaufen. Anfragen Grundbesitz, Danzig, Holzmarkt 18, Telephon 267 51.

Preuß. Klassen-Lotterie

Erneuerungsschluß 2. Klasse

Freitag, den 13. November

Kauflose vorrätig

Die Preuß. Lotterie-Einnehmern Danzigs

Brinckman, Gronau, Schroth,

Hundegasse 35. Jopengasse 66. Hl.-Geist-Gasse 83.

Deutsche Buch-Gemeinschaft

Telefon 258 60 G. m. b. H. Stadtgraben 8

Erste Winterveranstaltung

im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus, am Sonntag, den 15. November, abends 8 Uhr.

Mitwirkende: Das Prinsquartett, Betti Küper, Fritzkurt Wehner, Gustav Nord, Alfred Kruchen, Otto Selberg.

Außerdem: Der neue große Film der D. B. G.:

„Buch und Mensch" (Das Werk einer Gemeinschaft)

Numerierte Plätze zu 1.50, 1.10 und 0.80 Gulden. Stehplatz 0.40 Gulden. Sichern Sie sich rechtzeitig Karten.

Die Leibrandt-Ecke

MILCHKANNENGASSE, ECKE HOPFENGASSE

das die großen Firmenschilder von LEIBRANDT jetzt um das ganze riesige Eckgebäude schlingen, hat das Straßenbild, das man vom Grünen Tor aus sieht, einen ganz neuartigen Zug erhalten. Es kommt damit gleichzeitig zum Ausdruck, daß die Firma selbst auch ein anderes Gepräge erhalten hat. — Verband sich bisher mit dem Namen LEIBRANDT die Vorstellung von Eisen- und Stahlwaren jeder Art, von Werkzeugen, Maschinen- Industrie- und Schiffsbedarf, so wird die Firma fortan mit der neu hinzugekommenen Wirtschaftsabteilung auch als führendes zu gelten haben, wo man in reichster Auswahl alles Nötige an findet. Ein Spezialgebiet der neuen Wirtschaftsabteilung wird die sein. — Wer schon einmal bei LEIBRANDT gekauft hat, weiß, daß es sich um ein vertrauenswürdiges Geschäft handelt, dessen Grundsatz es immer war: niedrigste Preisberechnung trotz guter Ware! Die neue Wirtschaftsabteilung wird diese Ueberzeugung noch verstärken. Merken Sie sich darum für alle Fälle:

„Jeder, der an vorteilhaftes Kaufen denkt, zuerst seine Schritte zu Leibrandt lenkt"

Es lohnt sich, die 10 Schaufenster einmal anzusehen. Aber auch im Geschäft kann alles ohne Kaufzwang besichtigt werden!

MIT DEM BLAUEN BAND

KÜCHENMAGAZIN

GLAS UND PORZELLAN

GROSSKÜCHEN-AUSSTATTUNG

5% ERÖFFNUNGS-RABATT

Oefen und Herde aller Systeme!

Vermietung.

Zwangswirtschaftsfr. 2½-Zim.-Wohnung zu vermieten Hühnerberg 1.

Gt. mbl. Vorderzim. preiswert zu verm. Holzraum 5, III r.

2-Zim.-Wohn.

mit Zubehör, zwangsfrei, von sofort zu vermieten. **J. Krogull, Lauental,** Redeckaweg 6.

500-Mrg.-Gut

Ostpr., Kr. Bartenstein, Wohn- u. Wirtschaftsgeb. sehr gut, durchw. mass., denkb. beste Lage, leb., tot. Inv. überkompl., Land in 1 Plan, best. drain. Boden, gute Jagd, Preis ca. 220 p. Morgen, Anzahl. 25 000 Mk. Meldung

Boldt, Quednau

b. Königsberg Opr.

Wir bieten an:

Kleine Landstellen, Hühnerfarm, Stadtgrundstücke u. Landgasthöfe mit 2—3000 Rm. Anzahlung. **H. Rittgarn; H. Koopmann, Wittenberge** (Bez. Pdm.), Bismarckstraße 38. Telephon 178.

Niederungswirtschaft,

75 Mrg., gt. Weiz.-Bod., dav. 25 Mrg. Wies., 5 Mrg. kann auch z. Tabak benutzt werd., Gebd. mass., unweit Marienwdr., 3 Pferde, 13 Rinder, davon 7 Milchkühe (Herdbuch), div. Schweine, Hypoth. fest, ist b. 12—15 000 Mk. Anzahl. zu verk. Preis nach Vereinb. Habe auch **Läden m. Leb.-Gesch.,** 500-1000 Mk. Uebern., sow. **größ. u. kl. Landw., Stadtgrundstücke jed. Art, Bäckereien, Fleischereien, Gastw. jed. Art, Schmiede** zu verp. u. zu verkf. **B. Ostrowski, Marienwerder,** Artilleriestraße 11, Ecke Bahnhofstraße.

Danziger Schuh-Klinik

Danzig, 3. Damm Nr. 1, Ecke Häkergasse

Telefon 244 34

Das Spezialhaus

für **Schuhreparaturen** aller Art

Elektromechanischer Betrieb

Garantie für tadellose Ausführung bei Verarbeitung von Ia Material

Herren-Sohlen von Gulden 2.80 an
Herren-Absätze von Gulden 1.00 an
Damen-Sohlen von Gulden 1.90 an
Damen-Absätze von Gulden 0.80 an

Kinderschuhe werd. je nach Größe berechnet

Genäht oder geklebt G 0.40 mehr

Färben in mod. Farben nach neuestem Spritzverfahren von G 1.50 an. **Crepe-Gummi-Besohlung**

Vulkanisierung von Gummi- und Ueberziehschuhen.

Preis-Abbau!

Für jeden Musikliebhaber das Richtige!

Salonschränke	225.-, 185.-, 135.-,	**95.-**
Tischapparate	95.-, 85.-, 58.-,	**35.-**
Kofferaparate	75.-, 65.-,	**29.50**

Bequeme Teilzahlung!

Die allerneuesten Schlager auf **Homocord, Gloria** und **Derby-Platten** stets vorrätig.

Eine zwanglose Besichtigung wird jeden von der Güte und Preiswürdigkeit meiner Ware überzeugen.

Mandolinen, Geigen, Gitarren Lauten, Hand- und Mundharmonikas und Bandonikas

zu äußerst billigen Preisen.

Troman

Hundegasse 33 - Tel. 273 17

Offene Stellen

Zielbew. Vertreter

für effektvolle Schaufenster-Lichtreklame, möglichst aus der Reklamebranche, **sofort gesucht** für alle größeren Plätze Danzigs, Ost- und Westpreußens.

Bis 30 Prozent Provision.

Evtl. wird Lizenz verkauft. Offerten an **Otto Behrens, Ahlbeck/Seeb.,** Lindenstr.

Suche für meine

Ia eingedickte Fleischbrühe

tüchtige **Vertreter** für alle freien Plätze, die bei Gastwirten, Kantinen usw. bestens eingeführt sind. Höchste Verdienstmöglichk. **Theo Pählen, Berlin N 58,** Lettestraße 4.

Guter Verdienst!

Durch die **Edelfarb-Seidenraupenzucht** können Sie je nach Größe der Zucht u. Alter der Maulbeerpflanzen **in 6 Wochen bis zu 400 Mark** verdienen. Bei Staffelzuchten mehr. Einführungsdrucksachen gegen Rückporto kostenlos. **Seidenbau-Zentrale F. W. Klein, Oldisleben i. Thür.**

Lokal m. Weinstube, 20 J. in ein. Hand, keine Schulden, günstig zu verkaufen, ohne Wohn.-Tausch. **Berlin N, Liesenstraße 19.**

Geschäfte-Verkauf

Hotel mit Restaurant

50 J. im eig. Bes., in **Bad Reinerz,** der Perle d. schles. Bäder, sof. an Fachmann zu verpachten od. zu verkaufen. Erford. Kapital 15—30 000 Mk. Sommer- und Wintersaison. **Reinerz, Ring 1.**

Lebensm.-Geschäft,

i. Ztr., el. Drehr., Ladent. m. Glasauff., Schnellwaage, verkaufe billig.

Restaurant

Laufgeg., gt. Umsatz, Billard, mit Wohng. **Willi Krause, Stettin** Deutsche Straße 50.

Zigarrengeschäft

m. Wohn., tauschlos, sof. billig zu verkf. **Bln.-Charlottenburg,** Pestalozzistraße 6. **Lenz.**

Milchgeschäft

günstig zu verkaufen wegen Grundstücksübernahme. **Berlin,** Göhrener Straße 1, Ecke Senefelderstr.

Milchgeschäft,

Existenz, altbestehd., modern. Laden, 2-Z.-Heim, tauschlos, 4000, Alleinverkauf. **Berlin,** Gärtnerstraße 32, Osten.

Gutgehende Schuhmacherei

gr. Laden, herrliche 2-Zimm.-Wohnung, elektr. Licht, neu renov., krankheitsh. sofort zu verkaufen. Nur 1650 Rm. Jetztmiete 93. Tauschlos.

Huwald

Berlin N 113, Wisbyer Str. 72.

Gutgehendes

Obst-, Gemüse-, Kolonialw.-Geschäft, 21 J. i. Besitz, Verkehrsstraße, 2-Zim.-Wohn., krankheitsh. tauschlos zu verkauf. **Bln.-Charlottenburg,** Krumme Straße 14.

Eckrestaurant

mit Verbandskegelbahn, lange im Besitz, wegen schwerer Krankheit sofort billig zu verkaufen.

Reichert,

Berlin N 113,

Behmstraße 37.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe oder verpachte mein seit 20 J. bestehend.

Brunnenbau-, Tiefbohr- und Wasserleitungsbaugeschäft

mit großer Werkst. und freier Wohng. (Groß. Kundenkreis.) Offerten an **Paul Lipinsky, Wittingen** (Hann.).

Restaurant

tauschlos zu verkaufen. Auskunft **Berlin-Wilmersdorf,** Mainzer Straße 22, Mainzer Klause.

Werben Sie durch Plakate!

Plakatdruck u. -Anschlag

durch

A. W. KAFEMANN G. m. b. H.

Danzig, Ketterhagergasse 3/5. Telephon 275 51

Internationaler Goldausgleich

Ein Vorschlag von Geheimrat Schmitz

Der Finanzdirektor der J.-G. Farbenindustrie, Geheimrat Schmitz, hat einen Plan zur Behebung der gegenwärtigen Krise ausgearbeitet In einer kurzen Denkschrift hat er diesen Plor ter Reihe führender Wirtschafts- und Finanzsachverständigen der Welt vorgelegt. Der Plan will die schlechte Verteilung des Goldes durch Heranziehung der Internationalen Bank in Basel lösen. Und zwar soll die Bank als Ersatz für die infolge des Brachliegens des Goldes in Frankreich fehlenden Zahlungsmittel fünf Milliarden Mark Goldbons ausgeben. Oder es soll ein Teil der von den Goldüberflußländern nicht benötigten Goldreserve an die Internationale Bank abgeführt werden und auf dieser Grundlage dann Goldnoten ausgegeben werden. Wie man es nun durchführt, auf jeden Fall sollen diese neuen Zahlungsmittel zur Umwandlung der kurzfristigen Verschuldung in langfristige Schulden dienen. Diese Goldbons sollen nämlich an die Schuldnerländer gehen und von diesen ihren Gläubigern übergeben werden. In 41 Jahren sollen sie dann eingelöst werden.

Internationale Konferenz

über das Schulden- und Reparationsproblem im Dezember?

wtb. **Paris**, 31. Oktober. Von Bord der „Isle de France" meldet der Außenpolitiker der „Petit Parisien", daß Ministerpräsident Laval nach seiner Rückkehr mit verschiedenen europäischen Regierungen wegen der Ergebnisse seiner Washingtoner Besprechungen Fühlung nehmen werde, in erster Linie natürlich mit der deutschen Regierung, und es sei sogar möglich, daß er sich direkt mit Reichskanzler Brüning telephonisch in Verbindung setzen werde. Sicher sei auch, daß die Londoner Regierung, als deren Vertreter Lord Reading kurz vor Lavals Abreise nach Amerika sich über den bevorstehenden Meinungsaustausch über das Reparations- und Schuldenproblem in Paris unterrichtet hatte, wiederum einen Delegierten nach Paris entsenden werde, um erneut Fühlung zu nehmen. Das Schulden- und Reparationsproblem werde unverzüglich Gegenstand wichtiger Erörterungen und namentlich einer internationalen Konferenz sein, die wahrscheinlich im Dezember zusammentreten werde.

23,5 Milliarden deutsche Auslandsschulden

Auf Grund der Anmeldung, welche mit Notverordnung vom 27. Juli 1931 angeordnet wurde, ergibt sich nach dem Stand vom 28. Juli 1931 eine deutsche Auslandsverschuldung von 12 Milliarden an kurzfristigen Schulden (weniger als 12 Monate); 11,5 Milliarden Mark an langfristigen Schulden (länger als 12 Monate). Diese Ziffern sind Bruttoziffern.

Industrie fordert klares Wirtschaftsprogramm

Das Präsidium des Reichsverbandes der Deutschen Industrie trat zu einer Sitzung zusammen, zu der fast sämtliche Präsidialmitglieder erschienen waren.

Eine eingehende Aussprache über die gegenwärtige wirtschaftliche Lage wurde durch einen Bericht von Geheimrat Dr. Kastl über die innerdeutschen und internationalen Ereignisse der letzten Zeit eingeleitet. Das Präsidium stellte sich auf den Standpunkt, daß zwischen dem Zwang zu innerdeutschen Konsolidierungsmaßnahmen und der Notwendigkeit, mit größter Energie an der Ueberwindung der internationalen Schwierigkeiten mitzuarbeiten ein unlösbarer Zusammenhang bestünde. Es sei ebenso wichtig, endlich die Grundlagen für eine Anpassung der deutschen Produktionskosten an den insbesondere durch das Vorgehen Englands verschärften internationalen Wettbewerb zu schaffen, wie zu einer Beseitigung der internationalen Kreditkrise und zu einer Wiederherstellung der internationalen Währungsstabilität zu gelangen. Wenn diese Probleme nicht schleunigst durch internationale Zusammenarbeit gelöst würden, dann müsse Deutschland unbedingt eine energische Initiative ergreifen. Dies gelte vor allem auch für die Reparationsfrage, bei der durch die Verhandlungen zwischen Hoover und Laval Deutschland die Initiative zugeschoben worden sei. In der Währungsfrage halte es das Präsidium nach wie vor für undiskutierbar, daß Deutschland etwa dem englischen Beispiel folge. Der Weg der Erhaltung der deutschen Währung sei zwar hart, aber jedes Experiment auf währungspolitischem Gebiete stelle ein Verbrechen am deutschen Volke dar.

Vor dem deutsch-französischen Meinungsaustausch

CNB. **London**, 31. Oktober. (Eigene Meldung.) Zu der Frage der kurzfristigen Schulden berichtet der Pariser „Times"-Korrespondent: Da Laval von seiner Reise noch nicht zurückgekehrt ist, ist man in offiziellen Kreisen mit Aeußerungen über die Stellungnahme und über die Erwartungen der französischen Regierung sehr zurückhaltend. Es wird hier allgemein angenommen, daß Deutschland die wichtige Frage der Zahlungsfähigkeit aufwerfen wird. In Erwartung eines derartigen Schrittes ist man allgemein für die Einberufung einer internationalen Konferenz, sobald der erforderliche Meinungsaustausch zwischen der deutschen und der französischen Regierung stattgefunden hat. Selbst in den Kreisen, in denen gewöhnlich Zweifel an Deutschlands gutem Willen gehegt werden, wird jetzt endlich uneingeschränkt anerkannt, daß Deutschland dringend Hilfe braucht.

Auch der Berliner Korrespondent des Blattes befaßt sich mit der gleichen Frage. Er vertritt den Standpunkt, Deutschland werde wohl die Frage, welche Konsequenzen es aus den zwischen Hoover und Laval gepflogenen Verhandlungen ziehen werde, erst entscheiden, wenn Laval wieder in Europa eingetroffen sein werde. Dann würde sich auch der Hintergrund der Washingtoner Besprechungen klarer abzeichnen.

Dingeldey beim Reichspräsidenten

cnb. **Berlin**, 31. Oktober. (Eigene Meldung.). Wie die D.A.Z. aus politischen Kreisen hört, hat der Reichspräsident vor einigen Tagen den Abgeordneten Dingeldey empfangen. Damit ist, so schreibt das Blatt, die seinerzeit während der Reichstagstagung zurückgestellte Besprechung, deren Verschiebung der Linkspresse Anlaß zu recht unfreundlichen Bemerkungen gegen den Führer der Deutschen Volkspartei bot, nachgeholt worden.

Schultheiß — Patzenhofer

Ernennung der drei Revisoren

wtb. **Berlin**, 31. Oktober. Der Delegierte des nur wegen der Schultheiß-Patzenhofer-Brauerei A.-G.-Berlin, Dr. Schifferer, hatte die Vertreter der Presse heute zu einer Besprechung eingeladen, um sie über die Vorgänge bei der Schultheiß-Patzenhofer-Brauerei A. G. zu informieren. Wie er mitteilte, sei seine Aufgabe äußerst verantwortlich, nicht nur wegen der Schultheiß-Patzenhofer-Brauerei A. G. selbst, sondern weil große wirtschaftliche deutsche Interessen auf dem Spiele stehen. Wie schon anläßlich der letzten Aufsichtsratssitzung mitgeteilt worden sei, habe sich als die dringlichste Aufgabe die Beschaffung erforderlicher Geldmittel angesichts der großen Depositen, über die Schultheiß verfüge, erwiesen. Aus diesem Grunde sei der Gesellschaft auch von den Banken bereits ein Kredit von 10 Millionen Reichsmark eingeräumt worden. Seine weitere Aufgabe verglich Dr. Schifferer auf folgenden Gebieten:

1. Aufklärung der Konsortialgeschäfte und ihrer Zusammenhänge; 2. die Beziehungen zu den Schultheiß- und Untergesellschaften einer eingehenden Prüfung zu unterziehen; 3. ob und inwieweit der Inhalt des Prozesses anläßlich der Einführung der jungen Aktien und die Bilanz zu beanstanden seien; 4. Feststellung der Verantwortlichkeit; Folgerungen in sachlicher und personeller Beziehung müßten gründlich getroffen werden.

Aus diesem Grunde sei in der gestrigen Sitzung des Aufsichtsrates der Schultheiß-Patzenhofer A. G. in Verfolg des in der letzten Sitzung gefaßten Beschlusses, die gesamten Vorgänge bei der Gesellschaft einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, beschlossen worden, hierzu einen Prüfungsausschuß einzusetzen. Der Prüfungsausschuß wird aus drei Herren bestehen, und zwar: Staatssekretär zur Disposition Professor Dr. Johann Popitz als Vorsitzender, Geheimer Regierungsrat Dr. Heinrich Lippert, Justizrat Dr. Karl Meydinger, sämtlich in Berlin. Die genannten Herren haben ihre Mitwirkung zugesagt. Der Ausschuß wird unverzüglich zusammentreten. Gleichzeitig wird die Deutsche Revisions- und Treuhand-A. G. mit einer Revision beauftragt mit dem Ziele, der Kommission alle erforderlichen und von ihr gewünschten Unterlagen zu beschaffen.

Unblutige Operation mit Radiowellen

Am Wiener Physiologischen Institut sind seit längere Zeit interessante Versuche im Gange, die sich mit der noch rätselhaften und umstrittenen Einwirkung von ultrakurzen Radiowellen auf Lebewesen befassen. In der letzten Sitzung der Wiener Biologischen Gesellschaft berichtete Dr. Heller über die neuesten Ergebnisse seiner Forschungen. Sinnreiche Experimente hatten ergeben, daß der Einfluß der elektrischen Wellen auf die Lebewesen wohl ausschließlich als Wärmeeffekt zu deuten ist. Heller ging nun daran, nicht nur ganze Lebewesen, sondern einzelne Organe, umschriebene Körperabschnitte, für sich den Auswirkungen des Kurzwellensenders auszusetzen. Es gelang, durch geeignetes Anlegen von Elektroden eine bandförmige Durchwärmung bestimmter innerer Organe mit den Radiowellen zu erzielen. Die umliegenden Gewebe werden dabei nicht im geringsten geschädigt, während das behandelte Organ durch die Hitzewirkung zerstört wird. Auf diese Weise konnte zum Beispiel das Rückenmark eines Frosches zerstört werden, so daß die typische Lähmung eintrat. Dies ohne Operation, ohne Verletzung der Haut, ohne Beeinträchtigung anderer Organe. Mit der gleichen „unblutigen Operation" konnte auch das Großhirn einer Henne ausgeschaltet werden, ohne dabei die Schädelknochen eröffnen zu müssen, ja überhaupt ohne die kleinste Verletzung. Es ist also möglich, mit der am Wiener Physiologischen Institut gefundenen Banddurchwärmung die Kurzwellenenergie auf innere Organe einwirken zu lassen, ohne sie operativ freilegen zu müssen und ohne die Umgebung in Mitleidenschaft zu ziehen. Eine Möglichkeit, die für die praktische Therapie von größter Bedeutung werden dürfte.

Ein Kalifat in Jerusalem?

Der bekannte mohammedanische Führer Indiens, Schaukat Ali, der zur Zeit in London bei der indischen Round Table-Konferenz weilt und auf seiner Reise nach London Palästina besucht hat, soll im Einvernehmen mit dem Mufti von Jerusalem den Plan betreiben, den ehemaligen türkischen Kalifen, der seit März 1924 im Exil lebt, in Jerusalem als Kalifen einzusetzen. Dadurch soll dem Islam wieder ein einheitlicher Mittelpunkt gegeben und Jerusalem in seiner Stellung als eine heilige Stadt des Islams befestigt werden. In einiger Zeit soll in Jerusalem ein panislamischer Kongreß zusammentreten, der die notwendigen Beschlüsse in dieser Frage fassen soll.

Ismet Pascha begibt sich nach Rom

wtb. **Angora**, 31. Oktober. Ministerpräsident Ismet Pascha wird einer Einladung Mussolinis, Rom zu besuchen, Folge leisten. Das Datum der Reise wird demnächst festgesetzt werden.

Frankreich zum Vorschlag des Rüstungsfeierjahres

wtb. Paris, 31. Oktober. Das französische Außenministerium hat heute an den Generalsekretär des Völkerbundes die Antwort der französischen Regierung auf den Rüstungswaffenstillstandsvorschlag erteilt, der am 29. September von der Völkerbundsversammlung als Entschließung angenommen wurde. In der Antwort gibt die französische Regierung bekannt, daß sie, wenn der Rüstungswaffenstillstand von den Frankreich benachbarten Ländern beobachtet werde, ebenfalls bereit sei, sich im Rahmen der von der Völkerbundsversammlung angenommenen und unter den durch den Begleitbericht definierten Bedingungen anzuschließen.

Gewerkschaftsvertreter im Wirtschaftsbeirat protestieren

Wie dem VDZ.-Büro erklärt wird, haben die Vertreter der Gewerkschaften im Wirtschaftsbeirat der Reichsregierung sich beim Reichskanzler Dr. Brüning darüber beschwert, daß kein Vertreter der Arbeitnehmerschaft in den Unterausschuß für das Stillhalteabkommen berufen wurde, der seine Arbeiten unter dem Vorsitz des Reichskanzlers am Sonnabend begonnen hat. Der Reichskanzler hat den Gewerkschaften zugesagt, daß er Sachverständige aus ihren Reihen auch zu diesen Verhandlungen hinzuziehen werde. Im übrigen sind sich die Gewerkschaftsvertreter dahin schlüssig geworden, innerhalb des Wirtschaftsbeirates möglichst gemeinsam aufzutreten.

Zu der ersten Plenarsitzung des Wirtschaftsbeirates wird dem VDZ.-Büro ergänzend noch gesagt, die Erklärung der Reichsregierung habe sich noch nicht auf bestimmte Einzelheiten festgelegt. In der Debatte seien jedoch von den Mitgliedern des Wirtschaftsbeirates zahlreiche Einzelwünsche geäußert worden, so wegen der zu niedrigen Holzpreise, wegen des Rückganges im Bauwesen, wegen zu geringer Zuckerpreise usw. Man habe den Eindruck, daß, wenn die Reichsregierung Wert auf ein Votum des Wirtschaftsbeirates lege, jeweils ein Mehrheits- und ein Minderheitsvotum zustandekommen werde.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten

im Oktober 1931

wtb. **Berlin**, 31. Oktober. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf") beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats Oktober auf 133,1 gegenüber 134,0 im Vormonat; der Rückgang beträgt somit 0,7 v. H. An dem Rückgang sind hauptsächlich die Bedarfsgruppen Ernährung und Bekleidung beteiligt. Es sind zurückgegangen die Indexziffern für Ernährung um 1,2 v. H. auf 123,4 für Bekleidung um 1,2 v. H. auf 134,2 für „sonstigen Bedarf" um 0,4 v. H. auf 182,5. Die Indexziffer für Heizung und Beleuchtung ist um 0,9 v. H. auf 148,8 gestiegen; die Indexziffer für Wohnung hat sich nicht geändert.

In der Gruppe Ernährung sind hauptsächlich die Ausgaben für Fleisch und Fleischwaren, Milch und Milcherzeugnisse sowie Gemüse zurückgegangen. Dagegen sind die Preise für Eier weiter gestiegen; auch die Preise für Brot haben im Reichsdurchschnitt etwas angezogen.

Bei Sklarek saß die Garde . . .

cnb. Berlin, 31. Oktober. (Eigene Meldung.) In der heutigen Sitzung des Sklarek-Prozesses berichtete der Angeklagte Degener u. a., daß er mit den Brüdern Sklarek freundschaftliche Beziehungen angeknüpft habe, als seine Frau im Frühjahr 1927 erkrankte. Bald habe er auch mit den Sklareks Duzfreundschaft geschlossen und sie begleitet, wenn sie elegante Lokale am Kurfürstendamm und sonstwo aufsuchten. Leo Sklarek wirft ein, man hätte Degener überhaupt nicht gebraucht, da Max Sklarek die besten Verbindungen gehabt hätte. Max habe wie ein Generalstabschef in seinem Zimmer gesessen, und wenn man zu ihm kam, habe er gerade mit dem Oberbürgermeister telephoniert und etwa gesagt: „Herr Ober, ich komme heute abend mal rüber!" Als er seinen Bruder Max einmal aufforderte, auch Hoffmann einzuladen, habe Max erwidert, bei ihm sitze nur die Garde, nicht die Linie. Der Angeklagte Degener sagt aus, an ihn hätten sich die Sklareks, da er Mitglied des Vergnügungsausschusses war, gewandt, als König Aman Ullah und König Fuad nach Berlin kamen, weil sie für sich und ihre Angehörigen Einladungskarten haben wollten.

Schneesturm in Schlesien

wtb. **Breslau**, 31. Oktober. In Schlesien herrschte gestern nachmittag schweres Sturmwetter, das auch heute vormittag noch anhält. Im Flachlande erreichten die Sturmböen Windstärke 11. Das Observatorium Breslau-Krietern registrierte eine Windgeschwindigkeit von 30 Sekundenmetern. **Die Böen brachten heftiges Schneetreiben. Im schlesischen Vorgebirge hat sich bereits eine geschlossene Schneedecke gebildet. Die Reifträgerbaude meldet eine Schneehöhe von 30—50 Zentimeter bei 8 Grad Kälte.**

Schneefälle im Hochschwarzwald

wtb. **Freiburg**, 31. Oktober. Weststürme haben am gestrigen Freitag dem Hochschwarzwald weitere für diese Jahreszeit ungewöhnlich starke Schneefälle gebracht. Auf dem Feldberg liegt schon eine Schneedecke von durchschnittlich ein Meter, an einzelnen Stellen sogar 2,50 Meter. Bei aufklarendem Wetter sind die Temperaturen wieder erheblich unter den Gefrierpunkt gesunken. Es ist Kälte bis zu 8 Grad eingetreten.

554 gegen 59

wtb. **London**, 31. Oktober.

Nachdem nun auch das Wahlergebnis der Londoner Universität bekannt geworden ist, ergibt sich folgendes Kräfteverhältnis im Parlament:

Für die Regierung	554
Gegen die Regierung	50
Unabhängige	5
Unabhängige Liberale	4

Es stehen noch zwei Wahlergebnisse aus.

Berliner Devisen-Börse

Telegr. Auszahlg.	Dk	Geld 30.10	Brief	Geld 29.10.	Brief
Reichsb.-Disk.	8				
Buen. Aires Pes.	7	0.978	0.982	0.978	0.982
Kanada	—	3.796	3.804	3.766	3.774
Japan . . . Yen	5½	2.05	2.052	2.058	2.062
Kairo ägypt. Pf.	—	16.60	16.64	16.96	16.73
London . . Pf. St.	6	16.20	16.24	16.29	16.32
Neuyork . . Doll.	3.5	4.209	4.217	4.209	4.217
Rio de Janeiro .	—	0.259	0.261	0.259	0.261
Uruguay	—	1.628	1.632	1.628	1.632
Amsterdam . Fl.	3	170.58	170.92	170.68	171.02
Athen . . . . Dr.	12	5.195	5.205	5.19	5.205
Belgien . . Belga	2½	58.74	58.86	58.74	58.86
Bukarest	8	2.552	2.558	2.552	2.558
Budapest Pengö	8	73.28	73.42	73.28	73.42
Danzig . 100 G	6	82.62	82.78	82.77	82.93
Helsingfors fn. M.	8	8.49	8.51	8.54	8.56
Italien . . Lira	7.7	21.68	21.72	21.73	21.77
Jugoslawien Din.	5	7.473	7.487	7.473	7.487
Kopenhagen Kr.	6	91.91	92.09	92.01	92.19
Lissabon Escuto	7	14.84	14.8	14.94	14.96
Oslo . . . . Kr.	6	90.91	91.09	91.41	91.59
Paris . . . Franc	2.5	16.59	16.63	16.39	16.63
Prag . . . . Kr.	6½	12.47	12.49	12.47	12.49
Reykjavik 100 isl. K	8	73.63	73.82	73.43	74.07
Riga 100 Latt	6	81.37	81.53	81.37	81.53
Schweiz . Frank	2	82.12	82.28	82.32	82.48
Sofia . . . Leva	9½	3.072	3.078	3.072	3.078
Spanien Pesetas	6½	37.31	37.39	37.36	37.44
Stockholm . Kr.	6	93.81	93.99	93.91	94.09
Talinn 100 estn. K.	7	113.14	113.36	113.14	113.36
Wien . . . Kr.	10	58.94	59.06	58.94	59.06
Warschau	7½	47.25	47.45	47.25	47.45

Londoner Devisen vom 30. Oktober. (Schluß.) Neuyork 3.86¾, Amsterdam 9,57½, Paris 98,25, Brüssel 27.71, Italien 75.00, Berlin 16.32½, Schweiz 19.82½, Kopenhagen 17.70, Stockholm 17.32½, Oslo 17.93½, Lissabon 10.93¼, Helsingfors 191½, Prag 130½, Budapest 24.00, Belgrad 220, Sofia 520, Konstantinopel 800, Athen 310, Warschau 35.00.

Berliner Metallnotierungen vom 30. Okt. Amtl. Preise für 100 kg in RM: Kupfer: Tend. schwächer. Januar 62 Br., 61 Geld., Februar 61¾ bez., 62 Brief, 61¾ Geld, März 62½ Br., 62 Geld, April 53¼ Br., 62¾ Geld, Mai 64 Br., 63 Geld, Juni 64¼ Br., 63¾ Geld, Juli 65 bez., 65¼ Br., 65 Geld, August 66 Br., 65 Geld, September 66½ Br., 65¾ Geld, Oktober 59 bez., 60 Br., 59½ Geld, November 60¼ + ½ bez., 60¾ Br., 60½ G., Dezember 61¼ + 61 bez., 61¼ Br., 61 Geld.

Original-Aluminium 170, desgl. 174, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 48—50, Silber 42—45.

Danziger Börse

In Danzig. Gulden wurden notiert für:	31. 10. Geld	Brief	30. 10. Geld	Brief
Scheck London	19.50½	19.54½	19.53	19.57
Banknoten:				
100 Reichsmark	—	—	—	—
100 Zloty	57.22	57.33	57.18	57.30
amerik. Dollar	—	—	—	—
Tel. Auszahlung:				
Berlin Reichsmark . . .	—	—	—	—
Warschau 100 Zloty . . .	57.19	57.30	57.15	57.24
London 1 Pfd. Sterling .	—	—	—	—
Holland 100 Gulden . . .	205.49	209.91	205.54	205.96
Zürich 100 Franken . . .	—	—	99.35	99.55
Paris 100 Francs	20.01	20.05	—	—
Brüssel 100 Belga	—	—	—	—
Neuyork 1 Dollar . . .	5.0999	5.1101	5.0949	5.1051
Kopenhagen 100 Kronen	—	—	—	—

Warschauer Devisen vom 31. Oktober. Amer. Dollarnoten 8.86½ bez., 8.88½ Br., 8.84½ Geld, Belgien 124.45—124.76—124.14, Danzig 174.60—175.03—174.17, London 34.25—34.34—34.16, Neuyork 8.92—8.94—8.90, Paris 35.05—35.14—34.96, Prag 26.39—26.45—26.33, Schweiz 173.65—174.08—173.22. — Freiverkehr: Berlin 212.00.

Warschauer Effekten vom 31. Oktober. Bank Polski 110, Lilpop 13.25, Modrzejow 4.00, 5proz. Konversionsanleihe 41.25, 7proz. Stabilisierungsanleihe 55.50—57.25 bis 55.75, 10 %-Eisenbahnanleihe 105.

Posener Effekten vom 31. Oktober. Konversionsanleihe 40.50, Dollarbriefe 76, Posener konvertierte Landschaftsbriefe 28.50—28.00. Tendenz ruhig.

Berliner Produktenbericht

vom 31. Oktober. Das Geschäft im Produktenverkehr litt am Wochenschluß unter dem fast völligen Mangel von Angebot in Brot- und Futtergetreide. Da andererseits die Mühlen, um eine Stillegung ihrer Betriebe zu vermeiden, laufend Material aus dem Markte nehmen, mußten für Weizen und Roggen im Promptgeschäft etwa 2 M. höhere Preise als gestern bewilligt werden, zumal der Mehlabsatz sich wieder etwas freundlicher gestaltete. Auch auf dem erhöhten Preisniveau blieb aber die Umsatztätigkeit aus den erwähnten Gründen mäßig. Im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft setzte Weizen 1.50—2.00 M. fester ein, wobei die Oktobersicht infolge einiger Deckungen zum Ultimo am stärksten profitieren konnte. Roggen war um 1,75 M. bis 2.25 M. befestigt, die Anfangsnotierungen nannte man später aber wieder Brief. Weizen- und Roggenmehle hatten bei unveränderten Preisen normalen Absatz, Hafer bei knappem Angebot fester, auch Futter- und Industriegerste konnte ihren Preisstand weiter bessern, während das Geschäft in Braugerste kaum eine Belebung zu verzeichnen hat. Weizen- und Roggenexportscheine konnten von der festen Allgemeintendenz kaum profitieren.

Produkten	Tend.	Notierung	Für 100 kg	Notierung
Weiz. m. 1000 kg	etwas	219 - 222	Viktoriaerbsen .	22.00—29.00
Lieferung Okt.	fester	233.00	Kl. Speiseerbsen	—
„ Dez.	„	239—235½	Futtererbsen . . .	—
„ März	„	244 - 245½	Peluschken	—
Rogg. m. 1000 kg		193 - 195	Ackerbohnen . .	—
Lieferung Okt	stetig	201 - 202¼	Wicken	—
„ Dez.	„	201 201¾	Blaue Lupinen .	—
„ März	„	207½ - 208½	Gelbe Lupinen .	—
Braugerste	fest	168—174	Seradella	—
Futtergerste . . .	„	163 - 166	Rapskuchen . . .	—
Wintergerste . .	„	—	Leinkuchen	13.80—14.00
Hafer m. 1000 kg			Trockenschnitzel	6.10—6.20
Lieferung Dez.	ruhig	145 - 151	Sojaschrot	12.40
„ März	„	153 - 159.50	Kartoffelflocken .	—
Weizenm. 1000 kg	behpt	26.00 - 32.25		
Roggenm. do.	„	27.25 - 29.25		
Weizenkl. do.	„	10.25 - 10.50		
Roggenkl. do.	„	9.65 - 10.15		

Posener Produkten vom 31. Oktober. Roggen (Richtpreise) 22.50—22.75, stetig, Weizen 22.25—22.75, ruhig, Mahlgerste, 64—66 kg 21.25—22.25, 63 kg 22.75—23.75, schwach, Braugerste 25.50—26.50, ruhig, Hafer 22.50 bis 23.00, stetig, Roggenmehl 25.50—26.50, ruhig, Weizenmehl 33.50—35.50, ruhig, Roggenkleie 15.50—16.25, Weizenkleie 14.25—15.25, grobe 15.25—16.25, Raps 31—32, Senfkraut 39—43, Viktoriaerbsen 21—26, Folgererbsen 25—27, Speisekartoffeln 2.50—2.80, Industriekartoffeln 0.15½ das Kilo. Allgemeintendenz ruhig.

Zuckerwochenbericht

vom 31. Oktober 1931. An den internationalen Märkten hat sich das Preisniveau, trotz mehrfacher Schwankungen, nur wenig verändert, die Grundstimmung war in Erwartung günstiger europäischer Ernten eher etwas schwächer, das Geschäft blieb ziemlich ruhig. Dem Neuyorker Rohzuckermarkte fehlte es an Anregungen, vor allem ist die geringe Kauftätigkeit der Raffinerien hervorzuheben. In Deutschland ist keine Aenderung der Situation zu verzeichnen. Einzelne Fabriken haben ihre unverhältnismäßig geringen Freigaben bereits ausverkauft, und man erwartet eine neue Freigabe. Bei geringen Umsätzen war das Preisniveau auch hier unverändert.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Die Erneuerung des Westgiebels

der St.-Brigittenkirche.

ist beendet und das Gerüst abgetragen. Die neuvermauerten Steine einschl. der Bekrönung sind der dunklen Farbe des alten Mauerwerkes angepaßt worden.

„Bekommen wir einen strengen Winter?"

Mäßige Kälte, viel Niederschläge?

Eine landläufige Wetterregel sagt, daß auf verregnete und kühle Sommer ein ebenfalls feuchter und dabei ziemlich mild verlaufender Winter zu folgen pflegt. Ganz so einfach ist es freilich nicht. Vor allem ist es notwendig, sich über die tieferen Ursachen der Wettergestaltung im Sommer klar zu werden, da sie in mancher Hinsicht gute Hinweise auf die weitere Entwicklung zum Winter abgeben können.

Im Juli war der Sommer schon zu Ende

Nach dem spät einsetzenden Frühjahr (der April war in fast ganz Deutschland bis zu zwei Grad zu kühl!) brachte der Mai überwiegend warmes, zeitweilig sogar hochsommerlich heißes Wetter. Der Juni war meist unbeständig und brachte erst im letzten Drittel sommerliche Witterung, die sich im Juli anscheinend fortsetzen wollte. Da trat am 8. Juli ein unerwarteter und ganz ungewöhnlicher Umschlag der Lage ein: über Nord- und Ostsee bildete sich eine schwere Sturmzyklone und brachte neben einer Sturmflut, wie sie in dieser Heftigkeit nur im Spätherbst erwartet werden sollte, allenthalben erheblichen Temperaturrückgang. Damit war der Sommer in Mitteleuropa zu Ende, sechs bis acht Wochen zu früh! Diese auffällige Verfrühung des ganzen jahreszeitlichen Wetterablaufs setzte sich ununterbrochen fort, und nur so konnte im letzten Septemberdrittel ein Kälteeinbruch stattfinden, wie er eigentlich erst in den November gehört.

Gleichzeitig melden norwegische Beobachter ein Westdrift des Golfstromes, von der Küste zur offenen See hinaus. Dadurch sollen die Temperaturen der norwegischen Küstengewässer in diesem Sommer bis zu 3 Grad hinter den Normalwerten zurückgeblieben sein. Es ist nun gleichgültig, ob die Meeresströmungen die Windverhältnisse oder umgekehrt die Luftströmungen die Meeresströmungen beeinflußt haben. Fest steht jedenfalls, daß das gesamte nordatlantische Zirkulationssystem erheblich anders, und zwar schwächer war als in früheren Jahren.

Polarluft wird vorherrschen

Eine verringerte Zirkulation und Zyklonentätigkeit im Nordatlantik bedeutet für den Verlauf des Winters in Mitteleuropa immer eine gewisse Neigung zu kaltem Wetter. Der Umstand aber, daß über dem Kanal und über der Nordsee die Zyklonentätigkeit immer wieder auflebt, läßt in Verbindung mit dem stabilen Grönlandhoch zunächst noch eine weitere Fortdauer der Zufuhr von Luftmassen aus Nordwesten erwarten. Demnach müßten wir mit einer Vorherrschaft von Luftmassen polarer Herkunft zwar rechnen; da sie aber weite Meeresstrecken überqueren, bevor sie zu uns nach Mitteleuropa gelangen, sind ihre unteren Schichten mit Feuchtigkeit stark angereichert, werden uns also vorwiegend starke Bewölkung und auch Niederschläge bringen. Solange im Winter aber reichliche Wolkenbildung vorhanden ist, braucht keine strenge Kälte befürchtet zu werden; denn diese setzt klaren Himmel, ruhiges Wetter oder östliche Winde voraus.

Die Wärmeschaukel

Ein guter Anhaltspunkt für die Entwicklung der Temperaturverhältnisse im Winter sind die Temperaturen im Spitzbergengebiet. Denn zwischen dem hohen Norden und Mitteleuropa besteht besonders im Winter sehr oft eine sogenannte „Wärmeschaukel". Zu kaltes Wetter auf Spitzbergen ist fast immer von milder Witterung in Mitteleuropa begleitet, und umgekehrt treten bei uns die strengsten Fröste auf, wenn es in Spitzbergen beinahe taut. Weiter wissen wir, daß auf Spitzbergen auf einen strengen Vorwinter ein milder Mittwinter und umgekehrt zu folgen pflegt. In diesem Jahr waren August und September auf Spitzbergen zu mild (und bei uns zu kalt; ein Beispiel für die Wärmeschaukel!). Zu Oktober hat aber dort eine ganz normale Winterwetterlage eingesetzt, ohne die für die Jahreszeit üblichen Grenzen zu überschreiten. Demnach liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß Spitzbergen einem zu milden Winter entgegengeht. Wenn das aber nicht der Fall ist, so haben wir auch keine übermäßig strenge und anhaltende Kälte zu erwarten.

Fassen wir kurz zusammen, so ergeben sich als Aussichten für die Witterung im kommenden Winter etwa die folgenden Hauptmerkmale:

Im allgemeinen ziemlich windiges und stärker bewölktes Wetter, wahrscheinlich reichliche Niederschläge, die auch im norddeutschen Flachlande häufig als Schnee fallen dürften, weil bei den vorherrschenden Nordwest- und Nordwinden die Mitteltemperaturen immer etwas unter dem Gefrierpunkt liegen werden. Lange anhaltende und strenge Kälte dürfte aber kaum zu erwarten sein; mäßig kalt und niederschlagsreich dürfte das Prädikat sein, das wir dem Winter 1931—1932 voraussagen sollten.

Danzig und die deutsche Nation

Die Deutsche Oratoriengemeinschaft hatte am Freitag abend zu einer Capella Artium (Kirchenkunst) im Französischen Dom zu Berlin geladen, die unter dem Motto stand „Danzig und die deutsche Nation". Der Abend sollte Danziger Kultur in der Musik und in der Dichtung zur Geltung bringen. Unter den zahlreichen Ehrengästen bemerkte man auch den Berliner Oberbürgermeister Dr. Sahm. Im Mittelpunkt des Abends stand eine Ansprache von Senator Dr. Strunk, Danzig, über das Thema des Abends. Senator Dr. Strunk verwies auf die auch heute noch so enge Verbindung zwischen Danzig und dem Deutschen Reiche, denn das Volk in Danzig und in Deutschland sei eine Nation. Zahlreiche Verbände und auch die Kirche stehen heute noch in organischer Gemeinschaft mit Deutschland und bekunden so weiterhin die Verbundenheit mit Deutschland. Leider sei es dem deutschen Volke nicht vergönnt, eine Uebereinstimmung zwischen Staat und Volk zu bilden, wie es anderen Völkern möglich sei. Er ging dann auf das heutige Schicksal Danzigs ein. Staatsgrenzen seien keine Volksgrenzen und Staatsgrenzen seien keine Kulturgrenzen. Alle Menschen und Bauten in Danzig künden, daß es in Danzig nur deutsche Kultur und deutsches Volk gibt. Danzig sei von Deutschen gegründet worden. Sämtliche Bauten in Danzig sind deutscher Herkunft.

Danzig sei aber nicht nur von Deutschland befruchtet worden, sondern es sei Befruchter Deutschlands gewesen. Ein eigener ostdeutscher Geist habe von Danzig aus die deutsche Wissenschaft beeinflußt. Er nannte in diesem Zusammenhang den Namen Schopenhauer, der auch Danziger war, Herder, Martin Opitz und zahlreiche andere. Von den Dichtern der heutigen Zeit verwies er auf Max Halbe. Der Redner erinnerte an ein Wort Lagardes „Volk sein heißt gemeinsame Not empfinden". Dieses Wort sei heute in Danzig zur Wahrheit geworden. Die Not Danzigs habe die Liebe zu Danzig geweckt, denn niemals habe man in Deutschland von Danzig mehr gesungen und gesagt, denn heute. Die Isolierung sei für Danzig schlimm. Eine ganz besonders große Gefahr sei der Zug nach dem Westen, der noch lange nicht abgeflaut sei. Durch die Ostsiedlung wird auch Danzig geholfen. Danzig sei Front und die deutsche Ostgrenze sei die Etappenlinie. Dadurch, daß die Etappenlinien verstärkt werden, helfe man auch der Front in Danzig. Es gebe kein Danziger Nationalbewußtsein, es gebe niemand, der Danzigs empfinde, sondern nur Deutsche in Danzig und ein deutsches Nationalbewußtsein. Man habe Danzig eine Selbständigkeit aufgezwungen, die aber nie dazu führen werde, daß aus dem Danziger Staat ein Danziger Volk werde. Das Danziger Vaterlandslied sei auch heute noch das Lied „Deutschland, Deutschland über alles", und immerdar werden für Danzig die Worte gelten, die am Abstimmungsdenkmal der Marienburg stehen: Dies Land bleibt deutsch!

Wie steht es um unsere Jugendherbergen?

Wer heute das frisch-fröhliche Treiben in unseren Jugendherbergen erlebt, wer unsere Jugend in festem Schritt und mit hellem Lied über unsere Höhen wandern sieht oder wer sie gar beim Lagerfeuer vor den nächtigen Zelten belauschen kann, der glaubt leicht: diese Jugend kennt nichts von der Not der Zeit. Wer aber tiefer sieht, der erkennt bald, daß gerade die Not die Jugend hinaustreibt.

Unsere Jugendherberge in Danzig, die ausschließlich von der Jugend aus dem Reiche besucht wird, hatte bis zum Tage der unseligen Notverordnung über die Ausreisegebühr weit

über 1000 Besucher mehr

als zum gleichen Zeitpunkt im Jahre 1930, und heute haben wir rund tausend Besucher und 4000 Uebernachtungen weniger als im Vorjahre, so daß man wohl annehmen kann, daß durch die Notverordnung und die Wirtschaftsnot 2000 Jugendliche aus dem Reiche auf ihre Fahrt nach Danzig verzichten mußten. Ein nie wieder gutzumachender Schaden ist dadurch für unseren Freistaat entstanden. Es waren in der ganz überwiegenden Mehrzahl höhere Schüler der letzten Klassen, die aus allen Teilen des Reiches, bis aus Bayern und von der Nordsee, aus dem Rheinland und Westfalen, und vor allem aus Mitteldeutschland herwanderten, um an Ort und Stelle die Probleme des Ostens zu studieren. Man muß es selbst erlebt haben, mit welchem Eifer diese Jugend abends in der Herberge, um ihren Lehrer geschart, die Eindrücke von den Wanderungen durch die Stadt, aus den Besichtigungen und Führungen besprachen, Notizen machen, Skizzen entwerfen, Berichte an Verwandte und Freunde in der Heimat schreiben, um zu ahnen, welche stille, aber tiefe und wirkungsvolle Propaganda von dieser wandernden Jugend in das ganze Reich bis in die entlegensten Städte hineingetragen wird.

Auch in unserer meistbesuchten Herberge für unsere Danziger Jugend in Schnakenburg macht sich ein leichter Rückgang bemerkbar, und zwar stärker in der Zahl der Uebernachtungen, als in der Zahl der Besucher. Dies ist darauf zurückzuführen, daß in diesem Sommer ebenfalls als Folge der allgemeinen Notlage mehrere Freizeiten abgesagt werden mußten.

Ein weit günstigeres Bild bietet Prangenau im Radaunetal. Als nächste unserer Danziger Jugendherbergen erfreut sich diese noch recht primitiv eingerichtete Notherberge von Jahr zu Jahr eines immer stärkeren Besuches. Wie sehr würde es von der gesamten wandernden Jugend begrüßt werden, könnte hier

eine neue Jugendherberge

geschaffen werden, die nicht nur bei Wochenendwanderungen sondern auch als Stützpunkt auf Wanderungen nach Mariensee stärkstens in Anspruch genommen würde. Jedoch wird es die Notlage unseres Freistaates kaum gestatten, diesen Plan schon jetzt zu verwirklichen, obwohl zur Zeit recht günstige Angebote vorliegen.

Mariensee ist und bleibt unsere schönste Jugendherberge. Mag man im aufbrechenden Frühling, im Sonnenglast des Hochsommers oder im erntereichen Herbst auf der sonnigen Veranda der Herberge sitzen, immer schaut man in neue Wunder an Schönheit und Reichtum der Künstlerin Natur. Selbst im Winter bietet die Herberge allen Freunden des Wintersportes reichlich Gelegenheit zum Austoben im Eislauf auf dem See, im Schneeschuhlaufen über das geradezu ideale Skigelände oder im Rodelsport auf den natürlichen Bahnen. So ist es nicht weiter verwunderlich, daß trotz der hohen Anreisekosten der Besuch in Mariensee von Jahr zu Jahr stärker wird.

Sollte die Not auch weiter ansteigen — unsere Jugend wird sich die letzten Quellen seiner Freude und seiner Kraft nicht ganz verschütten lassen. Immer neue Jugendverbände werden Mitglieder des Herbergsverbandes, damit Freunde der Wanderbewegung.

„Jugend hält die Welt im Arm,
Um sie zu bezwingen."

Alder.

Brooms International Sports Association

In der am Montag, den 2. November 1931, nachmittags 4.30 Uhr, im Büro des Herrn Rechtsanwalts und Notars Bernhard Rosenbaum, Danzig, Langer Markt 19, stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung wird nach einer Bekanntmachung im Staatsanzeiger den Aktionären vorgeschlagen werden, außer der Erhöhung des Stammkapitals unserer Gesellschaft um bis zu 750 000,— erste Vorzugsaktien die Zusammenlegung der Stammaktien und Genußscheine im Verhältnis bis zu 10 zu 1.

Empfang im Hause Ziehm verlegt. Wir werden gebeten mitzuteilen, daß der für den 2. November nachmittags vorgesehene Empfang im Hause des Präsidenten des Senats eine Woche später, d. h. am 9. November, zur gleichen Zeit (17 bis 1 Uhr), stattfindet.

Reichsverband Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer, Ortsgruppe Danzig. Die hiesige Ortsgruppe versammelte ihre Mitglieder am Montag zum ersten Vereinsabend in diesem Winterhalbjahr. Frl. Diller verlas einen ausführlichen Bericht der ersten Vorsitzenden der Ortsgruppe Königsberg, Frl. Schlesier, die die Danziger Ortsgruppe auf der Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnen-Vereins im Juni in Stuttgart vertreten hat. Der Bericht enthielt viel Interessantes über Arbeit und Leistungen der verschiedenen Ortsgruppen, die dem A.D.L.V. als Zweigvereine angeschlossen sind. Es wurde dann noch das Winterprogramm besprochen, das Stiftungsfest und Schülerkonzert festgesetzt, und einige weitere geschäftliche Angelegenheiten beraten.

Für einen Danzig-polnischen Wirtschaftsausschuß

In einer Sitzung der Ortsgruppe Langfuhr der Deutschliberalen Partei, die zur Frage der Danzig-polnischen Beziehungen Stellung nahm, wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt:

„Da bisher durch politische Mittel eine wirksamere Zusammenarbeit nicht erreicht ist, stellt die Deutschliberale Partei zur Erörterung, ob es nicht möglich sei, durch unmittelbaren Meinungsaustausch der beteiligten wirtschaftlichen Kreise Danzigs und Polens eine solche Zusammenarbeit von neuem in die Wege zu leiten, gegebenenfalls durch einen Danzig-polnischen Wirtschafsausschuß, in dem maßgebende Wirtschaftsvertreter von beiden Seiten mit oder ohne Hinzuziehung von Regierungsvertretern, bzw unter Vermittlung des Hohen Kommissars die Möglichkeiten der engeren Zusammenarbeit prüfen."

Außerdem wurde angeregt, daß der Hohe Kommissar noch einen Versuch unternehmen möge, die persönlichen Beziehungen zwischen dem Präsidenten des Senats und dem diplomatischen Vertreter Polens herbeizuführen.

Yvonne Georgi und Harald Kreutzberg veranstalten heute, acht Uhr abends, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus einen Abend mit ihren Tänzen. Eine bemerkenswerte Veranstaltung, die des Interesses weitester Kreise sicher sein dürfte.

Kaplan Fahsel, der bekannte Redner, spricht am Montag im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus über Konnersreuth, wobei er auch über eigene Erlebnisse bei Therese Neumann berichten wird. Der berühmte Redner hat auch in Danzig seine Gemeinde, die auch diesmal sicher die Gelegenheit ergreifen wird, um ihm zu lauschen.

Programmänderungen der Orag

Montag, 2. Nov. 18.30 Uhr: (aus Danzig) Die Stunde der Stadt Danzig. Prof. Dr. Walther Mitzka: „Die Sprache Danzigs und seiner Landschaft."

Kurhaus Heubude. Wie uns mitgeteilt wird, sind die Zahlungsschwierigkeiten beim Kurhaus Heubude, Inh. H. Ohlenberg, behoben.

Ein lustiger Abend mit Joseph Plaut wird den Danziger Freunden der heiteren Muse am Freitag, dem 6. November, im Danziger Hof beschert.

Berufung verworfen

In der Berufungsverhandlung über die Unterschlagungen beim Zoppoter Elektrizitätswerk erging das Urteil dahin, daß die Berufung des Hauptkassierers V. kostenpflichtig verworfen wird.

Jugendgarten 1932

Ein Jahrbuch für die evangelische Jugend in Polen, im Auftrage des Evangelischen Preßverbandes in Polen herausgegeben von Ilse Rhode und Richard Kammel. Lutherverlag Posen. 104 Seiten, geheftet 1,— Zloty.

In einem neuen schlichten, aber gerade darum ansprechenden Gewande grüßt der neue Jugendgarten die deutsche Jugend in ganz Polen, der er in 6 Jahren ein guter Freund geworden ist. Auch diesmal wollen seine Geschichten, Gedichte und Bilder den Weg zu ihren Herzen finden. Das Jahr 1932 ist das Gedenkjahr Goethes und Gustav Adolfs, und beide Helden der deutschen Geistesgeschichte haben darum auch in diesem kleinen Jahrbuch einen bevorzugten Platz. Die Aufgabe, seinen Lesern die Heimat lieb zu machen, erfüllt der Kalender durch eine Schilderung des Deutschtums an der Weichsel von Margarete Nachtigal und durch eine Plauderei über die Vögel der Heimat von Nektor Will. Das kirchliche Leben wollen die Aufsätze des Kindergottesdienstmannes, Oberpfarrer Student, und des Führers der Jungmännervereine, Pfarrer Brummack, nahe bringen. An Spielen, Rätseln und lustigen Einfällen fehlt es nicht. Wenn man das alles für einen Zloty haben kann, so ist mit wenig Geld die Möglichkeit geschaffen, Kindern viel Freude zu machen.

Staatliche Privatmusiklehrerprüfung. Das Examen als staatlich geprüfte Klavierlehrerin bestand unter dem Vorsitz des Studienrats Oswald Boege als Staatskommissar Fräulein Lucia Majewski. Ihre Ausbildung hat sie am Musiklehrerseminar des Danziger Konservatoriums

Aerztlicher Sonntagsdienst am 1. Novmeber: Frl. Dr. Dittmann, Burgstraße 5; Dr. van de Kamp, Holzmarkt Nr. 15; Dr. Geschke, Hundegasse 47; Dr. Gehrke, Stadtgraben 15; Dr. Dowig, Stadtgraben 10; Dr. Speiswinkel, Langfuhr, Friedrich-Allee 14; Dr. Schmidt, Langfuhr, Hauptstraße 107; Frl. Dr. Stein, Oliva, Am Kaisersteg 3; Dr. Wobbe, Neufahrwasser, Sasper Straße 10; Dr. Spengler, Neuteich, Dorfstraße.

Zahnärztlicher Sonntagsdienst am 1. November (nur von 10 bis 12 Uhr): Dr. Gerne, Hundegasse 20; Dr. Sebba, Langfuhr, Hauptstraße 106.

Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten (nur von 10 bis 12 Uhr): Schekirka, Langgarten 83; Engelhardt, Stadtgraben 10; Derow, Langfuhr, Hauptstraße 47.

Nacht- und Sonntagsdienst der Danziger Apotheken in der Woche vom 1. bis 7. November: Heudewerks-Apotheke, Melzergasse 9; Apotheke zur Altstadt, Holzmarkt 1; Marien-Apotheke, Heilige-Geist-Gasse 25; Adler-Apotheke, 4. Damm 4; Hohenzollern-Apotheke, Langfuhr, Hauptstraße Nr. 52; Apotheke zur Neustadt, Langf., Neuer Markt 18; Bahnhofs-Apotheke, Neufahrwasser, Olivaer Straße 30; Adler-Apotheke, Ohra, Hauptstraße 45; Apotheke Heubude, Große Seebadstraße 1.

Valentin Katajew: Die Quadratur des Kreises

Komödie in drei Akten

Dieser Abend wird bemerkenswert bleiben, weil ein starkes Schauspielertalent sich seine Sporen als Spielleiter verdiente: Dietrich Teluren.

Gewiß, alles war nicht einwandfrei. Man kann geteilter Meinung sein darüber, ob die Auffassung als solche, die überall spürbar blieb und das Milieu der Darstellung bestimmte, richtig war: die Komödie zur Burleske werden zu lassen, zumal da dies nur teilweise sich deckte mit der im Programmheft wiedergegebenen Auffassung vom Stück durch Dietrich Teluren selbst. Es steckt hinter der Farce, hinter dieser Karikatur menschlichen Organisationswillens und parteipolitischer Grundsätzlichkeit doch mehr, als sich an diesem Abend uns aufdrängte: die weise Lehre, daß der Mensch, selbst in der primitiven Form von Halbgebildeten, die sich stützen auf das Parteidogma und vor diesem obersten Gesetz willenlos werden, immer doch Einzelwesen mit besonderer Eigenart und Eigenwillen bleiben. Das Unfaßbare in jedem von uns, das ein anderer und Größerer einmal das „Göttliche im Menschen" nannte, das Bestimmende und Wesentliche im homo sapiens, das das Herdenvieh zu Individuen werden läßt, kann ebensowenig einfach erfaßt und in ein starres System gedrängt werden, wie sich ein Kreis niemals in ein Quadrat verwandeln läßt.

Es wäre bestimmt eine reizvolle Aufgabe gewesen für die Regie, das Schwergewicht der aufgewendeten Mühe hierauf zu legen. Dietrich Teluren zog es vor, das Dankbare, das die Komödie ihm bot, zur Geltung zu bringen. Für ihn war anscheinend das unmittelbar Wirksame die Hauptsache, und von hier aus suchte er den Abend zu bestimmen.

Das ist ihm restlos gelungen. Sicherheit und geschicktes Einfühlen in vorhandene Bedingungen sicherten von vornherein den Erfolg seiner Leistung. Das Tempo war flott genug, um die zahlreichen Schwächen der Komödie nicht zu sehr hervortreten zu lassen. Die Steigerungen waren sicher verteilt, so daß ermüdendes Schleppen vermieden wurde. Wenn zum Schluß die Spannung nachließ, so war es nicht seine Schuld, sondern lag in der dramaturgischen Kurzatmigkeit des Dichters.

Man hat allen Grund, der Intendanz zu danken, daß sie endlich einmal mit dem Hergebrachten gebrochen hat und junge Talente vor die Möglichkeit stellt, sich auch auf anderem Gebiet zu bewähren. Alfred Kruchens und Dietrich Telurens erste Versuche sind eine glänzende Rechtfertigung dieses nur warm zu begrüßenden Entschlusses, der der Zielstrebigkeit Hanns Donadts entspringt.

Aber noch ein anderes wird an diesen Abend zurückdenken lassen. Das ist die Leistung Marianne Wettsteins, die als Ludmilla vor uns zum ersten Male in einer größeren Rolle erschien. Es läßt sich nicht leugnen, daß sie im ersten Akt unter dem Zwange einer spröden Gebundenheit stand und wenig ansprechen konnte. Umso überraschender aber wurde sie dann später, als sie sich frei gespielt hatte. Hier zeigte sie uns, was eigentlich in ihr steckt, nämlich: ein ganz großes Talent, dessen spürbare Minderungen lediglich in ihrer erfreulichen Jugend liegen, demzufolge mit jedem Tage besser werden müssen. Wir können uns beglückwünschen, in ihr eine Kraft zu haben, die ausgezeichnete Entwicklungsmöglichkeiten besitzt und von der, bei geschicktem Einsatz ihres Könnens, noch weitere beglückende Leistungen zu erwarten sind.

Dietrich Teluren selbst als Wassili gab dieses wundersame Gemisch von bewußt proletarischer Vorliebe für Liederlichkeit (n. b.: in Magnetorsk propagiert man die sehr richtige Lehre neuerdings: Proletariat und Dreck gehören nicht unbedingt zusammen!) und stark egozentrischer Wurstigkeit mit ansprechendem Humor und abgeschliffenem Können. Hans Sendler kehrte zu stark den unbeholfenen Plumpen heraus. Sein Stepan — anfangs etwas verkrampft, erst später gelöst — war ganz auf persiflierende Unbeholfenheit und Zwiespältigkeit abgestimmt und ganz unter das Gesetz gestellt, durch Verzerrung zu wirken. Charlotte Berlows Tonja war einwandfrei unter den angedeuteten Voraussetzungen. Gustav Nord als Dichterling war weniger die — anscheinend! — gewollte Selbstverspottung Katajews und seiner Dichtungen, als der exzentrische Rest einer mit russischer Geistigkeit verbundenen Vorstellung. Er war aber an und für sich ausgezeichnet. Eugen Albert hatte wenig Schwierigkeit, die ihm gestellte kleine Aufgabe zu lösen.

Ueber das Stück selbst, auf das im Vorhergehenden schon Streiflichter fielen, wäre nicht viel zu sagen. Es ist keine überwältigende Angelegenheit. Die Wirkungen entstehen aus Hergebrachtem, es ist absolut „kleinbürgerlich" in seinem Verhalten. Uns interessiert allein nur das Milieu, also das Rußland von heute, das von der Parteien Gunst und Haß verzerrt in der Gegenwartsgeschichte ganz gewaltig hin und her schwankt. Ich kann es nicht beurteilen, ob das, was dieser winzige Ausschnitt uns bot, überhaupt als Dokument des großen Geschehens rechts und links der Wolga anzusprechen ist. — Zieht man aber diese — man kann es ruhig so nennen — „Sensation" ab, die aus der Tatsache sich herleiten läßt, einen neurussischen Dichter kennen zu lernen, so bleibt recht herzlich wenig übrig. Ein paar gute Einfälle, die aber zleider zu stark ausgeschlachtet werden, vermögen den Ernstdenkenden nicht von der Frage zurückzuhalten, ob aus der neurussischen Literatur nicht Wertvolleres zu holen ist.

Das Stück — seien wir ehrlicher: die Aufführung — fand vor dem ausverkauften Haus (!!) eine freundliche Aufnahme.

Carl Bechler.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Zwischen gestern und heute

Danzig, 30. Oktober 1931.

Im Mittelpunkt der politischen Debatten in der vergangenen Woche stand die Entscheidung des Hohen Kommissars des Völkerbundes in der Frage der Ausnutzung des Danziger Hafens durch Polen, über die wir an anderer Stelle unseres Blattes berichten. Bemerkenswert war außerdem ein Manifest der Danziger Sozialdemokratischen Partei und ein unmittelbar darauf folgender Antrag beim Volkstag, das Parlament mit dem 18. November aufzulösen und Neuwahlen auszuschreiben. Es ist zweifelhaft, ob der Volkstag diesem Ersuchen nachkommen wird, denn der Auflösungsbeschluß bedarf der Zustimmung von 37 Abgeordneten. Die Sozialdemokraten verfügen im Volkstag über 19 Stimmen, rechnet man die sieben Stimmen der Kommunisten hinzu, würden immer noch 11 Stimmen fehlen. Die Entscheidung liegt bei den Nationalsozialisten.

*

In der Frage des Wirtschaftsbeirats haben in der vergangenen Woche die ersten Verhandlungen stattgefunden zwischen dem Zoppoter Handels- und Gewerbeverband und dem Handelssenator Dr. Althoff. Der Senat hat die Initiative des Zoppoter Verbandes aufs wärmste begrüßt und zugesagt, dessen Bestrebungen zu unterstützen. Wie wir hören, sind bereits die ersten Maßnahmen zur tatkräftigen Unterstützung der Wirtschaft formuliert worden und es scheint, als ob sie von Erfolg gekrönt sein werden.

*

In der Stadtbürgerschaft, die am Dienstag zu einer längeren Sitzung zusammentrat, beschäftigte man sich eingehend mit der Notlage der Erwerbslosen und Wohlfahrts-Unterstützungsempfänger. Dabei wurde zur Sprache gebracht, daß das Wohlfahrtsamt durch die ständig wachsende Inanspruchnahme überlastet sei. Staatsrat Dr. Meyer-Falk erklärte, daß das Wohlfahrtsamt bereits einen Antrag auf Vermehrung des Personals gestellt habe, und daß man hoffen dürfe, daß diesem Antrag zugestimmt werde. Für die Erwerbslosen sollen fortab Kohlen und Kartoffeln aus Mitteln der Winterhilfe zum Selbstkostenpreis auf Vorschuß bei Verrechnung in kleinen Raten geliefert werden.

*

Im Gerichtsgebäude herrschte in den letzten Tagen Hochbetrieb. Der große politische Prozeß um die Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Schutzbündlern wurde zu Ende geführt, ein Riesenapparat an Zeugen war notwendig, um die Vorgänge zu klären. Ferner wurde die Affäre Balsam vor dem Schöffengericht verhandelt, der Hauptangeklagte, der Marineschüler Radziejewski ist bekanntlich kurz vor Beginn des Prozesses aus dem Gerichtsgefängnis entflohen. Das Gericht hat sich aus der Beweisaufnahme von der Schuld der Angeklagten, ihren Freund Balsam verschleppt und über die polnische Grenze gebracht zu haben, überzeugt und verurteilte den Angeklagten Wochna wegen schwerer Freiheitsberaubung usw. unter Zubilligung mildernder Umstände zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis und den mitangeklagten Wohlfahrt wegen Begünstigung zu 150 Gulden Geldstrafe. Damit endet ein Prozeß, der in Danzig viel Aufsehen verursacht hat.

*

Am vergangenen Sonntag wurde das Haus der Kaufmannsgehilfen (DHV.) eingeweiht. Ein schöner Zweckbau ist hier errichtet, auf den die Mitglieder des DHV. stolz sein können. Jeder Raum wirkt durch seine einfache Schönheit, alles ist schlicht, aber doch stilvoll gehalten. Der große Saal weist die Wappen von sechszehn abgetretenen Städten Westpreußens auf, im Sitzungszimmer ist eine Gedenktafel für die im Weltkriege gefallenen Danziger DHV.-Mitglieder angebracht. Eine große Zahl der Räume steht der Aus- und Weiterbildung der Kaufmannsgehilfen zur Verfügung. Damit beweist der DHV., daß er die Bildungsarbeit seiner Mitglieder als eine seiner wichtigsten Aufgaben ansieht. Eine Erkenntnis, aus denen allen Beteiligten hoffentlich viel Segen erwachsen wird.

*

Das Goethe-Jahr in Danzig wird eine Reihe bedeutender Veranstaltungen bringen. Einer Anregung des Kultussenators entsprechend, haben sich alle Danziger Stellen, die beabsichtigen, das Goethe-Jahr feierlich zu begehen, zu einem Gesamtplan zusammengeschlossen. Die Deutschkundliche Gesellschaft und der Heimatbund beginnen mit einer Vortragsreihe: „Der unbekannte Goethe", am 3. November. Es werden sprechen u. a. Professor Dr. Buchwald, Geheimrat Dr. Volkmann, Museumskustos Dr. Drost, Professor Dr. Hennig. Die offizielle Goethe-Feier der Hochschule, die zugleich als Danziger Staatsfeier gedacht ist, wird am 2. März veranstaltet. Hochschulprofessor Dr. Kindermann wird den Festvortrag halten über „Goethes Mephisto". Auch der Kunstverein, das Stadttheater und der Rundfunk werden sich in den Dienst der Goethe-Feier stellen.

Brandstiftungen ohne Ende

Am Freitag abend wurde die Scheune des Besitzers Paul Arendt, Reichenbach, Kreis Danziger Niederung, ein vollkommener Raub der Flammen. Nach den bisherigen amtlichen Ermittlungen soll Brandstiftung vorliegen. Der Verdacht verschärft sich durch die Tatsache, daß es schon am 17. Februar beim gleichen Besitzer brannte.

Gefährliches Feuer

Freitag abend gegen 8 Uhr brach in dem Hause Jakobsneugasse 10—11 ein großer Dachstuhlbrand aus, der nur mit Hilfe zweier Löschzüge erfolgreich bekämpft werden konnte. Bei den sehr schwierigen Hilfearbeiten wurden drei Feuerwehrleute verletzt. Die Ursache des Brandes konnte nicht genau ermittelt werden.

Für die notleidenden Kinder

Folgender Brief ging vorgestern beim Wohlfahrtsamt ein:

Namens der Danziger Feuersozietät, der Landwirtschaftlichen vorm. Landschaftlichen Bank A.-G. in Danzig, der Landwirtschaftlichen Großhandelsgesellschaft in Danzig und der Lebensversicherungsanstalt Westpreußen in Danzig stellen wir hiermit dem Städtischen Wohlfahrtsamt die Geldmittel für ein warmes Mittagessen für 200 Schulkinder für die Dauer von 5 Monaten zur Verfügung. Die an der Spende beteiligten Institute machen zur Bedingung, daß bei der Auswahl der Kinder weder parteipolitische noch konfessionelle Rücksichten eine Rolle spielen dürfen. Für die Auswahl soll allein die Bedürftigkeit maßgebend sein.

Unter Bezugnahme auf die mit Herrn Staatsrat Dr. Meyer-Falk und Herrn Oberregierungsrat Jäger gehabten Verhandlungen sprechen wir die Bitte aus, es bei der Durchführung der Spende so einzurichten, daß die genannten Institute gewissermaßen die Patenschaft für 1 oder 2 Schulen übernehmen. Wir haben davon Kenntnis genommen, daß das Wohlfahrtsamt die Auswahl der Kinder durch beamtete Persönlichkeiten im Einvernehmen mit der Schulleitung vornehmen wird.

Wegen der Durchführung der Bespeisung bitten wir, das Erforderliche veranlassen zu wollen.

Direktion der Lebensversicherungsanstalt Westpreußen.

Das Danziger Observatorium meldet:

Sonntag, den 1. November. Vielfach aufheiternd, aber noch einzelne Schneeschauer, abflauende Nordwinde, verstärkter Nachtfrost.

Montag, den 2. November. Bei mäßigen Südwinden heiter bis wolkig.

Letzte Sportnachrichten

Zeitplan

Fußball:

11 Uhr: Liga B.- u. E.-V. — Gedania (Reichskolonie), A-Klasse Oliva — Lauental (Oliva), A-Klasse Reichskolonie — Ostmark (Husaren I).
13 Uhr 15: Liga Schutzpolizei — Hansa (Schupoplatz).
14 Uhr 30: Alte Herren Tiegenhof — Ostmark (Wallplatz).
14 Uhr 45: Liga 1919 Neufahrwasser — Zoppoter Sportvereinigung (Schupoplatz).

Fechten:

11 Uhr: Meisterschaften des Danziger Fechtklubs — 17 Uhr: Mannschaftskampf Breslau — Danzig (Kasino Hochstrieß).

Handball:

9 Uhr: 1. Klasse T.V. Neufahrwasser — Ohra (Ertelplatz).
11 Uhr: Meisterklasse T.V. Ohra — Turn- und Fechtverein (Ohra).
14 Uhr: Frauen T.V. Neufahrwasser — Turngemeinde (Ertelplatz).
14 Uhr: 1. Klasse Preußen — Bar Kochba (Preußenplatz).
15 Uhr: Meisterklasse T. V. Neufahrwasser — Turngemeinde (Ertelplatz).
15 Uhr 10: Liga Preußen — A.Sp.V. (Preußenplatz) — Frauen Preußen — L.V.D. (Ehlersplatz).
15 Uhr 15: Frauen T.V. Jahn — T.V. Ohra (Heubude).

Schneewetter! Schnupfen und Husten!

das war das Motto zum gestrigen Wochenmarkt. Es ist aber auch ein zu ekliges Wetter. Immer am Sonnabend-Wochenmarkt öffnet der Himmel seine Schleusen und begießt die armen Marktleute, die seit Morgengrauen stehen müssen, mit Wassermassen.

Zum Allerseelentage sieht man sehr viel Kränze und Kreuze, auch sehr viel gemachte Blumen, die zu Allerheiligen die Gräber der Heimgegangenen schmücken sollen. Ein einfacher Tannenkranz von 1 G an bis zu 1,80 G sehr schön mit blühenden Blumen dekoriert, Kreuze von 80 P an bis zu 1,50 G und darüber, kleine Mooskränze 80 P bis 1 G, blühende Töpfe von 1,50 G an, ein starkes Alpenveilchen 1,75 G, kleine Chrysanthemen in allen Farben 1,80 G.

Gemüse hat sich im Preise nicht verändert. Rotkohl, Wirsing Pfund 10 P, Weißkohl 8 P, Wruken 6 P, Spinat 25 P, Blumenkohl 40 P, Mohrrüben 3 Pfund 25 P, Schwarzwurzeln 50 P, Rosenkohl 50 P, Grünkohl 20 P, Sellerie 40 P, Zitronen 10 P, Aepfel 3 Pfund 50 P, Kürbis 7 P, Butter 1,20 bis 1,50 G, Eier 1,40—1,70 G. Waschleinen, 8fach gedreht, das Meter 5 P. Gänse von Pfund 55 P an, Enten 2,25 G, Hühner 1,80—2,25 G. Der Fischmarkt brachte sehr schöne Karpfen 90 P das Pfund, Hechte geschlagen 90 P, lebend 1,10 G, Pomuchel Pfund 25 und 50 G, Flundern 50 u. 70 P, Schollen 25 P, eingeschickte Heringe 3 u. 4 Pfund 1 G, Breitlinge 25 P, Zärten 80 P, Aale 1,10—2 G, Neunaugen 80 P, Bücklinge 70 P, Sprotten 60 P, Flundern 1,40 u. 1,50 G, Neunaugen 1 G, Stremellachs 4 G.

Fabrikdirektor Aschmann †

Kurz vor der Vollendung seines 62. Lebensjahres starb am 24 Oktober an den Folgen einer Operation Fabrikdirektor Aschmann. Der Verstorbene konnte am 1. April dieses Jahres auf eine dreißigjährige Tätigkeit als erster Leiter der Danziger Filiale der Chemischen Fabrik und Dampfwäscherei Max Kraatz, Ohra, zurückblicken. Freunde und Bekannte und Untergebene verlieren in dem Verstorbenen einen Mann, der sich allgemeiner Wertschätzung erfreute. Seine Verdienste um die Firma sichern ihm ein ehrendes Andenken.

Neuteicher Weihnachtsmarkt

4. bis 6. Dezember.

Auf Einladung des Kaufmännischen Vereins tagten am Mittwoch im Deutschen Hause die Handel- und Gewerbetreibenden der Stadt Neuteich. Der Vorsitzende des Vereins, Kaufmann Heinrich Penner, begrüßte die zahlreich Erschienenen und schlug vor, den diesjährigen Weihnachtsmarkt in alter Weise stattfinden zu lassen. Die Versammlung erklärte sich einstimmig für den diesjährigen Weihnachtsmarkt, und wurde derselbe wieder auf drei Tage gelegt: 4., 5. und 6. Dezember. Sonntag, der 6. Dezember ist der Haupttag. Hauptanziehungskraft wird diesmal wieder die Verkehrslotterie sein, da wertvolle Gewinne ausgesetzt werden. Die Veranstaltungen sind wie bisher geplant.

Großfeuer in Gischkau

Nach dem großen Brande am 6. Juni 1928, wodurch acht Familien obdachlos wurden, ist der Ort Gischkau von einem Feuerschaden verschont geblieben. Am 28. Oktober, nachmittags zwischen 20 und 21 Uhr, gab es einen großen Knall, und die gefüllte Scheune des Besitzers Treder war von Ende zu Ende ein großes Flammenmeer. Der günstigen Windrichtung ist es zu verdanken, daß der Feuerherd nur auf die Scheune beschränkt blieb und anliegende Gehöfte nicht auch dem Feuer zum Opfer fielen. Ein großer Teil der ungedroschenen Ernte und sämtliche landwirtschaftliche Maschinen sind verbrannt. Der Besitzer erleidet großen Schaden, da er nur niedrig versichert ist. Ob Kurzschluß oder böswillige Brandstiftung in Frage kommen, wird die nähere Untersuchung ergeben. Von den umliegenden Ortschaften erschien nur auf telephonischen Anruf die Feuerwehr aus Praust mit ihrer Motorspritze. Etwa um 3 Uhr morgens konnte sie wieder abrücken. Eine Brandwache wurde gestellt, die die immer wieder hervorzüngelnde Flammen bekämpfte. Nach 24 Stunden wurde der Brandherd durch den verstärkten Wind wieder so lebendig, daß die fliegenden Funken das Besitztum der Witwe Senkpiel so gefährdeten, daß wieder alles geräumt werden mußte und der Frau dadurch ein außerordentlicher Schaden entstanden ist. Nach fünfstündiger angestrengter Arbeit mit der Dorfspritze wurde man endlich Herr über das Feuer. Kr.

Seinen 80. Geburtstag feierte am 30. Oktober in voller geistiger und körperlicher Frische der Rentier Friedrich Hoppenrath in Langfuhr, Jäschkentaler Weg, der Vater unseres Finanzsenators. Er entstammt einer alten Kapitänsfamilie, deren Mitglieder seit über 200 Jahren in Danzig ansässig, durchweg Schiffskapitäne und Kaufleute waren. In Pommern ist die Familie bereits vor dem 30jährigen Krieg nachweisbar, wo ihre Mitglieder wie damals auch noch heute als Landwirte angesessen sind. H. machte den Krieg 1870/71 als Einjährig-Freiwilliger und den Weltkrieg an der Front zunächst als Leutnant der Landwehr mit. Infolge einer Kriegsbeschädigung wurde er dann Kommandant eines Gefangenenlagers an der Ostfront. Als Landwirt und später als Kaufmann in der Provinz Ostpreußen tätig, wo er sich besonders im Kriegervereinswesen und in kommunalen Angelegenheiten betätigte, nahm er nach dem Krieg seinen Ruhesitz in Danzig. Vor zwei Jahren konnte er das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Den Lesern der Danziger Zeitungen ist er auch als Verfasser von „Erinnerungen eines alten Danzigers" bekannt.

Auf der Leinwand . . .

Ufa-Palast.

Allein Felix Bressart in dem neuen großen Lustspielschlager „Trara um Liebe" zu sehen, ist ein Vergnügen, bei dem man Tränen lachen kann. Er spielt diesmal einen Major, der eine Ehe zu heilen wagt, und wenn er „Warum?" fragt oder „Na also . . .!", ist das so komisch, als wenn ein anderer zehn Witze erzählt. „Trara um Liebe" ist zudem sehr lustig gemacht, immer stehen gute Unterhaltung und flotte Musik im Vordergrund. Auch die übrigen Darsteller fügen sich ausgezeichnet in den Rahmen und sichern dem Film den Erfolg.

Rathaus-Lichtspiele.

Siegfried Arno in „Der Storch streikt". Das Publikum ist über dieses Tonfilm-Lustspiel sehr begeistert, und Siegfried Arno in einer seiner dankbaren Rollen macht ihm das Lachen leicht. Zu jeder Vorstellung stehen die Besucher Schlange — ein günstigeres Zeichen der Zugkraft dieses Schlagers kann man nicht anführen. Fritz Schulz und Ursula Grabley und andere bekannte Darsteller tragen ihr Teil dazu bei, daß man aus dem Lachen nicht herauskommt. Sehr interessant und unterhaltend ist auch wieder das Beiprogramm.

U.-T.-Lichtspiele.

„Kyritz-Pyritz" mit dem Untertitel „Die fidele Sängerfahrt" bringt dem Publikum viel Ablenkung von den Sorgen dieser Zeit. Max Adalbert, Henry Bender und Paul Heidemann lösen mit ihrem Humor immer wieder befreiendes Lachen aus — diese fidele Sängerfahrt wird man noch lange in guter Erinnerung haben. Es wird auch hier viel gelacht — und das ist in diesen Zeiten schon immer ein großer Gewinn.

Gloria-Theater.

„Gesangverein Sorgenfrei", Ralph Artur Roberts in der Hauptrolle, da weiß man schon von vornherein, daß das keine verlorene zwei Stunden sein werden. Ein Volksstück, lustig, humoristisch, auch die Liebe kommt nicht zu kurz. Außerdem gibt es einen zweiten guten Tonfilm: Camilla Horn in „Das Lied der Nationen". Gut auch das Beiprogramm.

Passage-Theater.

Nach der so erfolgreichen Dreigroschenoper sieht man jetzt in der Passage Annay Ahlers, Walter Janssen und Szöke Szakall in „Die Faschingsfee", Kalmans entzückende Operette ist mit vollem Erfolg für den Tonfilm neu bearbeitet worden — der Besuch zeigt, daß das Publikum so etwas sehen will. Wochenschau und Beiprogramm ergänzen das Programm.

Capitol.

Das Capitol, das Filmtheater der Niederstadt, kennt seine Besucher und ihre Wünsche. Die Tonfilmausstattungsrevue „In Wien hab ich einmal ein Mädel geliebt" ist eine Erstaufführung für Danzig, die man gerne sehen wird. Gretl Theimer, Ernst Verebes, Werner Fütterer und Trude Hesterberg stehen in den Hauptrollen am rechten Platz und ihr Spiel gibt der Handlung Farbe und Gesicht. Heute 3 Uhr findet in den Capitol-Lichtspielen wiederum die beliebte Jugendvorestellung statt.

Luxus-Lichtspiele.

In den Luxus-Lichtspielen kann man noch einmal Renate Müller in „Der kleine Seitensprung" sehen. Hermann Thimig als Spezialist für Ehescheidungen unterstützt sie aufs beste.

Flamingo.

Das Programm ist fast auf den gemeinsamen Nenner gebracht: Liebe, Ehe, Untreue. Und da seit Anbeginn der Menschheitsgeschichte diese Dinge jede menschliche Brust bewegen, ist der Andrang zu den beiden Hauptfilmen dieser Woche groß. „Die süße Sünde" ist ein Film, der Männer und Frauen zeigt, die das Glück stets beim andern Menschen, nicht aber in der Ehe suchen. Viele Irrwege werden aufgezeigt, viele Dummheiten und viel Irrtümer. Im zweiten Film „Der Halunke" spielt Adolphe Menjou die Hauptrolle. Wo dieser große Künstler ist, bleibt der Erfolg nie zweifelhaft. So ist es auch hier in der Geschichte zweier Menschen, denen das Leben, Neid und Eifersucht der andern viel mitspielen, ehe sie sich für immer zusammenfinden. Die interessante Wochenschau bringt Bildberichte aus aller Welt.

Uebrige Lichtspielhäuser.

Kunstlichtspiele: Artisten und Die grüne Kugel. — **Hansa-Lichtspiele:** Elisabeth von Oesterreich. — **Odeon:** Wochenendzauber und Das wilde Blut. — **Kino Langer Markt:** Die Kosaken.

Der „Graf von Luxemburg"

in der Danziger Opernvereinigung.

Mit der Auswahl dieser dankbaren Leharschen Operette hat die Danziger Opernvereinigung einen guten Griff getan. Die Aufführung war denn auch ein Erfolg, wie er seit langem einer Danziger Liebhaberbühne nicht beschieden war. Die Premiere am Freitag sah ein begeistertes Publikum, niemand konnte sich der Ueberzeugung verschließen, daß die Vereinigung von Jahr zu Jahr die mannigfachen Schwierigkeiten leichter überwindet. Das gilt sowohl für die Entwicklung des Orchesters, wie auch für die gesteigerten Leistungen auf der Bühne. Die Aufführung war wie aus einem Guß, zwischen Orchester und Darstellern herrschte ein fast übermütig-herzlicher Kontakt. So konnte es nicht ausbleiben, daß auch das Publikum heiter und in guter Stimmung bis kurz vor Mitternacht ausharrte und Beifall über Beifall spendete. Ein jeder von den Darstellern war an seinem Platz, nirgend störte eine Fehlbesetzung die Harmonie. Das Wagnis, für die Hauptpartien geschulte Kräfte zu gewinnen, ist diesmal so gut gelungen wie noch nie in den Jahren vorher.

Die Damen Irene Bergbold und Erna Bandelow gehen mit einem hohen Können an ihre nicht geringen Aufgaben und erfüllen sie mit einer Bravour, die für eine Liebhaberbühne erstaunlich ist. Der „Graf von Luxemburg" gab Herrn Herbert Freymann Gelegenheit, mit seinem klangvollen Tenor und seiner frischen Lustigkeit erneut zu beweisen, daß er eine unentbehrliche Stütze für die Aufführungen der Opernvereinigung geworden ist. Für Herrn Spill bot die Rolle des alten Basil Basilowitsch viele Möglichkeiten, dem Humor freien Lauf zu lassen, die er, wie immer, auch diesmal reichlich benutzte. Sympathisch in Spiel und Stimme war Gerhard Zutraun, der in unaufdringlicher, feiner Weise die Rolle des Malers meisterte. Der große Erfolg der Aufführung war diesen fünf Hauptdarstellern zu danken, unter denen Irene Bergbold mit ihrem geschulten Sopran einen Extraerfolg für sich buchen konnte. Auch allen andern Mitwirkenden kann nur das Beste für ihre Leistungen bescheinigt werden. Eine Anerkennung für sich verdient die Meisterleistung der Herren Spill und Paetsch, die als szenische und musikalische Leiter für das Ganze verantwortlich zeichneten. Einige Danziger Firmen hatten mit dazu beigetragen, durch Hergabe von Ausstattungsstücken der Aufführung einen glänzenden Rahmen zu verleihen. Diese und auch die weiteren Aufführungen stehen im Dienste der allgemeinen Wohlfahrt. Neben dem künstlerischen Erfolg ist ihnen im Interesse der guten Sache auch der klingende von Herzen zu wünschen.

Im Grand-Hotel Eden hat der in Danzig bestens bekannte Geschäftsführer Lösch die Führung des Eden-Betriebes übernommen. Unter dieser neuen Führung versprechen die einzelnen Abteilungen des großen modernen Hauses viele Ueberraschungen. Von heute, dem 1. November, spielt im Eden-Palais Joe Junkers aus Amsterdam mit seinen Symphonikern. Damit ist es gelungen, eine der besten auswärtigen Kapellen nach Danzig zu engagieren.

Paul Scheerbart-Feier

im Staatlichen Landesmuseum.

Zu den Danzigern, die auswärts besser bekannt sind und mehr gewürdigt wurden, als in ihrer Heimatstadt, gehörte bis vor kurzem auch Paul Scheerbart. Obwohl er in Danzig die Schule besucht hat und mehrere Verwandte bis zur Gegenwart hier besitzt, hat er sich seit seiner Jugend nur selten in Danzig aufgehalten. Die hiesigen literarischen Kreise brachten mit wenigen Ausnahmen seinem Schaffen wenig Anteilnahme entgegen. Dagegen galt er auswärts und besonders in Berlin, wo er seit dem Ende der 80er Jahre wohnte, als einer der bemerkenswertesten Vertreter der deutschen Literatur um die Jahrhundertwende. Seine Werke waren stets bald vergriffen, und Darstellungen der modernen Literaturgeschichte widmeten ihm ausführliche Abhandlungen. Um Paul Scheerbart den Danzigern nahe zu bringen, veranstaltete das Staatliche Landesmuseum für Danziger Geschichte am letzten Sonntag im schönen Vortragssaal des Schlosses eine Feierstunde, zu der auch der Heimatbund und der Kunstverein, sowie die Literarisch-Dramatische Gesellschaft ihre Mitglieder eingeladen hatte. Auch wurde die Veranstaltung durch den Danziger Rundfunk übertragen. Herr Museumsdirektor Professor Dr. Keyser begrüßte die Erschienenen und wies einleitend darauf hin, daß es gälte, einen bedeutsamen und eigenartigen Danziger Dichter zu ehren. Die Gedenkrede hielt der Nachlaßpfleger Scheerbarts, Herr Hellmut Draws-Tychsen, Berlin. Er kennzeichnete Scheerbart als den phantasievollsten und eigenwilligsten Fabulierer der gesamten neueren deutschen Dichtung, der immer mit dem Mißverständnis seiner Zeitgenossen zu rechnen hatte. Die Zeitlosigkeit seiner Dichtung bedeutete ein starkes Hindernis für ihn, unablässig brachte er neue Werke heraus, phantastische Romane, Märchenerzählungen, Reisenovellen usw. Die Prosa überwiegt. Trotzdem gehört die „Katerpoesie" zu den köstlichsten Erzeugnissen der modernen Dichtung. Mit sicherem Blick hat er die Entwicklung der deutschen Luftschiffahrt, des Raketenfluges und der modernen Glasarchitektur vorausgesehen und gefördert. Der Vortragende forderte die Danziger Bürgerschaft auf, das Werk des Dichters eifriger als bisher zu studieren und seinen tiefen Sinn zu ergründen. Auch bat er, seiner hochbetagten Witwe zu helfen, die in bedrängten Verhältnissen in Berlin lebt.

Höchst eindrucksvolle Proben der Dichtung Scheerbarts trug darauf Herr Alfred Kruchen, Mitglied des Danziger Stadttheaters, vor. Er las die kleine Novelle „Nußbaumtorte", eine Reihe der weltanschaulichen Betrachtungen aus dem Roman „Lesabendio" und zum Schluß eine größere Anzahl der grotesken und doch tief innerlich empfundenen Verse der „Katerpoesie".

Nach dieser Feierstunde eröffnete Herr Professor Dr. Keyser die Scheerbart-Ausstellung, die zum erstenmal der Oeffentlichkeit das gesamte Werk des Dichters an literarischen Erzeugnissen und eine Auswahl seiner eigenartigen Handzeichnungen darbietet. Die Ausstellung ist nur durch das Entgegenkommen von Frau Scheerbart und die eifrigen Bemühungen von Herrn Draws-Tychsen möglich geworden.

Aus unserem Inserentenkreise

Die Leibrandt-Ecke ist schon ein feststehender Begriff geworden! Jeder weiß, daß damit das neuaufgemachte, imposante Geschäftslokal der Fa. **B. u. R. Leibrandt** an der **Ecke Milchkannen- und Hopfengasse** gemeint ist. Verleikt doch die gewaltige Front mit dem ca. 50 Meter langen Firmenschild, das sich wie ein blaues Band um das riesige Gebäude schlingt, dem Straßenbild an der Grünen Brücke ein ganz neues, markantes Gepräge. Hier befindet sich ab 1. November die neue Wirtschaftsabteilung der Firma Leibrandt. Sie soll Danzigs führendes Küchenmagazin sein, das in Glas und Porzellan riesige Auswahl zu billigen Preisen bietet und insbesondere Großküchen-Ausstattungen übernimmt. Was Leibrandt leisten kann, zeigt schon ein Blick in die zehn Schaufensterauslagen. Bei der Innenausstattung des Geschäfts ist mit kluger Berechnung darauf Bedacht genommen, dem Kunden jeden Gegenstand in greifbare Nähe zu bringen: Tomtische, die sich nur als Sperrmauer zwischen Käufer und Ware aufrichten, sind daher vermieden worden: jeder soll sich das, was er braucht, selber aussuchen können, ohne vom Verkäufer abhängig zu sein, dessen Aufgabe auf zuvorkommende Auskünfte und Aushändigung der gekauften Ware beschränkt ist. — Die neue Wirtschaftsabteilung atmet denselben großzügigen Geist, wie die schon bestehende Eisenhandlung der Firma, und wird sich daher genau wie diese auch größter Beliebtheit und weitesten Vertrauens erfreuen.